187.60

16 MAI 1995

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleitung: Prof. Dr. Vinzenz Pfnür

Jährlich 6 Hefte | VERLAG ASCHENDORFF MÜNSTER | Jährlich DM 178,– / öS 1317,– / sFr 165,–

Nummer 1 | 1995 | 91. Jahrgang

91
1995

Der „Katechismus der Katholischen Kirche" – in der Perspektive systematischer Theologie: Einblicke in eine Diskussion (Herbert Vorgrimler), in religionspädagogischer Sicht (Dieter Emeis), aus evangelischer Sicht (Manfred Kießig), aus orthodoxer Sicht (Andrej Danilov) . . . . . Sp. 3

Exegese des AT und NT . . . . . Sp. 19

Auffret, Piere: Voyez de vos yeux. Étude structurelle de vingt psaumes, dont le psaume 119 (Henning Graf Reventlow)

Vieweger, Dieter: Die literarischen Beziehungen zwischen den Büchern Jeremia und Ezechiel (Hermann-Josef Stipp)

Bösen, Willibald: Der letzte Tag des Jesus von Nazareth. Was wirklich geschah (Detlev Dormeyer)

Raguse, Hartmut: Psychoanalyse und biblische Interpretation. Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermanns Auslegung der Johannes-Apokalypse (Peter Trummer)

Im Zeichen des Kreuzes. Aufsätze von Erich Dinkler mit Beiträgen von Carl Andresen, Erika Dinkler-von Schubert, Erich Gräßer, Günter Klein, hg. v. Otto Merk / Michael Wolter (Thomas Söding)

Schottroff, Luise: Lydias ungeduldige Schwestern. Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums (Rudolf Pesch)

Image of God and Gender Models in Judaeo-Christian Tradition, hg. v. Kari Elisabeth Børresen (Anne Jensen)

Kirchen- und Dogmengeschichte . . . Sp. 29

Morgenstern, Frank: Die Briefpartner des Augustinus von Hippo. Prosopographische, sozial- und ideologiegeschichtliche Untersuchungen (Cornelius Mayer)

Schwarz, Heinz Wilhelm: Der Schutz des Kindes im Recht des frühen Mittelalters. Eine Untersuchung über Tötung, Mißbrauch, Freiheitsbeeinträchtigung, Gefährdung und Eigentumsverletzung anhand von Rechtsquellen des 5. bis 9. Jahrhunderts (Hubertus Lutterbach)

Scherer, Georg: Philosophie des Mittelalters (Gillian R. Evans)

Southern, Richard William: Saint Anselm. A Portrait in a Landscape (Hansjürgen Verweyen)

L'abbaye parisienne de Saint-Victor au Moyen Age. Communications présentées au XIIIe Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986–1988), hg. v. Jean Longère (Arnold Angenendt)

Dreyer, Mechthild: Nikolaus von Amiens: Ars fidei catholicae – Ein Beispielwerk axiomatischer Methode (Gillian R. Evans)

Sancti doctoris Alberti Magni ordinis fratrum Praedicatorum episcopi Opera Omnia. Tomus XVII, Pars II: De causis et processu universitatis a prima causa. Ed. Winfridus Fauser S.J. / Tomus XXXVI, Pars I: Super Dionysium De caelesti hierarchia. Ediderunt Paulus Simon (†) et Wilhelmus Kübel / Tomus XXV, Pars II: Quaestiones, Ed. Albertus Fries C.SS.R (†) manum postremam comiter imponentibus Wilhelmo Kübel et Henrico Anzulewicz (Ludwig Hödl)

Entrich, Manfred: Die Bergpredigt als Ausbildungsordnung. Der katechetische Entwurf einer „ratio formationis" bei Albert dem Großen (Henryk Anzulewicz)

Sancti Thomae de Aquino Opera omnia iussu Leonis XIII P. M. edita. Tomus L: Super Boetium De Trinitate. Expositio Libri Boetii De Ebdomadibus. Cura et studio Fratrum Praedicatorum (P. Pius Engelbert)

Thomae Aquinatis opera omnia cum hypertextibus in CD-ROM, hg. v. Roberto Busa (William J. Hoye)

Bonaventura: Quaestiones disputatae de scientia Christi / Vom Wissen Christi. Lateinisch-Deutsch. übers., komment. u. m. Einleitung hg. v. Andreas Speer (Berthold Wald)

Kilwardby, Robert: Quaestiones in Librum Quartum Sententiarum, hg.v. Richard Schenk (Ludwig Hödl)

Seuse, Heinrich: Das Buch der Wahrheit. Mittelhochdeutsch – Deutsch. Kritisch hg. v. Loris Sturlese / Rüdiger Blumrich. Mit einer Einleitung von Loris Sturlese. Übersetzt von Rüdiger Blumrich (Josef Sudbrack)

Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Bibliographie, hg. v. Gert Kaiser für das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen. Zusammengestellt von Ulrich Kuhnke (Klemens Richter)

Die ganz alltägliche Freiheit. Christsein zwischen Traum und Wirklichkeit, hg. v. Claus-Peter März (Klemens Richter)

Fundamentaltheologie, Dogmatik . . Sp. 49

de Lubac, Henri, Kardinal: Auf den Wegen Gottes. Deutsche Neuausgabe nach der Übertragung von Robert Scherer, überarbeitet von Cornelia Capol (Karl Heinz Neufeld)

Schoberth, Ingrid: Erinnerung als Praxis des Glaubens (Edmund Arens)

Courth, Franz: Der Gott der dreifaltigen Liebe (Leo Scheffczyk)

Slenczka, Notger: Realpräsenz und Ontologie. Untersuchung der ontologischen Grundlagen der Transsignifikationslehre (Gunther Wenz)

Liturgiewissenschaft . . . . . Sp. 55

Metzger, Marcel: Histoire de la liturgie. Les grandes étapes (Klemens Richter)

Richter, Klemens: Darum kommen wir vor dein Angesicht. Vom Sinn des liturgischen Gebets (Manfred Probst)

Kirchenrecht . . . . . Sp. 56

Riedel-Spangenberger, Ilona: Sendung in der Kirche. Die Entwicklung des Begriffes „missio canonica" und seine Bedeutung in der kirchlichen Rechtssprache (Hugo Schwendenwein)

Moraltheologie, Christliche Sozialwissenschaften . Sp. 58

Naturrecht im ethischen Diskurs. Eingel. u. hg. v. Marianne Heimbach-Steins (Dieter Witschen)

Schallenberg, Peter: Naturrecht und Sozialtheologie. Die Entwicklung des theonomen Naturrechts der späten Neuscholastik im deutschen Sprachraum (1900–1960) (Josef Römelt)

Duchrow, Ulrich: Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie (Franz Furger)

Hagel, Joachim: Effizienz und Gerechtigkeit. Ein Beitrag zur Diskussion der ethischen Aspekte in der neoklassischen Wohlfahrtstheorie (André Habisch)

Losinger, Anton: Gerechte Vermögensverteilung. Das Modell Oswald von Nell-Breunings (Franz Furger)

Remele, Kurt: Ziviler Ungehorsam. Eine Untersuchung aus der Sicht christlicher Sozialethik (Ernst J. Nagel)

Religionspädagogik . . . . . Sp. 67

Myhre, Reidar: Autorität und Freiheit in der Erziehung, hg. v. und mit einem Vorwort von Leonhard Friedrich (Wilhelm Wittenbruch)

Religionswissenschaft . . . . . Sp. 70

Freiheit der Religion. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte, hg. v. Johannes Schwartländer (Hans Zirker)

Paul d'Antioche, Traités théologiques. Édition critique, traduction, introduction par Paul Khoury (Peter Heine)

Definitionen psychologisch-ethischer Faktoren in der systematischen Philosophie des Buddhismus. Auf der Grundlage eines lamaistischen Textes von Gegän Gyatso. Eingeleitet, übersetzt, zusammengestellt und kommentiert von Michael Colsman (Hans Waldenfels)

Literatur . . . . . Sp. 73

Bleicher, Joan Kristin: **Literatur und Religiosität**. Untersuchungen zu deutschsprachiger Gegenwartsliteratur (Gisbert Kranz)

Theologische Literatur – Eingegangene Bücher, Zeitschriften, Sonderdrucke . . . Sp. 73

Habilitationen und Dissertationen im akademischen Jahr 1993/94 . . . . . Sp. 89

BS: theol. A425
Gd 128.4

VZID

Der „Katechismus der Katholischen Kirche"

A

in der Perspektive systematischer Theologie: Einblicke in eine Diskussion

von Herbert Vorgrimler, Münster

Das Erscheinen des neuen „Katechismus der Katholischen Kirche" (KKK), französisch 1992, deutsch 1993, hat erwartungsgemäß eine große Zahl an Büchern[1] und Aufsätzen[2] zur Folge gehabt. Es geht hier nicht um eine Rezension dieser Titel, sondern um eine Vergegenwärtigung wichtiger Gesichtspunkte, die in Darstellung und Kritik geltend gemacht wurden, wobei eine eigene Schwerpunktsetzung bei der Dogmatik liegt.

Dem gemeinsamen Bd von J. Ratzinger und Ch. Schönborn kommt allein schon wegen der Verantwortung der beiden für den KKK eine besondere Bedeutung zu. Der Beitrag Ratzingers enthält Informationen, die für einen verständnisvollen Zugang relevant sind. Er weist zurück auf die Streitigkeiten um den sog. Holländischen Katechismus und auf Überlegungen, nicht schon 1966 eine Antwort auf ihn in Gestalt eines römischen Katechismus zu geben, weil „ein Prozeß der Gärungen eben erst eingesetzt hatte, der nur allmählich zu jenen Klärungen führen konnte, die für ein neues gemeinsames Werk notwendig waren" (10). Ratzinger legt nicht dar, welche Klärungen erfolgt sind. Er begründet die Anordnung der Materialien des KKK nach Apostolicum – Sakramenten – Dekalog und Vaterunser. Er führt aus, daß in der Methodenfrage die Option eher für das Zeugnisgeben als für das Argumentieren gefallen sei. Wer im KKK ein Eingehen auf jeweils konkrete Mentalitäten vermißt, der erhält zur Antwort, ein solcher Dialog gehöre zu den ortskirchlichen Aufgaben (19). Die instruktiven Ausführungen Ratzingers zur Verfasserschaft und zur Redaktionsarbeit brauchen hier nicht wiedergegeben zu werden. Wichtig sind die Angaben zur rechtlichen und dogmatischen Qualifikation des KKK: „Rechtlich betrachtet ist er päpstlichen Rechtes", von der Autorität des Papstes gedeckt (24), aber „die einzelnen Lehren, die der Katechismus vorträgt, erhalten kein anderes Gewicht als dasjenige, welches sie schon besitzen". „Wenn man ihn als Ganzes ablehnt, trennt man sich unzweifelhaft vom Glauben und von der Lehre der Kirche" (25). Die Ablehnung hätte hier präzisiert werden sollen: Gemeint ist offenbar die Ablehnung des ganzen Lehrgehalts, nicht eine Ablehnung als übereilt, methodisch fragwürdig, didaktisch unbrauchbar usw. Auf einen sehr merkwürdigen Sachverhalt sei eigens aufmerksam gemacht: „Der eigentlich amtliche Text sollte aber doch Lateinisch sein und damit außerhalb der gegenwärtigen Nationalsprachen stehen. Er sollte erst nach den wichtigen nationalsprachlichen Fassungen erscheinen und bereits berücksichtigen können, was im Laufe der ersten Rezeptionsphase sich an berechtigten Kritiken herausstellen würde, die freilich nicht das Gewebe des Textes im ganzen verändern dürfen. Aufgrund dieses Endtextes, dessen Erarbeitung inzwischen begonnen hat, werden dann die einzelnen nationalsprachlichen Texte zu revidieren sein" (22). Es ist das erste Mal in der Geschichte solcher Bücher, daß der verbindliche Urtext erst *nach* nationalsprachlichen Ausgaben erscheint und diese ihm angepaßt werden müssen. Die Verlage werden sich freuen, die Käufer nicht so sehr.

Mehrfach wurde in den Kritiken beanstandet, daß der KKK sich nicht schon im allerersten Zugang der Glaubensschwierigkeiten heutiger Menschen bewußt ist. Man wird Ratzingers Hinweis auf das Zeugnisgeben mit Respekt aufnehmen. Der KKK ist nicht mit einem Glaubensbuch und erst recht nicht mit einem theologischen Handbuch zu verwechseln. Dennoch bleibt das Faktum bestehen, daß er in einer unangemessenen, seiner Glaubwürdigkeit sehr schädlichen Weise affirmativ ist. Er behauptet Dinge, die Lehramt und Theologie nicht wissen können, und er läßt von der altehrwürdigen apophatischen oder negativen Gottesrede kaum Spuren erkennen. Sein 1. Artikel (Prolog) beginnt: „Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich." Das Gottesbild des KKK entspricht diesem Ansatz. Gott ist vom Zustand seiner Schöpfung nicht eigentlich betroffen, nicht von unbeschreiblichen Leiden und nicht von entsetzlichen Schuldverstrickungen. Dem entspricht der Umgang dieses KKK mit dem Leid, sein Zugang zur Theodizee-Frage: „Warum aber hat Gott nicht eine so vollkommene Welt erschaffen, daß es darin nichts Böses geben könnte? In seiner unendlichen Macht könnte Gott stets etwas Besseres schaffen" (Nr. 310). Wer begegnet den qualvoll Leidenden in den Krankenhäusern mit diesem KKK in der Hand und mit der Auskunft, ihre Schmerzen und Ängste seien etwas „weniger Vollkommenes" und gehörten zum „Abbau der Natur" (ebd.)? Die Allmacht Gottes erstreckt sich auf *alles* (im KKK hervorgehoben), denn er „lenkt alles und vermag alles" (Nr. 268). Verkündiger, die sich auf diesen KKK verlassen, werden also nicht in den Klageschrei gepeinigter Menschen nach dem Warum einstimmen, sondern die Auskunft geben: Gott wollte keine leidfreie Welt, und auch jetzt könnte er, aber er will nicht.

Diesem Gottesbild entspricht die Glaubenskonzeption des KKK: Glauben ist nicht primär vertrauensvoll-zutraulich mit Gott Gehen und vor Gott Stehen, sondern Sich-unterwerfen[3] (z. B. Nr. 143f oder mit dem I. Vaticanum 154). Ein Katechismus muß nicht theologische Probleme diskutieren, aber er sollte wenigstens die Möglichkeit zu Fragen offenhalten[4] oder das Eingeständnis ahnen lassen, daß auch seine Vf. nicht alles wissen. Dann entgingen sie auch leichter der Versuchung, die Unterwerfung, die sie einfordern, als Unterwerfung unter Gott auszugeben.

Verschiedentlich ist die Sprache des KKK kritisiert worden. Gewiß ist sie „eurozentrisch", nachweisbar nicht nur durch die Begriffe, sondern auch durch die reichlich angeführten Theologen-Zitate.[5] Sie verrät die Präferenzen der Redakteure und sonstwie an der Ausarbeitung Beteiligten; so geht sie sehr selektiv mit den alten Konzilien um,[6] sie geht auf altkirchliche Kontroversen ein, die heute nur noch Fachleute interessieren (z. B. Nr. 471 über Apollinaris von Laodizäa), sie trägt scholastische Prägungen an sich (z. B.

[1] Es handelt sich hier weder um eine lückenlose Übersicht zu Büchern, die sich mit dem KKK befassen, noch um Rezensionen dieser Titel:
P. Damu (Hg.), Guida al Catechismo della Chiesa Cattolica, Turin 1993
R. Fisichella (Hg.), Catechismo della Chiesa Cattolica. Testo integrale e commento teologico, Città del Vaticano 1993
O. González de Cardedal – J. A. Matínez Camíno (Hg.), Del Vaticano II hacia el futuro: El Catecismo posconciliar. Contexto y contenidos, Madrid 1993
A. Läpple, Arbeitsbuch zum Katechismus der Katholischen Kirche, Augsburg 1993
J. Kard. Ratzinger – Ch. Schönborn, Kleine Hinführung zum Katechismus der Katholischen Kirche, München 1993
U. Ruh, Der Weltkatechismus. Anspruch und Grenzen, Freiburg 1993
E. Schulz (Hg.), Ein Katechismus für die Welt (Schriften der Kath. Akademie in Bayern 150), Düsseldorf 1994
T. Stenico (Hg.), Un dono per oggi. Il Catechismo della Chiesa Cattolica, Mailand 1993
H. Verweyen, Der Weltkatechismus. Therapie oder Symptom einer kranken Kirche?, Düsseldorf 1993
M. Vidal, la moral cristiana en el nuevo Catecismo, Madrid 1993

[2] Hier wurden besonders benutzt:
E. Feil, Der christliche Glaube – unverändert und unverkürzt für die ganze Welt? Zum neuen „Katechismus der katholischen Kirche": StdZ 118 (1993) 579–593
I. Baumer, P. Gervais u. a.: NRTh 115 (1993) Heft 4
A. Fossion, Über den rechten Gebrauch des „Katechismus der Katholischen Kirche": Theologie der Gegenwart 37 (1994) 162–173 (das Heft enthält ebd. 213–227 auch einen Beitrag von P. Weß, Weil es um das Leben geht. Bemerkungen zum Inhalt des „Katechismus der Katholischen Kirche")
Jüdische Stimmen zum Katechismus der Katholischen Kirche: Freiburger Rundbrief NF 2 (1995) 31–35
W. Haunerland, Liturgisch ausgelegt? Liturgiewissenschaftliche Beobachtungen zur Sakramentenlehre im Katechismus der Katholischen Kirche: Münchener Theol. Zschr. 45 (1994) 399–410
O. González de Cardedal, Entstehungsgeschichte und erste Auswertung des Katechismus der katholischen Kirche: ebd. 375–397
J. Román Flecha, Die Moraltheologie im neuen Katechismus: ebd. 411–431
F. Schulz, Die Eucharistiefeier im kath. Weltkatechismus: LJ 44 (1994) 131–145 (auf diesen Beitrag des ev. Autors sei eigens aufmerksam gemacht. Er betont die Anhäufung des Opferbegriffs 135, 137, die Wesensverwandlung ohne Erklärung sowie die Tilgung nur läßlicher Sünden durch die Eucharistie 139, die Privilegierung des Priesters 140, die Minimalisierung der actuosa participatio 141, die nur beiläufige Behandlung der communio 142 und den mangelnden Weltbezug 143)
O. H. Pesch, Der neue „Weltkatechismus". Vorstellung und Versuch einer gerechten Würdigung: rhs. Religionsunterricht an höheren Schulen 37 (1994) 201–243

[3] Feil 582ff.

[4] Pesch 232.

[5] González 395 Anm. 43.

[6] Ebd. 394.

Nr. 474, 616, 1022). Vor allem aber wirkt sie „überzogen" oder „abgehoben". Selbst wenn berücksichtigt wird, daß der KKK nicht in erster Linie für den rational geprägten mitteleuropäischen Raum bestimmt ist und zunächst Bischöfen als Bezugsrahmen dienen soll (Nr. 12), wundert man sich über die enorme Übersetzungs- und Korrekturaufgabe bei Texten wie: „Das letzte Ziel der ganzen göttlichen Ökonomie ist die Aufnahme der Geschöpfe in die vollständige Vereinigung mit der glückseligen Trinität" (Nr. 260); „Der Bischof erhält vor allem eine Gnade der Stärke (. . .) Dies befähigt (!) ihn, seine Kirche wie ein Vater und Hirt kraftvoll und klug zu leiten und zu schützen in selbstloser Liebe zu allen (!) und in besonderer Weise zu den Armen, Kranken und Notleidenden" (Nr. 1586); oder schließlich über die Eheleute: „In den Freuden ihrer Liebe und ihres Familienlebens gibt er ihnen schon hier einen Vorgeschmack des Hochzeitsmahles des Lammes" (Nr. 1642). Der KKK muß nicht einen Dialog mit allen erdenklichen zeitgenössischen Mentalitäten führen, aber er sollte nicht zu viel versprechen und offen sein für Realitäten, die nicht so sind, wie die Verantwortlichen des KKK es gerne hätten. Wenn „der Mensch" schlechthin gekennzeichnet wird durch sein „Verlangen nach Unendlichkeit" (Nr. 33) und das ein Weg zur Gotteserkenntnis sein soll, dann fehlt die Einsicht, wie viele Menschen sich keineswegs nach Unendlichkeit sehnen und froh sind, wenn sie endlich von Mühsalen und Bitterkeiten des Daseins befreit sind; wie viele von der Aussicht, Gott begegnen zu müssen, eher unangenehm berührt sind.

Auch wenn der KKK weder Fachtheologie bieten noch für Theologen geschrieben sein will, er kommt natürlich nach einer zweitausendjährigen Theologiegeschichte nicht ohne theologische Optionen aus. Methodisch und inhaltlich zugleich stellen sie in der bisherigen Diskussion im Hinblick auf den Bibelgebrauch und auf das Offenbarungsverständnis jene Probleme dar, auf die sich die Kritik am stärksten konzentriert. Im deutschen Bereich hat sich O. H. Pesch in einer sehr reflektierten und souveränen Weise mit der Thematik befaßt, während H. Verweyen cum ira et studio auf sie eingegangen ist. „Um mit der Tür ins Haus zu fallen: Für einen Bibelwissenschaftler oder für die mit den Problemen der Bibel Vertrauten ist die Lektüre des Katechismus ein Leidensweg."[7] Pesch weist im einzelnen auf die vom KKK mißverstandene Einheit der Schrift hin, die seine Vf. als literarische Einheit verstehen, „der die Vf. des Katechismus die Erlaubnis entnehmen, alle Schriften der Bibel, innerhalb der beiden Testamente und beide übergreifend, durcheinanderzuzitieren!"[8]. Diese Beobachtung, die Pesch fragen läßt, ob nicht eine von vornherein feststehende dogmatische Aussage in „biblischen Zitatsplittern" ausgedrückt werden soll, führt Verweyen zu der Redeweise von einer „traditionellen Querbeet-Lektüre und -Exegese" und einem „Evangelienpotpourri,"[9] als seien die biblischen Autoren nur „Lieferanten von Belegstellen".[10] Belege dazu finden sich auf fast jeder Seite des KKK. Pesch sieht das gravierendste Problem im Umgang des KKK mit der Bibel in der „extensiven Auswertung des Gedankens der Inspiration". Als Beispiel führt er Nr. 289 an, wo die Plazierung der ersten drei Genesiskapitel an den Anfang der Bibel den „inspirierten Autoren", in diesem Fall also den Endredaktoren, zugeschrieben wird.[11] Mit Recht bemerkt Pesch dazu, es handle sich um ein Inspirationskonzept, das auf dem II. Vaticanum ausdrücklich nicht gebilligt werden sollte. Einzelheiten zum Umgang mit der Bibel kommen bei den dogmatischen Themen noch zur Sprache.

Verweyen hat an vielen Textbeispielen nachgewiesen, daß der KKK die Offenbarungskonzeption des I. Vaticanum von 1870 präsentiert. Dazu gehören seine Sicht der „Gottesbeweise" (Nr. 31–35), die extrinsezistische Legitimation der „geoffenbarten Wahrheiten" durch Wunder, vor allem aber eine gezielte Sinnverschiebung der Aussagen von „Dei Verbum" in die Richtung der Glaubensquellen, die vom Konzil ausdrücklich vermieden waren, und zwar durch eine der im KKK nicht seltenen Zitatenmontagen (vgl. vor allem Nr. 80–82 und 96–100). Verweyen zeigt auch auf, wie der KKK das wörtliche Schriftverständnis vom geistlichen Sinn trennt und das erstere minimalisiert, wobei ein Zitat aus Thomas v. Aquin halbiert wird (KKK 116).[12] Pesch geht ebenfalls auf den Problemkomplex von Offenbarung und Glaube ein. Was das II. Vaticanum überwunden hatte, Offenbarung als Mitteilung von Lehren zu verstehen, die der Verstand für wahr zu halten habe, überwunden also das „Instruktionsmodell" zugunsten der Selbsterschließung Gottes in seiner Selbstmitteilung, das tritt im KKK wieder klar zutage, wobei der Glaube auf den Teilaspekt der Unterwerfung des Verstandes und Willens reduziert wird.[13]

Aus dem Bereich der dogmatischen Traktate seien nur einige wenige in der Kritik hervorgehobene Einzelfälle notiert. Mit großer Verwunderung wurde konstatiert, welchen Stellenwert der KKK dem Engelfall einräumt.[14] Er wird ebenso als ein geschichtliches Ereignis aufgefaßt wie die Existenz der Individuen Adam und Eva und deren Sündenfall (Nr. 391–395, 397–402). Hier wie auch sonst ist der KKK nicht frei von Widersprüchen. Denn die „Erbsünde" wird einerseits als allgemeine Verbreitung von Tatsünden aufgefaßt, weil Adam „uns eine Sünde weitergegeben hat, von der wir alle schon bei der Geburt betroffen sind und ‚die der Tod der Seele' ist" (403, vgl. auch 401), anderseits aber als Sünde nur „in einem übertragenen Sinn" (Nr. 404), die keine persönliche Schuld impliziert (Nr. 405), präsentiert. Es war eine wichtige Erkenntnis der Dogmatik nach dem Zweiten Weltkrieg, daß Glaubensaussagen mit „mitschwingenden" wissenschaftlichen oder vulgärwissenschaftlichen Vorstellungen verbunden sein können, die ihrerseits irrig sind und dadurch die Glaubensaussage tangieren. Wichtig war auch die Erkenntnis der Exegese, daß biblische Begriffe „polysem" sein können. Der KKK nimmt von solchen gravierenden Einsichten keine Kenntnis; er spricht auch nicht so, daß wenigstens die Möglichkeiten von Weiterfragen und Interpretation offenblieben. Das trifft sowohl auf den Monogenismus als auch auf die literarische Gattung der Paradieserzählung als auch auf die Verbindung von Sünde und Tod zu. Der KKK hebt durch Drucktypen hervor: „Der Tod hält Einzug in die Menschheitsgeschichte" (Nr. 400; vgl. 376, 402ff, 418, 602), eine Behauptung, die – wenn der Tod wie hier biologisch verstanden wird – empirisch falsifiziert werden kann.[15]

Unter Übergehung der Probleme, die sich hinsichtlich der Gottesbeschreibung und der Präsentation der Trinität in Fülle ergeben, sei auf die Darstellung christologischer Einzelheiten aufmerksam gemacht. Daß der KKK eine „Christologie von oben" vertritt und die Fragen heutiger Menschen nach dem Menschen Jesus von Nazaret nicht aufgreift, war zu erwarten. Die Folge ist, daß die Jesusbotschaft „auf Sündenvergebung verkürzt" wird.[16] Zum einen war die menschliche Erkenntnisfähigkeit der menschlichen Seele Christi nicht unbegrenzt (Nr. 472), zum andern erkannte seine menschliche Natur alles, was Gott zukommt (Nr. 473), und so gilt zum dritten: „Jesus hat während seines Lebens, seiner Todesangst am Ölberg und seines Leidens uns alle und jeden einzelnen gekannt" (Nr. 478). Das biblische Nichtwissen Jesu wird vom KKK in ein Nicht-beauftragt-Sein verändert (Nr. 474). Die Gottverlassenheit am Kreuz wurde lediglich „in unserem Namen" ausgesprochen (Nr. 603). Unter der Überschrift „. . . bis ihm alles unterworfen ist" wird die Paulusaussage, daß der Sohn sich dem Vater unterwerfen wird (1 Kor 15,28), ausgelassen (Nr. 671). Eine ähnliche Amputation findet sich beim Zitat des einzigen Mittlers zwischen Gott und den Menschen aus 1 Tim 2,5, wo „der Mensch" bei Jesus Christus ausgelassen wird (Nr. 2574).

In der Kritik wurde ferner auf die scholastische Leib-Seele-Anthropologie in bezug auf Jesus, die merkwürdigen Ausführungen, gleichfalls scholastischer Provenienz, über den Drei-Tages-Aufenthalt des Leibes Jesu, vereint mit der Gottheit, im Grab und das Wirken seiner Seele im Hades, auf die eine anselmianische Satisfaktionsauffassung nicht vermeidende Soteriologie hingewiesen.[17]

Daß die Ausführungen über die Kirche von einer Engführung auf Rom hin geprägt sind, war zu erwarten. So konstatiert Verweyen, der KKK reiße die Aussagen von „Lumen Gentium" 5 über das Reich Gottes aus ihrem Kontext und führe sie in eine Affirmation des Petrusprimats weiter.[18] Die vielen Fragen, die hinsichtlich der Kirchenstiftung und der päpstlichen „Unfehlbarkeit" an die Texte des KKK zu stellen sind, können hier nicht einmal angedeutet

[7] Pesch 228.
[8] Pesch 229.
[9] Verweyen 19.
[10] Ebd. 23.
[11] Pesch 229.
[12] Verweyen 51f.
[13] Pesch 230f.
[14] Ebd. 228.
[15] Fossion 163 Anm. 5; González 392f.
[16] Verweyen 65.
[17] Pesch 230, Verweyen Teil 3, Feil 587. Vgl. bei diesen Autoren die Ausführungen über Auferstehung (statt Auferweckung) Jesu und Himmelfahrt als sowohl geschichtliche als auch transzendente Ereignisse nach dem KKK.
[18] Verweyen 75.

werden. Die von Triumphalismus nicht freie Kirchensicht des KKK gipfelt in dem Satz: „Die Kirche ist das Ziel aller Dinge" (Nr. 760). Fossion macht darauf aufmerksam, daß bei der Aufzählung der Pflichten der Kirchenglieder (bei denen das Gehorchen und Unterordnen natürlich wieder betont werden) und bei der Nennung ihrer Rechte unter Zitation von „Lumen Gentium" 37 das dort erwähnte Recht aller auf Meinungsäußerung vom KKK (Nr. 1269) unterdrückt wird.[19]

Die Eschatologie des KKK nimmt nicht davon Kenntnis, daß die eschatologischen Ansagen der biblischen Offenbarung nicht Informationswissen vermitteln, sondern Gegenwartsappelle sein wollen. So erklären sich die „wissenden" Ausführungen über die Auferstehung der Toten, die Hölle usw.

Die Darlegungen des KKK über die Sakramente sind, wie überall positiv vermerkt wird, von einer konsequent liturgietheologischen Sicht geprägt. Dennoch zeigen auch sie gelegentliche Anflüge von Triumphalismus und Widersprüche: „Die Kirche kennt kein anderes Mittel als die Taufe, um den Eintritt in die ewige Seligkeit sicherzustellen. (. . .) Gott hat das Heil an das Sakrament der Taufe gebunden, aber er selbst ist nicht an seine Sakramente gebunden" (Nr. 1257). Es fragt sich, wie ein Missionsbischof mit einer solchen Logik umgehen soll.

Aus Raumgründen ist es nicht möglich, auf die Ethik des KKK einzugehen. Sie ist, vor allem in den von jeder Kompetenz unberührten Medien und von den professionellen Protesttheologen, lautstark kritisiert worden. Daß sie von den Eigentümlichkeiten und Grenzen eines wertethisch beeinflußten Thomismus geprägt ist, wird niemand überraschen.[20]

Im Kontext einer Fakultät, die, wie diejenige in Münster, dem Dialog mit dem Judentum verpflichtet ist, müssen kritische jüdische Stimmen zum KKK zur Geltung kommen. E. L. Ehrlich findet die Ausführungen zum Gesetz (Nr. 1964) in besonderer Weise für beanstandenswert.[21] Der „Freiburger Rundbrief. Zeitschrift für christlich-jüdische Begegnung" registriert eine Empörung über die ungeschützte Verwendung des (unechten) Markusschlusses hinsichtlich der Verdammung aller Nichtglaubenden (Nr. 977) und über die Behauptung, ohne Anbetung Jesu sei es nicht möglich, zu Gott zu kommen (Nr. 563).[22] Der Rabbiner L. Klenicki in New York führt Beschwerde über Auffassungen, als habe jüdische Spiritualität nur vorläufige Bedeutung (Nr. 122), und als gehe die ganze Bibel in Christus in Erfüllung (Nr. 134 mit Hugo von St. Viktor), ferner über die Neigung, der Hebräischen Bibel nur einen vorläufigen Wert zuzuerkennen (Nr. 1334) und über die bloß typologische Bedeutung des Tempels (Nr. 593). Unangemessen findet er die Erfüllung der Gottesknechtworte in Jesus (Nr. 595–598), die Verallgemeinerung der Pharisäer (Nr. 596), und im gleichen Kontext bedauert er ungenaue Ausführungen zum Prozeß Jesu.[23] Diese Beobachtungen modifizieren die Genugtuung darüber, daß der KKK der Gottesmordthese und dem Antisemitismus entschieden absagt.

Zum Ende dieser Übersicht sei auf eine Warnung hingewiesen, die A. Fossion SJ, Direktor der Ecole supérieure de catéchèse (Zentrum Lumen Vitae) in Brüssel, mit Nachdruck vorträgt. Er äußert die Befürchtung, der KKK könne von Kreisen „doktrinärer Richtung", die versuchen, „die Wahrheit ‚zu beherrschen'", als Waffe mißbraucht werden. Er rechnet zu diesen Kreisen in Frankreich etwa 10 Prozent der Katholiken, 1 bis 2 Prozent der Praktizierenden, die auf stete Verschärfung der Polarisation bedacht sind.[24] Seiner Auffassung nach könnte die Hoffnung bestimmter Kreise, mit Hilfe des KKK einen Konformitätsdruck zu erzeugen, enttäuscht werden: angesichts des „überzogenen Zentralismus" Roms – seit 1971 müssen alle nationalen Katechismen in Rom zur Genehmigung vorgelegt werden – könnte es möglich sein, daß einfach keine nationalen Katechismen mehr in Auftrag gegeben werden.[25]

Schließlich seien zur Abrundung einige generelle Urteile über den KKK wiedergegeben. Der Münchner Religionspädagoge Ernst Feil schreibt: „Insgesamt trägt der Weltkatechismus eher den Charakter einer Verordnung, er enthält – in einer schier unübersehbaren, undifferenzierten Nebeneinanderordnung höchst heterogener Zitate – Lehren und Anweisungen, die anzunehmen und zu befolgen sind. Der Glaube erscheint als Pflicht, statt daß er als Geschenk und Angebot zu einem neuen Leben deutlich wird (. . .) Es wäre schön gewesen, den Glauben nicht als Unterwerfung, sondern als Befreiung, als Aufrichten dessen, was gefallen ist, interpretiert zu sehen."[26] Der Freiburger Fundamentaltheologe Hansjürgen Verweyen urteilt: „Es ist schwer nachzuvollziehen, daß Johannes Paul II. in diesem Werk ‚die reifste und vollendetste Frucht der Konzilslehre' sieht. Christinnen und Christen, die jene Konzilslehre im Sinne des Titels der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* mit ‚Freude und Hoffnung' aufgenommen und weiterzutragen versucht haben, sehen sich ganz im Gegenteil mit einem Ärgernis konfrontiert, das in der Geschichte lehramtlicher Aussagen seinesgleichen sucht";[27] und weiter: „Was im Weltkatechismus in der Tat weitgehend dargeboten wird: eine Neuinszenierung restaurativer Theologie auf einer mit biblischen Versatzstücken üppig geschmückten Bühne";[28] und schließlich: „Glaubten die Autoren, eine neue Universalsprache gefunden zu haben, indem sie sich in einen Denkhorizont zurückzogen, in dem sich heute kaum noch jemand bewegt?"[29] Der Hamburger Systematiker Otto Hermann Pesch kommt im Anschluß an positive Bemerkungen über den hohen Informationswert des KKK zu folgender Kritik: „Der Katechismus repräsentiert eine bestimmte Gestalt der katholischen Lehre. Es ist die Theologie der Vorkonzilszeit. Aus dem Buch spricht die (noch) heile katholische Welt von 1950 (. . .). Der Katechismus distanziert sich mehr, als für die Kirche gut sein dürfte, von den selbstverständlichen Einsichten heutiger Theologie, vor allem Bibelwissenschaft, Dogmengeschichte und Systematischer Theologie, zumindest von ihren ernsthaften Fragen. Es könnte sich noch bitter rächen, die Gläubigen so in das Mißtrauen gegen die Theologen hineinzutreiben, denn im Ernstfall hören jene dann doch mehr auf die, die immerhin ihre Fragen ernst nehmen. (. . .) Das lobenswert reichhaltige Textmaterial (. . .), leider ohne jede Gewichtung durcheinanderzitiert, begünstigt den von der Theologie längst dementierten Eindruck, die katholische Lehrtradition sei ein zeitloses, ungeschichtliches Gebilde und programmiert dadurch unnötige Konflikte, wenn die Gläubigen dahinterkommen, daß es so ‚zeitlos' nicht zugegangen sein kann. (. . .) Dieses Buch ist eben nicht der Katechismus der Weltkirche, sondern der Katechismus der Glaubenskongregation. (. . .) Der Katechismus ist unökumenisch. Nicht daß er gegen die Lehre der getrennten Kirchen anginge. Viel schlimmer: Ökumenische Fragen existieren für ihn gar nicht."[30] Der Dogmatiker Olegario González de Cardedal (Salamanca) resümiert, man könne und müsse nun mit diesem Katechismus arbeiten, aber: „Es ist vorstellbar, daß, wenn es einen anderen Papst und einen anderen Präfekten der Glaubenskongregation gegeben hätte, auch der Katechismus ein anderer geworden wäre."[31]

B
in religionspädagogischer Sicht
von Dieter Emeis, Münster

I. Grundorientierung

1. Vorgeschichte: Bei der Bischofssynode 1985 äußerten einige Bischöfe den Wunsch nach einer weltkirchlichen Hilfe für ihre Aufgabe, als Katecheten ihrer Ortskirchen Katechismen bereitzustellen. Dieser Wunsch kam insbesondere aus Kirchen der 3. Welt. Diese hatten in der Zeit der Mission in der Regel Übersetzungen aus den Heimatländern der Missionare übernommen. In unserem Jahrhundert war der deutsche Katechismus von 1955 faktisch so etwas wie ein Weltkatechismus, weil er einen überzeugenden Neuanfang in der Katechismus-Geschichte bedeutete. Im Zusammenhang mit der Enkulturation wurde aber immer stärker bewußt, daß die bloße Übersetzung von Katechismen der 1. Welt eine Art katechetischen Kolonialismus darstellt. So wollten sich die Bischöfe ihrer eigenen katechetischen Verantwortung nicht entziehen; sie suchten dafür aber eine weltkirchliche Hilfe. Das ursprünglich intendierte Genus

[19] Fossion 164 Anm. 9.
[20] Vgl. dazu vor allem Flecha im ganzen, ferner Feil 589–592, Pesch 227, 230.
[21] Freiburger Rundbrief 31.
[22] Ebd. 31f.
[23] Ebd. 32ff.
[24] Diese Befürchtung teilt auch der Pariser Fundamentaltheologe R. Marlé: Fossion 170, 172f.
[25] Ebd. 173.
[26] Feil 592f.
[27] Verweyen 80.
[28] Ebd. 96.
[29] Ebd. 137.
[30] Pesch 233.
[31] González 396.

des sog. Weltkatechismus ist zu kennzeichnen als Materialsammlung für Katechismus-Autoren. Dies wird in der Einleitung so formuliert: „Bezugspunkt für die Katechismen bzw. Kompendien, die in den verschiedenen Regionen zu erstellen sind" oder „Bezugstext für die Darlegung der katholischen Lehre und in besonderer Weise für die Ausarbeitung der örtlichen Katechismen". Ausdrücklich wird das Mißverständnis abgewehrt, dieser Katechismus solle die örtlichen Bücher ersetzen, er soll vielmehr die Erstellung von Katechismen unterstützen, die den verschiedenen Situationen und Kulturen Rechnung tragen.

2. Bei der Einordnung des neuen sog. Weltkatechismus in die Katechismusgeschichte ist hervorzuheben, daß das Buch von seiner primären Intention her eine Neuheit darstellt. Der Catechismus Romanus von 1566 im Anschluß an das Konzil von Trient verstand sich als Leitfaden für Predigt und Katechese (also nicht für Katechismus-Autoren). Das neue Buch will nicht die ortskirchliche Tradition der katechetischen Verantwortung der Bischöfe aufgeben. Durch seine Vorstellung in der Öffentlichkeit und durch die Ausweitung der Zielgruppe besteht allerdings die Gefahr, daß die primäre Intention verdeckt wird.

3. Um Verwirrungen zu vermeiden, sind drei Wortbedeutungen von „Katechismus" zu unterscheiden:

a. Bezugstext für die Erstellung von Katechismen (Materialsammlung, Rahmenkonzept),

b. Sachbuch für die Katecheten, Prediger und andere in besonderer Verantwortung für die Verkündigung Stehende (diesen Typ repräsentiert der Katholische Erwachsenen-Katechismus, im folgenden KEK abgekürzt),

c. Medium für die Katechese (der Katechismus von 1955 oder der vom DKV vorgelegte „Grundriß des Glaubens" oder für die Erwachsenen der holländische Katechismus „Glaubensverkündigung für Erwachsene").

Die Vermengung von Intention und damit von Zielgruppen führte schon beim Katholischen Erwachsenen-Katechismus zu Mißverständnissen und Enttäuschungen, z. T. auch zu Ungerechtigkeiten in der Beurteilung.

II. Würdigung als Bezugstext für örtliche Katechismen

1. Sehr entschieden nimmt der „Katechismus der Katholischen Kirche" (KKK) die Orientierung von Catechesi tradendae auf, daß im Mittelpunkt der Katechese die Person Jesu Christi zu stehen hat. Diese Christozentrik wird z. B. darin deutlich, daß der Glaube an Gott, den allmächtigen Vater, identifiziert wird als Glaube an den Gott und Vater Jesu Christi. Es wird das „Vater unser" deutlich als vom Sohn uns geschenktes Gebet vorgestellt. Auch die Lebenslehre wird zumindest überschrieben mit „Das Leben in Christus" (in der Durchführung dominiert allerdings ein wenig christlich identifiziertes natürliches Sittengesetz).

2. Aus dem Dialog mit ostkirchlicher Tradition finden sich viele Texte, in denen das Wirken des Hl. Geistes gegen die Geistvergessenheit mancher westlicher Traditionen erinnert wird (z. B. in den Sakramenten Nr. 1112 und 1133). Damit ist ein Beispiel gegeben, was eine weltkirchliche Kommunikation über Inhalte der Katechese ergeben kann: eine gegenseitige Ergänzung, evtl. sogar Korrektur von Einseitigkeiten, ein Aufmerksammachen auf Übersehenes.

3. Der KKK legt eine wirklich fleißige Sammlung von Traditionselementen vor. Bibel, Vätertheologie, Konzilien, Äußerungen von Päpsten, Autoren der Theologie und des geistlichen Lebens finden Berücksichtigung. So entstand eine in der Tat beeindruckende Materialsammlung, die eine Vorstellung vom Reichtum der kirchlichen Tradition vermittelt. Die vielen Traditionselemente werden allerdings nicht in ihrem geschichtlichen Kontext vergegenwärtigt. Der Umgang mit ihnen setzt bei den Benutzern eine Vertrautheit mit der Kirchen- und Theologiegeschichte voraus. Insofern ist das Buch ein sehr anspruchsvolles Buch.

4. Es gibt eine ganze Reihe von Hinweisen, daß die Problematik der ungeschichtlichen Aneinanderreihung von Tradition kaum beachtet wurde. Spannungen zwischen den Ergebnissen historisch-kritischer Schriftauslegung und Dogmengeschichte einerseits und traditionellen Lehraussagen andererseits (z. B. Einsetzung der Sakramente durch Jesus) werden selten benannt und schon gar nicht bearbeitet. Hier kann man einwenden, daß es Teile der Weltkirche gibt, deren Mentalität noch nicht vom kritischen Bewußtsein der Aufklärung geprägt ist. Wenn damit der unkritische Umgang mit Tradition begründet wird, bedeutet dies andererseits, daß das vorliegende Buch in manchen Teilen für die von der Aufklärung ergriffenen Ortskirchen nur sehr begrenzt hilfreich ist.

5. Daß der Glaube der Katholischen Kirche eine Geschichte hat und sich auch heute in einer geschichtlichen Dynamik befindet, wird am KKK selbst deutlich. Man kann an ihm das Gleiche wie an Texten des II. Vaticanums beobachten: Traditionelle Theologie steht in Spannung zu Bemühungen, die Tradition neu zu verstehen und aus Einseitigkeiten bzw. Erstarrungen herauszuführen. Der KKK ist weder reaktionär noch progressiv; er ist ein Dokument einer geschichtlich sich wandelnden Kirche. Dabei war und bleibt damit zu rechnen, daß es in einer großen Weltkirche Ungleichzeitigkeiten gibt. Was dort wie ein Erkunden von Zukunft wirkt, kann andernorts bereits von weiteren Schritten überholt sein (wobei es auch Rückschritte geben kann). Das bedeutet auch hier, daß der KKK nicht für alle Ortskirchen gleich hilfreich sein kann. Man kann da oder dort in dieser oder jener Frage im Problembewußtsein weiter vorangeschritten sein als in dieser weltkirchlichen Orientierung.

6. Ein altes katechetisches Anliegen ist es, das Fundamentale des christlichen Glaubens an Gott in der Fülle der Tradition transparent zu machen. Dies wird vom KKK zunächst durchaus mit seiner entschiedenen Christozentrik intendiert. Im Grunde geht es darum, das Geheimnis Jesu Christi zu vergegenwärtigen und immer tiefer in dieses einzudringen. Einer Konzentration auf das, woran wir im Grunde als Kirche gemeinsam teilhaben, dient auch der Rückgriff auf die klassischen Teile des Apostolicums, der Sakramente, des Dekaloges und des Vater-unsers. In Spannung zu dieser Fundamentalisierung der Inhalte des Glaubens steht das Anliegen der Vollständigkeit. So werden nicht nur die jeweiligen Texte ausgelegt; es werden ihnen eine ganze Reihe von in ihnen nicht angesprochenen Inhalten zugeordnet. Katechismus-Autoren werden fragen müssen, was Menschen, deren Glauben sie dienen wollen, aus dem Reichtum der Tradition aufnehmen können.

III. Würdigung als Sachbuch für Katecheten im deutschsprachigen Raum

Die Eignung des KKK als Sachbuch für Katecheten ist zunächst unterschiedlich nach den Teilen zu beurteilen.

1. Eine wichtige Ergänzung zu der vorliegenden katechetischen Literatur stellt der Teil des KKK über das Gebet dar. Der KEK verzichtet auf eine eigene Gebetslehre. Die Theologie des Gebetes und des geistlichen Lebens führt hierzulande eher ein Schattendasein. Ein Defizit ist anzumerken: Der Zusammenhang von Gebet und dem Hören auf das Gotteswort bleibt fast ganz ausgeblendet. Etwas deutlicher könnte auch der Bezug zum Kap. über die Liturgie hervortreten.

2. Der Teil „Das Leben in Christus" hat in Einzelaussagen besondere Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit gefunden. Er enthält für die Vorinformierten kaum Überraschendes oder Neues. Die im Titel angezeigte Fundamentalisierung wird nicht durchgehalten. Es ist zu erwarten, daß die uns bedrängenden aktuellen Fragen gründlicher und unserem Problembewußtsein entsprechender im zweiten Teil des KEK behandelt werden.

3. Der KEK enthält zwar ein Kap. über die Sakramente. Diese werden dort aber primär in der Perspektive der systematischen Theologie behandelt. Im Unterschied dazu widmet der KKK der Liturgie ein eigenes Kap., bei dem der Behandlung der Einzelsakramente eine allgemeine Einführung in die Liturgie vorgeschaltet ist. Die Texte sind liturgietheologisch anregend (z. B. der Abschnitt „Der Heilige Geist und die Kirche in der Liturgie" S. 311–315); es bleibt allerdings ein weiter Weg bis zur Umsetzung dieser Theologie in liturgiekatechetische Praxis. Bei der Behandlung der Sakramente kommt es zu Mischungen zwischen liturgietheologischen und alten schultheologischen Aussagen. Hier gibt es im deutschen Sprachraum überzeugendere und der Sakramentenkatechese nähere Hilfen.

4. Bei der Auslegung des Apostolicums ist eine Stärke des KKK das Angebot von Texten aus der Tradition. Wo der KKK selbst Inhalte darzustellen sucht, bleibt er eindeutig hinter dem Angebot des KEK zurück. Viele aus unserer geistesgeschichtlichen Situation erwachsende Fragen werden im KKK nicht gestellt und bearbeitet. Die Kategorien, die in vielen Texten benutzt werden, sind unserem theologischen Denken ziemlich fremd geworden. Der KKK enthält Aussagen, die vor dem bei uns verbreiteten Problembewußtsein nicht zu rechtfertigen sind.

5. Während der KKK wohl von einem Dialog mit der Ostkirche beeinflußt ist, finden sich in ihm kaum Spuren des Dialogs mit den

Kirchen der Reformation. Dies wird z. B. im Kap. über die Eucharistie deutlich, dem nichts von den Bemühungen um eine ökumenische Verständigung anzumerken ist. Hier wird die Grenze eines Weltkatechismus besonders greifbar. Unsere Ortskirchen sind zum Dialog mit den Kirchen der Reformation herausgefordert. Der KEK ist dazu eine Hilfe, die vom KKK weder ersetzt werden kann noch will.

6. Sehr zu differenzieren ist bei der Frage, inwieweit die Sprache des KKK eine Hilfe für die katechetische Aufgabe bei uns ist. Weite Teile schultheologischer oder lehramtlicher Aussagen sind in einer sehr fremden Sprache gehalten, die zudem kaum zu erkennen gibt, daß ihr Erfahrungen zugrunde liegen. So bereichernd theologisch die Väterzitate sein mögen, klingen viele von ihnen doch wie aus einer fernen Welt. Es ist eher eine Minderheit von Textteilen, die zur Entwicklung einer heutigen Glaubenssprache ermutigen und anregen.

IV. Würdigung als Medium für die Katechese

1. Sicher gibt es einzelne Textteile, die sich als Medium in der Katechese einsetzen lassen. Das eben zur Sprache des KKK Gesagte zwingt aber zu der allgemeinen Einschätzung, daß der KKK kein Glaubensbuch des Gottesvolkes ist. Er will es von seinem Ursprung her auch nicht sein, und darum wäre es besser, dies zur Vermeidung von Mißverständnissen und Enttäuschungen auch deutlich zu sagen.

2. Die Markierung dieser Grenze schließt nicht aus, daß es Gläubige geben kann, für die die Lektüre des KKK eine Bereicherung ihres Glaubens bedeuten kann. Nur sind hier einige Voraussetzungen zu benennen:

Sie müssen mit einem umfangreichen Buch mit einem breit gespannten Inhalt umgehen können (gut 800 S., 22 S. Inhaltsverzeichnis).

Sie müssen sich je nach Bedarf (eine fortlaufende Lektüre ist wohl unrealistisch) den Inhalt außer durch das Inhaltsverzeichnis vom thematischen Register her erschließen können (S. 771–814).

Sie müssen relativ eigenständig Aussagen des Buches gewichten und einordnen können.

Sie müssen einen Zugang zu einem Plural von Sprachformen haben, die in unterschiedlichen Zeiten der Kirchengeschichte und in unterschiedlichen situativen Kontexten begründet sind.

Diese Voraussetzungen engen den Kreis möglicher Leser sehr ein.

3. Für den ökumenischen Dialog ist wie oben gesagt der KEK mit Sicherheit geeigneter.

C
aus evangelischer Sicht
von Manfred Kießig, Aschaffenburg

Einstieg

„Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren" – so legt Martin Luther im Kleinen Katechismus das 8. Gebot aus. In sachlicher Übereinstimmung damit lehrt der Katechismus der Katholischen Kirche, jeder solle darauf bedacht sein, „die Gedanken, Worte und Handlungen seines Nächsten soweit als möglich günstig zu beurteilen" (2478, S. 623). In diesem lutherischen und zugleich katholischen Sinne habe ich den neuen Katechismus gelesen. So ist die vorliegende Rezension ein Versuch, die gemeinsame christliche Wahrheit aufzuspüren, sie auch in ungewohnten Denkstrukturen und Redeweisen zu erkennen und bei der notwendigen Kritik stets das 8. Gebot im Auge zu behalten. Dieser Versuch geschieht von lutherischen Voraussetzungen aus und zugleich in dem Bemühen, sich in den römisch-katholischen Partner hineinzuversetzen. In der Absicht, möglichst unvoreingenommen zu urteilen, beziehe ich mich nicht auf andere Rezensionen. Als Mitherausgeber des Evangelischen Erwachsenenkatechismus (EEK) habe ich mir erlaubt, meinen Beitrag gemäß dem dort verwendeten Schema in Einstieg, Information, Reflexion und Konkretion zu gliedern.

Information

1. Der Aufbau des Katechismus der Katholischen Kirche

Die Fülle der Aussagen dogmatischer und ethischer, liturgischer und spiritueller Art wird den Hauptteilen der abendländischen katechetischen Tradition zugeordnet. Den ersten Teil bildet das Apostolische Glaubensbekenntnis, bei dessen Einteilung die von der Taufe her kommende, im lutherischen Katechismus übliche trinitarische Gliederung (in Form von Kap.n) mit der überlieferten, der Zahl der Apostel entsprechenden Gliederung in zwölf Artikel kombiniert wird (190, S. 84). Es folgen die Sakramente mit einer ausführlichen Theologie des Gottesdienstes, die Zehn Gebote als ein Kompendium der Ethik und das Vaterunser mit einem Abschnitt über das Gebet. Ein Abschnitt im Prolog (13ff, S. 40f) sowie Zwischentexte bringen den Zusammenhang der Hauptteile zum Ausdruck (26, S. 47; 1066, S. 304; 1692, S. 454; 2558, S. 643). Hierin liegt eine formale Analogie zu Martin Luther, der im Großen Katechismus den Zusammenhang und die Reihenfolge der Hauptstücke durch Zwischentexte verdeutlicht hatte.

2. Das Verhältnis des Katechismus der Katholischen Kirche zu anderen Katechismen

Die meisten älteren Katechismen beschränken sich auf eine thesenartige, dem Einprägen und Lernen dienende Zusammenfassung des christlichen Glaubens. Die größte stilistische Prägnanz hat hier zweifellos Luthers Kleiner Katechismus. Im Unterschied zu diesen älteren Katechismen bietet der neue Katechismus eine Fülle von Informationen und ähnelt in dieser Breite den Erwachsenenkatechismen, die in neuerer Zeit von den unterschiedlichen Konfessionen in mehreren Ländern herausgegeben worden sind. Allerdings unterscheidet er sich in seiner weithin thetischen Aussagestruktur von diesen Erwachsenenkatechismen, die den Zeitgenossen in seiner Situation abholen möchten und stärker argumentativ vorgehen.

In der Gliederung (Credo, Sakramente, Dekalog, Vaterunser) folgt er dem Catechismus Romanus und zeigt eine Verwandtschaft zum Heidelberger Katechismus, der von des Menschen Elend, der Erlösung und der Dankbarkeit handelt und in diesen Rahmen das Credo, die Sakramente, die Zehn Gebote und das Vaterunser einzeichnet. Mit dieser Gliederung unterscheiden sich die genannten Katechismen von der Reihenfolge in Luthers Kleinem und Großem Katechismus: die Zehn Gebote (was Gott von uns getan und gelassen haben will), das Glaubensbekenntnis (was wir von Gott empfangen, um ihn zu erkennen und die Zehn Gebote zu halten), das Vaterunser (als Bitte um den Glauben und die Erfüllung der Zehn Gebote), die Sakramente.

Der Evangelische Erwachsenenkatechismus und der Katholische Erwachsenenkatechismus folgen im großen und ganzen dem trinitarischen Schema und ordnen ihm die übrigen Hauptstücke zu: der EEK bringt die Ethik zwischen dem zweiten und dritten Artikel und behandelt die Sakramente und das Vaterunser im Rahmen des dritten Artikels, der KEK beschränkt sich auf dogmatische Themen und überläßt die Ethik und das Vaterunser einem künftigen weiteren Werk. Man könnte den neuen Katechismus also als einen Versuch beschreiben, die Fülle des dogmatischen und ethischen Stoffes in das blockartige Schema der älteren Katechismen einzuzeichnen.

3. Die didaktische Konzeption

a) Ziel und Zielgruppe

Der neue Katechismus versteht sich, wie es bereits in der Apostolischen Konstitution „Fidei depositum" von Papst Johannes Paul II. zum Ausdruck kommt, „als sicherer und authentischer Bezugstext für die Darlegung der katholischen Lehre und in besonderer Weise für die Ausarbeitung der örtlichen Katechismen" (S. 34). Der Papst betont ausdrücklich, daß der Weltkatechismus die regionalen Katechismen nicht ersetzen will, sondern zur Abfassung neuer örtlicher Katechismen ermuntern möchte (S. 34f). Entsprechend dieser Zielsetzung werden als Zielgruppe vor allem Multiplikatoren genannt: die Bischöfe, die Vf. der Katechismen, die Priester und Katecheten (12, S. 40). Erst zuletzt werden die anderen Christen erwähnt, für die der Katechismus eine „nützliche Lektüre" sein will – also die Zielgruppe, an die sich die Erwachsenenkatechismen wenden. Es ist eine Frage, ob die Konzentration auf diese Multiplikatoren notwendigerweise zu einer so traditionellen Sprache führen muß oder ob nicht auch sie an einer Auseinandersetzung mit den Fragen der Zeit interessiert sind.

b) Didaktische Hilfen

Der Katechismus bietet eine Fülle von Zitaten von der Zeit des Alten Testaments an bis in die Gegenwart, Texte aus unterschiedlichen Kulturräumen und von unterschiedlichen Verfassern. Die

Texte aus der Heiligen Schrift werden in der Regel nicht ausgelegt, sondern haben eher den Charakter von Belegstellen; sie zeigen jedoch, daß der Katechismus um eine durchgehende Rückbindung an die Bibel bemüht ist. Den größten Raum nehmen die Zitate aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil ein, so daß man den Katechismus fast als ein Kompendium dieses Konzils bezeichnen könnte. Reichlich zitiert wird auch das Tridentinum, außerdem finden sich Abschnitte aus päpstlichen Dokumenten, aus dem Codex Juris Canonici von 1983, Texte aus der Liturgie, vor allem des Abendlandes, aber auch östlicher Traditionen. Zitate von Kirchenvätern – häufig begegnen uns Augustinus, Ambrosius, Ignatius von Antiochien, Irenäus und Chrysostomus –, von Kirchenlehrern, z. B. Thomas von Aquin, und von einigen neueren theologischen Schriftstellern erschließen einen reichen Schatz der Tradition. Thesenartige, grafisch hervorgehobene Kurztexte – eine didaktische Entsprechung zu den Thesen im Evangelischen Gemeindekatechismus – fassen den Inhalt der jeweiligen thematischen Einheit zusammen. Abschnitte im Kleindruck geben viele wertvolle Kurzinformationen aus der Kirchen-, Dogmen- und Liturgiegeschichte. Bilder aus der altchristlichen Kunst markieren die großen Hauptteile des Katechismus.

c) Der Bezug zum Leser

Der Abschnitt über das Gebet ist durch eine seelsorgerliche, geistliche Erfahrungen einbeziehende Sprache gekennzeichnet. Hierdurch unterscheidet er sich wohltuend von den dogmatisch-ethischen Teilen, in denen eine belehrende Sprache mit traditionellen theologischen Fachausdrücken vorherrscht. Dieser didaktische Mangel im Blick auf die Sprache findet seine Entsprechung in der Argumentationsweise.

Die kirchliche Lehre wird dargelegt, mit Zitaten aus der Bibel, lehramtlichen Dokumenten, Kirchenvätern belegt, gegen Einwände, die meist aus der Dogmengeschichte stammen, widerlegt – aber sie wird in der Regel nicht im Blick auf Fragestellungen von Menschen unserer Zeit erschlossen.

Der skeptische Zeitgenosse mit seinen Zweifeln und Fragen, aber auch mit seinem Suchen kommt nicht so recht zu Wort. So wird etwa mit Recht die Unvereinbarkeit der Reinkarnationsvorstellung mit dem christlichen Glauben dargelegt (1013, S. 290), aber dies wird nicht ausreichend begründet. Im Blick auf den Fragenkreis von Tod und Auferstehung (997ff, S. 286ff) wird die klassische Lehre dargeboten, ohne eine Verstehenshilfe für den naturwissenschaftlich denkenden Menschen zu bieten. Auch die Darlegung über das Purgatorium (1030ff, S. 294) geht mit keinem Wort auf neuere katholische Deutungsversuche ein, wie sie sogar im EEK (5. Aufl., S. 1325) erwähnt werden. Der mangelnde Bezug zum Leser kann nicht durch den Hinweis auf die Zielgruppe der Multiplikatoren oder auf die Kontextgebundenheit moderner Fragestellungen gerechtfertigt werden. Es wäre durchaus möglich gewesen, solche Fragestellungen – auch aus unterschiedlichen Kulturkreisen – exemplarisch aufzunehmen und dadurch die Aktualität des christlichen Glaubens zu verdeutlichen.

Reflexion

1. Die Rolle der Rechtfertigungslehre

Die Rechtfertigungslehre wird innerhalb des dritten Hauptteils, der die Ethik umfaßt, behandelt (1987ff, S. 514ff), und zwar vor den Zehn Geboten. Die Darlegung folgt dem Tridentinum, wobei durchgehend die Priorität des Handelns Gottes betont wird. So wird die Vorbereitung auf den Empfang der Gnade selbst als Werk der Gnade geschildert (2001, S. 517), und der Abschnitt über das Verdienst, das Geschenk der Gnade ist (2008, S. 519), wird durch ein Zitat abgeschlossen, das von der kleinen Theresia stammt und den letzten Worten Luthers sehr ähnelt: „Am Ende dieses Lebens werde ich mit leeren Händen vor dir erscheinen" (2011, S. 520).

Aus evangelischer Sicht kommt es weniger darauf an, wie oft oder ausführlich die Rechtfertigungslehre dargelegt wird, sondern ob sie das Gesamte der christlichen Lehre prägt. Gewiß ist die kriteriologische Rolle der Rechtfertigungslehre ein lutherisches Anliegen, aber sie ist im Dokument über die Lehrverurteilungen auch von katholischer Seite aufgenommen worden. Ausführungen hierüber finden sich im Katechismus nicht, wohl aber begegnet in vielen Zusammenhängen die Aussage, daß das Handeln Gottes Vorrang vor dem des Menschen habe. Besonders deutlich wird dies im Abschnitt über das Gebet: Der „Mensch ist vor Gott ein Bettler" (2559, S. 643) – eine Aussage, die stark an Luthers letzte Worte erinnert –, Christus sucht uns, bevor wir ihn suchen (2560, S. 643), die Bewegung der Liebe geht von Gott aus, während die Bewegung des Menschen immer Antwort ist (2567, S. 645).

In Spannung hierzu stehen die Ausführungen über die Sittlichkeit, die sehr philosophisch anmuten (1750ff, S. 467ff), der Begriff der Freiheit bleibt schillernd, weil nicht genug unterschieden wird zwischen der justitia civilis und der justitia dei (1730ff, S. 463ff). Die Lehre von der Erbsünde erscheint als ein Mittelding zwischen der pelagianischen und der reformatorischen Auffassung (406, S. 134); eine wirkliche Durchdringung des Problems, wie es im Dokument über die Lehrverurteilungen und in der sich daran anschließenden Diskussion versucht wird, findet nicht statt. Dementsprechend steht die Aussage, Begierde sei als Regung des sinnlichen Strebevermögens gegen die Vernunft keine Verfehlung (2515, S. 630), unausgeglichen neben der Aussage, der Neid – also eine Form der Begierde – sei eine Hauptsünde (2539, S. 635). An dieser Stelle rächt es sich, daß die Ergebnisse der Diskussion über die Rechtfertigungslehre innerhalb der röm.-kath. Theologie wie mit den reformatorischen Kirchen nicht berücksichtigt worden sind. Gleichwohl halte ich den Katechismus bei entsprechender Auslegung für kompatibel mit den Ergebnissen des interkonfessionellen Dialogs über die Rechtfertigung.

2. Die liturgisch-geistliche Ausrichtung

Die Erkenntnisse der liturgiewissenschaftlichen Forschung werden in weitem Umfang aufgenommen. Dies wird deutlich in den Artikeln über die Sakramente.

Der Abschnitt über die Eucharistie ist in einer von der Liturgie geprägten Sprache abgefaßt und erinnert inhaltlich an Aussagen, wie sie sich in Dokumenten des interkonfessionellen Dialogs auf multilateraler (Lima-Dokument) und bilateraler Ebene („Das Herrenmahl") finden (1356ff, S. 373ff). Die Teilhabe der Kirche am Opfer Christi in der Eucharistie – ein kontroverstheologisch strittiger Punkt – wird in der Weise interpretiert, daß die Kirche selbst mit Christus dargebracht wird (1368, S. 375). Das Crysostomus-Zitat, mit dem die Konsekration als Werk Christi interpretiert wird (1375, S. 377), findet sich fast wörtlich auch in der lutherischen Konkordienformel (SD 76, BSLK 998f).

Solche Interpretationen des Opfers und der Konsekration wie auch die Betonung der ethischen Konsequenzen der Eucharistie (1397, S. 383) zeigen, daß den Verfassern das ökumenische Gespräch über die Eucharistie bewußt ist, wenngleich aus dessen Ergebnissen nichts zitiert wird.

Ein gelungener Teil mit vielen hilfreichen Anregungen für das geistliche Leben ist der Hauptteil über das Gebet. Hier spricht der Katechismus eine biblisch geprägte, seelsorgerliche, geistliche Sprache, die sich wohltuend von anderen Passagen abhebt. Der Leser spürt, daß hinter diesen Abschnitten geistliche Erfahrung steht, und fühlt sich selbst zum Gebet eingeladen. Angesichts der z. Zt. häufigen Institutionenkritik, die durch die Betonung der hierarchischen Struktur und des Lehramtes im Katechismus zugegebenermaßen neue Nahrung erhält, ist gerade der Teil über das Gebet – eine „Aszetik im kleinen" – besonders wichtig, zeigt er doch, wo das Herz der Kirche schlägt.

3. Die ökumenische Dimension

Die Stellen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die sich auf das Verhältnis der römisch-katholischen Kirche zu anderen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften beziehen, werden korrekt zitiert (817ff, S. 444ff; 836ff, S. 249f). Gemessen an der Breite der übrigen Ausführungen sind diese Abschnitte über die Ökumene mit etwa dreieinhalb Seiten relativ kurz geraten. An anderer Stelle werden die Notwendigkeit einer ökumenischen Mischehenpastoral (1336, S. 439) und das Vaterunser als Gemeingut aller Getauften (2792, S. 699) erwähnt. Traditionen der Ostkirchen werden öfters berücksichtigt und meist positiv aufgenommen. So werden die Myronsalbung im Zusammenhang mit der Taufe und die abendländische Firmung als zwei gleichberechtigte und je in sich sinnvolle Formen eines Sakramentes dargestellt (1241f, S. 347; 1290f, S. 357). Auch im Blick auf das Filioque wird die Berechtigung sowohl der östlichen als auch der abendländischen Position betont (247, S. 97). Leider wird diese ökumenische Sichtweise nicht auf die reformatorischen Kirchen angewandt. Bei der relativ seltenen Darstellung reformatorischer Positionen kommen nur alte kontroverstheologische Klischees zum Vorschein, z. B. bei der Erbsündenlehre (406, S. 134). Immerhin wird erwähnt, daß bei der Zählung des Dekalogs die katholische und die

lutherische Tradition auf der einen Seite und die orthodoxe und reformierte Tradition auf der anderen Seite übereinstimmen (2066, S. 533).

Der gravierende Mangel des Katechismus besteht darin, daß Ökumene als Einzelthema verstanden wird und nicht als Dimension des gesamten Werkes. Sollte dies damit begründet werden, daß ein grundsätzliches Werk nicht auf alle regionalen Eigenarten eingehen könne, so wäre diese Begründung verfehlt; denn Ökumene ist nicht eine Frage der Kontextualität, so daß sie an die lokalen und regionalen Katechismen verwiesen werden könnte, sondern sie ist essentiell für die Kirche und muß daher auch die grundsätzlichen Ausführungen prägen. Wenn der Katechismus wirklich, wie es in der Apostolischen Konstitution „Fidei depositum" heißt, „den ökumenischen Bemühungen, die den heiligen Wunsch nach Einheit aller Christen pflegen, eine Stütze bieten" will (S. 34), dann muß er auch auf den interkonfessionellen Dialog und seine Ergebnisse eingehen. Dies aber geschieht an keiner Stelle des gesamten Werkes. Die Tatsache, daß die Ergebnisse der Dialoge noch keine offizielle Rezeption gefunden haben, muß nicht notwendigerweise dazu führen, sie zu verschweigen – vielmehr wäre der Katechismus eine großartige Gelegenheit, eine größere Anzahl von Christen mit dem Prozeß des Ringens um die Wahrheit vertraut zu machen und auf diese Weise die Rezeption zu fördern. Der EEK hat dies seit der ersten Auflage 1975 versucht. Im Unterschied zum EEK bringt der Katechismus leider keine Zitate aus anderen Kirchen.

Trotz des eben genannten Mangels gelingt es dem Katechismus an mehreren Stellen, ökumenisch gesprächsfähige und weiterführende Positionen zu vermitteln. So werden die glaubenschaffende Wirkung des Wortes Gottes (1102, S. 314; 1122, S. 319) und die Einheit von Wort und Zeichen (1154, S. 327) betont. Das gleiche gilt für die Bedeutung der Heiligen Schrift insgesamt (1101ff, S. 64ff). Anzuerkennen ist das Bemühen, das Amtspriestertum als Dienst am gemeinsamen Priestertum zu verstehen (1547, S. 418). Interessant ist die Erläuterung des Begriffs „Sakrament" in bezug auf die Kirche: Christus ist das Heilsmysterium, die Sakramente sind Zeichen und Werkzeuge, durch die der Heilige Geist die Gnade in der Kirche verbreitet. Die Kirche enthält und vermittelt die Gnade. In diesem analogen Sinn wird sie Sakrament genannt. Im Unterschied zu anderen neueren Tendenzen lehrt der Katechismus also nicht, daß die Einzelsakramente gleichsam als Konkretionen aus dem Grundsakrament Kirche herausfließen – eine Position, die ökumenisch mehr Probleme aufwirft als der traditionelle Unterschied im Blick auf die Zahl der Sakramente.

Neben ökumenisch interessanten Formulierungen finden sich allerdings auch mißverständliche, so wenn die Kirche als das „Ziel aller Dinge" bezeichnet wird (760, S. 229) oder wenn der defectus ordinis, den das Amt in den reformatorischen Kirchen angeblich habe, trotz der intensiven ökumenischen Diskussion immer noch mit „Fehlen" übersetzt wird (1400, S. 384).

4. Der Bezug zum Leben in der Welt

Der Bezug zum Leben in der Welt wird anhand des Dekalogs entfaltet. Bei dieser Entfaltung ist ein eigentümliches Schwanken festzustellen: während im sozialethischen Bereich moderne Fragestellungen – meist in Anlehnung an die pastorale Konstitution „Gaudium et spes" des Vatikanum II – aufgenommen und zum Teil weiterführend behandelt werden, bewegt sich die Individualethik – vor allem im Bereich der Sexualethik – weitgehend in traditionellen Bahnen, ohne daß der Bezug zu den Fragen der Zeit deutlich würde.

Ein Beispiel für die Aktualität bei sozialethischen Fragestellungen ist die Behandlung des 4. Gebotes, bei dem wohlhabende Nationen aufgefordert werden, Ausländer aufzunehmen (2241, S. 571), und bei dem ein bewaffneter Widerstand nach den Kriterien des gerechten Krieges in Ausnahmesituationen für möglich gehalten wird (2243, S. 572). Daß wissenschaftliche Forschung auf den Menschen hingeordnet sein müsse (2292ff, S. 582ff), wird als Konsequenz des 5. Gebotes gelehrt. Eine zarte, fast verborgene Selbstkritik deutet sich an, wenn grausame Maßnahmen, die „ohne Mißbilligung durch die Hirten der Kirche" in der Geschichte erfolgt sind, kritisiert werden (2298, S. 584). Beim 7. Gebot werden Rücksichtnahme auf die Schöpfung (2415ff, S. 609), Solidarität zwischen den Nationen unter Ablehnung „wucherischer Finanzsysteme" (2438ff, S. 614f) und „Liebe zu den Armen" (2443ff, S. 615ff) eingefordert.

Wenn bei der Behandlung des ersten Gebotes Aberglauben, ein magisches Verständnis des Gebetes und sakramentaler Handlungen (2111, S. 544), Wahrsagerei, Magie und Zauberei abgelehnt werden, dann ist die Kenntnis des New-Age-Hintergrundes deutlich spürbar.

Im Bereich der Sexualethik ist zunächst das Bemühen anzuerkennen, gemeinchristliche Grundsätze wie die Integration der Geschlechtlichkeit in die Person (2332f, S. 590), die gleiche Würde von Frau und Mann (2334, S. 591) und die doppelte Ausrichtung der Sexualität auf die eheliche Gemeinschaft und die Weitergabe des Lebens (2363, S. 597) zur Geltung zu bringen. Die Geschlechtlichkeit wird als „Quelle der Freude und Lust" (2362, S. 597) bezeichnet. In den einzelnen Ausführungen zu diesem Thema allerdings wiederholt der Katechismus lediglich die Positionen päpstlicher Enzykliken und zeigt wenig Sinn für die Fragestellungen der Menschen. Probleme wie Bevölkerungswachstum, Schuldverstrickungen und Pflichtenkollision bleiben ausgeblendet. Bei der Frage der Empfängnisregelung wird der Unterschied zwischen „natürlichen" und „künstlichen" Methoden zu einander ausschließenden Vorstellungen von Person und menschlicher Sexualität hochstilisiert (2370, S. 599). Dabei müßte doch die grundsätzliche Zusammengehörigkeit von Sexualität und Weitergabe des Lebens, wie sie in der Tradition aller Kirchen vertreten wird, unterschieden werden von einer strikten Bindung dieser beiden Aspekte an jeden einzelnen Akt. Auch im Blick auf die Scheidung und die Wiederverheiratung Geschiedener wird nur das Verbot wiederholt, aber es wird keine seelsorgerliche Hilfe für die Bewältigung solcher Situationen gegeben (2382ff, S. 602f). Die Forderung völliger Enthaltsamkeit bei wiederverheirateten Geschiedenen (1650, S. 442) isoliert die Sexualität und widerspricht damit jenem vorher propagierten integrativen Ansatz. Während die römisch-katholische Moraltheologie in anderen Bereichen durchaus feine Differenzierungen kennt, bleibt sie hier eigentümlich unflexibel.

5. Das Verhältnis von Tradition und Situation

Der Katechismus bietet eine Zusammenschau der gesamten römisch-katholischen Lehrtradition von den Kirchenvätern bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil und zu nachkonziliaren lehramtlichen Dokumenten. Die Art und Weise, in der der Katechismus diese unterschiedlichen Elemente der Tradition aufeinander bezieht, ist nicht leicht zu bestimmen.

Bei Inhalten, zu denen das Vatikanum II sich geäußert hat, ist im Katechismus eine Aufgeschlossenheit zu spüren, während bei anderen Inhalten öfters nur Positionen der Schultheologie wiederholt werden.

Die Rolle der Theologie in der Darbietung und Erklärung christlicher Lehre bleibt eigentümlich schwach. Daß es innerhalb der katholischen Theologie Entwicklungen und auch kontroverse Diskussionen gibt, erfährt der Leser nicht. Ein Beispiel hierfür ist die Unklarheit, in der die Beziehung zwischen Schrift und Tradition beschrieben wird (80ff, S. 60). Trotz der sachgemäßen Unterscheidung zwischen traditio und traditiones (83, S. 60) wird nicht deutlich, ob sich Schrift und Tradition additiv zueinander verhalten oder ob – wie viele neuere katholische Theologen annehmen – von einer materialen Suffizienz der Schrift auszugehen ist.

Die Frage, welches Gewicht die Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils für den Katechismus haben, bedarf einer differenzierten Antwort. Der Wille, das Konzil zur Geltung zu bringen, kommt in der häufigen Zitation der Konzilsdokumente zum Ausdruck. Die Auslegung des Konzils geschieht in deutlichem Bezug zum Codex Juris Canonici von 1983 und in bewußter Rückkoppelung an die gesamte römisch-katholische Lehrtradition einschließlich der Schultheologie. Die Beurteilung dieses Verfahrens wird sowohl innerhalb der katholischen Theologie als auch von Beobachtern anderer Konfessionen unterschiedlich beurteilt werden; ich halte trotz der mir notwendig erscheinenden Kritik eine Zusammenschau der gesamten Lehrtradition grundsätzlich für legitim, allerdings müßten dann neben dem Aufweis der Kontinuität auch kirchengeschichtliche Brüche ehrlich benannt werden. Im großen ganzen kann ich bei der Auslegung des Zweiten Vatikanischen Konzils im Katechismus weder eine restriktive noch eine öffnende Tendenz erkennen.

Konkretion

Wünsche an eine zweite Auflage

Eine Kritik, die sich konstruktiv versteht, zielt auf eine Verbesserung des Textes. So sollen am Ende dieser Rezension aus evangelischer Sicht einige Wünsche an eine zweite Auflage des neuen Katholischen Katechismus stehen.

1. Die Erschließung dogmatischer Aussagen

Eine Neuauflage sollte deutlich werden lassen, daß auch Leser mit Verstehensschwierigkeiten und kritischen Fragen im Blick sind. Daß dies bei einem Weltkatechismus nur exemplarisch geschehen kann, versteht sich von selbst. Doch sollte an einigen Punkten versucht werden, schwierige Lehrinhalte argumentativ aufzuschließen.

2. Die Einbeziehung der Dialoge

Die Dialoge, die die römisch-katholische Kirche mit anderen Konfessionen führt, und die bereits erreichten Teilergebnisse sollten bei der Darstellung kontroverser Themen berücksichtigt werden. Dies schließt auch wörtliche Zitate ein.

3. Ökumene als Dimension des ganzen Buches

Die ökumenische Ausrichtung sollte sich bei einer Neuauflage nicht auf einige Zitate aus Konzilsdokumenten beschränken, sondern das gesamte Buch prägen. Dies geschieht einmal durch die bereits erwähnte Einbeziehung der Dialoge, dann aber auch durch eine liebevolle Darstellung anderer Konfessionen, wie dies ja im Blick auf die Ostkirche bereits in der ersten Auflage der Fall ist. Eine gute Möglichkeit, ökumenische Gesinnung zum Ausdruck zu bringen, könnte darin bestehen, daß bei der Darlegung allgemein christlicher Wahrheiten auch Zitate aus anderen Kirchen gebracht werden. Schön wäre es, wenn ein evangelischer Rezensent über eine zweite Auflage des Katechismus der Katholischen Kirche so urteilen könnte, wie es Joseph Ratzinger seinerzeit im Blick auf den Evangelischen Erwachsenenkatechismus getan hat: „Ohne seinen Standort in der Tradition der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu verleugnen, bietet das Buch ein Muster ökumenischer Gesinnung" (in: VELKD-Informationen Nr. 22).

D
aus der Sicht eines orthodoxen Theologen

von Andrej Danilov, Dreifaltigkeitslavra Sergiev Posad

Als orthodoxer Rezensent des neuen Katechismus möchte ich zu allererst den außerordentlich positiven Eindruck mitteilen, den ich im Laufe der Arbeit mit dem Buche gewonnen habe. Der neue Katechismus ist nicht nur Vervollkommnung früherer Katechismen, sondern ein qualitativ neues Herangehen an die Darlegung der Glaubensgrundlagen der Kirche.

Der orthodoxe Leser entdeckt sofort zwei Hauptprinzipien:

1. Treue zur Tradition im Aufbau des Inhaltes nach dem verwurzelten Schema der vier Grundpfeiler: Glaubensbekenntnis, Sakramente, Gebote, Vaterunser,

2. neuartiges Herangehen an das, was wir heutzutage unter diesem Inhalt verstehen müssen.

Die Vf. haben eine neue Generation von Christen vor Augen (für „neugeborene Kinder" 1 Petr. 2,2), deren Mentalität von der postindustriellen Gesellschaft mit ihren prinzipiell neuen Aspekten der Bewußtseinsbildung geprägt ist.

Hinsichtlich der formalen Gestaltung möchte ich die vortrefflichen Register, das Register der zitierten Stellen und das thematische Register, hervorheben, ebenso die Kurztexte, die direkt nach den Kapiteln stehen. Wichtig erscheint mir auch die Genauigkeit und die knappe Form – nie mehr als eine Seite! – der Darlegung des jeweiligen Kurztextes. Hier ist alles bis ins kleinste durchdacht. Daß z. B. der Kurztext erst nach dem Kap. steht, hat eine bessere psychologische Wirkung. Vielleicht wäre es hilfreich, wenn in diesen Kurztexten noch einmal auf die Paragraphennummern des Hauptinhaltes verwiesen würde.

Aktualität finde ich auch in der Darlegung des Inhaltes. Die dogmatischen Aussagen werden auf die moderne religiöse Lage (z. B. § 66–67) und die Begriffsbestimmungen der neuen Realitäten des menschlichen Daseins (z. B. das Kap. „Die menschliche Gemeinschaft" §§ 1877–1948) bezogen. Der ganze Reichtum der theologischen und philosophischen Tradition, den unsere Vorfahren erarbeitet haben, wird in einer der heutigen Zeit verständlichen Form eingebracht. Das Kap. „Die menschliche Gemeinschaft" ist dabei besonders aktuell für die moderne christliche Jugend. Hier, wie auch z. B. in den Artikeln 4–5 „Ich glaube" §§ 144–175 finde ich die Wortwahl ausgezeichnet. Der passende Einbau der Zitate der Hl. Schrift und der Kirchenväter erlaubt weiter ein verständliches und flüssiges Lesen.

Bemerkenswert erscheint mir, daß ein solcher Katechismus nicht nur international verbreitet wird, sondern auch in nicht traditionell der katholischen Kirche und Theologie nahestehenden Verlagen erscheint. Spiegelt sich hierin die Absicht der Autoren, den Katechismus zu einer „nützlichen Lektüre für alle anderen gläubigen Christen" (§ 12) zu machen?

Die Vf. haben in ihrem Zitatenschatz nicht nur die katholische Überlieferung berücksichtigt, sondern auch die orthodoxe. Ebenso finden sich in manchen Abschnitten Einflüsse evangelischer Theologie. Im folgenden richten sich meine Bemerkungen auf die Passagen, die sich auf die orthodoxe Überlieferung beziehen:

Den Vf.n des neuen Katechismus sind einzelne Sätze und ganze Gebete aus dem liturgischen Leben der Orthodoxen nicht fremd. Im § 435 steht das Herzensgebet (Jesusgebet), die zentrale Wirklichkeit des alltäglichen geistlichen Tuns eines orthodoxen Christen. §§ 42, 335, 1137, 1386 zitieren aus der Liturgie des hl. Johannes Chrysostomos, außerdem elf Stellen aus Troparien, Kontakien oder dem Euchologion. Ein Siebtel aller Gebete im Katechismus kommt aus der orthodoxen Gebetspraxis.

Die Kirchenväter werden in reichem Maße zitiert, lateinische und byzantinische. Die gemeinsame geistliche Erfahrung der sieben ökumenischen Konzilien bildet eine wichtige Grundlage des Katechismus. Deswegen fällt auf, daß für das zweite Jahrtausend kaum ein orthodoxer Theologe zitiert wird, während auf lateinische Quellen dieses Zeitraums ausgiebig verwiesen wird. Hier wäre Gelegenheit, den Anspruch noch besser zu untermauern, „eine nützliche Lektüre für alle anderen gläubigen Christen" zu sein (§ 12). Ich finde für das zweite Jahrtausend lediglich ein einziges „östliches" Zitat, nämlich des orthodoxen Theologen Symeon von Thessalonich († 1429) aus dessen Predigt über „Die Feier des Begräbnisses" (§ 1690). Symeon, der neue Theologe, und Gregorios Palamas hätten mit Nutzen öfter zitiert werden können. Der Katechismus ist zwar kein Lehrbuch der Theologie, doch empfindet der orthodoxe Leser hier einen Mangel.

Inkonsequent erscheint mir auch die im Artikel „Das erste Gebot" gegebene Definition von „Schisma" (§ 2089): Unter bestimmten Bedingungen der Auslegung könnte danach „Schisma" mit Personen in Verbindung gebracht werden, die nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der Aufhebung des Anathems nichts damit zu tun haben. Dies könnte sowohl bei orthodoxen als auch bei katholischen Lesern Unzufriedenheit hervorrufen. Im Abschnitt über die Gemeinschaft mit den orthodoxen Kirchen wird Papst Paul VI. zitiert: „Nur wenig fehlt, um zur Fülle der Einheit zu gelangen" (§ 838). Hier wäre, ohne dabei der Gefahr zu unterliegen, ins Theologische abzuschweifen, zu sagen, was fehlt.

Im Blick auf Firmung und Weihesakramente gibt es einen ausgezeichneten historischen Vergleich der Überlieferungen der westlichen und der östlichen Praxis (§§ 1290–1292, 1579f). Das ist positiv für das interkonfessionelle Verständnis und wäre wichtig auch in der Fragestellung nach dem Primat und der Unfehlbarkeit des Papstes; beides strahlt zurück auf die Frage nach der Rolle des Priesters in der Liturgie, die Amtsfrage. Auch im Abschnitt „Die Feier des christlichen Mysteriums" wäre ein Vergleich des katholischen und des orthodoxen Verständnisses vom Sakramentsvollzug gut am Platz (§§ 1322–1419). Ebenso vermisse ich Ausführungen zum Zölibat (§ 1579).

Die Anwendung der historisch-kritischen Methode scheint mir gelungen, vgl. z. B. die Darlegungen über Gott als den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist im Abschnitt „Das Dogma der heiligsten Dreifaltigkeit" (§§ 232–260) oder über die Gottmenschlichkeit Jesu Christi (§§ 464–478). Die optimale Gedrängtheit des historischen Horizontes des Darlegenden harmoniert hier mit der für den modernen Christen ausgezeichneten Klarheit der theologischen Bestimmungen. Dem orthodoxen Leser gefällt auch die elegante und durchdachte Darlegung des Kap.s „Das Wachstum im Glaubensverständnis" (§ 94f): Der umstrittene Begriff „Dogmenentwicklung", oft Stolperstein für den katholisch-orthodoxen Dialog, wird vermieden, der Inhalt ist längst nicht mehr kontrovers: Wachstum des Verständnisses der Überlieferung parallel zum Wachstum des einzelnen Kirchengliedes im geistlichen Denken.

Im Artikel 3 „Die Heilige Schrift" (§§ 105–141) vermisse ich den Hinweis auf die menschlichen Faktoren beim Schreiben der Heiligen Schrift. Richtig ist die Verfasserindividualität hinsichtlich der Gottesbegegnung unter dem Aspekt der Kulturhistorizität (§ 110), es

fehlt die Dialogizität derselben Begegnung und die sekundäre innerpersönliche Verfasserdialogizität in der wörtlichen Darlegung des heiligen Schriftstellers. Wäre nicht § 136 in einer anderen Reihenfolge klarer: Autor (Urheber) Gott, Autoren (Verfasser) heilige Schriftsteller – in Inspiration und Dialog.

Mit besonders kritischer Aufmerksamkeit liest der orthodoxe Leser das Kap. „Ich glaube an den Heiligen Geist" (§§ 683–747). Die Vf. haben die Klippen vermieden, die das „Filioque" im Glaubensbekenntnis zwischen orthodoxen und katholischen Christen aufwirft. Nirgends steht etwas über den Hervorgang des Heiligen Geistes aus dem Sohn. So läßt sich also katholischer Glaube auch darstellen – eine positive Leistung im zwischenkirchlichen Dialog! Insgesamt scheint der Katechismus mehr vom versöhnlichen Geiste der Werke des hl. Maximos des Bekenners („processionem" und „missionem") bestimmt zu sein. So ist die Rede vom Heiligen Geist als dem „Geist des Sohnes, den der Vater in unsere Herzen gesandt hat" (vgl. Gal 4,6; § 689), oder von der „gemeinsamen Sendung des Wortes und des Geistes des Vaters" (§ 702). Gerade wegen dieser ökumenischen und umfassenden Darstellung ist es um so verwunderlicher, daß nach § 184 das Glaubensbekenntnis von Nizäa mit dem „Filioque" abgedruckt ist (der Hl. Geist geht aus dem Vater „und dem Sohn" hervor), da das Nicaenum diesen Zusatz, der erst 675 auf der vierten Synode von Braga eingeführt wurde, ursprünglich nicht aufwies.

Mit der Formel „durch den Sohn διά τοῦ υἱοῦ" wurde das Glaubensbekenntnis zum ersten Mal von Patriarch Tarassios auf dem VII. Ökumenischen Konzil 787 verlesen. Die von Tarassios verwandte Präposition διά wird im Katechismus § 683ff wie das lateinische „per" behandelt, nicht wie „que" (vgl. Libri Carolini, Akten der 7. Sitzung des Konzils von Konstantinopel 879–880). In dieses theologische Problem darf sich jedoch diese Besprechung nicht verstrikken.

Außerordentlich wichtig erscheint mir der Abschnitt „Die Juden sind für den Tod Jesu nicht kollektiv verantwortlich" (§ 184). Mit übergroßer Deutlichkeit wird hier allen eine Absage erteilt, die ihre nationale Feindschaft zum jüdischen Volk in der Heiligen Schrift und in der kirchlichen Überlieferung zu begründen suchen. Angesichts vermehrter Ausschreitungen in der Welt gegen die jüdische Glaubensgemeinschaft ist dieses Kapitel hoch aktuell. Geschickt bringt dies der Katechismus hier nicht unter historischem Aspekt, sondern benutzt eine philosophische Methode in der historischen Themenanalyse.

Wichtig erscheint mir, daß der Artikel „Das fünfte Gebot" einen Abschnitt über die „Euthanasie" (§ 2276ff) enthält. In diesem Zusammenhang vermisse ich ein Wort über den Selbstmord als Martyriumsakt, wie er für uns Orthodoxe etwa bei den ersten jungen Martyrinnen und später bei den Altgläubigen in lebendigem Bewußtsein ist.

Bemerkenswert ist die Klarheit in der Frage nach dem Recht auf Privateigentum in der modernen Industriegesellschaft, oder in der Ausführung von Artikel „Das achte Gebot" über den „Gebrauch der Massenmedien" (§§ 2493–2499), wo die Rede über die Informationsmittel des modernen Menschen direkt mit der theologischen Analyse des Menschenrechts auf Wahrheit verbunden ist („Das Recht auf Mitteilung der Wahrheit").

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß dieser Katechismus einen qualitativ neuen Beitrag in der Darstellung der Heiligen Schrift und Überlieferung schafft und auch für den orthodoxen Christen ein Handbuch ist, das ihn in der neuen Welt glauben läßt.

Auffret, Piere: **Voyez de vos yeux.** Étude structurelle de vingt psaumes, dont le psaume 119. – Leiden, New York, Köln: E. J. Brill 1993. 414 S. (VT.S 48) geb. hfl. 230,00 / US-$ 131,50

Pierre Auffret ist als Spezialist für Strukturuntersuchungen im Psalter bekanntgeworden. Inzwischen sind seine Veröffentlichungen in diesem Bereich, die neben Büchern zahlreiche Aufsätze umfassen, kaum noch zu übersehen (A. nennt S. X, Anm. 2, die neuesten Titel. Ältere finden sich in seinem Buch Quatre Psaumes et un cinquième, Paris 1992, Avant-Propos, Anm. 2). Auch die Methodik, mit der A. die Struktur der Psalmen untersucht – er hat sie nicht erfunden, aber Wesentliches zu ihrer Anwendung beigetragen – ist die gewohnte: Er grenzt Sinneinheiten (volets) in einem Psalm ab, gelegentlich Strophen, und prüft deren inneren Aufbau anhand von wiederkehrenden Leitwörtern. Es ergeben sich vor allem chiastische Aufbaustrukturen, häufig Rahmungen, die sich auch an einem Psalm als ganzem aufzeigen lassen. Inzwischen gehört es zum Allgemeinwissen der hebräischen Poetologie, daß die Verwendung von Leitwörtern ein wichtiges Stilmittel poetischer Gestaltung im Alten Testament darstellt, aber man kann im einzelnen noch immer viele interessante Beobachtungen machen.

Diesmal sind es die Psalmen 52; 54; 55; 56; 57; 60; 108 (diese drei letzteren stehen nach A. in einer engen Beziehung zueinander); 58; 59; 62; 64; 65; 66; 78; 79; 80; 85; 91; 92 und vor allem der umfangreichste Psalm des Psalters, Ps 119, die in dieser Weise analysiert werden.

Man wird auch zu dieser Sammlung sagen können, daß die Ergebnisse der Strukturuntersuchungen eindrucksvoll sind und für die Exegese jedes einzelnen dieser Psalmen wertvolle Aufschlüsse bieten. Diese im einzelnen wiederzugeben, würde den Rahmen einer Buchbesprechung sprengen. Doch kann allgemein festgestellt werden, daß es sich lohnt, sich mit A.s Analysen zu beschäftigen. Selbst wenn man im Einzelfall durchaus anderer Meinung sein kann und auch diese Methode subjektiv bleibt, finden sich zu jedem behandelten Psalm viele anregende Beobachtungen. Wer es mit Psalmenauslegung zu tun hat, wird auf sie immer wieder dankbar zurückgreifen.

Neben der Untersuchung der Struktur von Einzelpsalmen enthält der Band passim auch Beobachtungen zum Verhältnis einander benachbarter Psalmen:

So zu Ps 54 und 55; 56 und 57; 108/57/60; 63/64/65 bzw. 65 und 66; 77 und 78; 79 und 80; 90 und 91; 91 und 92. Hier geht es ebenfalls um die Wiederkehr bestimmter Leitwörter, einen ähnlichen Gesamtaufbau usw., aus denen sich eine enge Verbindung der betreffenden Psalmen ergeben soll.

Sehen wir einmal von dem besonderen Fall des Verhältnisses zwischen Ps 108 und Ps 57/60 ab, wo A. nachzuweisen sucht, daß Ps 108 Passagen aus den beiden anderen Psalmen übernommen habe, wird in den meisten anderen Fällen, wo es sich um einander benachbarte Psalmen handelt, nicht recht deutlich, wie das Verhältnis zwischen ihnen konkret zu denken ist. Abhängigkeit des einen vom anderen scheint nicht angenommen zu werden. Soll man also gemeinsame Komposition, Herkunft vom gleichen Psalmdichter voraussetzen? Aber waren die Psalmen von vornherein als Bestandteile einer Sammlung gedacht? Wie steht es mit ihrer ursprünglichen liturgischen Verwendung – oder soll man sie sich als reine Schreibtischprodukte vorstellen? Diese Probleme verlangen nach einer Antwort.

Ein besonderer Abschnitt – der rund ein Viertel des Gesamtumfangs einnimmt (S. 319–414) – ist der Analyse von Ps 119 gewidmet. Da die Strophe neinteilung für diesen Psalm durch die akrostichische Struktur zweifelsfrei vorgegeben ist, kann sich A. hier der Analyse der einzelnen Strophen widmen und ihre innere Struktur aufweisen. Gelegentlich – wie bei Strophe I und II – sieht er aber auch verbindende Strukturelemente zwischen zwei aufeinanderfolgenden Strophen und möchte sogar durch Beziehungen zwischen der ersten und der letzten Strophe eine Art Rahmen für das Ganze des Psalms konstatieren. Allerdings gibt er zu, daß eine Gesamtstruktur des Psalms bisher nicht nachgewiesen werden konnte (320, vgl. 412).

Zu der Beziehung zwischen benachbarten Psalmen ergeben sich doch methodische Fragen, die von da aus auch an die Methode als ganze gestellt werden können. Es fällt auf, daß die Gemeinsamkeit in der Regel an sehr häufigen und für bestimmte Psalmengattungen (wie die Klage des einzelnen) typischen Termini aufgewiesen wird. Wenn diese in mehreren – auch benachbarten – Psalmen wiederkehren, braucht dies zunächst nicht mehr zu bedeuten, als daß diese der gleichen Gattung angehören. Eine solche gattungstypische Terminologie hat bereits H. Gunkel (mit J. Begrich, Einleitung in die Psalmen, Göttingen 1933, und Neudruck) aufgezeigt. Außerdem entspricht eine ähnliche Abfolge der Abschnitte benachbarter Psalmen häufig ihrer Zugehörigkeit zur gleichen Gattung, denn es ist ebenfalls eine Feststellung Gunkels, daß Gattungen an typischen Strukturmerkmalen erkannt werden können. Er hat bekanntlich diese Strukturübereinstimmungen durch den gesamten Psalter hindurch beobachtet und mit der für bestimmte Gattungen jeweils charakteristischen Aufeinanderfolge der Schritte erklärt. Die poetologische Strukturuntersuchung war zur Zeit Gunkels als Methode noch nicht bekannt, aber nun besteht die Gefahr, daß die bereits damals analysierten, aber keineswegs obsolet gewordenen

Gattungsmerkmale, vor allem im Hinblick auf den typischen Aufbau einer Psalmengattung wie des Klageliedes, nicht mehr in die Analyse einbezogen werden. Aus diesen Feststellungen ergibt sich, daß man die von A. entwickelte Methodik nur im Zusammenspiel mit anderen, bereits bekannten Aspekten wirklich sachgemäß anwenden kann.

Darüber hinaus wäre zu fragen, welche Bedeutung man der redaktionsgeschichtlichen Untersuchung der Psalmen zuweisen soll. Die von A. angewandte Methodik setzt grundsätzlich voraus, daß die untersuchten Psalmen in einem Stück gedichtet wurden und in dieser Form auch erhalten sind. Es ist aber nicht auszuschließen – und in einem Fall wie Ps 89 wohl auch offensichtlich –, daß manche Psalmen eine längere Redaktionsgeschichte hinter sich haben, in der sie im Laufe der Zeit veränderten Umständen angepaßt wurden (wie im Falle von Ps 89 nach dem Ende der davidischen Monarchie). Dann müßten aber viele Beobachtungen, wie etwa die einer Rahmung der Gesamtkomposition, hinterfragt werden, weil sie jedenfalls für die zugrundeliegende älteste Form nicht zutreffen könnten oder erst nach einer redaktionskritischen Analyse festgestellt werden könnten.

Schließlich ist bei A. auch eine sehr konservative Textbehandlung zu beobachten. Er geht gewöhnlich davon aus, daß der vorliegende hebräische Text seine Richtigkeit hat und erklärt werden kann, auch wenn er gelegentlich unterschiedliche Wiedergabemöglichkeiten zuläßt bzw. sich für diese oder jene entscheidet. Sicherlich hat man früher viel zuviel am Text korrigiert, und große Zurückhaltung in der Textkritik ist angebracht. Trotzdem sollte man, wo es angebracht ist, auch mit Textverderbnissen rechnen. An dieser Stelle soll auch dazu nicht in Einzeldiskussionen eingetreten werden; eine methodische Reserve ist gleichwohl am Platze.

Diese Bemerkungen sollen keineswegs den Wert von A.s Beobachtungen einschränken, sondern wollen lediglich an den in der Psalmenexegese nach wie vor notwendigen Methodenpluralismus erinnern.

Bochum Henning Graf Reventlow

Vieweger, Dieter: **Die literarischen Beziehungen zwischen den Büchern Jeremia und Ezechiel**. – Frankfurt, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Lang 1993. V, 220 S. (Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des Antiken Judentums 26), kart. DM 63,00

Die im Jahr 1989 der Univ. Leipzig als Diss.-Schrift zur Promotion B (Habilitation) vorgelegte Studie möchte die Erklärung der vieldiskutierten Ähnlichkeiten zwischen den Büchern Jer und Ez vorantreiben. Innovationsbedarf erkennt der Vf. vor allem darin, „daß die Analyse von Bezugspunkten innerhalb beider Schriften auf das *gesamte* Feld der Entstehung dieser Bücher ausgeweitet werden muß", indem die Einflüsse auch jüngerer Bestandteile des einen Buches auf das jeweils andere gebührende Beachtung finden. Sein methodisches Proprium besteht darin, statt der Analyse sprachlicher Anklänge „thematische Zusammenhänge in den Mittelpunkt der Erörterungen zu stellen" (2).

Entlang dieser Grundsätze werden nach einem Blick in die Forschungsgeschichte zunächst „die Rezeption jeremianischer Überlieferung im Ezechielbuch" und dann „die Rezeption der Arbeit des jeremianischen Schülerkreises im Ezechielbuch" durchmustert. Es folgen „weitere Analogien in der literarischen Überlieferung der Bücher Jeremia und Ezechiel" und das Fazit (166–170): Während Einflüsse von Ez auf Jer kaum nachweisbar sind, habe umgekehrt Jer nachhaltig auf Ez eingewirkt, und zwar über längere Phasen der Entwicklungsgeschichte beider Bücher hinweg. Einen großen, aber weithin unterschätzten Anteil am Ausbau des Jer und an der Vermittlung jeremianischer Materialien an die ezechielische Gruppe in Mesopotamien habe „der Schülerkreis des Propheten Jeremia" besessen. Entsprechend sei das dtr Element in Jer geringer als üblich zu veranschlagen. Insofern ist V.s Arbeit auch ein Diskussionsbeitrag zur literarischen Analyse des Jeremiabuches. Die Vf. des Ez hätten vor allem deshalb Anleihen an Jer vorgenommen, weil sie – freilich ohne Jeremia jemals zu erwähnen – durch die Betonung der prophetischen Kontinuität die Legitimität ihrer Verkündigung untermauern wollten.

Der Gang durch die Parallelen beider Bücher führt die Probleme eines primär inhaltlich orientierten Vergleichs vor Augen. Allzu rasch werden Ähnlichkeiten als Abhängigkeiten gewertet. Punktuelle Übereinstimmungen der Falschprophetenpolemik in Jer und Ez genügen für das Urteil: „Ezechiel stellt offenbar in voller Absicht eine Kontinuität zu Jeremia her" (36). Daß Gog für Ezechiel „aus dem Norden" heranstürmt (Ez 38,15), reicht aus für den Schluß, es handle sich um eine Adaption von Jeremias Drohungen vom Feind aus dem Norden (bes. Jer 6,22; S. 47–49). Diese Argumentation klänge überzeugender, wenn die uns erhaltene prophetische Literatur das gesamte prophetische Schrifttum Israels umfaßte; das ist jedoch sehr unwahrscheinlich, so daß wir nicht wissen können, in welchem Maße derlei Themen, Metaphern und Wendungen überhaupt verbreitet waren. An anderen Stellen dagegen rechnet V. mit dem Einwirken übergreifender prophetischer Traditionen, wie etwa beim Vergleich des Eheverbotes für Jeremia (Jer 16,1–9) mit dem Verbot der öffentlichen Trauer Ezechiels um seine Frau (Ez 24,15–27; S. 57) oder den beiden Belegen des Sprichworts von den sauren Trauben (76f). Nach welchen Kriterien einmal direkte Abhängigkeit, ein andermal lediglich die Teilhabe an verbreitetem Traditionsgut anzunehmen ist, wird nicht recht deutlich. Wenn dann die oft erheblichen Unterschiede zwischen den verglichenen Passagen als Beleg für die Eigenständigkeit der ezechielischen Rezeption gewertet werden (167 u. ö.), fragt man sich, wie Aussagen über Dependenzen überhaupt kontrollierbar sein sollen. Insgesamt erscheinen die Hinweise auf unmittelbare Entlehnungen begrenzt.

Ein anderes Problem ist die von V. als bedeutsamer Faktor im Werdegang beider Bücher erschlossene „jeremianische Schülergruppe". Im Blick auf die gegenwärtige Forschungslage mahnt er völlig zu Recht an, daß bei der Horizontbestimmung sekundärer Materialien in Jer größere Differenzierung anzustreben sei; vor allem sei „zu einer präziseren Definition der literarischen Spezifika von dtr Verfasserkreisen und deren Theologie zu gelangen, um damit der Gefahr einer ungehinderten Subsumtion nachjeremianischer, exilischer Theologie unter die dtr Begrifflichkeit zu begegnen" (114). Was jedoch V.s „jeremianischen Schülerkreis" angeht, so bleiben dessen Kennzeichen und theologische Anliegen ganz unbestimmt. Für die Zuschreibung einer Passage an diesen Ursprung genügt der Beweis, daß sie weder authentisch noch deuteronomistisch sei; der „jeremianische Schülerkreis" ist daher nur negativ als nichtdtr definiert, während der Versuch zur Identifikation positiver Merkmale unterbleibt. Der Zirkel soll in Juda aktiv gewesen sein (118f.167), aber zugleich die Vermittlung jeremianischer Traditionen an den Ezechielkreis in Babylonien bewerkstelligt haben (111). Hier wird man an die Analyse sekundärer Ausbauten des Jeremiabuches höhere Ansprüche stellen müssen. Das Pochen auf stärkerer Differenzierung ist jedoch ein berechtigtes Anliegen.

Tübingen Hermann-Josef Stipp

Bösen, Willibald: **Der letzte Tag des Jesus von Nazareth.** Was wirklich geschah. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 410 S., geb. DM 48,00

Das Buch enthält vier Teile: „A. Die Frage nach den Quellen, B. Jesu letzter Tag – umstritten in seiner Chronologie, C. Jerusalem am Freitag, dem 14. Nisan des Jahres 30 n. Chr., D. 24 Stunden voller Dramatik."

Teil A enthält als Kap. I: „Die außerbiblischen Quellen – chronologisch geordnet." Es werden die bekannten antiken Quellentexte vorgestellt, mit Schaubildern verlebendigt und kritisch besprochen. Es bleibt bei dem üblichen „mageren Gesamtergebnis" von nur wenigen, aussagekräftigen Quellentexten, die in einer Tabelle ihrem Wert gemäß veranschaulicht werden (S. 32). Diskutieren läßt sich, ob dem Testimonium Flavianum (Jos, Ant 18,3,3) ein höherer Rang eingeräumt werden sollte („brauchbare Information") als Tacitus, Annales 15,44 („ohne großen Wert"). Auf jeden Fall bestätigen sich beide Zeugnisse. Unter II werden die „Evangelien als die entscheidenden Quellen" dargeboten. Traditionsgeschichtlich wird nach Schneider (1973) ein „Kurzbericht" angenommen, der zu einer „vormarkinischen Passionsgeschichte" erweitert wurde und als „kerygmatisches Herzstück" von der Markus-Redaktion in den Aufriß des Evangeliums plaziert wurde. Sonderüberlieferungen werden mit Dauer nur für die Joh-Passion akzeptiert. Die theologischen Leitthemen der einzelnen Passionsdarstellungen werden anschließend knapp vorgestellt. Teil B bietet übersichtlich die verschiedenen Möglichkeiten dar, die Chronologie des letzten Tages Jesu zu bestimmen. Der Vf. gibt Joh den Vorzug, entscheidet sich aber gleichzeitig für den syn. 1-Jahres-Zyklus des Wirkens Jesu. Teil C skizziert realien- und sozialgeschichtlich Jerusalem zur Zeit Jesu in prägnanter Form und arbeitet die neuesten archäologischen Ergebnisse ein.

Auf Teil D liegt dann das Hauptgewicht des Buches. Zunächst wird „Jesu letztes Mahl" besprochen. Als Haftpunkt der Traditionsgeschichte wird mit guten Gründen die eschatologische Prophetie Mk 14,25 bestimmt. Die „Suche nach dem Abendmahlssaal" wird zu Recht entgegen neueren Festlegungen weiter im Ungewissen belassen. Die Getsemani-Szene wird als „schwierige Dekomposition" bei Abstrich von nur wenigen, redaktionellen

Zutaten auf eine nachösterliche Traditionsschicht zurückgeführt. Die Verhaftung hingegen enthält historische Angaben: den Verräter Judas Iskariot, das jüdische Verhaftungskommando der Tempelpolizei, das Handgemenge, die Jüngerflucht. Auch die Synhedriumsverhaftung hat einen historischen Kern, und zwar ein Vorverhör Jesu, das der Hohepriester Kajaphas mit einem Konsistorium durchgeführt hat. In der Frühe fand dann ein abschließendes Verhör während einer Dringlichkeitssitzung des Synhedriums statt. Vor Pilatus erfolgte die Hauptverhandlung mit der Anklage auf Hochverrat wegen des „Königsanspruchs" Jesu. Die Forderung des Volkes nach Abolitio (Niederschlagung des Verfahrens) des Barabbas-Verfahrens ist gleichfalls historisch. Die Geißelung als Begleitstrafe der Kreuzigung, die Verspottung und die Kreuztragung durch Simon von Kyrene sind ebenfalls historisch. Auch die Hauptereignisse der Kreuzigung nach Markus lassen sich als historisch bestimmen. Allerdings sind die apokalyptischen Zeichen der dreistündigen Finsternis, des Zerreißens des Tempelvorhanges, des Erdbebens, die Vermehrung des letzten Wortes Mk 15,34 und das Wort des Hauptmanns spätere Zutaten. Die Grablegung schließt die historische Ereigniskette der Kreuzigung ab. Schneiders These einer vormarkinischen Passionsgeschichte, die vom Kreuzigungsbericht bis zur Verhaftung Jesu reicht, wird bestätigt und als Bericht mit großem historischen Gehalt ausgewiesen.

Auch wenn die neueren Einzeluntersuchungen zu den Passionsgeschichten die Kontinuität zwischen Verhaftung und Kreuzigung weniger konsistent sehen, bleibt es für einen Überblick sinnvoll, auf Auslassungen möglichst zu verzichten. Die neuere Diskussion geht auch dahin, die stilistische Rekonstruktion einer vormarkinischen Passionsgeschichte mit Skepsis zu betrachten (dagegen aber wieder Myllykoski 1991–1994; Schreiber 1993; Sommer 1993; Reinbold 1994). So gibt B. den gegenwärtigen Stand einer „konservativen" Traditionsgeschichte wieder (vgl. Myllykoski; Reinbold). Er bleibt aber mit seinen historischen Ergebnissen nicht von dieser Rezeption abhängig. Denn er hat mit der Konzeption „Sachbuch" einen Weg lokalgeschichtlicher Exegese ausgebaut, den das Kath. Bibelwerk (Speidel 1/1976) eröffnet hat, der methodenübergreifend ist und der somit an mündliche Traditionen und nicht nur an hypothetische Quellentexte anschließbar ist.

B. hat zu seinem Sachbuch „Galiläa als Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu. Eine zeitgeschichtliche und theologische Untersuchung, Freiburg u. a. 1/1985, 2/1990" nun die Fortsetzung für die Passion in Jerusalem vorgelegt. Die Textsorte „zeitgeschichtliches und theologisches Sachbuch" füllt eine Lücke im Angebot wissenschaftlicher exegetischer Literatur. Der gegenwärtige exegetische Konsens innerhalb der Forschungsdiskussion zu den Traditionen und der Historie wird vorgestellt und in seiner historischen und theologischen Relevanz anschaulich dem Leser erschlossen. Der Vf. hat dabei gründlich die deutschsprachige Literatur zu dem Gebiet eingearbeitet und steht auf der Höhe der realgeschichtlichen Forschung. Allerdings hat er weitgehend auf das Vorstellen von Kontroversen und auf die Entwicklung eigener, gewagter Hypothesen verzichtet. So sind nicht einige alte Fragen mehr oder minder schlüssig beantwortet und dafür neue Fragen aufgerissen worden, sondern es ist ein Fazit gezogen worden aus einer lang anhaltenden Diskussion seit Blinzlers Standardwerk „Der Prozeß Jesu 1/1951, 4/1969". Ein neuer Blinzler ist aber nicht entstanden, denn Blinzler war noch viel zu sehr dem nztl. Objektivismus von Historie verpflichtet. B. dagegen steht voll auf dem Boden der redaktionsgeschichtlichen Methode und vermeidet sorgfältig jede Form von Harmonisierung der einzelnen Redaktionen und ihrer traditionsgeschichtlichen Vorläufer, weil die antike, pathetische Geschichtsschreibung, zu der auch die Evangelien gehören, deutend und wertend, aber nicht objektivierend verfährt. Lediglich beim Pilatusprozeß scheint mir eine problematische Addition der Markus- und Johannestradition vorzuliegen, da B. die Drohung Joh 19,12 mit Blank (1988) für historisch hält. Auch die Entscheidung für die johanneische Passachronologie ist anfechtbar, da die Eigenständigkeit einer johanneischen Passionstradition zunehmend bestritten wird (z. B. von der Leuvener Schule ggn. Dauer 1972 u. a.). Andererseits herrscht über diese Bestreitung noch kein Konsens. Da B. im übrigen der Markuspassion und ihren Traditionen die Priorität einräumt, bleibt die Gesamtanlage von diesem Streit nur gering berührt.

So liegt eine insgesamt umfassende Einführung in die Passion Jesu vor, die von den neuesten traditionsgeschichtlichen Untersuchungen (Myllykoski; Reinbold) weitgehend bestätigt wird. Es gelingt ihr, mit den vorzüglichen Schemata, Tabellen und Graphiken dem Leser eine ausgezeichnete Veranschaulichung zu bieten, die zugleich die weitverzweigte wissenschaftliche Forschung in sachgerechter Weise bündelt und in übersichtlicher Weise elementarisiert. Es ist in hervorragender Weise gelungen, den theologischen Gehalt der frühen Passionstradition und die historischen Hintergründe zu erschließen. Dieses Buch ist jedem in der Praxis stehenden Theologen dringend zu empfehlen; es vermag gleichzeitig dem forschenden Theologen einen kundigen Überblick über die realiengeschichtliche Forschungsgeschichte zu einem Hauptgebiet seines Faches zu vermitteln.

Münster Detlev Dormeyer

Raguse, Hartmut: **Psychoanalyse und biblische Interpretation.** Eine Auseinandersetzung mit Eugen Drewermanns Auslegung der Johannes-Apokalypse. – Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1993. 272 S. kart. DM 49,80

Das Problem schwelt in der ganzen Bibel, in der Offb jedoch brennt es lichterloh: Wie kann diese extreme Schwarzweißmalerei, zu der religiöse und insbesondere apokalyptische Sprache so sehr neigen, überhaupt noch eine sinnhafte, verantwortbare Auslegung erfahren? Von der Wirkungsgeschichte her ist größte Skepsis angebracht. Denn bislang wußte sich noch fast jede Form einer Gewalt religiös zu verbrämen, die Judenverfolgungen genauso wie die Inquisition, die Kriege und sonstige Verbrechen an der Menschheit. Selbst Joseph Goebbels bediente sich munter biblisch-apokalyptischer Redeweise, um schon 1929 Hitlers Überfall auf die Sowjetunion „vorauszudenken" (vgl. seinen Jugendroman „Michael – ein deutsches Schicksal in Tagebuchblättern").

Doch kein Mißbrauch der Gewalt hat bis dato dafür hingereicht, sich seitens Kirche und Theologie etwa von Krieg und Todesstrafe eindeutig zu distanzieren und auch eigene Praktiken einer Ausgrenzung Andersdenkender als zutiefst widerchristlich zu verabschieden. Die Frage ist also nicht nur theologisch, sondern auch (kirchen)politisch hochbrisant: Ist die biblische Bildersprache, besonders der Offb, tatsächlich eine Quelle und Rechtfertigung von Gewalt jeder Art (einschließlich eines beanspruchten ius divinum)? Fanatisiert eine solch polarisierende Redeweise nicht notwendigerweise Menschen immer wieder dazu, nur mehr auf „gerechte Gründe" zu warten, um all ihre Unreife und Frustration auf sadomasochistische Weise abzureagieren?

Die historisch-kritische Exegese stellte sich dem Problem gewalttätiger biblischer Bildersprache wohl nie genügend. Ja sie konnte sogar noch bis in die jüngste Zeit hinein Jesu Gerichtspredigt als Beschreibung objektiver historischer und theologischer Wahrheit ausgeben. Speziell hinsichtlich der „dunklen" Bilder der Offb genügte ihr im allgemeinen als Erklärung, diese seien eine Reaktionsbildung auf erlittene oder wenigstens befürchtete Christenverfolgungen. Allerdings war eine solche Position selbst historisch zu wenig kritisch und zeichnete infolgedessen ein so düsteres Bild vom römischen Staat, das vielleicht den eigenen Erfahrungen (unserer exegetischen Lehrer) mit dem Nationalsozialismus entsprach, jedoch kaum der geschichtlichen Wahrheit von damals. Nicht einmal Domitian, in dessen Regierungszeit die Offb seit alters her datiert wird, war jener Bösewicht, als den ihn die spätere Geschichtsschreibung stilisierte, indem sie die erstmals vom Senat über einen Herrscher verhängte damnatio memoriae auch literarisch nachvollzog. Im Gegenteil, Domitians Herrschaft war in bezug auf Rechtspflege und Provinzverwaltung sogar von ausgesprochener Qualität. Daß ein kleinasiatischer christlicher Zeitgenosse ihn wegen sporadischer Philosophen- und Christenverfolgung tatsächlich schon als die Inkarnation des Bösen betrachtet hätte, wird historisch nicht recht einsichtig. Und wenn auch der Vf. der Offb ihn und den römischen Staat tatsächlich so gesehen hätte, wie oft angenommen, der weitere Verlauf der Profan- und Kirchengeschichte hätte entsprechende oder vermutete Rachephantasien eindeutig Lügen gestraft. Und wir müßten uns erst recht fragen, was wir mit einem Gottesbild, das dermaßen kontraproduktive Illusionen zuließe, überhaupt anfangen sollten.

Historisch gesehen ergeben die Schilderungen der Offb wohl kaum jemals ein stimmiges Ganzes, weder für ihre eigene zeitgeschichtliche Situation noch als objektive realgeschichtliche Prophetien für irgendeine zukünftige Periode der Weltzeit (was notwendigerweise zur Folge hätte, daß alle übrigen Zeiten die getäuschten wären). Also muß der Sinn dieser Bilder, so sie überhaupt einen haben, auf einem anderen Weg gesucht werden. Und deswegen ist Drewermanns Ansatz in Tiefenpsychologie und Exegese II, 436–591 prinzipiell richtig, wenn er die apokalyptischen Visionen als innere seelische Bilder nach Art von Träumen vor allem auf der Subjektebene zu verstehen sucht. Denn gerade dann, wenn ein Mensch sich anschickt, ein Stück freier, bewußter und vollständiger zu werden, sieht er sich dem Widerspiel der unterschiedlichsten Kräfte im eigenen Inneren ausgesetzt: Dann fallen – bildlich gespro-

chen – manchmal wirklich „Sterne vom Himmel" (ohne daß der Lauf der realen Geschichte davon sonderlich gestört würde), ja müssen ganze „Welten" mit großem Getöse zusammenbrechen, wenn neue erstehen sollen usw. D. orientiert sich mit seinem Interpretationsmodell vor allem an C. G. Jungs Archetypen und der Individuation als der eigentlichen Menschwerdung jedes Menschen und findet darin einen universellen Schlüssel, der ihn ägyptische wie biblische Texte, indianische und Grimmsche Märchen gleichermaßen als Symbolgeschichten ganz persönlicher Erlösung interpretieren läßt. Und D.s großer Erfolg als Buchautor spricht zweifellos dafür, daß ein echter Bedarf an wirklich „erbauender" Bibelauslegung und Theologie bislang noch nicht genügend abgedeckt ist.

Raguse hingegen stört D.s Kreise gehörig, und zwar gerade an dessen Auslegung der Offb. Als Theologe und praktizierender Psychoanalytiker aus der Schule von Sigmund Freud und Melanie Klein (und überdies selbst Ehepartner einer Analytikerin) hat er D. eine ziemlich harsche Supervision anzubieten: D. hebe zwar stark auf den emotionalen Bereich ab, er reflektiere jedoch überhaupt nicht seine eigenen Gefühle dem Text gegenüber. Doch gerade dies sei unerläßlich, wenn die Bezeichnung „Tiefenpsychologie" in Anspruch genommen werden soll. (NB: Daß dieser Vorwurf speziell an D. adressiert ist, sollte anderen Ausleger/innen noch keine Entwarnung bedeuten. Denn jede Erklärung, so objektiv sie sich auch geben mag, ist verräterisch. Das sollte zumindest seit Freud bekannt sein). Es lohnt sich also, bei R. weiterzulesen, unabhängig von seiner Kontroverse mit D. und der Auslegung der Johannesapokalypse.

Um den hermeneutischen Zirkel einigermaßen zu bewältigen schlägt R. auch für die Auslegung von Texten (nicht nur der Bibel) jenes Arbeitsmodell vor, das zum analytischen Standard gehört: Die/der Analytiker/in muß sich die auf sie/ihn übertragenen Gefühle seitens der/s Klienten/in bewußt machen und ebenso auch ihre/seine eigene gefühlsmäßige Reaktion darauf (die sogenannte „Gegenübertragung"). Nur dann kann die wechselseitige Beziehung überhaupt als Medium eines Erkenntnisfortschrittes und der Persönlichkeitsentwicklung zur Verfügung gestellt werden. Wird diese Reflexion und Beziehungsarbeit seitens der Analytikerin bzw. des Analytikers unterlassen, kommt es zum schweren Kunstfehler, daß auch diese/r selbst aus der Gegenübertragung heraus heillos zu „agieren" beginnt und die ohnehin schon problematische Ausgangslage eher verschärft denn auflöst.

Das analytische Verfahren kann und muß nach R. auch beim Verstehen von Texten genutzt werden, obwohl die/der Bibelinterpret/in kein lebendiges Gegenüber hat. Und daß der historische Vf. mit seiner persönlichen Biographie infolge von Anonymität, Pseudonymität oder mehrerer Redaktionsstufen zu wenig sichtbar wird, ist kein Nachteil, denn auch im analytischen Setting stört jeder äußere, reale Kontakt eher als er nützt. Wichtiger sei es, mit dem „impliziten" Vf. eines Textes und seinem kulturellen Umfeld in Interaktion zu treten und sich bewußtzumachen, in welche Richtung dieser mit seinem Text die Leser/innen zu lenken suche, wobei im Falle der Offb die Textpragmatik eindeutig darauf hinauslaufe, die Angesprochenen in die eigene unreife Aufspaltung der Welt in Gut und Böse unter Androhung der schlimmsten Strafen miteinzubeziehen. D. hingegen mache sich gerade diese Falle des Textes überhaupt nicht bewußt. Deswegen müsse er ganze Teile, die ihm nicht ins Bild passen, mit denen er persönlich nur schwer zurechtkomme, einfach schweigend übergehen, z. B. den eisernen Stab von Offb 12,5 (S. 176) oder die listige Plünderung der Ägypter/innen durch die ausziehenden Israelit/inn/en (Ex 3,21f; 11,2), die er innerhalb seiner ausführlichen Paraphrasierung der Exodustradition keiner Erwähnung wert findet (S. 218, Anm. 35). Mit dieser versuchten Umschiffung der Klippen sei jedoch die Energie der negativen Bilder nicht aufgelöst, vielmehr treibe sie ihr Unwesen etwa in Gestalt D.s eigener Polemik gegen seine Gegner G. Lohfink/R. Pesch oder in Form seiner Attacken gegen die „Schriftgelehrten", mit denen er auf die heutige Kirche ziele, jedoch das Judentum treffe. Analytisch betrachtet sei dies nichts anderes als ein „Agieren aus der Gegenübertragung" heraus. Die solcherart produzierte psychologisierende Deutung entspreche vielleicht den allegorischen Homilien der Alten Kirche, sei jedoch weder heutiger Tiefenpsychologie angemessen, sondern mehr zu ihrem Schaden, noch eine ernste Bibelauslegung, eher eine Art „Gegentext" zur Offb, aus dem Zwang geschaffen, die dogmatisch postulierte Wahrheit der Schrift auch in diesen Problemteilen zu retten. Auf diese Art und Weise aber hole die Problematik der Offb D. voll ein, denn auch er ersehne „reinere" Träume, während R. der Wirklichkeit lieber so ins Auge sehen möchte, wie sie nun einmal ist (und sich dabei wohl seinerseits der Einsicht verschließt, daß eine „Alchimie" der Emotionen, ohne die es seelische und körperliche Gesundheit auf Dauer nicht gibt, zu den spirituellsten Aufgaben eines jeden Menschen gehört).

Trotz der herben Kritik ist R. letztendlich gar nicht so weit von D. entfernt. Mitunter kommt sogar Sympathie für diesen durch, taucht die Frage auf, ob R. ihm nicht theologisch auch Unrecht tue. R. fordert D. in die Auseinandersetzung, aber er möchte ihm nicht schaden und verwahrt sich sogar ausdrücklich davor, von D.s Gegnern vereinnahmt zu werden. Und D.s Anliegen und Charisma sind nach den Ausstellungen von R. in der Tat noch lange nicht vom Tisch, sondern können nur gewinnen.

Innerhalb der schon reichen Literaturgattung „Auseinandersetzung mit D." hat R.s Buch sein ganz spezielles Gewicht und Gesicht. Es versucht über den aktuellen Anlaß hinaus ein interdisziplinäres Gespräch zwischen Literaturwissenschaft, Exegese und Tiefenpsychologie, um eine Hermeneutik zu entwerfen, die auch vom Standpunkt eines Analytikers begründbar erscheint. Damit spricht R. nicht nur wunde Punkte oder blinde Flecken bei D. an, sondern berührt ganz grundsätzlich ein Thema, das zu den schwer entsorgbaren Altlasten der Exegese und Theologie insgesamt gehört. Nur benennt es die Sprache des Psychoanalytikers etwas schonungsloser als gewohnt: Diese extremen Bilder seien das Ergebnis einer unreifen Aufspaltung der Wirklichkeit, die hoch aggressiv ein perverses „anales Universum" entwerfen müsse. Dazu werde einerseits in der Illusion der Hölle und ihres Feuerpfuhls alles Unterscheidende, Widersprüchliche und zur Reifung Notwendige fäkalisiert und „homogenisiert", und anderseits sei auch das himmlische Jerusalem gleichermaßen pervers und illusionär, weil in ihm alles Unreine und Sexuelle ausgemerzt werde, jeder persönliche und geschlechtliche Unterschied in weißen Gewändern verschwinde usw.

Von der verheerenden Wirkungsgeschichte her erscheint R.s Sichtweise durchaus nicht überzogen. Dennoch bleibt es eine ernste Frage, ob mit dieser inkriminierten Bildersprache ursprünglich nicht doch etwas Besseres gemeint war, als es von heutiger Systematisierung her erkennbar ist. M. E. ist noch einige Vorarbeit zu leisten, bevor die Offb eine wirklich befriedigende Gesamtauslegung und Hermeneutik erfahren kann. Bis dahin sind höchstens „Aspekte" oder eine „Skizze" möglich (vgl. QD 126,278–290 ‹ GrThSt 12,175–205). Sicherlich jedoch könnte schon mehr Sorgfalt bei der Übersetzung zu grobe Mißverständnisse ausschließen: Daß in unserer Sprachtradition seit Jh.en das biblische ἐκδικεῖν mit „rächen" übersetzt wird, obwohl es seinem Wortsinn nach soviel heißt, wie das verwirklichen, was „rechtens" ist, „aus dem Recht" kommt, müßte wahrlich zu denken geben. Ähnliches gilt auch für θυμός oder ὀργή als Metaphern für das Gefühl und die Leidenschaft Gottes (im Gegensatz zur Apathie einer bloßen causa prima), wo abendländisch-germanische Destruktivität eher göttlichen „Zorn" und Vernichtung wittert usw. Nicht nur die Satisfaktionstheorie schlug allzusehr in diese Kerbe.

Deswegen ist R.s Anliegen, die Wirkung „gewaltiger" Bilder und Sprache gründlich zu durchforsten, äußerst begrüßenswert. Doch die Verlockung ist groß, diese Arbeit generell mit dem Staubsauger erledigen zu wollen. Dabei könnte auch manches Stück abhanden kommen, das handverlesen und gereinigt sich noch als Kleinod erweisen könnte. Und deswegen ist eine problematische Offb in der Bibel noch allemal besser als ein von ihr „gereinigter" Kanon ohne Offb.

Graz Peter Trummer

Im Zeichen des Kreuzes. Aufsätze von Erich **Dinkler** mit Beiträgen von Carl **Andresen**, Erika **Dinkler-von Schubert**, Erich **Gräßer**, Günter **Klein**. Hg. v. Otto Merk / Michael Wolter. – Berlin, New York: W. de Gruyter 1992. X, 573 S. (Beihefte zur ZNW 61), geb. DM 218,00

Das Buch ist ein Band des Gedenkens an den 1981 verstorbenen evangelischen Neutestamentler Erich Dinkler. Es versammelt Aufsätze, Predigt-Meditationen und Gutachten, die in dem Sammelband von 1967 „Signum Crucis. Aufsätze zum Neuen Testament und zur christlichen Archäologie" nicht abgedruckt worden sind. Vorangestellt sind die Gedenkreden Erich Grässers (Das Wagnis der Wahrheit, 3–15) und Carl Andresens (Gedenkrede auf Erich Dinkler, 16–25) anläßlich der Gedächtnisfeier der Theol. und der Altertumswiss. Fak.en der Univ. Heidelberg vom 25. Mai 1983, Günter Kleins Ansprache in der Trauerfeier am 2. Juli 1981 (26–32) und eine Vita Erich Dinklers von Erika Dinkler-von Schubert (22–35).

Die Beiträge Dinklers ordnen sich zu vier Themenkreisen.

Zwei Aufsätze behandeln die Taufe. Der erste (von 1971) trägt den Charakter einer kleinen Monographie: „Die Taufaussagen des Neuen Testaments. Neu untersucht im Hinblick auf Karl Barths Tauflehre", 39–132. Der zweite (von 1974) behandelt das sensible Verhältnis zur Rechtfertigungslehre: „Röm 6,1–14 und das Verhältnis von Taufe und Rechtfertigung bei Paulus", 133–153. Beide zusammen sind nach wie vor substantielle, nicht überholte Beiträge zur Forschungsdiskussion.

Der nächste Themenkreis versammelt verschiedene Beiträge zur korinthischen Korrespondenz, neben neun Predigt-Meditationen zu verschiedenen Perikopen zwei grundsätzliche Studien: eine (1963 gehaltene) Bibelarbeit über 2 Kor 4,1–12 (Der Dienst am Wort Gottes, 157–176) und die Auslegung von 2 Kor 5,14–6,2 als Beitrag zur Schlier-Festschrift von 1970 („Die Verkündigung als eschatologisch-sakramentales Geschehen", 177–197).

Es folgen vier große Beiträge zur Geschichte und Theologie des Urchristentums: „EIRENE. Der urchristliche Friedensgedanke" (1973, 263–303); „Philippus und der ANHP AIΘIOΨ (Apg 8,26–40). Historische und geographische Bemerkungen zum Missionsablauf nach Lukas" (1975, 305–315); „Die ekklesiologischen Aussagen des Paulus im kritischen Rückblick auf Barmen III" (1980, 316–340); „Papyrus Yalensis 1 als ältester bekannter christlicher Genesistext. Zur Frühgeschichte des Kreuz-Symbols" (1982, 341–345).

Der letzte Abschnitt steht unter der Überschrift „Forschung und Leben. Ökumene – Kirche – Universität".

Nicht zuletzt der hier vorgestellten Dokumente wegen lohnt die Publikation des Bandes. Zeigen die Untersuchungen der voranstehenden Abteilungen einmal mehr den großen Gelehrten, der wie kaum ein anderer die neutestamentliche Exegese mit der christlichen Archäologie fruchtbar zu verbinden verstand, so zeigen die Zwischenrufe und Stellungnahmen des letzten Kap.s Erich Dinkler als einen ökumenisch interessierten und politisch sensibilisierten, durch den Kampf der „Bekennenden Kirche" geprägten Theologen – nicht zuletzt für jüngere Exegeten ebenso lehrreich wie anspornend. Es ist nicht möglich, alle abgedruckten Texte aufzuzählen.

Kirchenpolitisch und wissenschaftsgeschichtlich äußerst aufschlußreich sind die Klarstellungen von 1979 „Neues Testament und Rassenfrage. Zum Gutachten der Neutestamentler im Jahre 1933" (409–420). Die eindeutige Haltung der Marburger Fak., Rudolf Bultmann und Hans von Soden an der Spitze, gegen den „Arierparagraphen" wird, auch im Unterschied zu Gerhard Kittels und der Tübinger Reaktion, detailliert aus den Quellen selbst belegt.

Drei Beiträge würdigen die Lehrer: Rudolf Bultmann und Hans von Soden („Rudolf Bultmann als Lehrer und Mensch", 1959, 421–432; Die christliche Wahrheitsfrage und die Unabgeschlossenheit der Theologie. Bemerkungen zum wissenschaftlichen Werk Rudolf Bultmanns, 1977, 433–458; Hans Freiherr von Soden, 1984, 459–479).

Den Hg.n ist für ihre Mühe um die Publikation der verstreuten Beiträge zu danken. Daß neben dem älteren Sammelband nun ein neuerer weitere Arbeiten Dinklers leicht zugänglich macht, ist trotz ihres Alters ein Gewinn für die neutestamentliche Exegese.

Wuppertal Thomas Söding

Schottroff, Luise: **Lydias ungeduldige Schwestern.** Feministische Sozialgeschichte des frühen Christentums. Gütersloh: Chr. Kaiser – Gütersloher Verlagshaus 1994. 383 S., kart. DM 68,00

Die in Kassel lehrende Neutestamentlerin hat dieses Buch im Zusammenhang ihres Engagements in der Frauenbewegung geschrieben, „in einer Zeit, in der Botschaften von menschengemachten Katastrophen, die die Erde bedrohen, zum Alltag gehören" und in der die Frauenbewegung ihr als Versuch gilt, „der zerstörerischen Gier der Eliten eine Macht von unten entgegenzusetzen", durch „Inseln der Gerechtigkeit . . ., viele kleine Frauenkirchen" (11): „Die Ungeduld der Frauen und Männer, die sich heute und morgen nicht von Verzweiflung und Angst in die Resignation treiben lassen, wird von der Ungeduld der Schwestern Lydias gestärkt werden. Unsere ungeduldigen Vorschwestern haben ihre Häupter erhoben, weil sie die göttliche Kraft in ihrer Nähe spürten" (12).

Der Band umfaßt vier Teile: I. Feministische Sozialgeschichte – Zur historischen Methode und zur Hermeneutik (13–101); II. Frauenalltag (103–179); III. Patriarchatskritik und die Kraft, neu zu werden (181–256); IV. Befreiende Praxis von Frauen und Männern (257–325). Es folgen Literaturverzeichnis (326–328) und Register (339–348).

Sch. plädiert für „eine Bibelauslegung, die aus der Gemeinschaft von Menschen, die für die Befreiung arbeiten, erwächst" (75) und zeigt diese Art der Auslegung anhand von Texten, in denen der Frauenalltag – negativ wie positiv – zur Sprache kommt (1Tim 2,9–15; Mt 13,33/ Lk 13,20f; Lk 15,8–10; Lk 18,1–8) oder an denen Patriarchatskritik geübt werden müsse (z. B. 1 Kor 7,15–24) oder die eine befreiende Praxis inspirieren (z. B. Joh 7,53–8,11). „Patriarchatskritik" ist ein feministischer Kampfbegriff, „der ein Herrschaftssystem und seine lange Geschichte beim Namen nennt" (40).

Sch. hat sich genügend als Sozialgeschichtlerin mit profunden Kenntnissen ausgewiesen; deshalb läßt sich in ihren Studien immer manches lernen. Was das Gespräch mit ihren Kampfpositionen so schwer macht, ist der Umstand, daß eine gemeinsame theologische Basis kaum mehr auszumachen ist: „Der Kanon ist für mich kein Kanon, sondern unvollständiges Dokument einer – durchaus nicht einmaligen – Geschichte des Kampfes um die Verwirklichung des Willens des Gottes Israels in einer Lebenspraxis in Gemeinschaft unter den Bedingungen der damaligen Realität patriarchaler Gesellschaft" (31). Von einer solchen Position aus sind Aussagen wie diese möglich:

„Ich halte es theologisch für legitim und notwendig, den Christushymnus weiterzuführen: Christus nahm die Gestalt einer Frau an (Phil 2,7)" (74). Der „Androzentrismus" des Philipperhymnus ist nämlich nach Sch. „unterdrückerisch gegenüber Frauen" (75).

In den Pastoralbriefen herrscht ein Ton „des Hasses auf den Befreiungskampf von Frauen" (108), der sie von heidnischen Dokumenten nicht mehr unterscheidet: „Der 1. Timotheusbrief will diese Befreiungsgeschichte von Frauen beenden, diskriminieren und unsichtbar machen" (112).

Auch in der Jesusüberlieferung finden sich „rigider Patriarchalismus und Blindheit für die Arbeitswelt der Frauen. Mit dem rigiden Patriarchalismus meine ich z. B. die Enteignung von Frauenarbeit durch den Hausvater bzw. Gott, der dem Sohn Brot (bzw. Ei) und Fisch gibt (Mt 7,9f 11,11f), die doch in der Regel von Frauen zubereitet wurden. Mit der Blindheit für die Wirklichkeit der Arbeitswelt von Frauen meine ich die Tatsache, daß hier nur häusliche Arbeit von Frauen erwähnt wird, nicht aber die außerhäusliche Arbeit auf dem Feld, im Handel, in der Textilproduktion, als Prostituierte" (125). „Wenn also Gott im Vaterunser und in Mt 7,7–11par als himmlische Widerspiegelung des Hausvaters als des Brotgebers erscheint, ist die symbolische Enteignung der Frauenarbeit für die Ernährung auch Bestandteil des Gottesbildes" (130). Auch Paulus verfügt nicht auch nur über „die Spur eines kritischen Bewußtseins gegenüber der Herrschaftsausübung von Männern über Frauen" (196). Hingegen spiegeln frühchristlich-außerkanonische Texte wie die Thekla-Akten „Frauenwiderstand in der Zeit des frühen Christentums. Unter Frauenwiderstand verstehe ich Handlungen und Verhaltensweisen von Frauen, mit denen sie sich als einzelne oder kollektiv gegen ihre Unterdrükkung zur Wehr setzen" (158).

Der Kanon wird also als männergemacht ausrangiert – und woran soll sich die „Theologin" nun halten? „Es wird dem lebenspendenden Evangelium nicht schaden, wenn ChristInnen sich der Geschichte des Christentums als einer von Frauenverachtung, Kolonialisierung, Verfolgung des Judentums und jüdischer Menschen und Anbiederung an patriarchale Herrschaft gezeichneten Geschichte stellen" (119). „Heute heißt das: Durchbrechen der Geschlechterrollen, die in ihrem Zusammenwirken die Gewaltstrukturen unserer Welt tragen. Widerstand im Alltag heißt dann auch, alle die nur scheinbar unwichtigen Schritte zur Befreiung tun: Gewalt in der Sprache erkennen und anders sprechen lernen und lehren, Müll und unnützen Konsum vermeiden, Waren und Firmen, die mit Rüstungsproduktion zusammenhängen, boykottieren. Der lebenslange Widerstand im Alltag heißt in der christlichen Tradition ‚Umkehr'" (179).

Obwohl Sch. mit Recht viel Zutrauen zur Realitätsnähe der Schilderung der Apostelgeschichte von den ersten Gemeinden behält, urteilt sie: „Trotz der grundsätzlichen Bedeutung des täglichen gemeinsamen Abendmahls ist es jedoch den frühchristlichen Gemeinden nicht gelungen, in ihrem Ritual die patriarchale Enteignung der Arbeit von Frauen zu erkennen" (316). Verhängnisvoller sei jedoch, daß eine „patriarchale Hermeneutik" sich rücksichtslos auch bei der Auslegung derjenigen Texte durchsetzte, die bereits in eine patriarchatskritische Richtung wiesen.

Wie fruchtbar könnte ein Gespräch sein oder werden, wenn Befreiungserfahrungen akzeptiert werden könnten, ohne daß die Patriarchatskritik zum Kanon im Kanon gemacht würde? Doch dafür scheint es keine Chance zu geben?

Bad Tölz Rudolf Pesch

Image of God and Gender Models in Judaeo-Christian Tradition, hg. v. Kari Elisabeth Børresen. – Oslo: Solum Forlag 1991. 281 S.

In diesem Sammelband wird der Zusammenhang zwischen der christlichen Lehre von der Gottebenbildlichkeit des Menschen (auch der Frau?) und Modellen des Geschlechterverhältnisses untersucht. Hg.in ist die Norwegerin Kari Elisabeth Børresen, eine katholische Pionierin in der theologischen Frauenforschung, die auch die Initiatorin dieses Imago-Dei-Projektes gewesen ist. Mitgearbeitet haben mehrere Frauen und ein Mann unterschiedlicher Konfession und Nationalität, allesamt ausgewiesene Autoritäten in Theologie oder Religionswissenschaft. Es wird chronologisch vorgegangen: Die Untersuchung der biblischen Schöpfungsberichte steht am Anfang, eine Studie über Luther und Calvin am Ende; gleichsam als Epilog folgt ein grundsätzlicher Artikel über die hermeneutischen Kriterien einer feministischen relecture der christlichen Tradition.

Im einzelnen: Phyllis A. Bird, Sexual differentiation and Divine Image in the Genesis Creation Texts; Anders Hultgård, God and Image of Woman in Early Jewish Religion; Lone Fatum, Image of God and Glory of Man: Women in the Pauline Congregations; Giulia Sfameni Gasparro, Image of God and Sexual

Differentiation in the Tradition of Enkrateia: Protological Motivations; KARI VOGT, „Becoming Male": A Gnostic and Early Christian Metaphor; KARI ELISABETH BØRRESEN, God's Image, Man's Image? Patristic Interpretation of Gen. 1,27 and I Cor. 11,7; DIES., God's Image, is Woman excluded? Medieval Interpretation of Gen. 1,27 and I Cor. 11,7; JANE DEMPSEY DOUGLASS, The Image of God in Woman as Seen by Luther and Calvin; ROSEMARY RADFORD RUETHER, Christian Tradition and Feminist Hermeneutics.

Nach KARI ELISABETH BØRRESEN ist das Grundproblem in der jüdisch-christlichen Tradition, daß sie sich als unfähig erwiesen hat, Gottheit und Weiblichkeit zusammenzudenken, was zwangsläufig zum Ausschluß der Frauen von Amtsfunktionen führen mußte. Umgekehrt: erst wenn dieses Dilemma überwunden ist, wenn also Frauen in ihrer gleichen Würde anerkannt werden, wird es möglich sein, richtig über Gott zu reden (Einleitung).

Den in diesem Band veröffentlichten Arbeiten ist ein „pessimistischer" Tenor gemeinsam, der sowohl feministischem Wunschdenken wie auch der modernen apologetischen Tendenz, Bibel und Christentum eine grundsätzliche positive Einstellung zur Gleichrangigkeit der Frau zu bescheinigen, zuwiderläuft.

PHYLLIS A. BIRD kommt zu dem Schluß, daß in den Genesistexten zwar keine Geschlechterhierarchie festgelegt wird, aber der Vf. nichtsdestoweniger „patriarchal" denkt. Nach ANDERS HULTGÅRD wird auch im androzentrisch geprägten frühen Judentum die Frage nach der Gottebenbildlichkeit der Frau gar nicht gestellt. LONE FATUM weist anhand einer gründlich fundierten Analyse von Paulustexten auf die Problematik hin, daß von Anfang an vorwiegend nur asketisch orientierte Frauen, die gleichsam ihre Weiblichkeit negierten, als ebenbürtig anerkannt wurden. Diese Tendenz wird auch für die nächsten Jhe. von GIULIA SFAMENI GASPARRO und KARI VOGT bestätigt: Als Ideal für Frauen gilt es, auf Geschlechtlichkeit zu verzichten und „männlich" zu werden. KARI ELISABETH BØRRESEN zeichnet dann die Linie nach, die von der patristischen Lehre über die nur partielle Gottebenbildlichkeit der Frau zur mittelalterlichen Lehre von ihrem status subjectionis führt, die wiederum als Argument gegen eine Ordination zu kirchlichen Ämtern Eingang in das Kirchenrecht findet. Und auch JANE DEMPSEY DOUGLASS kann nur feststellen, daß Luther und Calvin in ihrer Sicht der Frau im wesentlichen die traditionellen Vorstellungen von der naturgegebenen Unterordnung fortschreiben.

An der wissenschaftlichen Fundiertheit der Beiträge ist kaum zu zweifeln, und es ist sicher heilsam, diese Negativ-Bilanz zur Kenntnis zu nehmen. Trotzdem bleiben Zweifel, ob die Tradition so geschlossen ist, wie sie hier erscheint. Es stellt sich außerdem die Frage, ob der Anspruch, die jüdisch-christliche Tradition darzustellen, gerechtfertigt ist: Alle Vf. sprechen als Christen; für das Judentum werden nur Zeugnisse aus biblischer Zeit untersucht. Wie heutige Juden oder besser noch Jüdinnen ihre Tradition sehen, kommt nicht zur Sprache. Doch auch in bezug auf die vorgelegte Darstellung der christlichen Tradition bleibt ein gewisser Vorbehalt: Untersucht wurde der theoretisch-normative Diskurs bestimmter, die Theologiegeschichte dominierender Männer. Meiner Ansicht nach hätte sich ein vielschichtigeres Bild ergeben, wenn das Geschlechterverhältnis nicht nur auf der Ebene spekulativer Anthropologie und ihrer kanonischen Folgen untersucht worden wäre. Es bleibt die Frage, inwieweit das konkret gelebte Geschlechterverhältnis anthropologischen Theorien entspricht. Insbesondere ist nicht versucht worden, zu klären, wie sich Frauen selbst zu dieser angeblich nur partiellen Gottebenbildlichkeit stellten. Für die christliche Spätantike bin ich von der historischen Frauenforschung her insbesondere was die asketischen Traditionen angeht zu differenzierteren Ergebnissen gekommen (vgl. Anne Jensen, Gottes selbstbewußte Töchter. Frauenemanzipation im frühen Christentum?, Freiburg 1992). In diesem Sinn scheint mir der vorliegende Band ergänzungsbedürftig, aber im gegenwärtigen Stadium theologischer Frauenforschung ist diese nüchterne Bilanz androzentrischer Anthropologie eine wichtige Herausforderung: Die bis heute wirksamen frauenfeindlichen Tendenzen im Christentum können nur aufgearbeitet werden, wenn man sie benennt.

Tübingen Anne Jensen

Morgenstern, Frank: **Die Briefpartner des Augustinus von Hippo.** Prosopographische, sozial- und ideologiegeschichtliche Untersuchungen. – Bochum: Universitätsverlag Dr. N. Brockmeyer 1993. V, 390 S. (Bochumer historische Studien, Alte Geschichte 11), kart. DM 49,80

Der 1991 in Leipzig promovierte Vf. unterstreicht in der Einleitung seiner Diss. die Bedeutung des augustinischen Briefcorpus für die Erforschung nicht nur der spätantiken Kirchen-, sondern auch der Sozial- und Ideologiegeschichte. Mit Recht, denn dieses vermittelt wie kaum ein anderer Teil des umfangreichen Schrifttums Augustins einen Querschnitt seines Wirkens und Denkens. Beklagt wird neben dem Fehlen einer Gesamtübersetzung in deutscher Sprache[1] eine umfassende Prosopographie aller Briefpartner des Kirchenvaters. Letzteres zu beheben, verfolgt die vorliegende Studie, in deren Mittelpunkt zwei Hauptfragen stehen: 1. Wer waren die Briefpartner, welche soziale Stellung und religiöse Haltung nahmen sie ein, und wo lebten und wirkten sie? 2. Welche Beziehung hatte jeder einzelne zu Augustinus, und wie ist seine Bedeutung im Leben und Werk des Bischofs von Hippo einzuschätzen (2).

Die nach dem Dezimalsystem gegliederte Arbeit gibt unter der Ziffer 2. zunächst einen Gesamteinblick in das augustinische Briefcorpus. Die Briefpartner Augustins werden unter 3. aufgegliedert in: 3.1. Freunde des Augustinus; 3.2. katholische Bischöfe und Kleriker (3.2.1.–4. jeweils innerhalb und außerhalb Nordafrikas); 3.3. katholische Laien (wieder jeweils 3.3.1.–2. innerhalb und außerhalb Nordafrikas); 3.4. nichtkatholische Christen, aufgefächert in Donatisten, Arianer, Pelagianer und Manichäer; 3.5. Beamte des römischen Staates (3.5.1. innerhalb und 3.5.2. außerhalb Nordafrikas); 3.6. Heiden. Dieser Abschnitt 3. (8–126) bildet den Kern der Untersuchung. Zwei Exkurse, 4. und 5., erörtern die antidonatistische Auseinandersetzung in den Briefen (127–135) sowie deren sozialen und religiösen Kontext anhand der Circumcellionen-Bewegung (135–143). Abschnitt 6. zeigt an der Gestalt Augustins die Stellung eines katholischen Bischofs im spätantiken Nordafrika (144–151). Die 2131 Anmerkungen unter 7. (152–296), das Literaturverzeichnis unter 8., aufgeschlüsselt in Quellen, Allgemeine Literatur, Literatur über Leben und Werk von Augustinus, Literatur über das Briefcorpus von Augustinus (297–315), zwei Karten zur Lokalisierung der Briefpartner unter 9. sowie ein Personen- (Briefpartner) und Briefregister unter 10. (321–338) folgen den Ausführungen der Diss., deren Ergebnisse in einem offensichtlich als Anhang gedachten Teil in 21 Thesen auf 6 S. nochmals zusammengefaßt werden. Die Arbeit schließt mit einem Katalog der Briefpartner Augustins, zunächst nach den erwähnten Gruppen, sodann einzeln in alphabetischer Reihung (1–55).

Dem Vf. wird man für die fleißige Zusammenstellung aller wünschenswerten Daten in sorgfältiger Dokumentierung danken. Er führt in der Regel neben den Quellen auch die Literatur an, in der die betr. epistula bzw. deren Adressat bereits behandelt worden ist. Er äußert sich zu den Örtlichkeiten der Adressaten, identifiziert den einen oder anderen Briefempfänger anhand der Teilnehmer an Konzilien der Zeit, und er sagt stets auch etwas zum Inhalt der Briefe. Diese Inhaltsangaben sind von unterschiedlicher Länge. Wichtigere Briefpartner erhalten eine mehr oder weniger knappe vita (z. B. Hieronymus, S. 70f). Oft verraten bereits die Anredebezeichnungen etwas von der sozialen Stellung der Adressaten (der Senator Orontius, ep. 257, wird z. B. mit ‚dominus eximius' bzw. mit ‚eximietas tua' angeredet, S. 73). Auf die überragende Bedeutung des ‚comes Africae Bonifatius' – nicht nur für den Episkopat Nordafrikas, sondern auch für das ganze Imperium – werfen die augustinischen Briefe ein helles Licht. Informativ sind die Erklärungen zu den einzelnen Personengruppen (z. B. über die Verwaltungshierarchie in Nordafrika im Vorspann zu 3.5.1. auf S. 106). Die vielfachen Beziehungen, in welchen die augustinischen Briefempfänger auch untereinander standen, vermitteln einen guten Einblick in die gesellschaftliche Verflechtung der Gebildeten in der ausgehenden Antike.

Die Mängel der vorliegenden Untersuchung gründen im überfrachteten Thema. Eine Beschränkung auf die Prosopographie allein hätte genügt. So aber war der Vf., um der sozial- und ideologiegeschichtlichen Zielsetzung seiner Darstellung Rechnung tragen zu können, gezwungen, 1. das Sozial- und Ideologiegeschichtliche exkursartig auf den Donatismus einzuschränken (die gerade in den Briefen zutage tretende breite Palette des Sozialen im Denken und Wirken Augustins kommt so nicht genügend zum Vorschein) und 2. das im Abschnitt 3 schon mehrfach Gesagte in den beiden Exkursen in ermüdenden Wiederholungen nochmals zu sagen. Freilich ist bereits unter dem Abschnitt 3 vieles redundant, dort aber, weil sachbedingt (der dominierende prosopographische Skopos muß inhaltliche Wiederholungen – z. B. Pelagianisches, Donatistisches, Asylrecht etc. – in Kauf nehmen), gerechtfertigt.

Insgesamt hinterläßt die Arbeit einen zwiespältigen Eindruck.

Der Vf. scheint mehr aus der Sekundärliteratur als aus den Briefen Augustins zu schöpfen. Die unerklärlichen und unausgewogenen Längen in den Inhaltsangaben zu einzelnen Briefen lassen dies vermuten. War das Kloster in Thagaste eine Klerikergemeinschaft (26)? Umfangreicheren und theologisch bedeutsameren Briefen gab Augustin einen Werktitel – z. B. der epistula 185 an Bonifatius: *De correctione Donatistarum* (so richtig S. 110). Warum verschweigt der Vf. den gewichtigen Titel des Briefes 187 *De praesentia dei* an Dardanus? Den der Briefe 54f *Ad inquisitiones Ianuarii* erwähnt er lediglich in

[1] Eine solche, wenngleich unveröffentlicht, gibt es; cf. W. Eckermann / A. Krümmel, Johann Alfons Abert (1840–1905). Ein unbekannter Augustinusübersetzer aus dem 19. Jahrhundert, Würzburg 1993, S. 150.

der Fußnote 1223. Eine Reihe von Briefen hat in der Edition des CSEL sowohl eine Kapitel- wie auch eine Paragraphenzählung: In der Referenz ep. 145,8 auf S. 65 bezieht sich die 8 auf einen Paragraphen und nicht auf ein ‚Kapitel'. In der Literatur fehlt gelegentlich Aktuelleres: zum Briefverkehr mit Hadrumetum jetzt C. M. Kasper.[2] Einige mit Latein vermischte Sätze sind mißglückt.[3] Es ist nicht einzusehen, warum bei Berufung auf Lexikonartikel deren Titel und Vf. nicht angegeben werden, wie das bei Hinzuziehung des Augustinus-Lexikons, das bereits manchem der Briefpartner einen eigenen Artikel widmet, fast regelmäßig der Fall ist.[4] Zu beklagen ist die drucktechnische Präsentation, zumal mit Hilfe des Computers eine übersichtlichere Gestaltung des Textes (Hervorhebung der Namen der einzelnen Briefpartner zum Beginn ihrer Behandlung) heutzutage ohne weiteres möglich ist. Der Einband ist ausgesprochen schlecht: am Ende einer das Buch noch so schonenden Lektüre hält der Leser nur mehr lose Blätter in den Händen.

Der Wert der Arbeit liegt in der Darbietung der Fülle prosopographischer Sachinformationen für Leser, die, weil des Lateinischen unkundig, die Briefe Augustins als Quelle ersten Ranges für die Geschichte der Spätantike im Original nicht mehr lesen können. Neue Erkenntnisse für die Forschung vermittelt die Diss. trotz dieses Anspruches in der Einleitung nicht, wohl aber versucht sie der anderen Zielsetzung, „die z. T. sehr verstreut vorhandenen Forschungsergebnisse zusammenfassend zugänglich" (2f) zu machen, mit viel Fleiß gerecht zu werden.

Gießen/Würzburg Cornelius Mayer

Schwarz, Heinz Wilhelm: **Der Schutz des Kindes im Recht des frühen Mittelalters.** Eine Untersuchung über Tötung, Mißbrauch, Freiheitsbeeinträchtigung, Gefährdung und Eigentumsverletzung anhand von Rechtsquellen des 5. bis 9. Jahrhunderts. – Siegburg: Franz Schmitt 1993. XXXIX, 237 S. (Bonner Historische Forschungen 56), kart. DM 78,00

Die vorliegende Diss., die unter Anleitung des Bonner Historikers Raymund Kottje entstanden ist, sucht „die Frage nach der rechtlichen Situation des Kindes (. . .) für den Zeitraum des frühen Mittelalters umfassend zu untersuchen" (1). Da „das bisher erschienene Schrifttum" nach Auskunft des Vf.s „hierauf keine befriedigende Antwort" (1) gibt, entwickelt er für das ausgemachte Desiderat eine eigene Perspektive: „Ziel der Untersuchung sind Darstellung, Interpretation und vor allem der Vergleich der frühmittelalterlichen Rechtsnormen, die sich mit dem Schutz des Kindes (. . .)" befassen (3). Als Quellengrundlage dienen ihm die Leges (mit Ausnahme des irischen Rechts), die Kapitularien der karolingischen Herrscher, die Bischofskapitularien, die Konzilientexte und die Bußbücher (2f). Der Aufbau der vorliegenden Studie geht von den bereits im Titel der Arbeit genannten rechtswidrigen Tatbeständen aus, die zum Schutz der Kinder geahndet werden und denen der Vf., nach Quellengattungen gegliedert und mit einer „Zusammenfassung" versehen, die jeweiligen Rechtsbestimmungen zuordnet.

Die zutage geförderten, teilweise sehr disparaten, aber vom Vf. stets ausführlich vorgestellten Einzelbestimmungen ermöglichen ihm einen vornehmlich textimmanent ausgerichteten Normenvergleich der frühmittelalterlichen Schutzbestimmungen zugunsten der Kinder. Dieser bezieht sich z. B. auf die Bestimmung des Umfangs, den die kirchliche bzw. die weltliche Gesetzgebung am Gesamtnormaufkommen für das jeweilige Deliktfeld erreicht. Weiter wird danach gefragt, in welchem Verhältnis sich die Normen für ein bestimmtes Delikt auf die verschiedenen Quellengattungen verteilen. In welchem Umfang lassen sich die Einzelnormen zum Schutz des Kindes unter dem Aspekt systematisieren, ob der behandelte Tatbestand die Vorsätzlichkeit des geahndeten Delikts mitberücksichtigt oder nicht? Inwieweit differieren die für einen identischen Tatbestand vorgesehenen Bußauflagen je nach Quellengattung? In welcher Weise variieren die Kriterien für die Höhe der verhängten Bußmaße? Bei der Durchführung seines Normenvergleichs geht der Vf. auch auf das Verhältnis der frühmittelalterlichen Rechtsbestimmungen zum römischen Recht ein; besonders für die „Freiheitsbeeinträchtigungen" notiert er die Einwirkung unterschiedlicher zugrundeliegender Rechtstraditionen: „Insgesamt läßt sich sagen, daß die frühmittelalterlichen Vorschriften zum Schutz der Freiheit des Kindes (. . .) sowohl römisches Recht übernehmen und zum Teil selbständig modifizieren, als auch von Grund auf Selbständiges zu diesem Thema bieten" (168). Und im Blick auf die Bestimmungen zur „Gefährdung von Leib und Leben des Kindes" heißt es, daß „die Normen zur Gefährdung (. . .) in den meisten Fällen (. . .) römisches Recht rezipieren" (184). – Die Fülle des für den Vergleich herangezogenen Materials wird durch einen „Exkurs" abgerundet, der dezidierte „Bestimmungen zum Schutz des Kindes in den Kanonessammlungen" vorstellt (188–196), bevor der Vf. in der „Schlußbetrachtung" das Ergebnis seiner Quellenvorlage zusammenfaßt: „Insgesamt bleibt festzuhalten, daß das Frühmittelalter im Bereich des kirchlichen wie des weltlichen Rechts eine weitgehend an Einzelfällen orientierte (. . .), gelegentlich aber auch zur Abstrahierung neigende (. . .) originelle Gesetzgebung zum Schutz (. . .) des Kindes (. . .) hervorgebracht hat, die in vielen Einzelfällen bereits Züge modernen Rechts trägt und oft Vorbildfunktion gehabt haben dürfte." Als „Ausdruck des Modernen" wiederholt der Vf. abschließend die „gelegentlich in den Texten" begegnende „Unterscheidung zwischen Vorsatz und Fahrlässigkeit und die Differenzierung von versuchter, vollendeter und unvollendeter Tat" (197).

Ohne jeden Zweifel darf die vom Vf. mit Umsicht und Fleiß zusammengetragene Materialfülle als ausgesprochene Fundgrube gelten, um die rechtliche Situation des Kindes im Frühmittelalter in einer bisher unbekannten Weise zu bestimmen; bedauern kann man allein, daß er die Interpretation der Texte zwar einleitend in Aussicht stellt, sie dann aber tatsächlich kaum leistet. Schwierigkeiten benennt er: „Frühmittelalterliche Rechtstexte können sehr oft nicht – müssen aber bisweilen zum besseren Verständnis des heutigen Betrachters – an Kriterien gemessen werden, die im Grunde nur auf modernes Recht anzuwenden sind" (5). Weitere Hinweise zu Methodik und Kriteriologie finden sich in der vorliegenden Arbeit nicht. Möglicherweise hätte sich zur inhaltlichen Ausleuchtung der frühmittelalterlichen Rechtsbestimmungen zum Schutz des Kindes die auf ethnologischen Kulturvergleichen beruhende und von der Rechtshistorie bereits rezipierte Unterscheidung zwischen einfachen und entwickelten Rechtskulturen angeboten. In seiner 1993 erschienen ›Deutschen Rechtsgeschichte‹ sieht Hans Hattenhauer den Unterschied zwischen beiden Rechtsverständnissen vor allem darin, daß „das alte Recht nicht nach dem Täter fragte, nicht nach Fahrlässigkeit und Vorsatz. Anlaß der Bußpflicht war der Rechtsbruch als ein äußeres Ereignis. [Im Unterschied zum entwickelten Recht einer Hochkultur] wurde er nicht ethisch gewertet, so schwer verständlich dies auch modernem Denken ist." Die Anwendung dieser Differenzierung nach Rechtskulturen hätte dem Vf. der vorliegenden Arbeit einige Schwierigkeiten erspart: Erstens entfiele der gegenwartsgeleitete Vergleich zwischen den frühmittelalterlichen Schutzbestimmungen und denjenigen des heutigen deutschen Strafrechts, den der Vf. am Ende eines jeden Kap.s, allerdings allein mit Blick auf die übereinstimmenden Normen durchführt (135; 144; 168; 184; 187). Zweitens hätte die Andersartigkeit unterschiedlicher Rechtskulturen als argumentativer Ausgangspunkt die Rede von der ohnehin nirgends präzise ausgeführten, aber immer wieder verteidigten „Modernität" der frühmittelalterlichen Schutzbestimmungen erledigt (z. B. 96; 134; 184; 197). Drittens hätte der Vf. auf diese Weise die Herkunft und Rechtslogik der Normen erklären können, die von einem auf die Intention des Täters gründenden Strafrecht abweichen. Viertens schließlich hätte die Differenzierung nach einfachen und entwickelten Rechtskulturen als Erklärungsmoment für den nicht erläuterten Befund dienen können, demzufolge das frühmittelalterliche Recht in vielen Schutzbestimmungen von dem Rechtsverständnis des römischen Rechts abweicht, während es andere Vorschriften wortgetreu rezipiert. Kurzum: Der eindrucksvolle Befund der vorgelegten Schutzbestimmungen liegt nicht in ihrer vom Vf. immer wieder hervorgehobenen „Modernität" oder in ihrer (teilweisen) Übereinstimmung mit dem bundesdeutschen Strafgesetzbuch, sondern darin, daß sie auf Vorstellungen einfacher und entwickelter Rechtskulturen gleichermaßen rekurrieren. Obwohl dieser Befund für die frühmittelalterliche Kultur ein im Vergleich zur römischen Antike gesunkenes kulturelles Niveau indiziert, geht der Verlust bemerkenswerterweise nicht zu Lasten des gesetzlichen Schutzes für die gesellschaftlich Schwächsten. Im Gegenteil: Trotz kultureller Einbußen und einflußnehmender einfacher Rechtslogiken, die sich auch anhand der Schutzbestimmungen für Kinder erläutern lassen, kommt besonders die frühmittelalterlich-kirchliche Gesetzgebung dem neutestamentlichen Auftrag zum Eintreten für die Schwachen nach. Dieses vom Vf. unberücksichtigte Spannungsmoment gewinnt weiter an Bedeutung, wenn man die Rechtsstellung des Kindes in der Antike und im Frühmittelalter miteinander vergleicht; im Unterschied zu den frühmittelalterlichen Schutzbestimmungen genießt das Kind im Imperium Romanum trotz des dort insgesamt entwickelteren Rechts keineswegs einen entsprechend

[2] Der Beitrag der Mönche zur Entwicklung des Gnadenstreites in Südgallien, dargestellt an der Korrespondenz des Augustinus, Prosper und Hilarius: Signum pietatis. Festgabe für C. P. Mayer, (hrsg. von A. Zumkeller), Würzburg 1989, 153–182. In der Anm. 2041 fehlen die jüngeren Veröffentlichungen von M. Klöckener.

[3] S. 15: „Augustins Wunsch vitae communis des Klerus wurde von Valerius unterstützt, . . ." Was meint der Satz auf S. 87: „Am Ende von ep. 55 heißt es, Januarius I möge ‚haec epistula multis datura atque lectura'?"

[4] In der Anm. 120 wird dem Leser im Kontext der Darstellung der Briefarchivierung die Information vorenthalten, daß es im AL einen Artikel ‚Archiuum' von W. Krieg gibt. Ähnliches gilt von ‚Appellatio' und ‚Antoninus Fussalensis episcopus' im AL von C. Munier in den Anm. 378,604 u. ö.

weitreichenden Schutz: „Es lag [z. B.] beim Herrn, [die Kinder einer Sklavin] aufzuziehen oder auszusetzen – oder gar zu ertränken, so wie man bei uns kleine Katzen ertränkt. (...) Kinder auszusetzen war üblich, nicht lediglich bei den Armen (Paul Veyne)." Bedenkt man überdies die bereits von Gregor von Tours berichtete und für das Frühmittelalter charakteristische barbarische Grausamkeit im Umgang mit Leib und Leben, dann wird daran ebenfalls erkennbar, welch exorbitante Stellung dem „Schutz des Kindes im Recht des frühen Mittelalters" tatsächlich zukommt.

Fazit: Das große Verdienst der vorliegenden Diss. liegt darin, daß sie auf eine bislang kaum bearbeitete Fragestellung hinweist und dafür eine in jeder Hinsicht beachtliche Quellenbasis zur Verfügung stellt; die noch ausstehende sozialgeschichtliche Interpretation des Materials verspricht weitreichende neue Einsichten in die Lebenssituation frühmittelalterlicher Menschen.

Münster Hubertus Lutterbach

Scherer, Georg: **Philosophie des Mittelalters.** – Stuttgart, Weimar: Metzler 1993. VI, 191 S. (Sammlung Metzler, 271), kart. DM 24,80

It is not easy to write briefly about a complex and highly technical story. Scherer gives generous space at the beginning to his reasons for the policy decisions which shape this useful and elegant overview, designed to compliment the increasing number of detailed studies of authors and themes in the subject-area of mediaeval philosophy. He poses challengingly arguments for taking the Middle Ages to begin perhaps as early as Constantine or as late as the rise of Islam; and for ending it at various points, as early as the date of the Avignon papacy. He also asks about the integrity of mediaeval philosophy, whether it is simply the philosophy which happened to be done between certain dates, or has a character peculiarly its own. Crucial here, at least for the later work, is the concept of ‚scholasticism', and that is explored, together with such notions as *lectio*, which Chenu makes central. There is valuable discussion of modern work on these issues.

Sch. comes to the decision to proceed mainly by authors and major debates, and to concentrate on the more obvious of these. In an outline study this is certainly wise, but it would be helpful to have more on other names to give a sense of the scope of the philosophical work of the era.

There is a brief examination of the essence of Neoplatonism, of the crucial contributions of *Augustine*, *Boethius* and *Ps.-Dionysius*, a survey of the Carolingians, concentrating on *Alcuin*, *Rhabanus Maurus*, *Eriugena* and the debate about predestination.

For the tenth and eleventh centuries there is reflection on the apparent philosophical pause of the tenth century and the new interest in dialectic of the eleventh. *Anselm of Canterbury* gets the space which is his due.

For the twelfth century there is an examination of the conflict about universals, a look at *Peter Abelard*, the ‚School of Chartres' (a name perhaps now better not used) and the Victorines. Islamic and Jewish philosophy are given a brief chapter to themselves.

For the thirteenth century, with its much greater complexity of thought and event, there is coverage of new source-materials and their influence, the ‚School of Oxford' (again a label of doubtful usefulness), the Franciscan contribution, *Albertus Magnus* and *Thomas Aquinas* (at substantial length), *Siger of Brabant*, *Raymond Lull*, *Dietrich of Frieberg*, *Duns Scotus*.

The fourteenth century chapter covers *Eckhart*, *Ockham*, *Nicholas of Cusa*.

The book ends abruptly without a conclusion.

The relation of philosophy to theology is discussed throughout. That is as it should be, for it was a conscious preoccupation of many of our authors. The summary character of the study makes it difficult for the author to bring the reader into intimate contact with the texts. That is a pity. But as an outline introduction to its subject this is a very serviceable volume.

Cambridge Gillian R. Evans

Southern, Richard William: **Saint Anselm.** A Portrait in a Landscape. – Cambridge: University Press 1990, 1991. 525 S., Ln. £ 50,00 / Paperback (1993) £ 15,59

Anselm und seiner Zeit gilt schon seit Jahrzehnten das besondere Interesse des bekannten Mediävisten, Sir Richard Southern. Sein Buch „Saint Anselm and His Biographer. A Study of Monastic Life and Thought 1059–c. 1130" (Cambridge 1963) wurde lange Zeit zu Recht als „das" Standardwerk zu Anselm in seinem geschichtlichen Kontext angesehen. Sein neues Buch war zunächst nur als eine überarbeitete Neuauflage dieses Werks geplant. Es wurde ein die alte Vorgabe durchaus sprengendes „opus magnum" daraus.

S.s Ansicht, daß man nicht adäquat über Anselm schreiben kann, ohne Eadmer und den übrigen, die uns Leben und Werk des „Vaters der Scholastik" weitervermittelt haben, einen gebührenden Platz einzuräumen, steht nach wie vor fest. Aber Anselm wird nun doch mehr ins Zentrum gerückt.

Teil I–III des Buches (bis S. 364) sind nun Anselms Leben und Werk gewidmet und erst Teil IV (365–458) der von Canterbury ausgehenden „Anselm-Bewegung". (1963 umfaßte der Eadmer gewidmete Teil II mehr als die Hälfte des Buchs.)

Die neue Auflage und der wesentlich erweiterte Umfang des Werks ermöglichen es S., nicht nur eine Fülle von Details nachzutragen, sondern auch zentrale Momente seiner Darstellung zu vertiefen. Innerhalb der historischen Korrekturen, die der Vf. vornimmt, läßt besonders das entschiedenere Eintreten für eine frühe Datierung von „*De grammatico*" (1060–63) aufhorchen (65).

Was den Rez. am Interpretationsansatz von S. schon immer besonders überzeugt hat, ist die Art und Weise, wie er Anselms Denken und Sprechen im „*Monologion*" und „*Proslogion*" in Zusammenhang bringt mit dem geradezu revolutionären Stilwandel, der sich einmal in Anselms frühen Gebeten und Meditationen, zum anderen in seinen „letters of friendship" abzeichnet. Vorsichtiger als 1963 („The Anselmian revolution") spricht der Vf. jetzt zwar nur von „The Anselmian transformation", bezeichnet dafür aber die beiden frühen Werke selbst als „The great ‚Meditations'" (1963: „The early treatises"). Bei dem zentralen Stellenwert, der für die Abfassung der frühen theologischen und philosophischen Schriften den „Jahren der Stille" im Kloster Bec zukommt, ist es allerdings schade, daß im Aufriß des neuen Buchs diese Zeit stärker als zuvor von „The radiant years" abgesetzt erscheint.

In seinem Vorwort schildert S. als für sein Interesse an Anselm entscheidend die Begegnung mit seinen „Briefen der Freundschaft" im Jahre 1934. Nur weil P. Schmitt die Briefe in seine Gesamtedition aufzunehmen plante, ließ er dann von seinem eigenen Editionsvorhaben ab. Nun findet S. aber doch zu seiner „ersten Liebe" zurück: die Darlegung des besonderen Charakters jener frühen Briefe (im Unterschied von den „Geschäftsbriefen" als Erzbischof von Canterbury) fällt intensiver und ausführlicher aus als 1963.[1] Vor allem aber ist dem neuen Buch ein höchst informativer Appendix „Towards a history of Anselm's letters" beigegeben (459–481).

Man darf die Voraussage wagen, daß dieses große Werk auf lange Zeit unübertroffen bleiben wird. Dies nicht nur wegen der immensen Gelehrsamkeit, die auf diesen wertvollen S. versammelt ist. Wie selten ein zeitgenössischer Mediävist sonst verbindet Sir Richard Southern die „alten Tugenden" historischer Akribie mit den jüngeren einer ansprechenden Darstellung, dies alles verbunden mit jenem angelsächsischen Witz, der die rechte Mitte zwischen Verstand und Herz stets zu wahren weiß.

Freiburg Hansjürgen Verweyen

L'abbaye parisienne de Saint-Victor au Moyen Age. Communications présentées au XIIIe Colloque d'Humanisme médiéval de Paris (1986–1988). Hg. v. Jean Longère. – Turnhout: Brepols 1991. 336 S., 6 Abb. (Bibliotheca Victorina I), kart. bfr 2300,00

Mit diesem Band tritt eine neue Reihe ins Leben, die ›Bibliotheca Victorina‹ zur Erforschung des St. Victor-Stiftes in Paris, das im 12. Jh. eine einzigartige Rolle gespielt hat.

Der vorliegende Band präsentiert Beiträge zu einzelnen Punkten und Problemen. Der erste, von J.-C. Moulinier, widmet sich dem Namenspatron, dem wenig bekannten Märtyrer Victor aus Marseille. Die Anfänge des Pariser Stiftes verbinden sich, wie R.-H. Beautier darstellt, mit Wilhelm von Champeaux, der 1108, als er seine Lehrstätte in der Kapitelsschule der Pariser Kathedrale verließ, zur ‚cella vetus sancti victoris' überwechselte; als er 1113 Bischof von Chalons wurde, bestand an der Viktorskirche ein regulierter Kanoniker-Konvent mit freier Abtswahl, dazu mit nicht unbedeutendem Grundbesitz und bald auch einem „Orden", in dem das Victors-Stift das Haupt eines Verbandes bildete, der bis nach England reichte (weswegen Thomas Becket zeitweilig in St. Victor weilte). Über das innere Leben, näherhin über Regel und Consuetudines, informiert ein sehr kenntnisreicher Beitrag von Luc Jocqué, der den im Corpus Christianorum publizierten ›Liber Ordinis‹ analysiert. Die Klostergebäude stellt J.-P. Willesme vor, und Francoise Gasparri die Bibliothek, wie sich deren Bestand zusammensetzte und aufbaute, wer schrieb und was an Autographen erhalten blieb. Zwei Beiträge behandeln den im 12. Jh. herausragenden Victoriner: Hugo. P. G. Dalché berichtet über Hugo und die victorinische ‚Mappa mundi' (übrigens mit Auswirkungen wohl bis zur Ebstorfer Karte), und Luce Girard beschreibt präzise den Ort des ›Didascalicon‹ zwischen Monastik und Scholastik. Den Abbatiat des Ernis (1161–1172), der sozusagen das schwarze Schaf in der Reihe der Vorsteher war, stellt D. Lohrmann aufgrund der Kurienkorrespondenz dar. Daß die Briefsammlung des (mit St. Victor verbundenen) Stephan von Tournai im Corpus Christianorum er-

[1] Vgl. in diesem Zusammenhang die Übersetzungskorrekturen zu Ep. 120 (1990: S. 155, 1963: S. 72). Leider wird nun allerdings das lateinische Original nicht mehr zitiert.

scheinen soll und welche Probleme sich dabei stellen, erläutert Ch. Vulliez. Einen Beitrag zum Universalienstreit bei und um Wilhelm von Champeaux fügt J. Jolivet bei. R. Berndt informiert über seine Forschungen zum Exegeten Andreas von St. Victor, was inzwischen in aller Breite und Ausführlichkeit in einem weiteren Band der Bibliotheca nachgelesen werden kann. Der letzte Beitrag von J. Longère stellt St. Victor als Zentrum der Pastoral dar, seine Predigttätigkeit und vor allem die den Studenten gegenüber so verständnisvolle Beichtpraxis (obwohl Hugo der Kontritionsthese von Abaelard entgegenstand); dabei erfährt man weiteres auch über die in St. Victor entstandenen Beichtsummen mit ihrer teilweisen Ablehnung der Tarifbuße.

Der vorliegende Band ist gewiß kein Summarium des ersten großen Jh.s von St. Victor, aber für ein solches unentbehrlich. Wer, wie übrigens auch der Hg. selbst, beklagt, daß die große theologische Leistung zu kurz komme, greife zum dritten Band der neuen Reihe, der die gesammelten Aufsätze von Jean Châtillon bietet, der zum Beispiel auch den Artikel ‚Hugo von St. Victor' in der TRE verfaßt hat. Man kann der Reihe nur weiteren guten Erfolg wünschen!

Münster Arnold Angenendt

Dreyer, Mechthild: **Nikolaus von Amiens: Ars fidei catholicae.** Ein Beispielwerk axiomatischer Methode. Hg. von Mechthild Dreyer. – Münster: Aschendorff 1993. 130 S. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters. N.F. 37), DM 36,00

This is both a most welcome edition of an important and neglected text, and a useful study of its context. Over fifty manuscripts survive, stretching through the later Middle Ages; and there are thirteen manuscripts of the *Potentia est vis* which is also edited here, attesting to the interest the work(s) stimulated.

Nicholas of Amiens saw himself as making a contribution to the urgent endeavour against the heretics in the West and the threat of Islam in the East, where it does not suffice to bring the *auctoritates* to bear. Reason must be used, and not merely ‚probable' but necessary proofs. His *Ars* therefore offers definitions and divisions and propositions in a Euclidean demonstrative way, as foundations for a comprehensive demonstration of the essentials of the Christian faith. The *Potentia est vis* has some claim to be a sixth book of the *Ars*. It touches on issues of generation and corruption and motion. It is also concerned, within a philosophical framework, with the triad of ‚power, wisdom and goodness'. The attraction of the work or works undoubtedly lay, however, not solely or perhaps chiefly in their potential usefulness for arguing against heretics, but in the contribution they made to the late mediaeval corpus of attempts to do theology by demonstrative arguments, and thus to make its conclusions irrefutable to all rational minds.

The present editor paints a broad canvas in her introduction, discussing the context of study of the liberal arts, and the influence of Boethius' *Theological Tractates* from the twelfth century, especially in the work of Thierry of Chartres, Gilbert of Poitiers and Clarembald of Arras. Out of this tradition came Alan of Lille's *Regulae Caelestis iuris*, whose cards Nicholas of Amiens appears to be attempting to trump in his methodologically more sophisticated exercise.

In the editions themselves the editor has faced a complex task. Here and there one could dispute a preferred reading, but on the whole she seems to have brought sense and a convincing text out of her analysis. There are useful indexes.

Cambridge Gillian R. Evans

Sancti doctoris **Alberti Magni** ordinis fratrum Praedicatorum episcopi **Opera Omnia**.

Tomus XVII, Pars II: **De causis et processu universitatis a prima causa**. Ed. Winfridus Fauser S.J. – Münster: Aschendorff 1993, XL, 347 S., kart. DM 370,00; Halbleder DM 390,00; Halbpergament DM 410,00

Tomus XXXVI, Pars I: **Super Dionysium de caelesti hierarchia.** Ediderunt Paulus Simon (†) et Wilhelmus Kübel. – Münster: Aschendorff 1993. X, 276 S., kart. DM 268,00; Halbleder 288,00; Halbpergament 308,00

Tomus XXV, Pars II: **Quaestiones**. Ed. Albertus Fries C.SS.R (†) manum postremam comiter imponentibus Wilhelmo Kübel et Henrico Anzulewicz. – Münster: Aschendorff 1993. LVII, 361 S., kart. DM 378,00; Halbleder 398,00; Halbpergament 400,00

1. Der Liber de Causis entstand Ende des 9. Jh. in der arabischen Geisteswelt (von Bagdad?) als Sammlung von Texten aus des *Proclus Elementatio theologica*, aus *Plotins Enneaden* (IV–VI), angereichert mit Exzerpten des *Alexander Aphrodisias*. Er wurde in der islamischen, jüdischen und christlichen Tradition übersetzt und erklärt und ist darum wie keine andere Schrift ein Buch der Weltliteratur. Das zentrale Thema ist die Frage nach dem Erst- und Urgrund des Wirklichen. Auf der Grundlage des strengen monarchischen, jüdischen und philosophischen Gottesbegriffes wurde die Frage nach dem schöpferischen Urgrund der Welt beantwortet. In der philosoph.-theologischen Auseinandersetzung der mittsechziger Jahre des 13. Jh. wurde diese Frage an der Pariser Univ. in der Konfrontation mit der philosophischen Prinzipienlehre neu diskutiert. Ist die Schöpfung souveräner freier Akt des Urgrundes oder notwendige Wirkung eines mehrursächlichen Prozesses?

Im Anschluß und als Vollendung der Metaphysikerklärung schrieb Albert zwischen 1264–67 den Kommentar zum „Buch der Gründe", das er in der lat. Übersetzung des *Gerhard von Cremona* las. Albert selber schreibt es (Lib.II tr.1 c.1 ed.59,11) dem *David Judaeus* zu, der in der lat. Literaturgeschichte des Mittelalters als *Johannes v. Spanien (Hispanus)* oder mit seinem jüd. Namen als *Ibn Da'ud (Avendouth)* bekannt ist. (Alberts These über die Entstehung des Liber de causis wird aber heute abgelehnt. Vgl. A. De Libera, La philosophie médiévale, Paris 1993, 78–81).

Der Liber de causis umfaßt (der *Elementatio theologica* des *Proclus* mit 211 Grundsätzen folgend) in der arab. Urfassung 31, in der lat. Übersetzung 32 Propositiones, in denen nach der scholast. Regularmethode die Sätze über den Grund vorgestellt und erklärt werden. Diesem Buch der 32 Grund-Sätze stellte Albert ein zusätzliches erstes Buch voran, in dem er sich vor allem mit den arabischen Philosophen *Algazel, Alfarabius* und *Avicenna* und deren Verständnis der Grund-Ursache auseinandersetzte.

Dabei kommt in I tr.1 c.6, ed. 13,70f auch *Aristoteles* mit einer Lehrepistel *„De principio universi esse"* zu Wort. In Alberts Spätschriften (vgl. Problemata determinata, ed. J. Weisheipl, Op. XVII p.1, 53,6 mit Anm.) wird diese vermeintliche Epistel des Aristoteles wiederholt zitiert. Auch Ulrich v. Straßburg kennt sie in seiner Summa (II p.2 tr.5 c.2, ed. Ch. J. Fagin 15). Die falsche Zuweisung erklärt sich aus einer ungenauen Wiedergabe von *Avicenna*, Metaph. IX, 2, wo zutreffend einem Schüler des Aristoteles, nämlich *Alexander v. Aphrodisias*, dieses Schreiben zugesprochen wird. Darin wird die bekannte These des Aristoteles begründet, daß der Erstbeweger die kosmischen Sphären nicht unmittelbar erwirkt und bewegt, sondern mittelbar durch die (kosm.) Intelligenzen. Für das Verständnis der schöpferischen Erstursache ist die aristotelische Vier-Ursachen-Lehre unbrauchbar. Die Revision derselben durch Albert (II tr.1 c.2 ed.62, tr.2 c.35, ed.128) hatte tiefgreifende und weittragende Bedeutung, die im Denken des *Meister Eckhart* und *Ulrich von Straßburg*, der Neuplatoniker in der Dominikanerschule, sichtbar wird. Alberts Aussagen über die *„anima nobilis"* im Kommentar (vgl. Index 217–219), wird noch sehr sorgfältig im Hinblick auf Meister Eckharts Lehre von der Seele zu untersuchen sein. Dessen Begriff von der obersten Vernunft als Kraft und Grund der Seele ist vom Liber de causis (und Alberts Kommentar) bestimmt.

In 31 (erhaltenen und bekannten) Handschriften des Mittelalters ist der Kommentar vollständig und in 7 weiteren Hss. partial überliefert, ein augenscheinliches Zeichen für die weite Verbreitung und Beachtung desselben. In einer sehr differenzierten Handhabung der philologisch-kritischen Editionsmethode, wie sie P. Maas begründet hat, analysierte W. Fauser als erfahrener Codicograph die gesamte Textüberlieferung, sondierte die beiden Großfamilien der Handschriften alpha u. betha und qualifizierte die jeweils zwei besten Textzeugen dieser Familien als Führungshandschriften der kritischen Edition:

V(=Cod.lat.Vat. 717), B(=Cod.lat.F I 21, Basel, Öffentl. Bibl. d. Univ.) und L(=Cod.lat.1403, Leipzig UB), P(=Cod.lat.Paris.15449). Der Text von V wird in der Edition (inklus. Variantenapparat) vollständig wiedergegeben, da dieser Zeuge dem „Autograph" (sofern es ein solches jemals gab!) am nächsten steht. Die Varianten der übrigen 3 Hss werden nur bei erkennbarer philologischer oder geschichtlicher Bedeutung angeführt. In mühevollen textvergleichenden Studien wurden die weit- und vielverzweigten Abhängigkeiten der einzelnen Textzeugen offengelegt. Diese Stammbaumforschung macht dem gelehrten Hg. als Codicologen alle Ehre. Für das Verständnis des Textes tragen sie aber weniger bei. Dafür hätten die jüngsten Untersuchungen zum Kommentar Alberts von L. Sweeney (Thom 44, 1980, 599–646) und vor allem von A. De Libera (RSPhTh 74, 1990, 347–378) die literargeschichtliche Einführung ein wenig verbreitern können. Offensichtlich erschien aber De Liberas Aufsatz zu spät (vgl. Index der autores S. 206 Ps.-Aristoteles). Ein Blick auf die vorhandenen 3 Druckausgaben des Kommentars (in Venedig von 1517 durch A. M. Zimara, in Lyon von 1651 und in Paris von 1891 durch A. Borgnet) zeigt, wie notwendig eine kritische Neuausgabe war.

Der Anmerkungsapparat weist nicht nur die expliziten, sondern auch die zahlreichen impliziten Quellen der Auslegung nach und gibt mit den Querverweisen auf die übrigen Schriften Alberts der Lektüre und dem Verständnis unschätzbare Erkenntnishilfen.

Dankenswerterweise hat der Editor dem Kommentar auch das Textbuch, den Liber de causis an die Seite gegeben. Da der (lat.) Text der Übersetzung des *Gerhard v. Cremona*, wie er von A. Pattin hg. wurde und (gegenwärtig) von R. C. Taylor revidiert wird, nicht voll entspricht, hat W. Fauser das Textbuch nach der Hs. Ai D 20 der Seminarbibl. von Aosta überarbeitet. – Auch dies fordert und verdient Beachtung!

Erstmals in der Geschichte der Editio Coloniensis wurden die Personen- und Sachindices mit dem Computer erstellt. Sie umfassen 146 S. (193–339),

davon allein 130 S. mit Sachtermini. Dem Textstudium wird durch die Computertechnik ein ganz großer Dienst erwiesen. Die räumliche Bewältigung der umfangreichen Indices (vor allem bei größeren Werken Alberts) stellt allerdings Hg. und Verlag vor neue Aufgaben.

2. Der Kommentar zu des Dionysius Ps.-Areopagita Schrift „De caelesti hierarchia" ist der 3. Band Alberts zu den Dionysiaca, der in der Reihe der Opera omnia erscheinen konnte. 1972 und 1978 erschienen (als Tom. XXXVII, 1–2) die Kommentare zu „De divinis nominibus", zur „Theologia mystica" und zu den „Epistolae". Nun steht noch die Auslegung „De ecclesiastica hierarchia" aus, um Alberts Kommentarwerk abzuschließen.

Nach seiner Sentenzenlesung machte sich Albert als junger Dozent in Paris ans Werk, der lateinischen Kirche und Theologie die andere Tradition der monastischen griechischen Theologie zu vermitteln. Als 1. der dionys. Schriften erklärte er in Paris vor 1248 die Schrift „Über die himmlische Hierarchie", die bekanntlich Thomas v. Aquin als Schüler Alberts (in der Hs. I B 54 der Bibl. Nazionale in Neapel) mitschrieb. Nach dem Weggang der beiden an das 1248 gegründete Ordensstudium in Köln führten Lehrer und Student ihr Werk fort und zu Ende.

In „De caelesti hierarchia" werden die großen Themen behandelt: Entsprechung des himmlischen und irdischen Gottesdienstes, der vollkommene Dienst der Engel in den 3 x 3 Ordnungen (Hierarchien), der Weg der läuternden, erleuchtenden und einenden Vervollkommnung. Schrift und Kommentar waren im ganzen Mittelalter die Lehre von der himmlischen Liturgie, vom wahren Gottesdienst.

Da im Neapler Autograph mehr als die Hälfte der Folien von Alberts Kommentar verloren gegangen ist, die erhaltenen Folien in mehreren Bibliotheken verstreut liegen, mußten die gelehrten Editoren aus allen 12 vorhandenen Handschriften den kritischen Text erarbeiten.

Die Texttradition geht zurück auf die Kopie des Autographs, das in der bekannten „littera inintelligibilis" geschrieben war, und spaltet sich in zwei Familien, die unterschiedliche Exemplaria der beiderseitigen Abschriften verraten. Um einen Eindruck von der Vielfalt der Textvarianten zu geben, wurden zu einem begrenzten Textstück (28–43) alle Varianten verzeichnet, sonst begnügt sich die Edition (nach der bekannten und bewährten Methode) mit den sachlich bedeutsamen und hermeneutisch brauchbaren Varianten.

Der umfangreich(er)e Anmerkungsapparat verifiziert die expliziten und impliziten Quellen des Textes und verweist auch auf die zum Verständnis wichtigen Parallelen aus den Schriften Alberts.

Bei der Erklärung der beiden Hierarchien verwendete Albert als Textbuch die lateinische Übersetzung des *Johannes Scotus Eriugena* (862) und zitiert als „alia translatio" die des *Johannes Sarracenus* (1167). Bei der Erklärung der anderen dionysischen Schriften wechselte er die beiden Übersetzungen.

Dankenswerterweise wurde der Auslegung Alberts das Textbuch in der überprüften kritischen Ausgabe der „Dionysiaca" (von Ph. Chevalier) beigefügt. Die vierfachen Indices der Loci s. Scripturae, der von Albert genannten und vom Editor eruierten Autoren, und der Sachen und Begriffe beschließen das Opus.

Herr Prälat Dr. P. Paulus A. *Simon*, der die bisher erschienenen Dionysius-Kommentare Alberts bearbeitet hat, konnte den Abschluß und die Drucklegung dieses Kommentars nicht mehr selber betreuen. Er ist am 8. Juli 1987 gestorben. Der Präsident des Albertus Magnus Institutes in Köln, Herr Prof. Dr. W. *Kübel*, der Herrn Dr. Simon seit 1951 in dieser Arbeit freundschaftlich verbunden ist, mußte das Werk vollenden. „Ad locum, unde oriuntur flumina, revertuntur, ut iterum fluant", Eccl. 1,7, beginnt der Kommentar Alberts: „Zum Ort, wo die Flüsse entspringen, kehren sie zurück, um abermals in Fluß zu kommen."

3. In den beiden Codices latini 781 und 4245 der Bibl. Apost. Vaticana sind eine Vielzahl von philosophischen und theologischen Quästionen des 13. Jh. überliefert, teils mit den Autorennamen Albert und Thomas, teils anonym. Diese Handschriften haben schon seit langem das Interesse der Forscher (M. Grabmann, O. Lottin, F. Pelster, A. Dondaine u.v.a.) gefunden. Albert Fries (Geistingen), am 23. Febr. 1991 80jährig gestorben, hat sich 40 Jahre der Erforschung der Schriften Alberts d. G. gewidmet und dabei auch dessen überlieferte Quästionen untersucht. Im vorliegenden Band der Opera omnia Alberts hat er sein reiches und kritisches Wissen in Edition und literarischer Einführung unter Beweis gestellt. Was er selber nicht mehr vollenden konnte (Drucklegung und Erstellung der Indices) hat für ihn das Albertus Magnus Institut besorgt. Nur ein Forscher, der im Umgang mit lat. Handschriften und mittelalterl. Texten groß geworden ist, konnte dieses Werk in Angriff nehmen. Ein großer Teil der einzelnen Quästionen ist jeweils nur in einer einzigen Handschrift überliefert.

Nur 2 Quästionen tragen in der hs. Überlieferung den Namen Alberts, der Großteil derselben ist anonym. In den Prolegomena (VIII–L) untersuchte Fries für jede einzelne Quästion die Autorschaft Alberts.

Die ausdrücklichen Verweise auf echte Schriften Alberts, die für sein Denken und seine Argumentation bezeichnenden philosophischen und theologischen Beweisörter, die übereinstimmenden Lehrmeinungen, ja selbst einzelne, spezifisch albertinische, terminologische und grammatikalische Wendungen werden zur Klarstellung in Dienst genommen. Wer kennt nicht Fries' textkritische Analysen, um zu verstehen, daß für ihn littera und mens zusammenkommen müssen, um die Echtheit zu begründen. Er ist nach wie vor der Meinung, daß die Summa Alberts nicht authentisch ist (VII Anm. 3). Auch die 3 ersten Quästionen können ihm nicht mit Sicherheit zuerkannt werden. Auch bei anderen kommt er zu keinem vorschnellen und übereilten Urteil.

Diese Prolegomena sind ein Kabinettstück literarkritischer Forschung; zugleich aber auch mit den begrifflichen und terminologischen Hinweisen die beste Einführung in den Text.

Ein besonderes Problem sind die literarische Form und Gestalt der Quästionen, die einerseits deutlich den Charakter einer *Quaestio disputata* haben, andere aber (z. B. De prophetia) sind viel mehr ein *Traktat*. Wo haben die Quästionen ihren Ort im akademischen Unterricht? Aus welcher Zeit (der Lehrtätigkeit Alberts) stammen sie?

In der Einleitung zu jeder Quaestio wird auch die Entstehunsgzeit derselben diskutiert. Die Daten, die ausgemacht werden können, liegen vor und nach 1246, dem Jahr der Ernennung Alberts zum Magister der Theologie in Paris. Als solcher hat er (wie Alexander v. Hales vorher und Thomas v. Aquin später) die *„quaestiones ordinariae"* diskutiert, die in der 1. Hälfte des 13. Jh.s zur bevorzugten Lehrmethode der Magister gehörte. Nach der anonymen Schrift *„De disciplina scolarium"* (STGMA XII, 1976), die zw. 1230 und 1240 entstanden ist, war für die Disputation die Mittagszeit vorbehalten. An dieser Lehrveranstaltung des „doctor meridianus" nahmen auch die Studenten und Bakkalare anderer Lehrstühle teil. Diese Quästionen konnten auch von Schülern mitgeschrieben werden. Die Quästion über die Prophetie (ed. 44–72) ist in zweifacher Redaktion überliefert (ed. 72–85). In der ma. Universitätsüberlieferung wurden die einzelnen Quästionen (ohne thematische Gliederung) der Reihe nach gezählt. Reste dieser Zählweise sind noch erhalten (vgl. XXVII, 203).

Die Themen der 30 Quästionen sind sehr unterschiedlich:

Fragen nach der Prophetie und Verzückung, der eschatologischen Vollendung in der Gottesschau, christologische Probleme. Albert interessierte sich aber schon als junger Dozent für die praktische Theologie, das Gewissen, die Hauptsünden (Verschwendungs- und Genußsucht, Habsucht), die Erbsünde. In der Quästionensammlung befindet sich auch Alberts Einleitungsvorlesung und -Übung zur Erklärung der Hl. Schriften (242–258). Ausgehend von Sir. (Eccl.) 24,33: „In den Geboten der Gerechtigkeit gab uns Moses das Gesetz, Erbgut dem Hause Jakob, Verheißung für Israel", stellte er die sämtlichen Schriften des AT und des NT unter das Thema: Gesetz und Verheißung. Für die Einleitungsquästion wählte er das Thema *„De esse Christi"*, das sein Schüler Thomas v. Aquin später so intensiv diskutierte.

Den Variantenapparat konnte und mußte Fries auf Grund der Handschriftenlage beschränken. Im Anmerkungsapparat konnte er aber sein unerschöpfliches Textwissen aus Alberts Schriften demonstrieren. Er begnügte sich nicht nur damit, die Quellen zu verifizieren, er trug zu den Begriffen und Urteilen Paralleltexte Alberts und der zeitgenössischen Theologen zusammen, daß der Textapparat ein solcher der Auslegung und des Verständnisses ist. Zur Diskussion über die Herkunft des Axioms „opus naturae est opus intelligentiae" vgl. 191 Anm. 60.

In Anlage und Umfang kann und muß dieser Anmerkungsapparat in künftigen und anderen Editionen nicht nachgeahmt werden. Fries hat uns aber seine memoria textus hinterlassen. Sie verdient die uneingeschränkte Bewunderung. – Nach der Handschriftenlage zu schließen, haben die Quästionen Alberts keine weite Verbreitung gefunden; in der Rezeption durch Thomas, der Cod. Vat. lat. 781 zur Verfügung hatte, hatten sie eine große, weitreichende Wirkungsgeschichte.

Bochum Ludwig Hödl

Entrich, Manfred: **Die Bergpredigt als Ausbildungsordnung**. Der katechetische Entwurf einer „ratio formationis" bei Albert dem Großen. – Würzburg: Seelsorge/Echter Verlag 1992, S. XXIV, 347 (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge, 10), kart. DM 48,00

Die vorliegende Studie zur Auslegung der Bergpredigt durch Albertus Magnus ist die Veröffentlichung der 1990 der Theol. Fak. der Univ. Salzburg vorgelegten Diss. von M. Entrich O. P. (Köln). Sie wurde vornehmlich auf der Grundlage des kurz zuvor in der Reihe Alberti Magni Opera omnia kritisch edierten Matthäuskommentars erarbeitet. Mitberücksichtigt wurde z. T. die entsprechende Ausle-

gung im Lukaskommentar des Albertus sowie verschiedene Parallelen aus dem umfangreichen Werk des Doctor universalis. Die Arbeit resultiert einerseits aus einer profunden, aus den Quellen geschöpften Kenntnis der Spiritualität des Albertus Magnus und deren Verinnerlichung, zum andern aus einer beachtlichen wissenschaftlichen Kompetenz und Erfahrung in Fragen der praktischen Theologie.

Der Vf. stellt keine literargeschichtliche Untersuchung zu Alberts Auslegung der Bergpredigt an, sondern vielmehr ist er bemüht, das exegetische Werk des XIII. Jh. für die gegenwärtige theologische Reflexion, für die Verkündigung, ja Seelsorge, fruchtbar zu machen. Er legt – auf der Grundlage der hochscholastischen Tradition aufgebaut – ein modernes pastoraltheologisches Handbuch, gleichsam Albertus-Magnus-Handbuch der Verkündigung, vor. Dennoch: Literargeschichtliches kommt beiläufig zum Ausdruck, z. B. Alberts Inspiration durch die Philosophie des Plato (97 Anm. 59), seine aristotelische Prägung oder seine Anlehnung an zeitgenössisches medizinisches Wissen (106).

Die Arbeit besteht aus Einleitung und IV Hauptteilen, die folgende Überschriften tragen: I. ‚Wahrheit und Glück' (23–66); II. ‚*Vocatio – Gottes menschliches Antlitz*' (67–109); III. ‚*Informatio – Gestalt werden in Christus*' (111–205); IV. ‚*Imitatio* – das „Vater-unser" als Prinzip der *Formatio*' (207–347). Das Buch schließt der Epilog (307–347) ab.

Der Inhalt der Hauptteile ist dank deren starker Unterteilung transparent (s. Inhaltsverzeichnis).

In der Einleitung (1–21) – ihr gehen noch Vorwort (IX–X) und Bibliographie (XI–XXIV) voraus – werden Fragen zum Themenfeld, Biographie des Albertus, seine theologische Grundeinstellung und wissenschaftliche Methode behandelt.

Dabei werden insbesondere hervorgehoben: konstitutive Funktion der Kontemplation und des Gebets für die Methode der theologischen Erkenntnis und Vermittlung; Unterscheidung der Erkenntnis durch Offenbarung und der Erkenntnis durch naturwissenschaftliches Hinterfragen; Universalität des Denkens und Unermüdlichkeit des Forschergeistes; Alberts Mitwirken an der Erneuerung der religiösen Praxis.

Im Teil I reflektiert der Vf. Alberts Auffassung über den Glauben – seinen Ursprung, Heilswirksamkeit, Ziel – und leitet daraus methodische Kriterien für die Verkündigung ab.

Der Glaube kommt vom Hören – durch Verkündigung –, er ist Gottes Gabe (25ff). Die Wirkung des Glaubens ist dreifach: der Glaube gibt dem Glaubenden Fundament in der Wahrheit, sichere Glaubenserkenntnis, Kenntnis dessen, was zu glauben ist (28ff). Ziel des Glaubens sind Zeichen der Gegenwart Gottes (35ff). Die Aufgabe der Verkündigung ist, die Zeichen vermittels der Vernunft zu deuten. Vernunft und Kontemplation lassen Gottes Gegenwart erkennen und erfahren. Der Vf. verdeutlicht, daß Alberts aristotelische Prägung in der Erkenntnislehre und Moralphilosophie (Ethik) ihre Entfaltung in der Verkündigung findet und sie befruchtet. Glaubensvermittlung muß methodisch differenziert erfolgen, d. h. den unterschiedlichen Adressaten (Einzelne oder Gruppen) angepaßt sein und deren unterschiedlichen Lebenssituationen entsprechen. Der Gegenstand des Glaubens entzieht sich dem methodischen Zugriff (54) und menschlicher Erkenntnis; er erfordert sorgsamen Umgang mit dem theologischen Wort (65), eine angemessenen Methodik (66).

Teil II gilt dem theologischen Entwurf des Matthäuskommentars Alberts. Der Vf. nimmt zwei Brennpunkte des Kommentars – die ‚*generatio Christi*' und die ‚*regeneratio nostra*' – auf, um sie zu bestimmen (69ff).

Die ‚*generatio*' ist die Vorgabe für die ‚*regeneratio*', der Ausgangspunkt und das Ziel des Evangeliums (70); beide zusammen weisen die Hermeneutik des Kommentars aus (76). Die ‚*regeneratio*' des Menschen beginnt in der Taufe (78) und wird durch Umkehr, Buße, Gebet bestimmt (83); der Ort der Erneuerung ist die Wüste, ‚ein mehrfach angemessener Lebensraum', in dessen Gestaltlosigkeit der Mensch auf seine grundlegenden Bezüge zurückgeführt und zum Christen, zum Prediger geformt wird (83ff). Die Wüste ist aber auch der Ort der Versuchung, der Entscheidung, das Zuhause des Satans (90f). Der Weg der Erneuerung ist die ‚*illuminatio*', die Ausleuchtung des Menschen und Erhellung seines Lebens; in der ‚*illuminatio*' konstatiert der Vf. Alberts Bezug zu mystischen Traditionen (85f). Gedanken Alberts über die Kirche verdienen Beachtung: die Kirche soll der Ort sein, an dem Gott und Engel wohnen; herrscht in ihr die Weltordnung, ist sie nicht das, was sie sein soll; so wie der Mensch bedarf sie einer ‚Verwüstung', um neue Gestalt zu gewinnen (87ff). An anderer Stelle heißt die Kirche die ‚Gemeinschaft der zum Leben der Gnade, zum Leben in Herrlichkeit Erlösten' (305). Durch die Bestimmung des Verhältnisses von Prediger und Hörer erklärt der Vf. die Wirkung der Predigt, der Verkündigung. Damit die Predigt ihre Wirkung nicht verfehlt, hat sie auf den Hörer und seine konkreten Bedingungen zu achten (97ff). Grundlagen der Predigt sind der unmittelbare Bezug auf die Offenbarung und auf die konkrete Lebenswelt des Hörers (99f). Voraussetzungen des Predigers leitet Albert aus dem Vorbild Jesu ab, es sind: Mobilität (Verfügbarkeit), Offenheit und Öffentlichkeit, Glaubwürdigkeit. Voraussetzungen der Predigt werden von der Person des Predigers und der Situation der Hörer bestimmt (101ff). Dem Ort der Predigt, der Nähe von Hörer und Prediger zueinander und der Körperhaltung kommt ein hohes Gewicht zu (103ff).

In Teil III wendet sich der Vf. Alberts Deutung der Bergpredigt (Mt 5–7) zu. Der Kern Christi Botschaft ist die ‚*informatio*', Prägung und Gestaltung der ‚*regenerandi*'. Sie umfaßt die ‚*instructio*' – Unterweisung zu einem vollkommenen Leben – und ‚*illuminatio*' – Erleuchtung (Mt 5), die ‚*oratio*' – Gebet (Mt 6), und die ‚*imitatio dei*' – Nachahmung (Mt 7). Das Ziel der ‚*informatio*' ist Gott selbst, seine ‚*repraesentatio*' im Menschen (113f). Die Seligpreisungen zeigen einen Lebensentwurf auf, der über jeder anderen Lebensweise steht (127ff). Albert wendet ihn im besonderen Maße auf die Apostel und seine Nachfolger an – an diejenigen, die im Dienst der Verkündigung stehen (156ff) und deren Aufgabe ist, sichtbare Kirche in der Welt zu sein (169ff). Dem Dienstauftrag schreibt Albert genaue Rahmenbedingungen vor (170ff). Er bedient sich stets der Bildersprache, der Naturkunde-exempla (160, 195, 301). Die Hauptquelle der Auslegung ist Augustinus (an erster Stelle ‚De sermone domini in monte') (117); Aristoteles und Cicero sind in der Tugendlehre maßgebend (119, 121, 190).

Im ausführlichsten, IV. Teil der Arbeit wird die ‚*imitatio*', die Albert in der Erklärung zum ‚Vater-unser' (Mt 6,9–15) beschreibt, angegangen (209ff).

Der Vf. hebt treffend hervor, daß gerade dieser Teil des Matthäuskommentars Wertschätzung verdient, weil in ihm Alberts Bedeutung für die praktische Seelsorge – seine Predigttätigkeit war durch die Forschung bisher unzureichend berücksichtigt und gewürdigt – sichtbar wird (210f). Die Perspektive für die ‚Vater-unser'-Erklärung bilden verschiedene Aspekte einer natürlichen Vaterschaft, welche Ausgangspunkt für Überlegungen hinsichtlich ‚der Voraussetzungen und des Fundaments' seiner Erklärung sowie der ‚Gestalt und Formung' des Menschen sind (211ff). Der Gedanke vom Urbild und Abbild erweist sich in ihr als theologischer Grundpfeiler (213). Wie für dominikanische Predigt so auch für Alberts Erklärung, ist Gott der Mittelpunkt (214). Die Bildersprache der Bibel drückt hier deutlicher jene Gedanken aus, die der Philosoph Albert im Metaphysikkommentar aufnimmt (235) oder als Theologe bereits in seinem Sentenzenkommentar systematisch dargelegt hat (260f). Der vom Vf. hergestellte Bezug der ‚Vater-unser'-Erklärung zu Alberts Sakramentenlehre ist lohnend, und die in Anmerkungen ausgiebig zitierte Sekundärliteratur erhellt den näheren Literarkontext (240ff). Die Vermutung des Vf., daß ‚Alberts Beschreibungen und Beobachtungen – auch im psychologischen und theologischen Bereich – auf ein ihm eigenes, persönliches Engagement hinweisen' (266) ist begründet und läßt sich auch auf Erfahrungen in anderen Gebieten (vor allem Naturkunde) ausdehnen.

Im Epilog (307–347), der die Überschrift ‚Katechetische Zuversicht – Formatio als Reformatio' trägt, wird anhand der Diskussion der neuesten Pastoralliteratur und der Bezugnahme auf Dokumente des II. Vatikanischen Konzils deutlich, daß das Anliegen der abschließenden Würdigung, aber auch der ganzen Studie in der Relevanz von Alberts Auslegung der Bergpredigt für die heutige Verkündigung, ja Seelsorge liegt.

Predigt, Verkündigung, Glaubensvermittlung und -weitergabe, apostolischer Dienst, Seelsorge schlechthin werden mit dem Begriff der Katechese gleichgesetzt bzw. ausgetauscht (am Schluß des Buches, 347, heißt es auch: ‚Predigt aber ist nichts anderes als Vermittlung von Glauben an den Hörer, ist Katechese'); der Prediger heißt nun Katechet (311ff und vorher 304, 306). Albert kommentiert die Bergpredigt ‚katechetisch' (313, 320), ‚mystisch' (304, 317); Katechese ist bei ihm ‚gelebter Glaubensinhalt', der gleichsam die ‚exakte Methode' seines ‚katechetischen' Wirkens ist (313); die ‚katechetischen Themen der Bergpredigt' – Urbild und Abbild, generatio und regeneratio, versteht Albert als ‚Entwurf einer Gestalt des erneuerten Menschen', die ‚die Form des Katecheten und den Inhalt der Katechese' darstellt (320). Übertragen auf die heutige Pastoral heißt es u. a.: die Formung des Katecheten ist die Voraussetzung für die Katechese (315, 334ff), und: eine glaubwürdige Katechese fordert die Wahrhaftigkeit seitens des Katecheten ein (321, 329f, 332).

Der Vf. hat stets seine Interpretation des lateinischen Textes des Matthäuskommentars Alberts durch zahlreiche Zitate und Paralleltexte aus anderen Schriften des Doctor universalis bestätigen können. Daß er diese Zitate in der Originalsprache (Latein) belassen und in die Anmerkungen verwiesen hat, war eine durchaus richtige Entscheidung. Die Pastoral und die Albertus-Forschung schulden dem Vf. für diese solide und vorbildliche Studie ihren Dank.

Bonn Henryk Anzulewicz*

Sancti Thomae de Aquino Opera omnia iussu Leonis XIII P. M. edita. Tomus L: **Super Boetium De Trinitate. Expositio Libri Boetii De Ebdomadibus**. Cura et Studio Fratrum Praedicatorum. – Roma, Paris: Commissio Leonina, Les Éditions du Cerf 1992. 297 S.

* Ansbert Schmitz gilt verbindlicher Dank für die sprachliche Durchsicht des Textes.

1. Bernard Gui (1261/62–1331) erzählt in seiner *Vita S. Thomae* c. 28, daß Thomas, als er seinen Kommentar zu Boethius *De Trinitate* diktierte, einmal so in Gedanken gewesen sei, daß er nicht merkte, wie die Kerze, die er in der Hand hielt, bis auf seine Finger herabbrannte.[1] Die Anekdote, wenn sie denn eine wahre Begebenheit aus dem Leben des hl. Thomas wiedergibt, kann kaum mit seinem Boethiuskommentar zusammengebracht werden. Der ist nämlich von ihm nicht diktiert, sondern eigenhändig geschrieben worden. Aber sie könnte ein hagiographischer Reflex auf den hohen Abstraktionsgrad der kleinen Schrift sein, in der Thomas explizit, wie später nie wieder, die Epistemologie der Wissenschaften erörtert.

Für den größten Teil ist *Super Boetium De Trinitate* in der Originalredaktion des Autors und in seiner eigenen Schrift erhalten, in Vat. lat. 9850, ff. 90–103; dazu kommt noch ein Blatt (zwischen ff. 95 und 96 einzuordnen), das sich heute in der Biblioteca Casanatense in Rom befindet.[2] Außerdem sind 21 weitere mittelalterliche Hss. oder Hss.fragmente bekannt. Da das Autograph (A) weitgehend erhalten ist, muß eine kritische Edition selbstverständlich von diesem Autorenmskr. ausgehen. „Doch nur schlichte Gemüter", so warnt ironisch der Hg. P.-M. J. Gils O.P., „glauben, daß dies die Arbeit vereinfacht" (21). Selbst wenn das Autograph, wie in diesem Fall, der einzige Archetyp ist, auf den die gesamte hsl. Überlieferung zurückgeht, so stellt sich doch die Frage, welchen Text man edieren soll: jenen, der jahrhundertelang benutzt wurde oder den des Autographs, über den sich mancher frühere Leser leicht gewundert hätte. Trotz des klar erkannten Dilemmas entscheiden sich die Editoren jedoch mit Recht für A, wenn sie ihm auch nicht blind folgen.

Die Überlieferung von *Super Boetium De Trinitate* ist zweigespalten (α und β). Den an A gemessenen zuverlässigsten Text bietet α, dessen bester Zeuge der Viktorinerkodex Paris, BN lat. 14557 (= P^{49}, Ende 13. Jh.) ist. Doch weitaus verbreiteter war von Anfang an die Redaktion β, die neben einer Revision gleichzeitig eine Straffung von A darstellt. Ob diese Arbeit mit Thomas abgesprochen war, ist ungewiß. Im Mittelalter hatte man einen anderen Begriff von „Autorenrechten" als wir heute.

Die Genealogie der Gruppen α und β, die in der vorliegenden Ausgabe mit jener Präzision rekonstruiert wird, die man von den Editores Leonini gewohnt ist, stellte die Hg. vor geringere Probleme als das Autograph selbst. Die Entzifferung der *littera inintelligibilis* des hl. Thomas bereitet zwar einem Fachmann wie P. Gils kaum Schwierigkeiten. Doch wie sollen etwa stark abgekürzte Worte von A aufgelöst werden? Ein Beispiel: thōl' kann gelesen werden: *theologie* (so β) oder *theologorum* (so α), man könnte aber auch lesen: *theologicorum* (q. 5 a. 4, 334, wo sich die Editoren für *theologie* entscheiden). Schwerwiegender ist ein anderes Problem: Man würde es Thomas nicht zutrauen, daß er hastig, ungeduldig, manchmal auch zerstreut arbeitete, doch die vielen Schreibfehler, versehentlich ausgelassenen Worte und vergessenen oder falsch gesetzten Abkürzungszeichen beweisen es zur Genüge. P. Gils hat dazu schon vor Jahren (Bull. phil. médiévale 23, 1981, 91f) ein hübsches Beispiel aus unserem Opusculum zitiert: In Q. 6 unterscheidet Thomas den Erkenntnisweg der Naturwissenschaft, der Mathematik und der Gotteswissenschaft (Metaphysik). Von letzterer sagt er, daß in ihr der *intellectus nude aliquid considerat* (q. 6 a. 1 ad 4, 323–324). Bisher las man in allen Editionen statt des richtigen *nude* die Worte *in deo*, weil Thomas an dieser Stelle des Autographs durch einen winzigen Flüchtigkeitsfehler – einen überflüssigen Abkürzungsstrich – die Kopisten in die Irre geführt hat.

Das sorgfältige Studium aller Thomasautographen zeigt nach P. Gils, der in einem umfangreichen Anhang unter dem Titel „S. Thomas écrivain" (175–209) eine beeindruckende Summe von mehr als 30 Jahren Umgang mit den Autographen des Aquinaten zieht, daß Thomas unter ständigem Zeitdruck stand und darum manches stilistisch nicht ausfeilte, daß er aber andererseits unablässig um den klaren Ausdruck seiner Gedanken rang. Auch darf nicht übersehen werden, daß alle Kap., die im Autograph erhalten sind, wenigstens einmal, meistens zwei- oder dreimal korrigiert wurden. Es scheint, daß der vielbeschäftigte Prof. diese Arbeit anderen überließ (207).

Die vorliegende Edition bietet S. 75–171 den Text von *Super Boetium De Trinitate*, wie er in dieser Qualität bisher noch nie vorlag, auch nicht in der ebenfalls auf das Autograph zurückgreifenden Edition von B. Decker von 1955. Für die Teile des Werkes, für die A erhalten ist (111–171) kann der Leser an einem eigenen kritischen Apparat für A kontrollieren, an welchen Stellen die Editoren vom Autograph abweichen. In einem zweiten kritischen Apparat findet er dann vor allem die Lesarten der überlieferungsgeschichtlich so wichtigen Familie ß.

Über die Grobdatierung des Traktates herrscht in der Forschung seit längerem Einverständnis: Er entstand in der zweiten Hälfte der ersten Pariser Lehrtätigkeit des Thomas, also etwa 1256–1259. Eine auf solidem Fundament ruhende Feindatierung wurde erst 1961 möglich, als R.-A. Gauthier durch eine kodikologische und paläographische Untersuchung von Vat. lat. 9850 nachwies, daß der Anfang des Autographs von *Contra Gentiles* in der Erstfassung (I 1–53) und *Super Boetium De Trinitate* fast zeitgleich sind[3], wobei der Boethiuskommentar etwas früher als *Contra Gentiles* liegt. P. Gils datiert ihn nun auf 1257/58 oder Anfang 1259. M.-D. Chenu hatte 1941 eine Benutzung unseres Opusculums im Sentenzenkommentar (um 1260) des späteren Kardinals Hannibald de Hannibaldis, eines Schülers des hl. Thomas, für wahrscheinlich gehalten.[4] Leider geht Gils auf diesen Hinweis nicht ein, wie er leider auch zur Wirkungsgeschichte von *Super Boetium De Trinitate* im Mittelalter nichts sagt. Sollte Chenus Vermutung zutreffen, hätten in Paris schon vor der Abreise des Thomas nach Italien (Sommer 1259) Abschriften des unvollendeten (und nie zum Abschluß gebrachten) Traktates zirkuliert. Doch ist eine Verbreitung durch den Universitätsbuchhandel ausgeschlossen, da die Überlieferung nicht mit dem für die Universitäten typischen Pecienwesen zu tun hat. Ein so früher und sorgfältiger Textzeuge wie die erwähnte Hs. P^{49} legt m. E. nahe, daß das Opusculum in der Tat von Paris aus verbreitet worden ist.

2. Die Edition des zweiten thomanischen Boethiuskommentars *De ebdomadibus* wurde von L. J. Bataillon O. P. und C. A. Grassi (Univ. Detroit) besorgt. Die Authentizität des Kommentars, der in 33 Hss. erhalten ist, wurde nie bezweifelt. Es sei hier ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die textkritische Untersuchung der kleinen Schrift (267–282) durch P. Bataillon mustergültig ist für jeden, der einen mittelalterlichen Text mit vielen Zeugen zu edieren hat.

Das dritte Opusculum des römischen Staatsmanns und Philosophen Boethius mit dem umständlichen Titel „Quomodo substantiae in eo quod sint bonae sint cum non sint substantialia bona", kursierte im Mittelalter unter dem Kurztitel *De ebdomadibus*, warum weiß niemand genau. Thomas liest und deutet ihn als *de ekdomatibus, id est de editionibus, quia in greco „ekdidomi" idem est quod edere* (I 55–56). Der Satz ist kein Beweis für Griechischkenntnisse des Thomas; wahrscheinlich hat er eine entsprechende Glosse gelesen oder sich gesprächsweise informiert. Merkwürdig ist, daß er in *Super De Trinitate* immer *de epd.* schreibt. Obwohl das Thema der kurzen Axiomenschrift des Boethius wesentlich metaphysisch ist, hat Thomas sie wie einen theologischen Traktat behandelt, nämlich als Erklärung des Bibelverses Eccli. 32,15–16. Der thomanische Prolog (I 1–52) ist auch für die lesenswert, die sonst nichts für die Philosophie des Aquinaten übrig haben. Bisher hat man ohne Grund die *Expositio super De ebdomadibus* in die Jahre 1257–1258 datiert. Doch liegt sie wahrscheinlich später als *Super De Trinitate*, ohne daß wir sagen könnten, wann genau.

Der neue Band der Editio Leonina bietet nicht nur zuverlässig edierte Texte. Er erlaubt auch einen unerwarteten Einblick in die Arbeitsweise des Thomas von Aquin.

Rom P. Pius Engelbert O.S.B.

Thomae Aquinatis opera omnia cum hypertextibus in CD-ROM. Hg. v. Roberto Busa. – Milano: Editoria Elettronica Editel 1992.

Mit dieser Veröffentlichung sind die gesamten Schriften des Thomas von Aquin, einschließlich der nicht authentischen und ergänzt durch etwa 60 Werke anderer mehr oder weniger mit seinem intellektuellen Milieu verbundenen Autoren, auf einer Kompaktdiskette (CD-ROM) zugänglich gemacht worden. Das Produkt fußt auf der langjährigen Pionierarbeit des italienischen Jesuiten Roberto Busa, der bereits 1946 mit der elektronischen Erfassung und Verarbeitung der Schriften des Aquinaten begonnen hat. Aus diesem Projekt, das nicht weniger als 1 800 000 Arbeitsstunden umfaßte, ist der kolossale Index Thomisticus hervorgegangen. In Buchform umfaßt dieses Werk, das vom Hersteller als „das bisher größte Computerprojekt in den Geisteswissenschaften" bezeichnet wird, 56 großformatige kleingedruckte Bände, die im Durchschnitt aus 1200 dreispaltigen S. bestehen. Die aufwendige elektronische Aufbereitung bildet die Grundlage für die vorgelegte CD-ROM-Version, die unter dem Betriebssystem MS-DOS läuft. (Das Ganze steht Wissenschaftlern übrigens noch in einem dritten Medium zur Verfügung, nämlich auf 17,

[1] Ed. *D. Prümmer*, Fontes Vitae S. Thomae Aquinatis, Toulouse o. J., 194.

[2] *H. F. Dondaine – H.V. Shooner*, Codices manuscripti operum Thomae de Aquino, I, Rom 1967, Nr. 1 und 1 B.

[3] Revidierte Neuausgabe: Saint Thomas d'Aquin, Somme contre les Gentils. Introduction par R.-A. Gauthier O. P. (1993) 10–18.

[4] La date du Commentaire de s. Thomas sur le De Trinitate de Boèce: RSPhTh 30 (1941) 432–434.

gegen eine geringe Gebühr zu beziehenden Magnetbändern.) Die CD stellt allerdings keinen Ersatz für die Buchform dar; wer einen zusammenhängenden Text lesen will, sollte immer noch zur herkömmlichen Buchform greifen. Die CD bietet dennoch interessante, neue Möglichkeiten der Recherche, die bislang nicht gegeben waren. Insbesondere lassen sich sehr schnell und akkurat alle Textstellen, in denen ein bestimmter Begriff bzw. eine Begriffskombination vorkommt, erschöpfend aufsuchen und sammeln.

Das gesamte Corpus der gespeicherten Schriften umfaßt 10 631 973 einzelne Wörter, die gespeicherte Information beträgt an sich 1 616 060 048 Bytes, durch Komprimierungsverfahren auf etwa 200 Megabytes reduziert.

Jedem Wort ist ein 152 Bytes umfassender Rekord gewidmet, wovon 22 für das Wort selbst und der Rest für Codierungen reserviert sind. Als Standardeinstellung (die sich wie alle anderen leider nicht grundsätzlich etwa durch Startoptionen verändern läßt) ist die Anzeige dieser Codierungen neben den einzelnen Wörtern auf dem Bildschirm vorgesehen, was vom Hg. als Hypertext bezeichnet wird. Dies führt dazu, daß der Text zunächst vertikal angezeigt wird, d. h. pro Zeile ein Wort zusammen mit den zugeordneten Codierungen. Da weder das Handbuch noch das Programm selbst sinnvolle Hinweise zu diesen Codierungen gibt, wird man die Anzeigeweise in der Regel auf die für Texte normale horizontale Wortfolge umstellen.

Bei Recherchen hat man lediglich die Wahl zwischen der Suche nach einer bestimmten einzelnen Form eines Wortes oder der undifferenzierten Suche nach allen Formen eines Wortes. Diese Beschränkung verursacht gelegentlich größere Probleme. Dank der hervorragenden elektronischen Grundlage darf man aber auf eine deutliche Ausweitung der Optionen mit den angekündigten verbesserten Versionen der CD hoffen.

Eine weitere verbesserungswürdige Schwäche des Programms ist, daß, während ein Suchverfahren selbst relativ schnell abläuft, die Anzeige der Ergebnisse auf dem Bildschirm so langsam vonstatten geht, daß man eine längere Textsammlung kaum auf diese Weise wird sichten wollen. Statt dessen empfiehlt es sich, die Texte auf die Festplatte oder einen sonstigen Datenträger aufschreiben zu lassen – was problemlos funktioniert –, um sie anschließend mit einem Textverarbeitungsprogramm durchzusehen und weiter zu bearbeiten. Außerdem spricht für dieses Verfahren die Tatsache, daß die Texte auf dem Bildschirm sonst nur durchlaufend angezeigt werden. Ein Springen oder Auswählen ist nicht möglich. Ebenfalls mangelt es an einer Quellenliste.

Obwohl es im Prinzip möglich ist, empfiehlt es sich nicht, dieses Produkt zur laufenden Lektüre eines Textes zu verwenden, zumal der Text relativ langsam auf dem Bildschirm angezeigt wird. Hinzu kommt, daß es äußerst schwierig ist, Textstellen anzugeben, denn die Form der Angaben unterscheidet sich erheblich von üblichen Methoden, auch von der des gedruckten Index Thomisticus.

So muß man, um zum Beispiel den Corpus von Art. 1 der Quaestio 20 der Pars prima der Summa theologiae anzusteuern, in 5 Kästchen folgende Angaben präzis eintragen: 007, QU–2, ++0, AR–1, CO––. Fehlt auch nur ein Bindestrich, erhält man eine Fehlermeldung.

Zu bedauern ist, daß die Software bei der Auswahl der zu recherchierenden Schriften nur zwei Optionen vorsieht: ein einzelnes Werk, bzw. – etwa bei dem Sentenzenkommentar und der Summa theologiae, ein Teil des Werkes – oder alle Werke, wobei auch Werke von zweifelhafter bzw. widerlegter Authentizität (sowie Schriften von Autoren aus dem Umkreis des Thomas) einbegriffen sind. Das führt dazu, daß es beispielsweise nicht möglich ist, die ganze Summa auf einmal zu recherchieren. Außerdem kann man nicht die Häufigkeit eines Wortes in der Gesamtheit der Werke des Thomas selbst kalkulieren lassen, da andere Autoren auch eingeschlossen werden. Bei den Textauszügen selbst ist es allerdings eine Leichtigkeit, die nicht erwünschten Quellen zu tilgen.

Von unschätzbarem Wert erweist sich die Möglichkeit von Wort-Recherchen. Bei der vorliegenden CD-Version bietet die Software die Optionen, entweder nach einem einzelnen oder nach zwei Wörtern zu suchen. Dabei stehen die Operatoren „oder" und „und" zur Verfügung. Die Zahl der zwischen den Suchbegriffen stehenden Wörter läßt sich von Null bis 99 einstellen.

Als weitere Optionen kann gewählt werden zwischen einer bestimmten Form eines Wortes oder allen Formen. Variablen sind nicht vorgesehen, es muß also eine bestimmte Form des Wortes exakt und vollständig angegeben werden. Das bedeutet, daß die Angabe von „possibil" oder „possibilita" eine Fehlermeldung zeitigt. Falls man ein Homonym erwischt hat, wird man gezwungen zwischen (unerklärten) Codierungen (wie z. B. „A 04789") zu wählen, was man durch die Eingabe einer Form umgehen kann, die nur bei dem gewünschten Begriff vorkommt. Statt zum Beispiel facies, eine Form sowohl von dem Verb facio als von dem Substantiv facies, könnte man, wenn man das Verb meint, facere eingeben. Die gesammelten Stellen können auf dem Bildschirm gelesen werden oder auf einem gängigen Datenträger gespeichert werden. Außerdem läßt sich die Zahl der vor und nach dem Wort liegenden Zeilen auf 1 bis 19 festlegen, so daß man die Stelle in einem bestimmbaren Kontext erhält. Im übrigen kann man auf Wunsch die Anzahl der Stellen eigens angeben lassen, wenngleich das Programm keine Liste der Fundorte ohne Text erstellen kann.

Ein kleines, zur Betulichkeit neigendes, nicht ganz leicht verständliches Handbuch in lateinischer, englischer und italienischer Sprache wird mitgeliefert. Leider läßt es an Übersichtlichkeit etwas zu wünschen übrig. Derjenige Leser, der gerne wissen möchte, wie englische Fachausdrücke der Computersprache ins Lateinische übersetzt werden, hat die ungewöhnliche Gelegenheit, in einem beigefügten „Mikroglossar" nachzuschlagen.

Münster William J. Hoye

Bonaventura: Quaestiones disputatae de scientia Christi. Vom Wissen Christi. Lateinisch-Deutsch. Übers., mit Komm. u. Einl. hg. v. Andreas Speer. – Hamburg: Felix Meiner 1992. LXII, 254 S. (PhB 446), kart. DM 78,00

Übersetzungen entspringen meist der Überzeugung, einem bislang zuwenig beachteten Text durch Überwindung von Sprachbarrieren die ihm angemessene Beachtung zu verschaffen. Insofern ist es zuerst der Text selbst, der seine sprachliche Erschließung rechtfertigen muß, indem er sich als stark genug erweist, rezeptionsgeschichtlich bedingte Fixierungen der Aufmerksamkeit auf andere Texte zu durchbrechen.

Die von A. Speer erstmals vollständig ins Deutsche übertragenen „Quaestiones disputatae de scientia Christi" des Franziskanertheologen Bonaventura haben ganz ohne Zweifel ein größeres philosophisches Gewicht, als es die lange Zeit an Thomas von Aquin orientierte Bewertung mittelalterlicher Philosophie erkennen ließ. Die zweisprachige Ausgabe erscheint knapp sechzig Jahre nach Grabmanns Hinweis auf die Bedeutung der wenig beachteten Quaestionen-Sammlungen Bonaventuras, in denen dieser sich als spekulativer Denker von hohem Rang erweist. (Die Geschichte der katholischen Theologie seit dem Ausgang der Väterzeit. Mit Benützung v. M. J. Scheebens Grundriß. Dargestellt v. Martin Grabmann. – Freiburg: Herder 1933. XIII, 368 S. [Herders Theol. Grundrisse], S. 67.)

Den Anstoß zu der erst heute wirksam gewordenen Neuverteilung der Gewichte gab jedoch die ebenfalls in den dreißiger Jahren mit Gilsons Descartes-Studien wieder aufgenommene Frage nach dem Verhältnis von Mittelalter und Neuzeit. Sie hat im Ergebnis zu einer genauen Umkehrung des Interesses an den Autoren geführt, die die philosophische Entwicklung vom Mittelalter zur Neuzeit maßgeblich bestimmt haben. Seither konzentriert sich die Aufmerksamkeit der philosophiehistorischen Forschung gerade auf das Werk der großen Franziskaner-Theologen. Neben Duns Scotus und Ockham gilt dies mittlerweile auch für Bonaventura, der nun deutlicher als bisher aus dem Schatten seiner Nachfolger heraustritt und nicht länger nahezu ausschließlich auf die Perspektive seiner theologisch-mystischen Traktate verkürzt erscheint.

Das wird auch an dem jetzt vorgelegten Text deutlich, wenn man ihn unvoreingenommen als Dokument einer philosophisch eigenständigen Behandlung erkenntnistheoretischer Grundfragen liest. „Mittelalterlich" darin ist lediglich der theologische Ansatzpunkt der Fragestellung bei dem Problem des menschlichen und göttlichen Wissens der Person Christi. Aber auch hier dominiert das philosophische Interesse, insofern „für Bonaventura die Seele Christi gleichsam zum Modell (wird), um die Bedingung des Wissens und Erkennens umfassend zu diskutieren" (Einl. d. Hg., S. XXVI).

Spekulativ bedeutsam und wegweisend für die weitere Behandlung des Problems der menschlichen Erkenntnis ist jedoch vor allem die Art der Fragestellung. Denn die Frage nach dem Wesen des Erkennens und der Natur des Wissens wird von Bonaventura unmittelbar als Frage nach dem Grund der Gewißheit von Erkenntnis überhaupt entwickelt.

Eben deshalb konzentriert sich der Hg. in seiner Einleitung auf die systematische Exposition der 4. Quaestio, die das Problem der Erkenntnisgewißheit behandelt. Ein kurzer ergänzender Hinweis auf das dort bereits Ausgeführte muß hier genügen, um die philosophische Tragweite des Textes anzudeuten.

Für Bonaventura stellt sich das Problem der Gewißheit sowohl aus der Perspektive des Erkenntnissubjekts wie aus der des Erkennentnisobjekts. Beide sind als geschaffene Wirklichkeiten in sich veränderlich und darum unveränderlich nur im Maße der ihnen zugrunde liegenden Bedingung. Sie kön-

nen daher als solche nicht unmittelbar der Grund für ein sicheres Wissen sein.

Gewißheit der Erkenntnis kann es so erst vermöge einer zugrundeliegenden, nichtkontingenten Bedingung geben, die von dem Sein der Dinge und dem Sein des Verstandes unabhängig ist. Bonaventura findet diese transzendental verstandene Bedingung (neuplatonisch-augustinisch) in den Ewigen Ideen des göttlichen Intellekts. Diese verfügen in Gott zwar nur im Erkanntsein über ein eigenes Sein, das jedoch weder durch ihr Erkanntsein konstituiert wird, noch festgelegt ist auf die Realisierung in einer bestimmten, d. h. gerade dieser Weltwirklichkeit.

In der weiteren Konsequenz dieser zunächst erkenntnistheoretisch begründeten Auffassung wird mit der Annahme eines dreifachen Seins „in rebus, in mente et in aeterna arte" (der späteren Dreiweltentheorie Freges und Poppers nicht unähnlich) das Verhältnis von Idealität und Realität zum beherrschenden Thema der spekulativen Metaphysik.

In der vorliegenden Ausgabe des Bonaventura-Textes verdient auch die Einleitung des Hg.s besondere Beachtung. Sie gibt dem noch unvertrauten Leser nicht bloß alle notwendigen Informationen über den Umgang mit philosophischen Texten des Mittelalters. Ihr besonderes Verdienst besteht vor allem darin, die systematische Erschließung der philosophischen Grundthemen Bonaventuras von ihrem biographisch-historischen wie problemgeschichtlichen Umfeld her so zu beleuchten, daß zugleich ein sehr anschauliches und differenziertes Bild der mittelalterlichen Philosophie entsteht.

Daß hier weiterhin ein merklicher Nachholbedarf besteht, wird kaum zu bestreiten sein. Denn trotz jahrzehntelanger Bemühungen um eine bessere Kenntnis der mittelalterlichen Philosophie gilt nach wie vor, daß „das Verhältnis der Neuzeit zum sogenannten Mittelalter ... von Anbeginn an und bis in die Gegenwart hinein zumeist mehr durch Unverständnis als durch Verstehen gekennzeichnet" ist. (Vorwort)

Ein wesentlicher Beitrag zur Überwindung dieses Mißverständnisses kommt heute auch aus den Reihen derer, die maßgeblich an der Erforschung des Mittelalters arbeiten und zugleich ihre Ergebnisse einem Dialog mit der systematisch orientierten Philosophie der Gegenwart aussetzen. Nicht zuletzt aus diesem Grund kann das Buch jedem wirklich an der Philosophie des Mittelalters Interessierten empfohlen werden.

Münster Berthold Wald

Kilwardby, Robert: **Quaestiones in Librum Quartum Sententiarum**. Hg. v. Richard Schenk. – München: Bayerische Akademie der Wissenschaften 1993. 73*, 280 S. (Bayerische Akademie der Wissenschaften, Veröffentlichungen der Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt 17), geb. DM 85,00

Mit dem vorliegenden Band ist die kritische Edition des Sentenzenkommentars Robert Kilwardbys in der knappen Zeitspanne von etwas mehr als 10 Jahren zum Abschluß gekommen: Sent. I, 1986 (J. Schneider), Sent. II, 1992 (G. Leibold), Sent. III,1, 1982 (E. Gössmann). III,2, 1985 (G. Leibold), Sent. IV, 1993 (R. Schenk).

Die Textgrundlage stand von Anfang an fest: Worcester, Cath. Chapt. Libr., F 43 (=W), Oxford, Merton College, L.1.3 (=M) für alle 4 Bücher, Cod.lat. Vatic. Ottob.161 für das 2. u. 3 Buch und Toulouse, Bibl. municip., 61 (zusätzl.) für das 2. Buch. Da die handschriftliche Überlieferung nicht von einem offiziellen Exemplar der Univ. herkommt, sondern verschiedene Abschriften der „Copia" der Schule des Magisters in Oxford sind, weist sie breitgestreute Textvarianten und (textliche) Ergänzungen auf, die zeigen, daß die „Lectura Kylwardby super IV libros Sententiarum" (ursprüngl. Titel! vgl. Sent. IV, q.51, ed. 251) als Schulbuch gelesen und abgeschrieben wurde. Der ausführliche, alphabetisch geordnete Sachindex, der in der Worcester Hs mitüberliefert ist, zeigt, daß Kilwardbys Schulbuch eifrig studiert wurde. Er selbst konnte es wohl nicht mehr als „Scriptum" veröffentlichen. Im Sept. 1261 wurde er zum Provinzial der engl. Dominikaner gewählt.

Während bislang allgemein angenommen wurde, Kilwardby habe 1252–54 in Oxford die Sentenzen erklärt (1254–56 die Hl. Schrift) und sei 1256 Magister der Theologie geworden, mußten die Editoren die schriftl. Fassung der Lectura mehr und mehr nach vorne verlegen: Joh. Schneider gibt 1256 an (Sent. I p.56*); Sch. für das 4. Buch „wahrscheinlich" 1260 (Sent. IV p.67*). Kilwardby benutzte eifrig die Abbreviatio der Sentenzenerklärung Bonaventuras durch Richard Rufus v. Cornwell und die Quaestiones de sacramentis des Wilhelm von Melitona. Die Benutzung dieser Werke ist vor 1256 kaum denkbar. Thematische Einzeluntersuchungen, die Kilwardbys Beziehungen zu den zeitgenössischen Franziskanertheologen (Alexander v. Hales, Bonaventura, Wilhelm v. Melitona, Richardus Rufus) analysieren, müssen auch die Werdegeschichte der Sentenzen-Quästionen Kilwardbys noch näher klären. Die Werdegeschichte umfaßt immer die beiden Phasen: die „lectura" und die Textfassung; beide müssen zeitlich nicht zusammenfallen.

Die Auslegung „per modum quaestionis" ist die eigentliche wissenschaftliche Leistung der Schule im 13. Jh. Kilwardby hat als Pariser Magister artium das 3. Buch der Grammatik des Donatus in dieser Weise erklärt. Die Bindung an das Lehr- und Schulbuch wurde bei dieser Methode lockerer. Aber auch in den Sentenzen-Quästionen ist das Sentenzenwerk des Lombarden vorausgesetzt. Sch. weist aber mit Recht darauf hin (47*), daß die in der Pariser Taxatenliste von 1275, welche die Gebühren für die in der Univ.-Bibliothek aufgelegten Petien angibt, aufgeführten „Litteralia fratris Roberti de Kyleverdeky" wahrscheinlich eine zusammenfassende Inhaltsangabe der Sentenzenbücher waren, die als Handapparat in der Schule vorhanden war. Bakkalare und Scholaren kannten gleichermaßen das theol. Schulbuch. Bei der schriftl. Fassung wurden die Quästionen fortlaufend gezählt. Diese Methode kennen wir auch aus der Quästionensammlung Alberts d. Gr. (s. Rez. o.). Wenn die beiden Textzeugen W und M unterschiedliche Zählweisen haben, so liegt dies ebenso am Abschreiber, der selbständig (weiter)zählen konnte, wie auch an der Tatsache, daß Kilwardby kein „Scriptum" redigiert hat. Sch. hat mit guten Gründen die Zählung in W übernommen, da diese auch dem Sachindex entspricht, der in dieser Hs. mitüberliefert ist. Eine kritische Edition dieses Index' wäre in literarkritischer und hermeneutischer Hinsicht außerordentlich wichtig. Stichworte offenbaren das Problembewußtsein einer Zeit.

Die Methode der Auslegung in Quästionen bot dem Dozenten die Chance, die aktuellen Themen intensiver zu behandeln. Bei der Erklärung des 2. Buches berücksichtigte Kilwardby bes. die Gnaden- und Erbsündetheologie, im 3. Buch die Tugendlehre. Das 4. Buch behandelt überhaupt nicht die speziellen (sieben) Sakramente, sondern diskutiert in einer allgemeinen Sakramentenlehre das Unterscheidende der naturgesetzlichen, alt- und neubundlichen Sakramente, vor allem den Übergang zu den neutestamentl., kirchlichen Sakramenten und den Abschied von den Sakramenten des (mosaischen) Gesetzes. „De cessatione legalium" hatte auch Robert Grosseteste ausführlich gehandelt. Gesetzesgerechtigkeit und sakramentale Rechtfertigung sind ein durchgängiges Thema dieser Ausführungen, das Kilwardby wohl nicht in einer antijüdischen Frontstellung aufgriff, sondern aus dem Zentrum der biblischen Überlieferung nahm. In der Einleitungsvorlesung zur Bibelerklärung hatte Albert d. G. die sämtlichen Schriften des AT und des NT unter dieses Thema gestellt: Gesetzesgerechtigkeit und Verheißung der Sakramente des Glaubens. Die „sacramenta" kommen von weit her und haben die „legalia" aufgehoben. Nur die Einzeluntersuchung kann das eigentliche theologische Anliegen des ma. Theologen aufhellen. Die kritische Edition bietet dieser Untersuchung eine Chance.

Kilwardby blieb auch als Theologe Magister artium, der die dicta sanctorum (Väter) und doctorum nach dem Rüstzeug der Grammatik und Logik auslegte. Im Stamser Schriftstellerkatalog wird der Magister artium Kilwardby vorgestellt als solcher, der „per sophisticam grammaticalem et sophisticam logicalem" lehrte, der Sprachübungen zur Grammatik und Logik im Unterricht hielt. Er blieb auch als Theologe Sprachanalytiker, der die theologische Aussage in ihrer zutreffenden Form und (semantischen) Bedeutung untersuchte, in ihrer argumentativen Begründung diskutierte und in ihrer kerygmatischen Dignität erhellte. Von Albert und Thomas trennt ihn die ganze Welt der Naturphilosophie und Metaphysik.

Die abschließende Rezension dieser Edition, die an der Spitze der gegenwärtigen internationalen Bemühungen um die Schriften des renommierten Dominikanerkardinals liegen (vgl. Bull.théol.-anc.méd. XIV, 1987, n.753–758) darf nicht ohne die Memoria bleiben, die dem ursprünglichen Initiator des Editionswerkes gebührt: Herrn Prof. u. Apost. Protonotar Dr. Michael Schmaus, der im Dezember des vergangenen Jahres verstorben ist. Er hatte bereits in den mittfünfziger Jahren im Rahmen des Grabmann-Institutes der Univ. München uns Studenten und Doktoranden dieses Editionsvorhaben vorgelegt, aufgegeben. Es bedurfte aber der intensiven Arbeit der (auch von ihm begründeten) Kommission für die Herausgabe ungedruckter Texte aus der mittelalterlichen Geisteswelt (bei der Bayer. Akademie der Wissenschaften), um das Werk zu vollenden.

Bochum Ludwig Hödl

Seuse, Heinrich: **Das Buch der Wahrheit.** Mittelhochdeutsch – Deutsch. Kritisch hg. v. Loris Sturlese / Rüdiger Blumrich. Mit einer Einleitung von Loris Sturlese. Übersetzt von Rüdiger Blumrich. – Hamburg: Felix Meiner 1993. LXXVII, 90 S. (Philosophische Bibliothek, Bd 458), Ln. DM 48,00

Die kritische Neuausgabe stützt sich wie ihr Vorgänger (Hg. Bihlmeyer) auf die Straßburger Leithandschrift und muß – aufgrund der textgeschichtlichen Untersuchungen von D. Kuhlmann – nur wenige Korrekturen anbringen. Die Übersetzung ins moderne Deutsch durch Blumrich verarbeitete die von Sturlese in der Einleitung dargelegten Erkenntnisse. Der Philosophiehistoriker (Siena/Eichstätt) zeigt nämlich, daß das frühe Werk des alemanischen „Mystikers" „eine philosophische Abhandlung" ist. Geschrieben wurde es zur Verteidigung Meister Eckharts, aus dessen Werk die Bulle „In agro dominico" vom 27. 3. 1329 28 Sätze (vgl. DS 950–980) verurteilt hat. Damit liegt der Terminus post quem der Abfassung fest; denn die 4 Thesen des „hohen Meisters", auf die sich der Begharde im VII. Kap. für seine Häresie beruft, stammen aus der Bulle – zum Teil sogar wörtlich. Seuse mußte bekanntlich wegen des mutigen Eintretens für seinen Lehrer Eckhart die wissenschaftliche Karriere aufgeben. Aufgrund der Ausführungen Sturleses, die in ihrer positiven Aussage überzeugen, ist aber auch die moderne Verkehrung Seuses aufzugeben, die ihn zu einem (nur) „gefühlstiefen, überaus zart empfindender Religiosen" mit „ungesuchter Kindlichkeit" und „holder Navitität" macht.

Sturlese geht den zentralen Ausführungen Seuses im Einzelnen nach und zeigt dessen scharfes philosophisch-theologisches Denken. Geschickt weist Seuse die Rechtgläubigkeit der vier Sätze Eckharts auf, die der häretische „Wilde" für sich in Anspruch nimmt. Damit argumentiert Seuse auch gegen die verurteilende Bulle. Mit Hinweis auf Bernhard und natürlich Ps. Dionysius stellt er seinen Meister in die kirchliche Tradition hinein. Die neue Zeit allerdings ist zu spüren, wenn Seuse sich skeptischer als Eckhart und die Albertus-Magnus-Schule gegen die Kraft der „Vernünftigkeit" zeigt, die dennoch auch bei ihm in der Mitte der Argumentation steht. Auch in der Christologie betont er weniger die allgemeine, von Christus angenommene menschliche Natur, sondern den Unterschied Christi zu den anderen Menschen. Grundsätzlich: Während Eckhart (nach Seuse) „von der Ewigkeit her" argumentiert, geht Seuse eher vom „Gesichtspunkt der Kreatur" aus. Aber er bleibt Eckhartianer.

Die moderne Übersetzung ist von dieser Grundeinsicht geprägt. Die *„wise der usgeleiten bischaft"* (I,55) meint keine „Legitimation durch Entrükkung", sondern die *„figurata locutio"*, die mit äußeren Beispielen den tieferen Sinn darstellt. Die „Vernünftigkeit" meint kein „Streben nach mystischer Erkenntnis", ist kein vager, so oder so zu übersetzender Begriff, sondern meint die Kraft des Denkens, die Maßstab der wahren Gelassenheit ist. Mit *„widerkaphen"* oder *„widerinehen"* ist die so typisch neuplatonische Rückkehr zu Gott angezeigt.

Die Brücke zur „mystischen" Deutung Seuses schlägt Sturlese, wenn er „nachdrücklich" unterstreicht, daß Seuses Philosophie-Begriff (ganz im Sinne der älteren Tradition) ein „existentieller" ist. „Lesemeister" und „Lebemeister" sind identisch.

Diese Untersuchung sollte nicht nur zur genuinen Deutung Seuses verhelfen, sondern auch einen Weg zum genuinen Verständnis der christlichen Mystik führen, zu deren größten Vertretern Seuse nicht trotz, sondern wegen der Erkenntnisse Sturleses gehört.

München Josef Sudbrack

Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR. Bibliographie. Hg. von Gert Kaiser für das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen. Zusammengestellt von Ulrich Kuhnke. – Düsseldorf: Wissenschaftszentrum NRW (Reichsstr. 45, 40217 Düsseldorf), 1993. 136 S.

Das Wissenschaftszentrum Nordrhein-Westfalen – dem Dialog zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Öffentlichkeit verpflichtet – hat einen Arbeitskreis „Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR" eingerichtet, dem Historiker, Theologen, Journalisten und Zeitzeugen angehören. Er soll eine verläßliche Wahrnehmung der Rolle der Christen und Kirchen in der DDR ermöglichen.

Die im August 1993 vorgelegte Bibliographie soll diesem Gespräch dienen. Dabei sagen die Autoren schon in der Einleitung, daß sie nicht vollständig sein kann. Immerhin aber ist dies ein Anfang zur Erstellung einer umfassenden Bibliographie zu diesem Themenbereich, der auch für die Theologie von größtem Interesse sein muß.

Schon eine Übersicht über die einzelnen Kap. zeigt, daß vornehmlich die evangelische Kirche erfaßt wurde, was wohl auch daran liegt, daß zur katholischen Kirche insgesamt weniger veröffentlicht wurde.

Gegliedert wird: Zum Umgang mit der DDR-Vergangenheit; Christen, Staat und Gesellschaft in der DDR allgemein; SED-Kirchenpolitik; Zu Selbstverständnis und Praxis der Kirche; Katholische Kirche; Konziliarer Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung; Beteiligung der Kirche an der Wende; Einigungsprozeß.

Ein Abkürzungsverzeichnis (131) belegt, welche Zeitschriften ausgewertet wurden, ein Autorenregister (132–136) läßt leicht auffinden, wer wozu geschrieben hat.

Alle Kap. sind unterteilt nach Dokumenten und Quelleneditionen, Monographien und Sammelbänden, Aufsätzen und Referaten, Interviews und Gesprächen sowie unveröffentlichten Manuskripten. Letztere Rubrik bietet vermutlich die meisten Lücken. Dafür nur ein Beleg: es fehlt alles, was der Katholische Aktionskreis Halle hektographiert verbreitet hat.

Die vorliegende Erarbeitung ist eine erste wichtige Hilfe, doch bleibt unklar, nach welchen Kriterien die Quellen ausgewählt und ob diese auch vollständig erschlossen wurden. So wird Rez. neunmal aufgeführt, obwohl er weit mehr in den vergangenen drei Jahrzehnten zur katholischen Kirche in der DDR veröffentlicht hat. Und keineswegs sind alle Publikationsorgane erfaßt. Katholischerseits fehlt etwa der Informationsdienst des Arbeitskreises für zeitgeschichtliche Fragen; (Bonn); dabei handelt es sich zwar um eine Quelle, die keineswegs immer verläßlich informiert und berichtet hat, aber auch das wäre für die Forschung von Interesse. Ebenso sollten die 43 Bände der Internationalen Kongresse „Kirche in Not" (Hg.: Albertus-Magnus-Kolleg Königstein) ausgewertet werden, wenn sie auch zumeist über die Katholiken in den osteuropäischen Staaten insgesamt berichten.

Den Initiatoren und Bearbeitern dieser Bibliographie gebührt Dank und der Wunsch, an einer Vervollständigung weiterzuarbeiten.

Inzwischen ist 1994 noch ein Ergänzungsband dieser Bibliographie für den Berichtszeitraum 1993 publiziert worden, vom gleichen Hg., aber zusammengestellt und bearbeitet sowie mit einem Literaturbericht versehen von Ewald Frie (72 S.), der aber anders gegliedert ist nach Hilfsmitteln, Allgemeines (Methodologische Fragen, Umgang mit der DDR-Vergangenheit, Gesamtdarstellungen, Biographien), Kirche und Staat/Partei, Kirche und Gesellschaft, Theologische Selbst- und Fremdbeschreibungen, Handlungsfelder der Kirchen (z. B. Caritas und Diakonie, Erziehungswesen, Ökumene, Theologische Ausbildungsstätten) sowie eine Seite zur katholischen Kirche.

Diese Gliederung scheint geeigneter als die des ersten Bdes. und sollte zukünftig so fortgeführt werden.

Münster Klemens Richter

Die ganz alltägliche Freiheit. Christsein zwischen Traum und Wirklichkeit. Hg. v. Claus Peter März. – Leipzig: Benno 1993. 164 S. (Erfurter Theologische Studien 65), kart. DM 48,00

Am 5. Juni 1992 bestand das Phil.-Theol. Studium Erfurt, die einzige Ausbildungsstätte für katholische Theologen in der DDR und nunmehr in den neuen Bundesländern (wenn man davon absieht, daß inzwischen an einigen anderen Hochschulen Professuren für die Religionslehrerausbildung eingerichtet wurden, während die Gründung einer Kath.-Theol. Fakultät an der Humboldt-Univ. in Berlin zunächst einmal verschoben wurde) 40 Jahre. Aus diesem Anlaß fragen die Beiträge dieses Bd.es nach dem Standort der Kirche in den neuen Bundesländern und versuchen, die Rahmenbedingungen dafür theologisch zu reflektieren.

Da an dieser Stelle keine inhaltliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Themen möglich ist (zu fragen bleibt ohnedies, ob dies ein Rez. aus den alten Bundesländern angemessen tun könnte), soll neben einer inhaltlichen Auflistung besonders auf die Darlegung der Geschichte der Hochschule durch Lothar Ullrich (Dankbare Erinnerung, 129–158) hingewiesen werden, in der auf die sich im Laufe der Jahre verändernden Rahmenbedingungen, die theologische Arbeit sowie die mit dem deutschen Einigungsprozeß verbundenen Probleme und Fragen eingegangen wird.

Hier sind auch die Professoren und Dozenten verzeichnet, die von 1952 bis 1992 in Erfurt gelehrt haben. Weiter finden sich alle Promotionen, an denen die Erfurter Professorenkonferenz beteiligt war (ein eigenes Promotions- und Habilitationsrecht gibt es erst durch Beschluß des Ministerrats der DDR vom 10. September 1990, also erst nach der „Wende") sowie die seit 1971 im Auftrag der Pontificia Universitas Gregoriana erfolgten Promotionen, insgesamt immerhin 41. Daß unter diesen unsagbar schwierigen Bedingungen erfolgreich wissenschaftlich gearbeitet wurde, geht auch daraus hervor, daß seit 1956 65 Bände der Erfurter Theologischen Studien und 22 der Erfurter Theologischen Schriften in Leipzig erscheinen konnten.

Ullrich ist zuzustimmen, wenn er abschließend schreibt: „Unsere in 40 Jahren gewachsene Eigenheit und Selbständigkeit haben wir in die Bundesrepublik Deutschland voll eingebracht. Und ich

meine, daß es gut so ist, wenn auch die Erfahrungen aus der ideologischen und säkularen Diaspora Mittel- und Ostdeutschlands allen zugute kommen können" (143). Von daher ist – wie es der Kath.-Theol. Fakultätentag Deutschlands schon vor zwei Jahren forderte – zu wünschen, daß das Erfurter Studium in eine 1994 zu gründende Univ. Erfurt als staatliche Fakultät eingegliedert werden kann.

Nun die einzelnen Beiträge: Josef Pilvousek: Flüchtlinge, Flucht und die Frage des Bleibens (9–23); Dominik Duka: Erfahrungen der Nachbarn. Die tschechische Kirche und die Wende (25–37); Thomas Gertler: Säkularisierung: Schuld, Schicksal, Chance? Zur geistesgeschichtlichen Einordnung der Glaubenskrise unserer Tage (39–55); Wilhelm Ernst: Die Wahrung des Humanum. Die ethische Herausforderung der Kirche (57–67); Siegfried Hübner: Gott von neuem suchen und finden. Die eigentliche Aufgabe des Christen von heute und morgen (69–84); Konrad Feiereis: Die Christen und die „Anderen". Das bleibende Problem des Atheismus und der missionarische Auftrag der Kirche (85–94); Gerhard Feige: Nützliche Erinnerungen an eine frühchristliche Wende. Der religionspolitische Umbruch im 4.Jh. (95–108); Konrad Weiss: Ortsbegehung. Innen- und Außenansichten der katholischen Kirche Ostdeutschlands (109–116); Franz Georg Friemel: Nach vorn träumen. Kirche auf dem Weg in ein neues Jahrtausend (117–128).

Es ist höchst notwendig, daß „westliche" katholische Theologie diese Selbstreflexion katholischer Theologen aus den neuen Bundesländern (die Autoren sind nicht nur Erfurter Dozenten) zur Kenntnis nimmt!

Münster Klemens Richter

de Lubac, Henri, Kardinal: **Auf den Wegen Gottes**. Deutsche Neuausgabe nach der Übertragung von Robert Scherer, überarb. von Cornelia Capol. – Freiburg: Johannes Verlag 1992. 300 S., Ln. DM 40,00

Das hier neu vorgelegte Buch hat nicht nur in seiner französischen Originalfassung, sondern auch in seiner deutschen Gestalt eine eigentümliche Geschichte. Die greifbaren Anfänge gehen bis in die Jahre des Zweiten Weltkriegs zurück, doch dürften schon frühere Überlegungen zur Entstehung der Religion für das Gesagte Bedeutung gehabt haben. Die Konfrontation mit den Atheismen der politischen Mächte im Kriege – Nationalsozialismus und Kommunismus – zwangen de Lubac zu jenen Beiträgen, die in dem Erfolgsband „Die Tragödie des Humanismus ohne Gott" (1944 u. ö.; deutsch 1950 und zuletzt 1984) zusammengefaßt sind. Die mehr kritische Auseinandersetzung konnte ihm aber nicht genügen. Zugleich suchte er dem Christen und dem aufgeschlossenen Zeitgenossen Gedanken vorzulegen, die in positiver Weise zur Gottesidee führen sollten. Zuerst war es ein kleines Heftchen mit Beobachtungen und Hinweisen, Erinnerungen an Erfahrungen und Wirklichkeiten, in denen sich der Mensch immer schon auf den Wegen Gottes findet, ohne es oft zu wissen und bewußt mitzubekommen. Aber bis das Buch seine volle Gestalt gewann, waren verschiedene Schritte zu tun und Erfahrungen zu machen. 1949, als der Vf. sich in großen Schwierigkeiten befand, erschien die deutsche Fassung „Vom Erkennen Gottes", die der verdienstvolle Robert Scherer besorgte. Er brachte 1956 auch die überarbeitete und erweiterte Buchfassung heraus, die der jetzigen Ausgabe zugrunde liegt.

Sie bietet sich in sieben Kap.n dar, denen eine kleine Überlegung „Abyssus abyssum invocat" (9–13) vorangestellt ist, die schon den Tenor des Folgenden angibt, nämlich die eigentümliche Verschränkung von Gott und Mensch, die letzterer so erfährt und lebt, daß er mit ein wenig Aufmerksamkeit ihre Spuren entdecken, zusammenfügen und deuten kann. L. fragt in diesem Rahmen nach dem „Ursprung der Gottesidee" (14–31), nach dem „Ja zu Gott" (32–50) und dem „Gottesbeweis" (51–75); dann spricht er „Von der Gotteserkenntnis" (76–98), „Von der Unaussprechlichkeit Gottes" (99–117) sowie „Von der Suche nach Gott" (118–142) und „Von der Aktualität Gottes" (143–165), um mit einer „Hymne an Gott" (166–168) und einem „Nachwort" (171–186) zu schließen. Die zahlreichen Anmerkungen sind im Block nach dem Text zusammengestellt (187–294). Ein Personenverzeichnis (295–300) erlaubt das leichtere Auffinden von Texten und Zitaten, die der Vf. in außerordentlich großem Maß herangezogen hat, um zu verdeutlichen, daß die Tradition seinen Versuch trägt und wie sie das tut. Stellenweise hat der Leser ja den Eindruck, sich vor einer großen Textsammlung zu befinden.

Die Überarbeitung hat den Titel geändert und auch sonst hier und da in den Text eingegriffen. Wünschenswert wäre es im Interesse des Lesers gewesen, die Anmerkungen als Fußnoten zu bieten, die vielen lateinischen und andere fremdsprachliche Zitate in deutscher Fassung zu bringen. Daß auf S. 70 z. 7 v. o. und z. 3 v. u. Druckfehler zu finden sind und daß auf S. 125 die griechischen Worte falsch zusammengeschrieben wurden, fällt nicht ins Gewicht.

L. hat sich über den Sinn dieser Veröffentlichung selbst klar geäußert. Er möchte die herkömmlichen fundamentaltheologischen Versuche zur Gotteslehre nicht abändern, sondern lediglich zur Erhellung des Ursprungs der Gottesidee beitragen, wie er das ähnlich schon in seinem Beitrag von 1936 „L'origine de la religion" (deutsch im Sammelband „Gott, Mensch, Universum") unternommen hatte. Er wendet sich einer Voraussetzung zu, die weithin als fraglos selbstverständlich gilt und genau darum problematisch wird in einer geistigen Welt, die diese Selbstverständlichkeit nicht mehr kennt. Damit dürfte L. eine Eigenart seines Theologisierens verdeutlichen, die nach wie vor aktuell ist, insofern auch heutige Diskussion und Reflexion oft gerade da mit selbstverständlichen Vorgaben arbeiten, wo sie eigentlich nicht vorliegen. Hier sollen „Bedingungen oder Vorgänge der Gottesfindung" untersucht werden, „wozu uns nun die Arbeiten der Historiker, Ethnologen und Psychologen eine Fülle wertvoller, wenn auch meist allzu fragmentarischer Hinweise bieten. Ihre Forschungen sind fruchtbar, doch keineswegs in der Lage, uns im Wesentlichen Auskunft zu geben". (16) Es gibt zahllose Wege zu Gott, auch zu einer rationalen Begründung, weil man „Den, der Ist, von irgendeinem der Objekte aus erreichen [kann], von denen man sagen kann, daß sie sind" – von denen man zugleich auch sagen muß, daß sie nicht sind. Hier geht es jedoch nicht um empirische Abläufe, so daß im eigentlichen Sinn keine ‚Genese' der Gottesidee möglich ist. Sie kann weder als Idee einer in ihren Ursachen vollkommen ergründeten Illusion noch als die einer geistigen Konstruktion erklärt werden (vgl. 16f).

Vielmehr ist die Gottesidee als gegebene Mitte zu entdecken. Man kann dem Ungläubigen Gott viel weniger beweisen als ihn Gott erahnen lassen (vgl. 127). In diesem Zusammenhang kommt das Zeugnis der Heiligen ins Spiel, der glaubwürdigen Christen, die ihn finden, weil sie ihn unablässig suchen. Auf Verständnis stieß das Unternehmen L.s wenig. In seinem Nachwort erklärt er deswegen noch einmal direkt die Absicht, nur zu sagen, was sich in der philosophia perennis und der christlichen Erfahrung finde, gerade weil das von mehreren in Zweifel gezogen worden sei. Das mögliche Mißverständnis soll ausgeräumt werden, obschon klar ist, daß von Gott sprechen ebenso gefährlich wie unerläßlich sei (vgl. 171). So habe er seinen Text noch einmal geprüft. Ein paar ewige Wahrheiten seien allerdings in einer nicht allzu überholten Sprache in Erinnerung gerufen worden (vgl. 174). Bei allen großen Denkern der katholischen Überlieferung habe sich die Begegnung mit Gott auf dem einzigen und lebendigen Weg der Begegnung mit Jesus Christus ergeben (vgl. 186). Dazu sei freilich eine Sprache nötig, die jeweils verstanden werden könne, so daß seine zahlreichen Gewährsleute, die in teilweise ausführlichen Zitaten zur Sprache kommen, nicht nur die christliche Gottesidee, sondern ebenso auch ihre je nötige Art und Weise belegen. Die ganze Tradition bietet dafür Beispiele, die L. kenntnisreich und überzeugend heranzieht. In besonderer Weise freilich bezieht er sich auf M. Blondel und J. Maréchal (vgl. 134 und 204. 211. 218. 246 und 175f für den ersten).

Zu Maréchal gibt er eine eigene Erklärung ab (227–229), in der er verdeutlicht, wie er sich in wichtigen Aussagen auf ihn und seine Schüler gestützt hat. Zwei Texte aus Maréchals Hauptwerk sind ausführlich als Zusammenfassung und Begründung herangezogen. Hinzu kommen zahlreiche Anmerkungen mit Verweisen, die nicht selten ausdrücklich Zustimmung enthalten (vgl. 204. 208. 213. 215. 233. 254. 256. 258. 266. 291) und schließlich in die Aussage münden: „Unter den zahlreichen Autoren, denen wir verpflichtet sind, möchten wir vor allem Joseph Maréchal SJ († 1944) nennen, der uns an vielen Stellen inspiriert hat und dessen Denken ‚allzuoft vereinfacht und verzerrt' wiedergegeben worden ist" (294).

Dieser Bezug ist namentlich im deutschen Raum ausdrücklich zu unterstreichen, weil hier unter Berufung auf G. Siewerth nicht selten pauschal und ohne nähere Prüfung die ganze Thomasdeutung der Maréchalschule als Irrweg abgetan wird (vgl. H. U. von Balthasar, Cordula oder der Ernstfall, Einsiedeln, 4. Aufl. 1987, 125).

Man wird gerade auch aus diesem Grunde begrüßen, daß es dieses Buch L.s in der neuen Ausgabe gibt. Doch nicht nur theologiegeschichtlich bietet es wichtige Klärungen, es erweist sich in seinem Thema und in der Art, dieses Thema zu behandeln, als erstaunlich aktuell. Zwar hat der Vf. kaum die neuere Sprachanalyse im Auge haben können, deren genetisch-operationale Sicht sich nicht selten exklusiv und absolut gibt, aber seine Hinweise wirken sich auch angesichts der von dorther formulierten Einwände gegen die Gottesrede aus. Das wird nicht allein darin seinen Grund haben, daß L. in meisterhafter Art die Tradition des christlichen Denkens aufzubieten weiß – es gibt einen Umgang mit Überlieferung, der jeder Willkür Tür und Tor öffnet –, sondern ebenso in seiner sensiblen Aufmerksamkeit auf die Gegenwart und ihre positiven Möglichkeiten,

die von der Überzeugung getragen ist, daß auch diese Welt von heute letztlich von Gott kommt und der Ort sein kann und soll, ihn zu suchen und zu finden. Darum ist das erneute Erscheinen dieses Buches zu begrüßen und sein Studium nachdrücklich zu empfehlen, mag sich dabei in diesem oder jenem Einzelpunkt auch manches als zeitbedingt herausstellen. Genau das ergibt sich aus den vielen Autoren, die L. anführt.

Innsbruck Karl H. Neufeld

Schoberth, Ingrid: **Erinnerung als Praxis des Glaubens.** – München: Chr. Kaiser 1992. 312 S. (Öffentliche Theologie 3), kart. DM 68,00

Die an der Univ. Erlangen-Nürnberg bei H. G. Ulrich erstellte Diss. versucht, die Bedeutung der Erinnerung für den Glauben zu erfassen und systematisch-theologisch zu reflektieren. Dies geschieht im Anschluß an das *story*-Konzept, das D. Ritschl im Gespräch mit der angelsächsischen Theologie entwickelt hat. Dabei kommt es der Vf.in laut Vorwort darauf an zu zeigen, daß die Gewißheit des Glaubens „nicht das Resultat menschlicher Vergegenwärtigung" sei, sondern getragen werde „vom Gedenken Gottes, das allem Erinnern vorausgeht" (9).

Der Band gliedert sich in zwei Hauptteile sowie einen abschließenden dritten Teil. Der erste Hauptteil thematisiert die Funktion der *story* für die Konstitution und Tradierung des Glaubens. Es handelt sich im wesentlichen um eine Darstellung des *story*-Konzepts von D. Ritschl, dessen Ansatz im Kontext ähnlicher Bemühungen innerhalb der angelsächsischen Theologie und im Vergleich zu verwandten, in elf Exkursen skizzierten Positionen präsentiert wird. In Absetzung von einer universalgeschichtlichen Konzeption und in Anlehnung an die analytische Philosophie der Geschichte entfaltet S. Ritschls *story*-Begriff und stellt als eine Pointe seines Konzepts die *story* Gottes mit Israel heraus. Die Vf.in beschäftigt zentral die Frage nach der Wahrheit der *story*, der sich Ritschl mit seinem Begriff der impliziten Axiome sowie der regulativen Sätze als Grammatik des Glaubens stellt. Mit G. Lindbeck wolle Ritschl nicht den unmöglichen Beweis für die Wahrheit der christlichen Stories antreten, er insistiere vielmehr darauf, daß solche Wahrheitsansprüche nur im Rahmen der *story* gestellt und eingelöst werden können. Mit Bezug auf P. Ricoeur beleuchtet S. den Zusammenhang von Narration und Hermeneutik, grenzt das *story*-Konzept mit Ritschl indessen von Positionen narrativer Theologie ab, weil die *story* wohl das Rohmaterial der Theologie, aber nicht diese selbst sei. Mit Ritschl und P. van Buren hebt sie auf die Teilnahme an der Israel und die Kirche umfassenden *story*-Gemeinschaft ab.

Der zweite Hauptteil ist „Erinnerung als Praxis des Glaubens" überschrieben. Er widmet sich zunächst der gefährdeten Erinnerung, wobei außer J. B. Metz insbesondere jüdische Autoren und Positionen, insbesondere W. Benjamin, E. Fackenheim und E. Wiesel zur Sprache kommen. Erinnerung erschließt sich laut Vf.in durch den Modus der Erzählung. Sie beinhaltet elementar das Gedächtnis der Verheißung und zeigt ihre Wirksamkeit in der Gestaltungskraft für gegenwärtiges Leben. Das Eingedenken in der Bibel wird vom Grundbekenntnis Israels Dtn 26,5–10 sowie vom Psalm 111 her erläutert.

Im abschließenden dritten Teil spricht S. die Anamnese als Doxologie an. Mit Bezug auf F. Rosenzweig skizziert sie den Zusammenhang von Zeitgewinn und Erinnerung, expliziert dann die Zeit Jesu Christi als Zeit der Erfüllung und thematisiert die Zeit der Kirche als Zeit der Erinnerung und Gegenwart Christi. Die vom *Christus präsens* her denkende „enge Verflechtung von Christologie und Ekklesiologie" ist laut S. „für die Reflexion der Theologie auf die Praxis der Gläubigen von grundlegender Bedeutung, da im Leben und Handeln der Kirche selbst die eine *story* Gottes mit den Menschen sichtbar wird und mit ihr die Wirklichkeit der Kirche als *story*-verursachte Wirklichkeit" (284).

S. bietet eine präzise Darstellung des *story*-Konzepts von Ritschl, dessen Anknüpfungspunkte, Implikationen und Konsequenzen deutlich herausgestellt werden. Freilich unterbleibt eine kritische Auseinandersetzung mit Ritschls Position (vgl. dazu etwa W. Huber / E. Petzold / Th. Sundermeier [Hg.], Implizite Axiome. Tiefenstrukturen des Denkens und Handelns, München 1990, wo Ritschl zugleich selbst das Gespräch mit seinen Anregern, Rezipienten und Kritikern weiterführt). Der Band versteht die Erinnerung im Rahmen der reformatorischen Rechtfertigungslehre mit deutlich barthianischem Akzent. Er will Erinnerung deshalb nicht als Konstitutivum des Glaubens verstanden wissen, um einer anthropologischen Engführung der Theologie zu entgehen. Von daher müsse „das Schwergewicht auf den Gehalt der Erinnerung gelegt werden und nicht auf ihren Vollzug, der Erinnerung als Werk des Glaubens erscheinen ließe" (15). Es sind der Verheißungsgehalt und die doxologische Gestalt, die die Autorin primär interessieren. Weshalb sie ihre Arbeit aber dann „Erinnerung als Praxis des Glaubens" nennt, bleibt mir unverständlich. Der Praxisbegriff wird nirgends präzise eingeführt noch definiert; es fehlt jede Auseinandersetzung mit praxistheologischen Positionen. S. ist gerade im letzten Teil ihrer Arbeit übermäßig bemüht, das Handeln der Kirche bzw. Gemeinde nicht nur zu relativieren, sondern geradezu zum „Sich-gefallen-lassen" zu stilisieren. Ein solches Verständnis gerät nicht nur mit der von der Vf.in zu Recht herangezogenen jüdischen Tradition in Konflikt, es stellt zugleich eine arg einseitige Auslegung K. Barths dar. Der theologische Kronzeuge der Autorin hat nämlich zur Praxis des Glaubens weit mehr und weit Praktischeres zu sagen. Auch innerhalb des *story*-Konzepts müßte das Tun nicht so despektierlich behandelt werden.

Frankfurt Edmund Arens

Courth, Franz: **Der Gott der dreifaltigen Liebe.** – Paderborn: Bonifatius 1993, 306 S. (Lehrbücher zur katholischen Theologie, Bd. VI) geb. DM 48,00

Der vorliegende Band ist die erste im Deutschen erscheinende Veröffentlichung aus der neuen Lehrbuchreihe „Associazione Manuali di Teologia Cattolica" (AMATECA), die von einem internationalen Theologenteam (mit dem Zentrum in Lugano) hg. wird. Nach dem Postskript verfolgt diese auf 22 Bände in sieben Abteilungen berechnete Serie die Absicht, Orientierungshilfen „für das Theologiestudium an den theologischen Fakultäten, Seminaren und kirchlichen Hochschulen" zu bieten, die auch „theologischen Lehrgängen von Laien" zugrunde gelegt werden können. Dieser Absicht entspricht ebenso die bewußte Bezugnahme „auf gegenwärtige Strömungen innerhalb der – mittlerweile sehr zersplitterten – theologischen Wissensvermittlung" (304). Als Maßstab dienen den Autoren die theologischen Werke von Henri de Lubac und Hans Urs von Balthasar, nach denen sich auch die Aufteilung des Lehrstoffes bestimmt.

Der Vf. dieses Bandes zur dogmatischen Gotteslehre fügt sich diesem Grundsatzprogramm ein, ergänzt es aber noch durch am Schluß stehende Angaben über „Logik und Sinn des Traktates", die auf das Augustinische Theologieverständnis hinweisen, das mehr der *sapientia* als der *scientia* zugeneigt ist.

Danach sollen in der Trinitätslehre nicht „analytische Überlegungen" führend sein, sondern die „zur Bewunderung und zur Liebe geöffnete Gotteserkenntnis", die „mit dem gekreuzigten Jesus Christus und dem diesen erschließenden Wirken des Heiligen Geistes" beginnt (289). So soll Trinitätserkenntnis „gegenwärtiger Mitvollzug des dreifaltigen Lebensgeheimnisses Gottes" (290) sein. Es ist der Typus einer sapential-erfahrungsbestimmten Theologie, die das rational-doktrinäre Element zurücktreten lassen möchte zugunsten einer „tastend reflektierten Lebensantwort . . . auf den Kreuzestod Christi". Dabei wird auch das Ideal einer „knienden Theologie" der anbetenden Liebe berufen (69), die sich zur Doxologie hin öffnet.

Daß damit der Weg wissenschaftlicher Theologie nicht verlassen wird, zeigt die Gliederung des Werkes, welche die vier Teile „Gottesfrage heute", „Der Gott der Offenbarung", „Aneignung im Raum der Tradition" und die „Systematische Zusammenschau" umfaßt.

Der erste Teil folgt weithin der traditionellen Problemstellung mit der Frage nach der Gotteserkenntnis, nach den Gottesbeweisen und dem möglichen menschlichen Reden von Gott, das, dem Grundsatz entsprechend, dem Lobpreis geöffnet sein soll. Dem Thema werden auch einige neue Aspekte abgewonnen, so durch die Aufnahme der Theorie H. Küngs über das „Grundvertrauen" (die aber mit der Behauptung, daß ohne dieses selbst partielle Werterlebnisse unmöglich seien, nicht einsichtig zu machen ist: S. 37) und durch die Berücksichtigung des „transzendentalen" Ansatzes K. Rahners.

Daran schließt sich die biblische Grundlegung, welche das monotheistische Bekenntnis des AT.s in seinen wichtigsten Zügen (Heiligkeit, Herrsein, Vatersein) aufnimmt, wobei der Vf. auch die aktuelle Frage nach der Geschlechtlichkeit Gottes diskutiert und begründet ablehnend beantwortet (115f). Diese Zeugnisse werden mit den höherqualifizierten Bekenntnissen des NT.s verbunden, so daß in der Kontinuität auch die Diskontinuität sichtbar wird, welche zuletzt vor allem am Vaternamen deutlich aufgeht. In dem außerordentlichen Verhältnis, in dem sich „Jahwe als Vater Jesu Christi" erweist (118ff), findet sich der Ansatz und das Antriebsmoment des ntl. Trinitätsglaubens, der aus den wichtigsten Zeugnissen und den frühesten Dreierformeln (Matthäischer Taufbefehl, Corpus Paulinum) erhoben wird.

Der biblischen Grundlegung schließt sich eine konzentriert dargebotene Geschichte des Trinitätsdogmas an (141–237), deren zuvor verständig ausgelegte „theologische Bedeutung" (142ff) in dem Aufweis der Kontinuität des christlichen Glaubens als Heils- und Erfahrungsglauben gesehen wird. Dementsprechend dringt die Deutung der Traditionszeugnisse mit ihren Höhepunkten bei Augustinus und Thomas auf die Aufdeckung der heilshaft-soteriologischen Strukturen der theologischen Überlieferung (in die selbstverständlich auch die wichtigsten Lehrentscheidungen der Kirche aufgenommen sind: Nizäa und Konstantinopel, das 4. Lateranum und das Konzil von Florenz). Als Antriebsmomente der Dogmenentwicklung werden auch die trinitarischen Streitigkeiten und Irrungen (Gnosis, Modalismus, Subordinatianis-

mus) umsichtig erörtert, aus denen sich nicht zuletzt die Notwendigkeit der „immanenten" Trinitätslehre mit ihrer Begrifflichkeit und ihren spekulativen Denkbemühungen ergab. Auch diese werden in den Hauptzügen sachgemäß referiert, aber am Ende immer wieder in ihre Grenzen gesetzt, „weil theologische Arbeit ... keine vollständige Erkenntnis des Mysteriums erreichen kann" (169). Diese Grenzsetzungen spitzen sich zu der Aussage zu, daß jede Rede von Gott als „radikal unangemessen zu gelten hat" (68). Die Grenzen des Denkens und der Sprache werden aber durch die Doxologie aufgebrochen, oder sie finden „eine Abrundung in der Doxologie" (236).

Trotz der doxologischen Ausrichtung dieser Trinitätstheologie wird auch eine „systematische Zusammenschau" geboten und neben der zuerst vornehmlich angewandten „historischen Vernunft" auch die „theoretische Vernunft" zu Ehren gebracht. Diese bietet zunächst einen Überblick über die Vielzahl der gegenwärtigen systematischen Entwürfe sowohl evangelischer- wie katholischerseits, welche das gegenwärtige theologische Interesse an der Trinitätslehre dokumentieren, ohne daß sie in jedem Fall zur theologischen Reife gediehen sind. Das stellt der Vf. vor allem an den evangelischen Entwürfen heraus (H. Ott, J. Moltmann, E. Jüngel), deren problematische Züge nicht ungenannt bleiben (so bei H. Ott die Neigung zum Modalismus; bei E. Jüngel das Auslaufen in einer wortreichen Dialektik). Im Diskurs mit diesen Entwürfen kann der Vf. dem von J. Moltmann entwickelten Typos der Trinitätslehre die meiste Sympathie abgewinnen, insofern für diesen evangelischen Theologen trinitarische Theologie in spezifischem Sinne Kreuzestheologie ist, ohne daß Courth die Bedenken bezüglich der tritheistischen Folgeerscheinungen unterdrückt. Dagegen stellt sich der Vf. eindeutig hinter die Entwürfe der katholischen Theologie (J. Ratzinger, W. Kasper), die in H. de Lubac und in H. Urs v. Balthasar ihre profiliertesten Vertreter besitzen, deren trinitarische Auffassungen deshalb auch der ausführlichsten Bearbeitung gewürdigt werden. Während bei H. de Lubac, der selbst keine förmliche Trinitätslehre entwickelte, die Interferenz zwischen heilsgeschichtlicher und trinitarischer Betrachtung des Welthandelns Gottes als beispielhaft hervorgehoben wird, ist es bei H. Urs v. Balthasar die zur Kreuzeshingabe gesteigerte Metaphysik der Liebe, welche, schon in der Zeugung des Sohnes eine innergöttliche Kenose anerkennend, das Interesse des Autors auf sich zieht. Dabei wird beiläufig vermerkt, daß v. Balthasars Ansatz entschieden traditionskritisch gehalten ist, was der durchaus traditionskonformen Grundkonzeption dieses Lehrbuches nicht ganz entspricht.

Die skizzierten neueren Entwürfe bieten dem Vf. die Anregung, „den zusammenfassenden Kern des christlichen Gottesverständnisses zu formulieren" (278). Der Ausgang wird dabei von der Geschichte Jesu, des Sohnes, genommen, in der sich der Vater und der Geist offenbart. Dieser Offenbarung muß ein „innergöttlicher Pendant" entsprechen, wenn die Heilsgeschichte ihren Realgehalt nicht verlieren soll. Dabei wird betont, daß gerade der Gekreuzigte Ebenbild Gottes sei, so daß das Kreuz wiederum in die Trinität aufgenommen erscheint.

Schon ein geraffter Überblick läßt die Vorzüge dieses Lehrbuches erkennen, die in der konzentrierten Zusammenfassung des vielschichtigen Materials, in seiner klaren Gliederung, in der einprägsamen Darstellung der Gedanken, in der treffsicheren Sprache und nicht zuletzt in den gut ausgewählten Literaturangaben gelegen sind. Die aufkommenden Fragen werden sich mehr an die methodischen Voraussetzungen und Grundpositionen richten, etwa: ob die bewußte „Aufhebung" der Lehre vom „einen Gott" in den Trinitätstraktat gelungen ist (die hier u. a. zur Preisgabe der Eigenschaftslehre führt, welche heute in Punkten wie dem der Gerechtigkeit oder der Geschichtlichkeit Gottes ein wichtiges Desiderat darstellt); ob die den Nerv des Ganzen berührende Frage nach der Deutung der Zeugung des Sohnes als Kenose gehalten werden kann oder ob die Theologie überhaupt so stark der Doxologie angenähert werden darf, daß beide „ineinanderfließen" (171; 205). Die umfängliche Heranziehung der „historischen" wie der „theoretischen" gläubigen Vernunft in dem Bande selbst bestätigen eine solche Symbiose nicht. Aber diese im Hintergrund stehenden Methodenfragen bedeuten keine Minderung des reellen Ertrages dieses Werkes für das Studium der Theologie als Glaubensverständnis.

München Leo Scheffczyk

Slenczka, Notger: **Realpräsenz und Ontologie.** Untersuchung der ontologischen Grundlagen der Transsignifikationslehre. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993. 602 S. (Forschungen zur systematischen und ökumenischen Theologie 66), kart. DM 148,00

„... per consecrationem panis et vini conversionem fieri totius substantiae panis in substantiam corporis Christi Domini nostri, et totius substantiae vini in substantiam sanguinis eius. Quae conversio convenienter et proprie a sancta catholica Ecclesia transsubstantiatio est appellata." / „... durch die Konsekration des Brotes und Weines geschieht eine Verwandlung der ganzen Substanz des Brotes in die Substanz des Leibes Christi, unseres Herrn, und der ganzen Substanz des Weines in die Substanz seines Blutes. Diese Wandlung wurde von der heiligen katholischen Kirche treffend und im eigentlichen Sinne Wesensverwandlung genannt." (DH 1642) So steht es geschrieben im Trienter Dekret über das Sakrament der Eucharistie vom 11. Oktober 1551. Trotz dieser deutlichen Worte und der ausgesprochenen Anathematisierung (vgl. DH 1652) derer, welche jene einzigartige Wesensverwandlung leugnen, wie sie im Abendmahl konsekratorisch statthat, ist die Notwendigkeit einer Neuinterpretation der überkommenen Transsubstantiationslehre auch innerhalb der römisch-katholischen Theologie unseres Jh.s häufig empfunden worden. Einige bemerkenswerte Konzepte einer solchen – um grundsätzlichen Konsens mit dem tridentinischen Dogma ebenso wie um zeitgenössische Verständigung bemühten – Neuinterpretation werden (ungeachtet teilweise nicht unerheblicher Divergenzen untereinander) häufig unter der in Analogie zum traditionellen Transsubstantiationsterminus gewählten Bezeichnung „Transsignifikations-" bzw. „Transfinalisationslehre" zusammengefaßt. Als einer der profiliertesten Vertreter dieser Theoriekonzeption ist, um nur einen Namen zu erwähnen, E. Schillebeeckx zu nennen. Das sachliche Grundanliegen der sog. Transsignifikationslehre besteht zum einen darin, „die Eucharistie insgesamt vom Kontext einer personalen Begegnung Christi mit dem Glaubenden her zu deuten, in deren Horizont die eucharistischen Elemente die Funktion von ‚Realsymbolen' erfüllen, durch die diese personale Zuwendung, Nähe und Gegenwart Christi beim Glaubenden nicht nur angezeigt, sondern mitgeteilt wird; die Gegenwart unter den Gestalten soll auf diese Weise von den ‚dinghaften' Konnotationen der traditionellen Deutung der Realpräsenz befreit und als ‚personales' Ereignis verstanden werden. Ein zweites Grundanliegen zielt darauf, den Substanzwandel von Brot und Wein im Ausgang von einer Identifikation der ‚Substanz' bzw. des ‚Wesens' eines Seienden mit dessen ‚Sinn', ‚Funktion' oder ‚Bedeutung' (für den Menschen oder – analog – für Gott) zu rekonstruieren, so daß der Wandel der Funktion bzw. des Sinnes des eucharistischen Brotes und Weines vom Nahrungsmittel zum ‚Realsymbol' der personalen Gegenwart Christi als ‚Substanzwandel' gefaßt werden kann" (13f). Im Sinne dieses Grundanliegens versucht die Transsignifikationslehre die Realpräsenz Christi im Abendmahl bzw. die im Abendmahl statthabende Wandlung von Brot und Wein in Leib und Blut des Herrn „ohne Bezugnahme auf die (oder eine) Ontologie der Substanz und deren (tatsächliche oder vermeintliche) Implikationen" (13) zu deuten.

Auf das damit gestellte ontologische Problem ist S.s Arbeit, die von Jörg Baur betreut und 1990 von der Ev.-Theol. Fak. der Univ. Göttingen als Diss. angenommen wurde, konzentriert.

In einem ersten Hauptteil werden die ontologischen Thesen der Transsignifikationstheorie identifiziert und auf ihre Schlüssigkeit sowie auf die Konsequenzen für eine mit transsignifikatorischen Mitteln rekonstruierte Eucharistielehre hin analysiert (34–292). Das geschieht so, daß auf dem Hintergrund der Kritik an der traditionellen Eucharistielehre (43–79) eingehend der differenzierte Zusammenhang von Person, Gegenwart, Akt und Zeichen (79–139) sowie von Substanz- und Sinnwandel (139–227) thematisiert und sodann die Frage nach der „Praesentia realis" gestellt und erörtert wird (227–292). Neben E. Schillebeeckx werden dabei namentlich die Positionen von G. B. Sala, G. Hintzen und P. Schoonenberg behandelt.

Ein zweiter Hauptteil (293–541) ist dem genauen Verständnis der sog. Substanzontologie und ihres Verhältnisses zu Philosophemen der phänomenologischen Tradition gewidmet, auf die sich die Vertreter der Transsignifikationslehre zur Fundierung ihrer Position mit Vorliebe berufen haben. Dabei wird die substanzontologische Grundoption an Aristoteles (293 bzw. 305–343), diejenige der Phänomenologie im Ausgang von E. Husserl (344 bzw. 347–387) an M. Heidegger (387–446), M. Merleau-Ponty (447–502) und G. Marcel (503–534) erörtert. Als Ergebnis der Analysen ergibt sich die antithetische Differenz zwischen einem substanzphilosophischen Realismus und einem von Husserl sogenannten transzendentalen Idealismus, für den das Seiende wesentlich und d. h. in seinem Sein Korrelat eines Bewußtseinslebens darstellt. Mit dieser ontologischen Antithese konfrontiert erweisen sich die Vertreter der Transsignifikationslehre nach S. trotz ihrer phänomenologischen Ausrichtung in vorthematischer und ganz selbstverständlicher Weise der Grundoption einer Substanzontologie verpflichtet, der gemäß, wie S. sagt, „das geradehin Erfahrene seinen Grund in einem diese Erfahrung erst ermöglichenden Selbststand des Erfahrenen findet" (17). Von einer Schlüssigkeit der ontologischen Thesen der Repräsentanten der Transsignifikationslehre, mit der diese ihre Neuinterpretation der traditionellen Transsubstantiationslehre begründen wollen, kann unter dieser Voraussetzung nicht die Rede sein. Vielmehr lautet die Grundannahme der Arbeit von S., „daß die Vertreter der Transsignifikationslehre zwar Thesen phänomenologischer Provenienz aufnehmen, diese aber mit einem grundsätzlich festgehaltenen substantialen Ansatz, d. h. einem vorthematischen Realismus, verbinden" (542).

Dieses Ergebnis wird in einem dritten Hauptteil (542–582) zusammengefaßt – nicht ohne dabei allerdings die particula veri der Transsigni-

fikationslehre zu erheben, deren Explikation zugleich den theologischen Ansatzpunkt einer eigenen Stellungnahme sichtbar macht, wie sie unter der Überschrift „Pro me und Substanz" (552–580) in der Perspektive lutherischer Theologie skizzenhaft entfaltet wird. Da S. sich in diesem Zusammenhang dezidiert als Substanzontologe zu erkennen gibt und substantiales Denken für theologisch unbedingt geboten erklärt, insofern der christliche Glaube sich unter die Bedingung einer Voraussetzung gestellt weiß, die sich selbst voraussetzt, kann die entscheidende Frage für ihn nur lauten: „wie begründet man dies Festhalten an einem prinzipiell substantialen Denken, das den Gegenstand des Subjektes als Bedingung der Möglichkeit des Zuganges zu ihm betrachtet, ohne das Plausibilitätsdefizit eines solchen Ansatzes gegenüber einem phänomenologischen Denken zu ignorieren?" (553f) Eng verbunden mit dieser Frage ist das Problem rechter Verhältnisbestimmung von Theologie und Ontologie: „ist Theologie nicht als Regionalontologie zu betrachten, die eine Fundamentalontologie voraussetzt, ohne dieselbe aber aus eigenen Mitteln begründen oder gar hinterfragen zu können? Hat die Theologie überhaupt Kriterien zur Entscheidung einer fundamentalontologischen Frage?" (556)

Es ist das gegenwärtige Verdienst von S., Fragen dieser Art in Anschluß an seine stets inhalts- und kenntnisreiche Auseinandersetzung mit der Transsignifikationslehre in der nötigen Bestimmtheit gestellt zu haben. Einen ausgearbeiteten Vorschlag ihrer Beantwortung wird man, wie in Anbetracht verheißungsvoller Ansätze im Schlußteil der Arbeit zu hoffen steht, von der Zukunft des Autors erwarten dürfen.

Augsburg Gunther Wenz

Metzger, Marcel: **Histoire de la Liturgie**. Les grandes étapes. – Paris: Desclée de Brouwer 1994. 226 S. (Petite Encyclopédie moderne du Christianisme), brosch. FF 78,00

Es gibt aus katholischer Sicht in neuerer Zeit kaum Überblicksdarstellungen der gesamten Liturgiegeschichte, schon gar nicht aus deutscher Feder. Schon von daher ist es zu begrüßen, daß der renommierte Liturgiehistoriker an der Straßburger Univ. sich dieser Aufgabe gestellt hat. Es handelt sich um eine notwendigerweise knappe, aber im allgemeinen präzise Darstellung der verschiedenen Formen des liturgischen Lebens der Kirche (vor allem Sakramente, Totenliturgie, liturgisches Jahr, liturgische Dienste), wissenschaftlich verantwortet und doch auch für allgemein Interessierte gut lesbar.

Das erste Kap. befaßt sich mit der apostolischen Liturgie des 1. Jh., wobei sich Vf. auf P. Grelot u. a., La liturgie dans le Nouveau Testament. Introduction à la Bible (Paris 1991) stützt. Weitere Kap. sind dem 2. und 3. Jh., der Reichskirche ab dem 4. Jh., den Folgen der karolingischen Renaissance sowie (sehr knapp) der Verfestigung der römischen Liturgie vom 12. Jh. bis zum II. Vaticanum, das selbst sinnvollerweise nicht mehr behandelt wird, gewidmet.

Münster Klemens Richter

Richter, Klemens: **Darum kommen wir vor dein Angesicht.** Vom Sinn des liturgischen Gebets. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1992. 152 S., kart. DM 24,80

Liturgische Bildung tut auch bald dreißig Jahre nach Beginn der liturgischen Reformen des II. Vatikanischen Konzils immer noch not. Mit der liturgische Fragen aufgreifenden Reihe „Gemeinde im Gottesdienst" hat Klemens Richter sich um die liturgische Bildung breiter interessierter Kreise bereits große Verdienste erworben. Das jüngste Werk in dieser Reihe ist die hier anzuzeigende Veröffentlichung. Sie beschäftigt sich mit dem in den letzten Jahren nicht allzu häufig behandelten liturgischen Gebet.

Nach einem ersten Kap. über „Bedeutung, Struktur und Inhalt des liturgischen Betens" (12–31) breitet er im zweiten die in den letzten Jahren tiefer erkannte „Bedeutung jüdischen Betens für die christliche Liturgie" aus (32–65), wobei das Gemeinsame und das Unterscheidende herausgestellt werden. Um die Gegenwart geht es in den Ausführungen über „Das eucharistische Hochgebet im Gottesdienst heute" (66–97), denen sich ein Kap. über die aktuell diskutierten Fragen des Herzstücks der katholischen Meßfeier anschließt (98–125). Dabei vertritt R. in der Überschrift die These, daß es sich hierbei um „eine immer noch unbewältigte Aufgabe" handle. Die Erörterungen werden abgerundet durch Ausführungen über „Das ‚Hochgebet' in anderen liturgischen Feiern" (131–144). Es geht dabei um eine christliche Gebetsgattung, die sich aus der jüdischen Berakah entwickelt hat. In diesem Abschnitt werden das Taufwasserweihegebet, die entsprechenden Gebete „bei Firmung, Krankensalbung und Buße" und der Trauungssegen nach Form und Inhalt analysiert. Auf weitere Gebete dieser Art geht R. nur zusammenfassend ein; allerdings widmet er der Struktur der römischen Orationen einen eigenen Beitrag. Ein Anhang (145–151) dokumentiert drei verschiedene Hochgebete katholischer, altkatholischer und anglikanischer Provenienz.

Es ist dem Vf. zu attestieren, daß er mit diesem Buch sein Ziel erreicht, „Wege ins Zentrum gottesdienstlichen Betens (zu) weisen und so zum Verständnis, aber auch zur tätigen Mitfeier bei(zu)tragen" (10). Daß er dies immer wieder auf originelle und aktuelle Weise tut, wird hoffentlich dazu beitragen, dem Büchlein viele bildungswillige Leser, besonders theologische Erwachsenenbildner zuzuführen, ohne die das Ziel des Unternehmens „Liturgische Bildung" nicht zu erreichen ist.

Vallendar Manfred Probst

Riedel-Spangenberger, Ilona: **Sendung in der Kirche.** Die Entwicklung des Begriffes „missio canonica" und seine Bedeutung in der kirchlichen Rechtssprache. – Paderborn: F. Schöningh 1991. 347 S., kart. DM 78,00

Ilona Riedel-Spangenberger hat ihr Buch in vier Teile gegliedert.

An eine theologische Grundlegung (1. Teil) schließt sich eine ausführliche Darlegung der historischen Entfaltung der kirchlichen Sendung (2. Teil) an. Den dritten – umfangmäßig größten (184 S.) – Teil stellt sie unter den Titel: Die „missio canonica" in der kirchlichen Rechtssprache. Der 4. Teil beinhaltet eine Darlegung der Erscheinungsformen und Inhalte der kirchlichen Sendung und ihre Beziehungen zur Vollmacht der Kirche (4. Teil). Die vier Teile sind von einer Einleitung und einem Schlußwort umrahmt.

Die Arbeit ist mit einem Register, einem Abkürzungs- und Literaturverzeichnis ausgestattet.

Die Sendung ist ein wesentliches Element im eschatologischen Heilsplan Gottes (S. 24). Folgerichtig gehen die Überlegungen der Autorin von der biblischen Offenbarung aus, die den Gedanken der Sendung in mannigfacher Weise entfaltet und damit die Vielfalt derselben grundgelegt hat (S. 23).

Die Sendung Jesu steht einerseits in der Tradition der Prophetensendung, andererseits ist sie dadurch besonders qualifiziert, daß Gott sich selbst in ihr unmittelbar offenbart. Unter Verweis auf die Wesenseinheit Gottes des Vaters und seines von ihm gesandten Sohnes wird die johanneische Sendungsweise ontologisch als einmalige Entäußerung des präexistenten Gottes in die irdische Existenz verstanden. In der johanneischen Sendungstheologie wurden drei Arten der Sendung herausgearbeitet: die Sendung als Beauftragung, die Sendung als Legitimierung des Entsandten und die Sendung als Repräsentation (der Entsandte handelt als Stellvertreter). Das johanneische Verständnis der Sendung des Herrn ist vom Gedanken der Legitimierung und Repräsentation getragen.

Weil auch Jesus sich des Sendungsvorganges bedient, um Menschen als seine Jünger zu senden, wird die göttliche Sendung in andersartiger Verbindung fortgeführt. Die Sendung der Jünger Jesu geht von Jesus aus. Auch sie ist eine göttliche Sendung, aber sie wurzelt nicht in der ontologisch begründeten Identität des Sendenden mit dem Gesandten. Diese göttliche Sendung gibt es nach dem Zeugnis des Neuen Testamentes in zweierlei Art: erstens als Sendung von Jüngern zur Ausführung eines bestimmten Auftrages und zweitens als Sendung von aus dem Jüngerkreis eigens erwählten Personen mit Übertragung göttlicher Stellvertretungsvollmacht.

Die Verbindung der göttlichen Sendung mit der Sendung der Kirche ist ein wesentliches Element der biblischen Sendungstheologie. Im Neuen Testament gibt es dafür keinen einheitlichen Sendungsbegriff sondern verschiedene Ausprägungen der von Jesus ausgehenden Sendungen.

Grundlegendes und bleibendes Element der Sendung der Kirche ist die Sendung der Apostel durch den erhöhten Herrn mit dem Auftrag, die Völker der Segensherrschaft Christi zuzuführen. Die Gestalt der Apostel ist zeichenhaft für die Verbindung der göttlichen Sendung mit der Sendung derer, die in der Nachfolge Jesu stehen. Dem Kreis der Zwölf ist aufgrund besonderer Vollmachtserteilung durch den Auferstandenen Herrn in herausragender Weise Anteil an der göttlichen Sendung gegeben. Die Apostel gelten demgemäß als die spezifischen Sendungsträger, als die an Christi Statt von Gott Gesandten. Damit sie ihren besonderen Auftrag erfüllen können, ist ihnen der Heilige Geist als Wirkkraft ihrer Sendung gesandt. Die Sendung dieses göttlichen Geistes verbürgt Kontinuität der göttlichen Sendung in der Kirche. Dabei verbindet sich schon in den Urgemeinden die göttliche Sendung mit spezifischen Diensten und Aufgaben. Dies wirkt sich auf die Institutionalisierung von Ämtern aus. Bei all dem ist die Apostolizität Zeichen für Authentizität und Legitimität kirchlicher Sendung. „Sendung" ist eine theologische Kategorie, von der man im Laufe der Geschichte verschiedene Sichtweisen gehabt hat. Daraus ergibt sich die historische Wandlung dieses Begriffes und seiner Bedeutung (S. 23).

Die Wirkungsgeschichte der Sendung, die die Kirche von ihrem Herrn übernommen und bewahrt hat, läßt sich nicht ohne weiteres als Bestandsaufnahme gradlinig sich entwickelnder historischer Sachverhalte ermitteln. R.-S. versucht in Anknüpfung an die Beschreibung des Wirkens der Kirche im geschichtlichen Prozeß einige Elemente der Sendung der Kirche bzw. der kirchlichen Sendungsträger herauszugreifen.

Seit der nachapostolischen Zeit muß man einerseits von der göttlichen Sendung sprechen, die der Kirche und ihren Gliedern an allen Orten und zu allen Zeiten bleibend zugesagt und nicht von Menschen übereignet wird, andererseits aber enthält diese göttliche Sendung die Möglichkeit, daß von der

Kirche, von der spezifische Sendungsträger ausgehen, die Kirchlichkeit der Sendung beurteilt wird. Die mit dieser Vollmacht ausgestatteten spezifischen Sendungsträger sind berechtigt, Sendungsaufträge in der Kirche zu erteilen und zu genehmigen. Diese Möglichkeit ist – basierend auf der göttlich-sakramentalen Sendung – in ihre Hände gelegt.

Hier ortet R.-S. die der juristischen Dimension zuzuordnende missio canonica, deren konkreter Ausformung, wenn ich die Autorin recht verstehe, in der menschlich-rechtlichen Komponente gründet.

Wenn auch die hier angesprochene Ausformung kirchlicher Sendungsämter dem menschlich rechtlichen Element zugehört, so kreist dieses doch um ein göttlich-rechtliches Grundelement, ohne das es Sendung in der Kirche nicht gibt. Vielleicht hätte man dies in der zweifelsohne gelungenen Zusammenfassung auf S. 96, letzter Absatz, noch deutlicher zum Ausdruck bringen können.

Aus der theologischen Kategorie der Sendung hat sich die dem Begriff der Sendung eigene juristische Komponente im Laufe der Geschichte immer deutlicher herausgebildet. Man wird nicht fehlgehen, wenn man sagt, daß der juristische Aspekt Bestandteil der theologischen Sendung ist (S. 23).

Der dritte Teil „Die ‚missio canonica' in der kirchlichen Rechtssprache" wendet sich der geltenden Rechtslage und der unmittelbar vorausgehenden Rechtsentwicklung zu. Die Stufen in diesem allerjüngsten Gestaltungsprozeß, die sie unter dem Aspekt der missio canonica und ihrer Varianten durchsucht, sind: der CIC 1917, die postkodikarischen kirchenamtlichen Äußerungen, die Aussagen des II. Vatikanischen Konzils, die postkonziliaren Erlässe und der CIC 1983.

Die Vf.in zeigt auf, daß der Begriff ‚missio canonica' einer von mehreren technischen Ausdrücken für die Sendungen der Kirche ist und nicht immer eindeutig verwendet wird. Er kann verschiedene Sendungsvorgänge umschreiben, bezeichnet aber in jedem Fall die Beziehung zwischen den Trägern der hoheitlichen Leitungsvollmacht und von diesen beauftragten Personen. Missio canonica kann in verschiedenen rechtlichen Formen übertragen werden: durch Amtsverleihung, durch Delegation ohne Vermittlung eines Kirchenamtes, durch Beauftragung zum Handeln im Namen der Kirche. Die verschiedenartigen Vorgänge kirchlicher Sendung enthalten Ermächtigungen, die, je nachdem, zu der im Weihesakrament gegebenen Vollmacht hinzukommen, eine bereits vorhandene Leitungsvollmacht erweitern, eine nicht vorhandene vermitteln oder aber auch als bloße Beauftragung zu offiziellem Handeln in der Kirche berechtigen.

In den Aussagen des II. Vatikanischen Konzils bezeichnet „missio canonica" spezifische Sendungen in der Kirche. R.-S. geht davon aus, daß in der Kirche alle Vollmacht letztlich im Weihesakrament gründet, so daß ‚missio canonica' im engen Sinn die juristische Regelung der im Weihesakrament grundgelegten Vollmacht und Aufgaben sowie deren Zuordnung zur Gemeinschaft der Apostelnachfolger bezeichnet. Das Konzil verwendet ‚missio canonica' auch für die von Trägern des hierarchischen Amtes vorgenommenen Beauftragungen, Zuweisungen oder Delegationen von Aufgaben, die im Namen der Kirche ausgeführt werden sollen. Das Konzil zieht hier freilich nicht den Ausdruck missio canonica durch, sondern gebraucht auch andere, dieselbe Sache umschreibende Ausdrücke.

Im CIC 1983 findet sich der Terminus „missio canonica" nicht. Der Codex benützt für die verschiedenen Formen der juristischen Bestimmung der kirchlichen Vollmacht verschiedene Begriffe. Dabei begegnen uns verschiedene Rechtsgestalten, Vollmachtsübertragungen mit verschiedenen Rechtsfolgen. Auf Grund dieser unterschiedlichen rechtlichen Ausgestaltung sieht die Autorin eine Schwierigkeit in der Anwendung des Begriffes „missio canonica". Offenbar schwebt ihr vor Augen, daß sein Gebrauch dann angemessen wäre, wenn man eine alle verschiedenen Formen der Vollmachtsübertragung gemeinsame Komponente herausheben würde.

Die Arbeit behandelt natürlich zahlreiche mit der missio canonica zusammenhängende Fragen: die „missio canonica" als Übertragung der „potestas iurisdictionis seu regiminis", die Übertragung von Kirchenämtern und die damit gegebenen Befugnisse, Beauftragung zum Handeln im Namen der Kirche, die „missio canonica" und die Sendung der sakramental Geweihten, die Befähigung und Bestimmung durch die Bischofsweihe, die Befähigung aufgrund der Presbyterweihe, die Befähigung zur Diakonatsweihe, die kirchliche Lehrbeauftragung durch „missio canonica", die Übertragung konkreter Aufgaben an Diakone, die Beauftragung von Laien für bestimmte kirchliche Dienste.

Man sieht, daß hier zahlreiche Probleme, insbes. auch solche, die heute Aktualität haben, angeschnitten werden.

Die Vf.in hat viel Literatur verarbeitet. Sie mußte natürlich aus der Fülle der Literatur eine Auswahl treffen. In der Frage, ob diese Auswahl eine optimale war, wird man natürlich den Standort, von dem aus sie diese Arbeit verfaßt hat, berücksichtigen müssen. Logischerweise hat sie das, was ihr in ihrer Umgebung leicht zugänglich war, bei der Verwertung bevorzugt. Der Wert der vorliegenden Studie kommt alleine schon darin zum Ausdruck, daß sie von der theol. Fak. Trier als Habil.schrift angenommen und die Autorin auf den Trierer Lehrstuhl des Kirchenrechtes berufen wurde. Am Rande sei vermerkt, daß durch ein lateinisches und ein deutsches Sachverzeichnis das Nachschlagen erleichtert wird. Dies ist insofern wichtig, weil zu erwarten ist, daß, wer künftighin im Umfeld des Begriffes „missio canonica" arbeitet, die Untersuchung von R.-S. konsultieren wird.

Graz Hugo Schwendenwein

Naturrecht im ethischen Diskurs. Eingel. u. hg. v. Marianne Heimbach-Steins. – Münster: Aschendorff 1990. XI, 111 S. (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der WWU Münster, Bd 21), kart. DM 20,00

Das Naturrecht ist in der Geschichte der Ethik lange bis in die Neuzeit hinein als ein unverzichtbarer Bestandteil angesehen, dann immer wieder einmal totgesagt, weil angeblich ideologisch, für obsolet erklärt worden, hat aber auch in Zeiten von Geltungskrisen, nach massiven Unrechtserfahrungen eine Rehabilitierung erfahren. Anscheinend erlebt es letztere ebenfalls in der Gegenwart in partiellen Bereichen der angewandten Ethik, vor allem der Bio- sowie der ökologischen Ethik, und zwar nicht nur innerhalb der katholischen Ethik, wo es noch immer – selbst trotz der Vorbehalte in der jüngeren Vergangenheit – eine Heimstatt hatte, sondern auch außerhalb dieser. Was hat es nun mit ihm auf sich, was trägt es argumentativ zur Lösung drängender moralischer Probleme aus? Insbesondere dieser sich – auch vom Standpunkt einer katholischen Moraltheologie und Sozialethik aus – je neu stellenden Frage ist ein von M. Heimbach-Steins hg.er und eingeleiteter Band gewidmet, der die Referate einer von der Fachschaft Theologie im Cusanuswerk im Mai 1989 durchgeführten Tagung wiedergibt.

In den ersten beiden Beiträgen werden Grundgedanken der traditionellen Naturrechtslehre in Erinnerung gerufen.

Zunächst gibt L. *Honnefelder* in komprimierter Form einen kurzen Abriß wichtiger Stationen dieser Lehre, wobei er das historische Schwergewicht auf die mittelalterlichen Konzeptionen eines Thomas von Aquin sowie eines Duns Scotus legt.

Diese haben ihre ideengeschichtlichen Voraussetzungen in der Antike, in der bei den einzelnen Autoren bereits verschiedene Verstehensweisen des physei dikaion sowie unterschiedliche Zuordnungen zum positiven Recht auszumachen sind, ihre Nachwirkungen vor allem in der spanischen Spätscholastik sowie in der Neuscholastik. Unter systematischer Rücksicht konzentriert Honnefelder sich auf die jeweiligen Verhältnisbestimmungen der Naturrechtsidee, die den Gedanken einer Unveränderlichkeit bestimmter moralischer Forderungen impliziert, zum Phänomen der Geschichtlichkeit (der Veränderlichkeit) moralischer Normen, so daß ein Bezug zu den neueren Diskussionen über die richtige ethische Normierungstheorie hergestellt wird. Er zeigt die Gemeinsamkeiten wie die Differenzen zwischen der thomanischen und der scotistischen Konzeption auf.

Was erstere betrifft, so ist m. E. der Aufweis von besonderem Interesse, daß Duns Scotus entgegen einigen prima facie so klingenden Äußerungen (vgl. die Zitate auf S. 18) und entgegen einer nicht unüblichen Zuordnung keinen theonomen Moralpositivismus vertritt, sondern ebenso wie Thomas ein Naturrecht im Sinne eines Vernunftrechts.

Unter dem Titel „Naturrecht als Personrecht?" unternimmt K.-W. *Merks* dann eine Relektüre der thomanischen Naturrechtslehre – eine Relektüre insofern, als er diese im Licht der neuzeitlichen Wende zur Anthropozentrik betrachtet.

Ihm kommt es in seiner Interpretation auf den Nachweis an, daß Thomas etwa im Unterschied zur ulpianischen Konzeption ein Naturrecht in einer rationalen Variante vertritt, für ihn ‚naturwidrig' insofern ein Synonym für ‚vernunftwidrig' ist. Unter dem Stichwort ‚ratio' habe Thomas seine Naturrechtslehre im Sinne eines Personrechts entwickelt, da das Subjekt zum einen nicht nur die personale Verantwortung für das in seiner Macht Stehende habe, sondern die Personalität ebenfalls Geltungsgrund inhaltlicher Normen sei, da das wertende Subjekt mit seiner aktiv-bestimmenden praktischen Vernunft zum anderen im hermeneutischen Prozeß der moralischen Urteilsbildung eine konstitutive Rolle spiele. Dieses Verständnis sei in seiner ethischen Grundoption grundgelegt, wonach der Mensch Urheber seiner eigenen Taten ist, er als Teilhaber an Gottes Fürsorge und Gesetzgebung ein Gestaltungsvermögen besitzt, zeige sich ebenfalls darin, daß der praktischen Vernunft eine regulierende Funktion gegenüber der naturalen Gesamtkonstitution zugewiesen wird, sei es weil z. B. die verschiedenen inclinationes naturales miteinander konkurrieren, sei es weil sie als solche ungeordnet sind.

Es ist überzeugend, daß bei einer solchen Konzeption einer naturrechtlichen Ethik gegenwärtige Entwürfe einer „autonomen Mo-

ral im christlichen Kontext" als deren legitime Fortsetzung begriffen werden können.

W. *Kroh* beabsichtigt in seinem Beitrag, der einen Abschnitt aus seiner Diss. wiedergibt, kritische Anfragen an eine naturrechtlich argumentierende Sozialethik zu stellen.

Er verweist zunächst auf die innertheologische Diskussion über die Rolle des Naturrechts innerhalb der kath. Soziallehre, die zu einer Beschränkung von Wesenserkenntnissen sowie zur ideologiekritischen Einsicht in die geschichtliche Bedingtheit moralischer Normen geführt habe, berichtet kurz über die Auseinandersetzung von H. Albert und J. Habermas als zwei zeitgenössischen Gesellschaftstheoretikern mit dem Naturrecht, die aus verschiedenen Gründen ein gesellschaftliches Totalmodell auf der Basis einer vorgegebenen Ordnung, von Wesenserkenntnissen ablehnen. Nach Kroh ist die Idee eines Naturrechts im Sinne einer konsensfähigen Grundlage für das soziale Zusammenleben nur dann aufrechterhalten, wenn es, als ein partikuläres Element innerhalb des ethischen Diskurses verstanden, Grundelemente der Aufklärung in sich aufnimmt, wenn es mithin u. a. sich ideologiekritisch vor der Indienstnahme durch partikuläre Interessen schützt, innerhalb und nicht jenseits der geschichtlichen Bedingungen entwickelt wird, eher zukunftsorientiert ist, die Möglichkeiten größerer Freiheitsverwirklichung statt einer vorgegebenen Ordnung als Leitkriterium hat.

K. ordnet seine Überlegungen der Fundamentaltheologie zu; sie sind denn auch m. E. in ihrer postulatorischen Art von normativ-ethischen Reflexionen ziemlich entfernt.

Am Beispiel der ethischen Beurteilung gentechnischer Verfahren untersucht B. *Irrgang*, ob naturrechtliche Argumente zur Lösung von Fragen der Technikethik geeignet sind.

Er kommt zu einem negativen Ergebnis. In einem ersten grundsätzlichen Teil legt er – weit ausgreifend – anhand einzelner Autoren verschiedene Schwierigkeiten einer naturrechtlichen Begründung dar. Er beginnt mit einem umrißhaften Aufweis, daß es verschiedenste Naturrechtskonzeptionen gibt – bei Thomas selbst wie bei anderen –, exemplifiziert die Verschärfung von deren Krise im 19. Jh. an der Position Nietzsches, die zu einer Auflösung der Moral in naturale Triebe führe, verweist auf Humes Gesetz, das eine klare Trennung von deskriptiven und präskriptiven Aussagen fordert, sowie den naturalistischen Fehlschluß, wonach ein Schluß von Ist- auf Soll-Aussagen nicht zulässig ist. Mit Blick auf das ausgewählte Paradigma hält er dort angewandte naturrechtliche Argumente, insofern sie mit deontologischen gleichgesetzt werden, für nicht stichhaltig. Im einzelnen geht er dabei ein auf die Argumente, daß das Kriterium der biologischen Gattungszugehörigkeit entscheidend sei für die Festlegung menschlich-personalen Lebens, daß menschliche Individualität und Personalität genetisch festgelegt seien, daß ein artüberschreitender Gentransfer moralisch unerlaubt sei, wenn er in der Natur nicht vorkomme, daß der Mensch in den genetischen Code nicht eingreifen dürfe, da er nicht der Schöpfer sei.

Seine eigene – m. E. sehr bedenkenswerte – Gegenposition bezeichnet er als Gerechtigkeits-Konsequentialismus. Danach orientiert sich die moralische Beurteilung von Eingriffen an Zielen und den vorhersehbaren Folgen, sind dabei als notwendige Bedingungen Grundprinzipien wie das der Gerechtigkeit zu berücksichtigen. Dieser löse das berechtigte Anliegen der Naturrechtslehre ein, nämlich die Begründungspflicht für moralische Forderungen.

Die angeführten Beiträge sind geeignet, erneut einen fundierten Eindruck davon zu vermitteln, wie vielgestaltig das Naturrechtsthema ist, betrachte man es unter einer historischen oder einer systematischen Rücksicht. Ihm läßt sich nur beikommen, wenn semantisch geklärt wird, was unter dem homonymen Grundwort ‚Naturrecht' verstanden wird bzw. werden soll, wenn dargelegt wird, von welcher Gegenposition es unterschieden, auf welcher ethischen Ebene von ihm Gebrauch gemacht wird bzw. gemacht werden soll. Was letzteres betrifft, so sind etwa die Hinweise notwendig, daß metaethische Charakterisierungen des Naturrechts – die meisten Ausführungen im vorliegenden Band sind von dieser Art – keinen zwingenden Aufschluß darüber zulassen, wie ein normativ-ethisches Problem gelöst werden kann, oder daß derjenige, der das normativ-ethisch verstandene Argument „moralisch falsch, weil naturwidrig" für nicht stichhaltig hält (wie Irrgang), deswegen keineswegs ein Naturrecht im Sinne des Kognitivismus, des Vernunftrechts ablehnen muß. In einem speziellen Punkt, beim so häufig diagnostizierten naturalistischen Fehlschluß, ist m. E. Anlaß geboten, im einzelnen zu überprüfen, ob nicht statt eines Fehlschlusses die logische Figur eines Enthymems vorliegt, bei der eine als selbstverständlich betrachtete, hier normative Prämisse nicht eigens angeführt wird.

Hilter Dieter Witschen

Schallenberg, Peter: **Naturrecht und Sozialtheologie.** Die Entwicklung des theonomen Naturrechts der späten Neuscholastik im deutschen Sprachraum (1900–1960). – Münster: Aschendorff 1993. XLVI, 285 S. (ICS Schriften 28), kart. DM 57,00

Steht eine neuerliche Besinnung auf das Naturrecht in der katholischen Moraltheologie an? Die Frage kann man sich stellen. Denn nach dem raschen Übergang in den tiefen Methodenpluralismus theologischer Ethik nach dem II. Vatikanischen Konzil, der gegenüber dem metaphysischen Ansatz transzendentalphilosophische, transzendentaltheologische, sprachanalytische, psychologische, humanwissenschaftlich-empirische, hermeneutische und dialogische Kategorien erbracht hat, steht heute gegenüber dieser späten Besinnung katholischer Ethik auf das Subjekt- und Empiriebewußtsein der Moderne schon wieder das Problem an, angesichts ökologischer und bioethischer Fragen die Beziehung zwischen Mensch und Natur, Freiheit und biologischer Gebundenheit, Kultur und ihrer natürlichen Lebensbasis philosophisch zu klären.

Die Arbeit Sch.s stellt sich genau in diesen aktuellen Problemhorizont hinein. Ohne die erkenntniskritischen Schwierigkeiten einer naturrechtlichen Ethik im „nachmetaphysischen Zeitalter" zu übergehen, will der Blick auf die moraltheologischen Entwürfe Joseph Mausbachs und Gustav Ermekkes „einen Beitrag zur Aufarbeitung des moraltheologischen Aufbruchs in der deutschsprachigen katholischen Theologie innerhalb der späten Neuscholastik leisten" (III), in bewußter Abgrenzung zu den Studien von A. Laun, J. Reiter, E. Hirschbrich, P. Hadrossek und H. Schlögel. Es geht hier um eine streng systematische Untersuchung der Entwürfe der *späten* Neuscholastik, die den Wandel katholischer Moraltheologie zur Christozentrik und einem (gegenüber der kasuistischen und wesensrationalistischen Tradition) seinspersonalen Denken über die zunehmend theologisch-mystische Interpretation des Axioms „agere sequitur esse" vollzogen haben. Zu diesem Zweck werden die Ansätze der beiden Theologen nach einem einordnenden Kap. in die wissenschaftstheoretischen Bezugspunkte aktueller naturrechtlicher Grundlagendiskussion (Einführung: S. 1–30) und einem geschichtlichen Überblick über die Tendenzen, die ihrem Werk vorausgingen (1. Kap.: Die späte Neuscholastik in moraltheologischer Hinsicht im Zeitraum 1900–1960: S. 31–161), in kontextuellem, biographischem und systematischem Blick untersucht (2. Kap.: Joseph Mausbach [1861–1931] und das Programm der Theozentrik der Moraltheologie: S. 162–223; 3. Kap.: Gustav Ermecke [1907–1987] und das Programm der Christozentrik der Moraltheologie: S. 224–279).

Die Systematik der Neuscholastik hat zunächst ihre Wurzeln in den wesensrationalistischen, empirisch-kasuistischen und juridisierenden Verengungen, die sich in den spätscholastischen und neuzeitlich-apologetischen Entwicklungen der Moraltheologie mit ihrer Auseinandersetzung mit Nominalismus, Kantischem Formalismus und aufklärerischem Rationalismus vollzogen. Sehr differenziert spürt Sch. den verschlungenen geschichtlichen Prozessen der postthomanischen Naturrechtsauffassungen nach:

der nominalistischen „Absage an die Transzendentalien":

„Das sittlich Gute besteht in der bloßen Übereinstimmung mit Gottes Willkürwillen"; dem „trotz dieser Erschütterung des metaphysischen Naturrechtes" paradoxerweise sich durchsetzenden „Aufschwung in der spanischen Spätscholastik" und dem Wechsel zur „Essenzmetaphysik" (76): „Damit wird zwar jedem Voluntarismus entgegengesteuert, jedoch führt dieser Weg immer stärker zum rationalistischen und autonomen Naturrecht" (77). Während „Thomas selbst" „überhaupt nicht vom ‚Sittengesetz' spricht", „da für ihn das Sollen nicht individualisiert in der isolierten Natur aufscheint, sondern verankert ist im Seinsordo göttlicher Vernunft" (80), führt die nominalistische Trennung von Sein und Sollen schließlich zum Rückzug der ethischen Vernunft auf den autonomen Rationalismus: Mit „der Aufgabe der inneren Verbindung von lex aeterna und lex naturalis" „wird das Sittengesetz zur Anordnung Gottes, zum der Vernunft äußerlichen Imperativ, dem nun das Gewissen als Instanz des Subjekts gegenübertritt: Gesetz und Gewissen stehen sich gegenüber"; aber: „Im Moment der Abschaffung des heteronomen Imperativs ab Vásquez, und dann in der Aufklärung, ersetzt der Pflichtgedanke die Stelle des thomanischen ‚Habitus' als ‚qualitas mentis', die Stelle der Tugend, die Pflichtethik löst die Tugendethik ab. Hinzu kommt das Abgehen vom erkenntnistheoretischen kritischen Realismus und der Dualismus von spekulativer und praktischer Vernunft, welcher zum ‚Primat der praktischen Vernunft' bei Kant führt." (82)

Verstärkend zu dieser Entwicklung zu Rationalismus und enttheologisierter Autonomie auf systematischer Ebene kommt eine historische in praktischer Hinsicht hinzu: „Ein drittes Moment" moraltheologischer Reflexion im Laufe neuzeitlicher Entfaltung „stellt sich im Kontext der Verselbständigung der Moral zu einer eigenen Wissenschaft dar", „was gleichzeitig die Ausbildung zur Beichtstuhlkasuistik zur Folge hatte". (87)

Erneuerung des Naturrechtsgedankens in der späten Neuscholastik ist gegenüber diesen Entwicklungen zu Rationalismus, radikaler Autonomie und Juridisierung durch die bewußte Rückwendung zur thomanischen Seinsethik und durch eine radikale Re-Theologisierung gekennzeichnet.

Vielleicht abgekürzt läßt sich die erste Tendenz als auf den Binnenraum der Kirche bezogene Reformbemühung verstehen – also bezogen auf die moraltheologische Tradition, die sich im Gefolge des nominalistischen Individualismus in merkwürdiger Dialektik zum autonomen Rationalismus im Horizont des theologischen Bewußtseins um den gleichsam ‚unverfügbaren

Reichtum' konkreten Lebens in kasuistisch extremer Manier (Alphons von Liguori!) bemüht hatte. Rückbesinnung auf Seinsethik bedeutet hier: Entkrampfung des empirisch-kasuistischen Essentialismus in die Weite seinsoffener prinzipienbezogener Interpretation menschlichen Intellekts im Horizont der Seinsordnung bei Thomas.

Mit dieser innertheologischen Korrektur verbindet sich aber auch die zweite Tendenz, die als Theologisierung des Naturrechts sowohl die Rücknahme philosophie-lastiger Entfremdung der Moraltheologie von den biblischen und sakramententheologischen (sowie dogmatischen) Bezügen zum Gegenstand hat als auch eine klare Absage an säkularisierte, gegenüber dem religiösen Kontext autonomisierte Ethik nach außen hin formuliert.

Nach Sch. vollzieht sich diese Theologisierung dabei in einem zweifachen Schritt. Bei J. Mausbach streicht der Rückgriff auf Thomas vor allem die Theonomie des Naturrechts hervor. Gegenüber der Abstraktion einer natura pura innerhalb der Dogmatik und moralphilosophischer Konsequenzen daraus (vgl. V. Cathreins systematische Betonung der radikalen Autonomie der Moralphilosophie), die zum Problem eines doppelten Endziels des Menschen führen, betont Mausbach die geschichtliche Konkretheit der menschlichen Natur innerhalb der Heilsgeschichte und anerkennt für sie als erlöste nur das konkrete übernatürliche Lebensziel der in der Übernatur vollendeten menschlichen Natur an. So steht am „Beginn seines theologischen Naturrechtes die tatsächlich sakramental erhöhte und mit der habituellen ‚gratia sanctificans' ausgestattete, also bereits objektiv in der Übernatur vollendete Natur" (164). G. Ermecke führt diese Linie mit Hilfe ontologischer Interpretation des bei F. Tillmann erstmals aufgegriffenen biblischen Prinzips der Nachfolge Christi weiter. Indem in Anlehnung an platonisch-augustinischen Exemplarismus (229) die „existentielle Vorbild-Abbild-Relation" über den Begriff der „Wirkungsteilhabe" (233) als echte ontologische Teilhabe gedeutet wird, fließen hier Christozentrik und theonome metaphysische Grundlegung des Naturrechts in eins: „In dieser Form der Teilhabe erfolgt eine Verähnlichung des Abbildes mit dem Vorbild. Eine existentielle ‚Vorbild-Abbild-Relation' ... und eine essentielle Ursache-Wirkung-Beziehung prägen gemeinsam den Begriff der mystischen Bildteilhabe. Diese nimmt als ‚Mit-Sein durch aktuelle Berührung' ontologischen Charakter an." Der „schon von Joseph Mausbach verwendete Schlüsselbegriff der ‚participatio divinae naturae'" wird „inhaltlich aufgefüllt und näher bestimmt": christologisch trinitarisch in der ontologischen Begründung im Nachfolgegedanken, zugleich naturrechtlich-konkretisiert als „Vollendungsteilhabe der Natur an der Übernatur, aufbauend auf der natürlich-existenten Gottebenbildlichkeit der postlapsarischen menschlichen Wesensnatur" (ebd.).

In diesen systematischen Überlegungen der späten Neuscholastik ist nicht nur eine erstaunliche Verbindung zwischen den ontologischen wesensrationalen Kategorien der Naturrechtsmetaphysik und biblisch trinitarischer Transzendenzerfahrung und christologischer Nachfolgeethik geleistet. Formal nimmt hier auch eine systematisch strenge theologische Grundlegung der katholischen Ethik ihren Anfang, die parallel zur Differenzierung zwischen Fundamentaltheologie und Dogmatik eine methodische Unterscheidung zwischen Fundamentalmoral und Moraltheologie sowie zwischen Sozialtheologie und christlicher Sozialethik (262) heraufführt.

Die Arbeit Sch.s eröffnet einen spannenden Überblick über die Entwicklungen vor dem Konzil und läßt vieles besser verstehen, was an Spannungen in der gegenwärtigen katholischen Ethik bewußt oder unbewußt, ausdrücklich thematisiert oder im Hintergrund schwelend vorhanden ist. Formal bleibt anzumerken, daß der geschichtliche Überblick, der mehr als die Hälfte des Buches einnimmt(!), mit seinem völlig überlasteten Fußnotenapparat hätte gestrafft werden müssen (auf das systematische Anliegen hin). Die Hinweise auf die Frage einer Metaphysik in nachmetaphysischem Kontext sind wohl in der grundsätzlich geschichtlichen Perspektive des Buches bewußt eher deskriptiv geblieben. Die Frage, warum die dargestellten Ansätze theonomer und christozentrischer Denkform des Naturrechts nach dem II. Vatikanum kaum eine Wirkungsgeschichte entfalten konnten, die Problematik einer Applikation oder zumindest einer im aktuellen Kontext möglichen Aufnahme formaler Punkte ihrer Konzeption bleibt damit aber ganz aus dem Blick. Der diese Felder ansprechende kurze Epilog (280–283) leistet ein wenig Klärung dazu.

Hennef Josef Römelt

Duchrow, Ulrich: **Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft.** Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie. – Gütersloh, Mainz: Gütersloher Verlagshaus, M.-Grünewald-Verlag 1994. 316 S., kart. DM 29,80

Seit der Vf. 1970 mit seiner Heidelberger Habil.-Schrift „Christenheit und Weltverantwortung" in die Öffentlichkeit trat, ist diese sozialethische Glaubensverpflichtung sein Thema. Auch die Wurzeln seines Ansatzes bleiben: Gesellschaftsbezug als Wesenselement christlichen Glaubens, die Impulse des „religiösen Sozialismus" als dynamischer Horizont, die basisbezogene Verwirklichung in globalen Dimensionen im Sinn der Befreiungstheologie als Aktionsrahmen. Das 50. Jahr nach dem die Weltwirtschaftsordnung der Gegenwart (nach dem Zusammenbruch des realexistierenden Sozialismus sogar allein) prägenden Abkommen von Bretton-Woods ist der Anlaß für die vorliegende wirtschaftsethische Studie. Die konkrete Ordnung der Wirtschaft wird hier als „kapitalistisch" bezeichnet, wobei leider nie ganz klar wird, was genau damit eigentlich gemeint ist.

Schon die einleitenden Beispiele aus Aristoteles wie aus der Bibel sind allerdings in etwa verräterisch, weil da zwar Geld aus Handel oder Beute, letztlich also als Profit ohne Leistung zu Recht abgelehnt wurde. In einer Geldwirtschaft aber, wo Geld ein Mittel zur „Ersparnis" von vorgeleisteter Arbeit ist und so zu Betriebskapital statt zu totem Reichtum wird und Handel eine wirkliche Dienstleistung darstellt, verhält sich die Funktion von Geld offensichtlich anders. Feudalismus wie Merkantilismus sind (trotz erheblicher Reste z. B. in Lateinamerika) in einer fortgeschrittenen industrialisierten Wirtschaft als wirkliche Ausbeutungssysteme überwunden. In Produktionsmittel investiertes Kapital wie ein weltweiter Handel, der die Produkte aus hochgradiger Arbeitsteilung mit entsprechender Spezialisierung breiten Kreisen zur Verfügung stellt, sind zwar ethisch alles andere als einfach unbedenklich. Sie bedürfen aber einer eigenen Beurteilung.

Daß die ganze wirtschaftliche Entwicklung hinsichtlich Menschlichkeit und Gerechtigkeit ambivalent ist, wird also niemand bestreiten wollen, aus geschichtlicher Erfahrung ebensowenig wie aus christlicher Sicht, wo im Licht der Sündhaftigkeit des Menschen jede wirtschaftliche wie politische Potentialität zum Guten wie zum Bösen gebraucht werden kann. Sie als schlechthin gut auszugeben, ist dann ebenso naiv wie sie generell abzulehnen, zumal dort, wo Wirtschaft in einem marktwirtschaftlichen Wettbewerb einer stetigen Kontrolle unterstellt bleibt. Natürlich kann auch der Wettbewerb zu einer Ordnung des Rechtes des Stärkeren verkommen und (wie Marx richtig sah) unter Ausschluß der anderen Wettbewerbe in einen Monopolkapitalismus abgleiten. Insofern leidet die ungleichgewichtige Weltwirtschaft ja derzeit auch nicht etwa an zuviel sondern an zuwenig Markt. Die protektionistischen Schutzzölle der Reichen, die die Ärmeren vom Wettbewerb fernhalten, verursachen Verluste, die alle Entwicklungshilfe um ein Mehrfaches übersteigen, und schädigen durch die künstliche Verteuerung noch die wirtschaftlich Schwächeren im eigenen Land, wo zudem Monopolgewerkschaften (wie etwa in der Bundesrepublik die ÖTV) ihre Macht konkurrenzlos gerade da wirtschaftlich einsetzen, wo die große Masse auf deren Dienste besonders angewiesen und so auch besonders verletzlich ist: Wenn Straßenbahn und Bus streiken, leidet ja nicht in erster Linie der Mercedes-Fahrer!

Trotzdem trifft bei D. Kapitalismus und Wettbewerb die gleiche Kritik. Markt scheint zum Kapitalismus im schlechten Sinn zu gehören, obwohl doch gerade der Wettbewerb der gegenläufigen Interessen eine gerechtere Verteilung ermöglicht. Eben deshalb haben doch die Fabrikherren im 19. Jh. die Gründung von Gewerkschaften, die den Arbeiter durch Zusammenschluß zum Wettbewerber neben dem Kapitalinteresse machten, stets zu verhindern versucht. Wo funktionierende Gewerkschaften existieren, kann also völlig unabhängig von dem Besitz der Produktionsmittel nicht mehr von einem reinen Kapitalismus gesprochen werden; die Beurteilung muß differenzierter ausfallen, als es hier geschieht.

Damit ist in keiner Weise gesagt, daß der freie Wettbewerb, sosehr er als Korrektiv ethisch zu schützen ist, allein schon eine gerechte Ordnung in der Wirtschaft garantieren würde. Im Gegenteil: Er bedarf gegen die Skrupellosigkeit der starken wie zum Schutz der schwächeren Spieler ordnender sozialer Regeln und eines sie durchsetzenden unabhängigen Schiedsrichters. Soziale Rahmengesetze und Hilfestellungen wie eine sie durchsetzende staatliche Gewalt sind unverzichtbar. Wo aber der so geschaffene Sozialstaat zum Versorgungsstaat wird, wo Sozialleistungen als Anspruchsanrechte ausgenutzt werden, entsteht soziales Parasitentum, dem es wiederum um des Schwächeren willen nun ebenfalls zu wehren gilt. Nicht jede Straffung ist auch Sozialabbau; denn die Profiteure sind selten die Ärmsten. Ihnen aber gilt es, nun wirklich um der Ärmsten willen, das Handwerk zu legen.

All diese Überlegungen aber passen nicht in die Konzeption von D., der zwar manche Mißstände scharf und klarsichtig benennt und auch im Sinne des UN-Entwicklungsprogramms (UNDP) wichtige Momente der Umstrukturierung zusammenträgt. Aber die durchaus berechtigten Forderungen nach mehr Demokratie und nach global zu beachtenden Rahmenbedingungen sind nach allem, was natio-

nale und regionale Erfahrung lehrt, nur über einen offenen, nicht bloß wirtschaftlichen, sondern auch politischen Wettbewerb zu haben. Eine zentral steuernde Weltbehörde aber müßte angesichts des menschlichen Hanges zu Überheblichkeit und Egoismus (theologisch also zur Sünde) zu einem Totalitarismus unkontrollierter Macht entarten, zumal eine romantische Rückkehr zu vormodernen Wirtschaftsformen in Anbetracht der Größe der heutigen Weltbevölkerung wie der wirtschaftlichen Vernetzungen völlig unrealistisch ist und erneut auf Kosten der Ärmsten erfolgen würde. Gerade biblisches Denken zwingt damit zu solchem Realismus, während dort entliehene scheinbar „sozialistische" Utopien das bei aller schon angebrochenen Wirklichkeit stets noch ausstehende Gottesreich in die Geschichte zwingen wollen und es in seiner Dynamik eben dadurch zerstören. Säkularisierte Eschatologismen (und Marx wäre dazu zu zählen) haben sich denn aber immer auch als für wahre Menschlichkeit besonders gefährlich erwiesen, auch wenn die Absichten ihrer Initiatoren anders gelagert waren.

Was Not tut, ist also die sorgfältige, allseitig ideologiekritische Analyse der komplexen Wirklichkeiten, um die oft genug nur langsam und schrittweise veränderbaren Disfunktionen im System zu entwirren. Radikale Forderungen ohne ein Konzept für die Kostenverteilung bleiben so wortreich; eindrücklich, praktikable Lösungen aber, welche dem Armen wie der Umwelt Entlastung brächten, entstehen dabei nicht. Gehört wird eine solche radikalisierte Sozialethik dann wohl schon, nur glaubwürdig und wirksam verändert vermag sie kaum zu werden. Eben dies aber müßte man von hier gerade dann erwarten dürfen, wenn sie unter christlichem Vorzeichen antritt.

Münster Franz Furger

Hagel, Joachim: **Effizienz und Gerechtigkeit**. Ein Beitrag zur Diskussion der ethischen Aspekte in der neoklassischen Wohlfahrtstheorie. – Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft 1993, 317 S. (Monographien der List Gesellschaft e.V., N. F. Bd 15), kart. DM 79,00

Interdisziplinäre Forschungsarbeit im Spannungsfeld von sozialethischer und ökonomischer Rationalität hat an der Univ. Münster eine lange Tradition. An wenigen Orten hat der deutsche Katholizismus eine so offensive und liberale Denktradition entwickeln können, die ihm die unbefangene Begegnung mit modernen sozialwissenschaftlichen Theoriebildungen ermöglichte. Es ist wohl kein Zufall, daß diese Tradition des Dialogs – seinerzeit repräsentiert durch den Eucken-Schüler Josef Höffner – nunmehr nach Jahrzehnten des Schweigens eine Renaissance erlebt. Dies hängt natürlich mit der Sensibilität der Lehrstuhlinhaber zusammen, aber sicher auch mit der nach dem Scheitern des sozialistischen Experiments gewachsenen Einsicht, daß sich „normative Forderungen und Ideale . . . nicht gegen, sondern nur durch die moderne Wirtschaft geltend machen" lassen (Karl Homann, Wirtschaftsethik, in: Lexikon der Wirtschaftsethik. Hg. G. Enderle / K. Homann / M. Honecker / W. Kerber / H. Steinmann, Sp. 1286–1296, 1295).

Durch mehrere Arbeiten ist das interdisziplinäre Feld vermessen worden. Auf methodologischer und theoretischer Ebene wurden wichtige Vorarbeiten geleistet, die zugleich von praxisorientierten Einzeluntersuchungen begleitet wurden. Angesichts dieser vielversprechenden Aufbrüche mutet es erstaunlich an, daß sich das hier zu besprechende Buch nur äußerlich in die genannte Reihe einordnet. Schon der gewählte Untersuchungsgegenstand überrascht: Hagel setzt sich nicht etwa – wie das vielbeachtete Werk von Dölken (Clemens Dölken, Katholische Sozialtheorie und liberale Ökonomik. Das Verhältnis von Katholischer Soziallehre und Neoliberalismus im Licht der modernen Institutionenökonomik, Tübingen 1992) – mit der modernen Institutionenökonomik auseinander, sondern mit der neoklassischen Wohlfahrtstheorie.

Die Wohlfahrtstheorie, die insbesondere in den 50er bis 70er Jahren die Fachdiskussionen beherrschte, hat sich freilich forschungsgeschichtlich nicht nur in bezug auf ethische Fragen als wenig fruchtbare Heuristik erwiesen. Auf hohem Abstraktionsniveau – betrachtet werden stets nur aggregierte Makrogrößen wie Sozialprodukt, Zinssatz etc. – modelliert die Wohlfahrtsökonomie den Ablauf des *gesamt*wirtschaftlichen Prozesses nach dem Modell einer *Einzel*wirtschaft: als Maximierungsproblem. Für den Staat bzw. den Wirtschaftspolitiker geht es dabei darum, durch Manipulation technischer Instrumentvariablen (Zinssatz, Staatsausgaben, etc.) den optimalen Punkt auf der kollektiven „Nutzenmöglichkeitenkurve" zu realisieren. In einem solchen technokratischen Zugriff spiegelt sich u. a. der Steuerungsoptimismus der Nachkriegszeit.

Völlig zu Recht haben F. A. von Hayek, J. Buchanan und andere Kritiker der Wohlfahrtsökonomie moniert, daß sich die „liberale" Neoklassik hier im Grunde auf das Niveau kollektivistischer Modellogik begibt. Das gilt nicht nur **normativ** für die im Anschluß an Pareto vieldiskutierte Möglichkeit der Aggregation individueller Nutzenfunktionen. Denn – dies zeigt sich nicht erst im nachhaltigen Versagen wohlfahrtstheoretischer Politikberatung – auch in ihrem **positiven** Teil (also bei der Rekonstruktion realer wirtschaftlicher Abläufe) wird das eigentliche Problem moderner Gesellschaften von der Wohlfahrtstheorie einfach „wegmodelliert": Es ist dies die Frage der Steuerung und Koordination der Vielzahl einzelwirtschaftlicher Aktivitäten, die sich hinter ihren „korporativen Persönlichkeiten" in Wahrheit verbergen. Nicht nur die moderne Betriebswirtschaftslehre, die die Komplexität innerbetrieblicher Abläufe auf eine einzige mathematische Funktion reduziert findet, hat das Abstraktionsniveau des neoklassischen Wohlfahrtsmodells als unfruchtbar kritisiert. Zur Frage nach den Anreizen für das konkrete Verhalten von Politikern, Unternehmensleitungen oder Verbrauchern vermag eine ökonomische Sozialtheorie nur dann vorzudringen, wenn sie sich auf die tradierte Analysemethode ökonomischer Theorie besinnt: den methodischen Individualismus. In der Sprache der neueren Fachliteratur heißt das: Jede Makrotheorie muß mikrofundiert sein (R. Zintl).

Daß sich H.s Monographie mit solchen Überlegungen nur peripher auseinandersetzt, markiert zugleich ihr eigenes Kernproblem: *Ökonomie wird nicht* – mit den Klassikern A. Smith u. a. – *als umfassende Theorie moderner Gesellschaft, sondern als „Wirtschaftswissenschaft" im engeren Sinne verstanden*. Der Vf. bemüht sich statt dessen unter Heranziehung eines umfangreichen Zitatenschatzes um die Klärung z. T. semantischer Einzelfragen. Nach Art von Stichwortanknüpfungen werden in mitunter verwirrendem Nebeneinander Ökonomen der verschiedensten Schulen (also keineswegs nur der Wohlfahrtstheorie) neben Theologen oder Philosophen abgerufen. Ein eigenständiges Gliederungsprinzip wird – nicht zuletzt aufgrund der unübersichtlichen Gliederungstechnik – ebensowenig sichtbar wie eine übergreifende Systematik des Vf.s. Die *Grundthese einer letzten Kompatibilität von (theologischer) Sozialethik und ökonomischem Ansatz*, von der H. völlig zu Recht ausgeht, verbleibt so im Status einer bloß persönlichen Intuition, die nicht systematisch eingelöst wird. Nur selten erkennt der Leser, an welchem Punkt der Argumentation er sich jeweils befindet und wie das Gesagte im Zusammenhang zum Bisherigen steht. Der umfangreiche Rückgriff auf ökonomischen wie geisteswissenschaftlichen Fachjargon erleichtert zudem nicht gerade die Lesbarkeit, zumal bestimmte Vokabeln und mathematische Formalien lediglich angerissen und wie in einer Collage aneinandergereiht werden. Dies ist um so bedauerlicher, als sich der Vf. als außerordentlich belesener Fachwissenschaftler erweist.

Ein weiteres gewichtiges Manko der Arbeit ist sicher ihre unklare Methodologie. Wie bereits erwähnt, wechselt der Diskurs ständig die Sprachebenen und reiht genuin ethische und fachwissenschaftliche Topoi aneinander. Dies wird gerade dort deutlich, wo sich H. mit der *Grundfrage nach dem „Egoismus" des homo oeconomicus* auseinandersetzt. Statt in diesem Zusammenhang über den Status heuristischer Aussagen zu referieren und über die Methodenautonomie der Fachwissenschaften nachzudenken, macht der Ökonom H. das Mißverständnis vieler Ökonomiekritiker mit und konstatiert etwa: „Das Konzept der paretianischen Wohlfahrtsökonomie ist der Sache nach ein mathematisch formulierter, ökonomischer Ausdruck der Theorie des ethischen Egoismus . . ." (159).

Eine solche Kuh vermag H. aber auch durch noch so distinguierte Darlegungen zur Leistungsfähigkeit teleologischer Normbegründung nicht mehr vom Eis zu holen. Statt sich ohne ausreichende methodische Vorklärung in das Minenfeld philosophischer Normbegründung zu wagen, hätte der Ökonom hier eher auf die spezifischen Konstitutionsbedingungen moderner Gesellschaften hinweisen können, in denen (aufgrund *situativer Komponenten, nicht eines Relativismus der Werte*) die Applikation von Normen auf deren Geltung durchschlagen kann.

Gemeint ist vor allem die *Gefangenendilemmasituation*, die vielen wirtschafts- und sozialethischen Problemkonstellationen in der Moderne zugrunde liegt. Hier hat sich ein normativer Diskurs sorgfältig mit den komplexen Wirkungszusammenhängen der modernen Ökonomie auseinanderzusetzen, wenn er nicht zu abstraktem Moralisieren verkommen will. Gerade an diesem Punkt aber liegt die Leistungsfähigkeit der modernen Ökonomik als *analytisches* Instrument, vgl. Homann/Blome-Drees, Wirtschafts- und Unter-

nehmensethik, Tübingen, 20ff. Eine solche Figur ließe sich auf eine Vielzahl aktueller politisch-ökonomischer Probleme – von Umwelt- und Familienkrise bis hin zu Kapitalbesteuerung und Herzklappenskandal – hin öffnen, und vermöchte die mögliche Relevanz interdisziplinärer Arbeit durchschlagend zu erweisen. H. erwähnt zwar das Gefangenendilemma, verzichtet aber auf eine solche Argumentation und bleibt so weit hinter seinem Programm zurück.

Die Vorzugsregeln, die der Leser sozusagen als normativen Ertrag an das Ende der Studie gestellt findet, bleiben denn auch entweder von ihrer Aussage her trivial (Forderung nach staatlichem Bildungswesen, Erbschaftssteuer, Förderprogrammen für Benachteiligte, Effizienz der Märkte) oder in ihrer Beliebigkeit ideologieverdächtig. Auch hier sind wieder nicht alle Möglichkeiten einer interdisziplinären Vorgehensweise ausgeschöpft.

Als Beispiel sei abschließend H.s erste Vorzugsregel analysiert: „Jeder Mensch ist prima facie für sein eigenes Wohl verantwortlich" (271). Interpretiert man (mit H.) den Individualismus der Ökonomik zum Nennwert, also als *anthropologische* Aussage, so führt dies schnell in die sozialphilosophische Aporie. Denn der *Vorrang des Gemeinwohls vor dem Einzelwohl*, den die katholische Soziallehre traditionell postuliert, läßt sich in einer modernen Gesellschaft besser denn je plausibilisieren: Wo ein so großes Maß an wechselseitiger Abhängigkeit erreicht ist, kann es der einzelne schon aus rechtverstandenem Eigeninteresse nicht mit privater Gewinnmaximierung bewenden lassen und dann den Rest Staat und Politikern zu überlassen (vgl. dazu auch Furger, Politik ohne Moral?, i. V.). Aus der Sicht einer modernen Gesellschaftstheorie ist mithin *auf normativer Ebene* die Gemeinschaft dem Individuum vorgeordnet. Fragt man aber nach der *konkreten Umsetzung* dieser normativen Option in eine Gesellschaftsordung, so zeigt sich aufgrund ökonomischer Anreizanalysen, daß unter bestimmten Bedingungen *Privateigentum solidarischer als Kollektiveigentum, Wettbewerb solidarischer als Teilen* ist. Denn im Rahmen eines funktionierenden Institutionensystems (Rechtsstaatlichkeit, Demokratie, Sozialstaatsinstitutionen) profitieren auch die wirtschaftlich schwächeren Teile der Bevölkerung von den unternehmerischen Freiheiten einiger weniger. Subsidiarität läßt sich hier auch als *funktional* in bezug auf Solidarität rekonstruieren. Wenn mithin jeder „prima facie für sein eigenes Wohl verantwortlich" ist (H.), dann vor allem deshalb, *damit den Bedürftigen um so wirkungsvoller geholfen werden kann.*

Fazit: Auf dem Stand des heute erreichten Ausdifferenzierungsniveaus unseres Wissenschaftssystems an die alte Münsteraner Tradition anzuknüpfen, setzt ein hohes methodisches Problembewußtsein und sorgfältige interdisziplinäre Vermittlungsarbeit voraus. Das Werk von H. wird man – unbeschadet seines unbezweifelbaren Kenntnisreichtums in den jeweiligen Teilwissenschaften – eher als Indikator für die bleibende Offenheit dieses Desiderats denn als Beitrag zu seiner Einlösung zu verstehen haben.

Ingolstadt/Berlin André Habisch

Losinger, Anton: **Gerechte Vermögensverteilung.** Das Modell Oswald von Nell-Breunings. – Paderborn, München, Wien, Zürich: F. Schöningh 1994. 335 S. (Abhandlungen zur Sozialethik 34), kart. DM 58,00

Unter dem Titel „justa autonomia" hat Vf. in seiner theologischen Diss. sich mit der gem. dem II. Vatikanum auch theologisch zu achtenden Eigenständigkeit der irdischen Wirklichkeiten befaßt (ebenfalls bei Schöningh, 1990). In seiner wirtschaftswissenschaftlichen Doktorarbeit behandelt er nun einen konkreten Anwendungsfall dieses Ansatzes, nämlich die gerechte Vermögensverteilung im Sinn der Vorschläge von Oswald von Nell-Breuning. Daß diese Verteilung auch in sozial stabilen Staaten wie in der Bundesrepublik sehr ungleichmäßig ist, wird allgemein zugegeben und im Blick auf die Restrukturierung der Wirtschaft in der ehemaligen DDR steht die Arbeitnehmerbeteiligung am Produktivvermögen derzeit sogar über die Katholische Soziallehre hinaus erneut zur Debatte.

L. stellt die somit erneut aktuellen Vorschläge Nell-Breunings eingehend und kritisch klärend dar, erwägt alle dagegen erhobenen wirtschaftswissenschaftlichen Einwände und kommt zum Schluß, daß diese Idee aus sozialer Gerechtigkeit wie in Anbetracht der Knappheit an Investivkapital in den neuen Bundesländern ökonomisch wie ethisch weiter verfolgt zu werden verdient.

Was allerdings dabei m. E. nicht hinreichend diskutiert wird und ethisch wohl die größte Bedenklichkeit gegen das Modell darstellt, ist die Tatsache, daß es gerade in der Bundesrepublik derzeit eine erhebliche Kapitalflucht gibt, offenbar weil das Investitionsrisiko im Osten den wirklichen „Kapitalisten" zu groß erscheint. – Verlagert diese Vermögensverteilung über den Investivlohn dann aber nicht die schlechteren Risiken einfach auf die Schwächeren, die zudem als Arbeiter und Investoren im gleichen Betrieb im Krisenfall sogar ein doppeltes Risiko zu tragen haben, weil dann ja Arbeitsplatz und Erspartes zugleich gefährdet sind?

L. spricht zwar mit Nell-Breuning diese Frage unter dem Stichwort: „Soziale Sicherheit versus Kumulation der Risiken auf Arbeitnehmerseite" kurz an (285–290) und beurteilt für den Normalfall das Risiko als tragbar, solange nur die Substanz der Investition wertmäßig einigermaßen erhalten bleibt. Für dieses Minimum wird denn auch ein öffentlich rechtlicher Sonderschutz, etwa im Sinn der Absicherung von Rentenersparnissen gefordert. Auf den Einwand, daß aber gerade dies durch Staatsintervention eine besondere Form von Risiko-Kapital schaffen würde und also der marktwirtschaftlichen Ordnungsvorstellung widerspräche, wird nicht eigens eingegangen. Die andere allenfalls zu erwägende Lösung, nämlich eine Risikenverteilung über Anlagefonds zu suchen, wird ebenfalls nicht eigens diskutiert. Tatsächlich würde sie ja auch an der Hauptzielsetzung, nämlich den Arbeitnehmer persönlich an „seiner" Unternehmung zu beteiligen, erhebliche Abstriche bedingen.

Solange aber gerade diese Fragen nicht hinreichend geklärt sind, erscheint die Perspektive für diese Formen von Vermögensverteilung nicht allzu günstig. Hier wird weitere Diskussion nötig sein. Die Arbeit L.s, die sich auf die Erhebung der Sicht Nell-Breunings beschränkt, leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Eine definitive Lösung aber scheint sie mir noch nicht beizubringen.

Münster Franz Furger

Remele, Kurt: **Ziviler Ungehorsam.** Eine Untersuchung aus der Sicht christlicher Sozialethik. – Münster: Aschendorff 1992. VII, 300 S. (Schriften des Instituts für Christl. Sozialwissenschaften d. Univ. Münster 24), kart. DM 49,80

Im Zentrum dieser überarbeiteten Grazer Diss. stehen vordergründig die spektakulären Aktionen der Brüder Philip und Daniel Berrigan. Doch die Studie will ungleich mehr als nur biographisch informieren, wenngleich die Entwicklung der Berrigan-Brüder akribisch gesammelt und breit entfaltet zur Darstellung kommt.

In den ersten beiden Teilen werden Maßstäbe aus der Katholischen Soziallehre erarbeitet, an denen sich das Wirken der Berrigans ausweisen soll.

Der erste Teil „Grundzüge einer christlichen politischen Ethik katholischer Prägung" geht in zwei Schritten vor. Zum einen entfaltet die Studie den Heilsauftrag des Christen und integriert in ihn den christlichen Weltauftrag. Das Eintreten für Gerechtigkeit und Frieden erweist sich so als genuiner Bestandteil des Verkündigungsauftrags. Im zweiten Schritt widmet sich der Vf. Grundzügen einer katholischen Staatsethik, wobei die Gemeinwohlverpflichtung des Staates in den Vordergrund rückt. In diesem Zusammenhang wird das lange gebrochene, dann aber letztendlich doch positive Verhältnis der katholischen Kirche zur Demokratie erörtert. Dies ist für die gesamte Studie folgenreich, da sich der zivile Ungehorsam der Berrigans nicht gegen eine rechtsverachtende Diktatur richtete, sondern in einer Demokratie ereignete.

Somit werden drei grundlegende, wenngleich allgemeine Prämissen – christliche Weltverantwortung, staatliche Gemeinwohlverpflichtung und Vorzug demokratischer Herrschaftsformen – benannt, deren Bedeutung für eine kriteriöse Auseinandersetzung mit den Gebrüdern Berrigan auf der Hand liegt. Der zweite Teil engt die Problematik auf „Das Widerstandsrecht des Volkes gegen die staatliche Autorität" in der katholischen Tradition ein. Eine kurze Darstellung der traditionellen Typen vom passiven (Gehorsamsverweigerung) bis zum aktiven, im Extremfall revolutionären Widerstandsrecht mündet dann in das eigentliche Thema, den zivilen Ungehorsam ein. Hier werden vorrangig die US-amerikanischen Linien deutlich, in denen die „US Catholic Left" und mit ihr die Brüder Berrigan sich beheimatet wissen. Zu Worte kommen sowohl Henry David Thoreau wie auch Martin Luther King, von denen sich die amerikanischen Linkskatholiken teilweise beeinflußen ließen, teilweise distanzierten. King erinnert beispielsweise daran, daß die „amerikanische Revolution" und damit die eigene Demokratie sich massenhaftem zivilen Ungehorsam gegenüber der englischen Krone zu verdanken hat und daß dieser „Geist des Widerstandes" sich in der amerikanischen Tradition fortsetzt – auch gegenüber demokratischen Einrichtungen und Entscheidungen. So verbesserte der auf zivilem Ungehorsam beruhende Kampf für die Gleichberechtigung der Farbigen in der Civil-Rights-Bewegung die amerikanische Demokratie, statt ihr zu schaden.

Von entscheidender Bedeutung ist in diesem Teil der Versuch, die „Wesensmerkmale" eines zivilen Ungehorsams zu klären. Wer sich der Strategie des „zivilen Ungehorsams" bedient, begeht eine illegale Handlung. Er tut sie bewußt öffentlich, macht notfalls sogar die Polizei auf sein gesetzeswidriges Handeln aufmerksam. Er handelt gewaltlos gegenüber Personen, wobei allfällige „Gewalt gegen Sachen" die Gewaltlosigkeit nicht verletzt. Natürlich muß der zivil Ungehorsame aus sittlich hochstehenden Motiven handeln und nicht zuletzt die für die Gesetzesübertretung vorgesehenen Strafen auf sich nehmen. In einem abschließenden Kriterienkatalog will die Studie der Gefahr spielerischer oder abenteuerlicher Fehldeutung des zivilen Ungehorsams vorbeugen. Sie bindet den Ungehorsam zurück an Prinzipien wie „Erforderlichkeit", „Geeignetheit" sowie „Verhältnismäßigkeit".

Im dritten Teil kommen dann die Aktionen der Brüder Berrigan im Rahmen der „US Catholic Left", vor allem aber die innere Ent-

wicklung, die Dan und Phil Berrigan dabei durchleben, zur Darstellung. In hohem Maße empathisch wird der Widerstand gegen den Vietnamkrieg und danach gegen die Nuklearrüstung aus der inneren Wahrnehmungs- und Wertungsperspektive der Berrigans nachgezeichnet. Der Vf. verbirgt keineswegs seine Sympathie und persönliche Nähe den Berrigans gegenüber. Und man ist gespannt, wie er dennoch zu einer kritischen Würdigung anhand der in den ersten Teilen erarbeiteten Kriterien kommen will. Dies aber gelingt R. auf eine sehr elegante Art: Er läßt Thomas Merton, den Friedensaktivisten und engen Freund vor allem von Dan Berrigan, kritisch zu Worte kommen. Merton warnt u. a. vor Selbstgerechtigkeit, die statt im Dialog eine bessere gemeinsame Zukunft anzustreben, in Gute = Freunde und Böse = Feinde dichotomisiert, „spektakulär" mit „prophetisch" gleichsetzt und sich den Schritt zur Gewalt gegen Sachen leicht macht.

R. setzt diese kritische Würdigung dann gerafft, auf knappen 15 S. fort und stellt in fünf zentralen Bereichen substantielle Rückfragen. Doch auch hier vermeidet die Studie, bei aller Offenherzigkeit des Widerspruchs, sich in eine Nur-Gegenposition zu den Berrigan-Brüdern und ihrem „zivilen Ungehorsam" zu begeben. Dies sei positiv angemerkt, wenngleich diese Empathie bisweilen geradezu merkwürdige Formen annimmt: Auf der einen Seite argumentieren die Berrigans aus der Sicht R.s „teils undifferenziert, inkonsequent, widersprüchlich, pauschal, pathetisch und verletzend" (264). Diesen massiven Vorwurf nun relativiert die Studie zunächst einmal durch den Hinweis, „daß Logik allein theologische Aussagen noch nicht glaubwürdig macht" (ebd.). Hier wird zu früh geglättet.

Durch die gesamte Studie hindurch zieht sich die Frage nach der „Systemimmanenz" des zivilen Ungehorsams. Jürgen Habermas fordert vom zivilen Ungehorsam, daß er „den Gehorsam gegenüber der Rechtsordnung im ganzen" nicht affizieren darf. Ziviler Widerstand habe seinen Sinn darin, bestehende Humanitätsdefizite, von denen auch demokratische Ordnungen nicht frei sind, zu beheben, ohne die Legitimität demokratischer Systeme insgesamt zu unterlaufen. Bei der Begriffsbestimmung jedoch verzichtet R. auf dieses Merkmal der „Systemimmanenz", vielmehr wird dieser „demokratisch-reformerische zivile Ungehorsam" zu einem Typos neben dem „revolutionären zivilen Ungehorsam" (etwa gegen diktatorische Regime) und dem „anarchistisch-fundamental-oppositionellen zivilen Ungehorsam", dem – im Gegensatz zu Martin Luther King – Henry David Thoreau und zunehmend auch die Berrigans zugehören.

Kann man nun R. noch leicht folgen, daß eine Begriffsbegrenzung des zivilen Ungehorsams auf den demokratisch-reformerischen zu eng ausfiele, so verwundert doch, daß er die ethische Auseinandersetzung thematisch auf den demokratisch-reformerischen begrenzt, die Vereinbarkeit des anarchistischen Ungehorsams der Berrigans mit der katholischen Soziallehre jedoch nicht eigens prüft. So bleibt die Indifferenz der Berrigans gegenüber demokratischen Ordnungen zwar ein deutlicher Einwand R.s gegen die Catholic Left, doch eher als korrigierbarer Schönheitsfehler, der darüber hinaus im Gesamtkonzept der Berrigans vermeidbar erscheinen mag.

Die Studie muß nolens volens den Berrigans in jene Politikbereiche hinein folgen, denen ihr Widerstand galt. Daß sie all diese Protestfelder nicht systematisch aufarbeiten kann, liegt auf der Hand, ist dem Vf. auch schmerzlich bewußt (vgl. Fußnote 649 zur Abrüstungsproblematik). Insofern bleibt es kaum aus, daß Fachleute auf dem jeweiligen Feld die Ausführungen R.s für verkürzt halten. Diesem Einwand jedoch konnte die Studie ebensowenig entgehen, wie Rückfragen an zentrale Kategorien, allen voran die häufige Forderung nach „sittlich hochstehenden Motiven" für den Ungehorsam. Es fällt schwer, zu glauben, jemand sei außerstande, seiner Aktion ein überaus edles Motiv anzuheften.

In jedem Fall macht die Studie in mehrere Richtungen nachdenklich. Ziviler Ungehorsam kann ein Instrument in jenem unaufhörlichen Prozeß sein, der Recht immer neu an der Gerechtigkeit ausrichtet, wie auch Humanitätsdefizite selbst in Demokratien bewußtmacht und zu beheben trachtet. Gewiß kann er auch mißbraucht werden, doch gegen diese Gefahr ist auch der zivile Gesetzesgehorsam nicht gewappnet.

Barsbüttel Ernst Nagel

Myhre, Reidar: **Autorität und Freiheit in der Erziehung**. Hg. v. und mit einem Vorwort von Leonhard Friedrich. – Stuttgart: W. Kohlhammer 1991. 93 S., kart. DM 22,00

Mit seiner Schrift legt der norwegische Erziehungswissenschaftler Reidar Myhre eine Studie zu einem Spannungsverhältnis vor, das für die Erziehungspraxis und für die Erziehungstheorie grundlegend ist.

Ausgehend von der These, daß pädagogische Autorität, die sich der Freiheit des Menschen verpflichtet weiß, die unverzichtbare Voraussetzung erzieherischen Denkens und Handelns ist, greift M. mit akzentuierten Argumenten in die Diskussion über die gegenwärtige „Autoritätskrise" bzw. über die Verzerrung der Autoritätsproblematik in den letzten drei Jahrzehnten ein. Vor diesem Hintergrund entwickelt er sein engagiertes Votum für einen „freiheitsorientierten" Autoritätsbegriff, indem er sowohl in das „vielschichtige Problem", das der Buchtitel anzeigt, umsichtig einführt als auch „Orientierungshilfe für die alltägliche Erziehersituation" (9) bereithält.

Seine Argumentation, die den Bezug auf norwegische Verhältnisse nicht verleugnen kann, die aber immer die europäische Dimension und Tradition des Autoritätsbegriffes mitbedenkt, erfolgt in sechs Schritten:

1. Autorität, definiert als „Beziehung zwischen zwei Partnern, in der der eine als richtungsbestimmende Instanz für den anderen auftritt", ist für M. „aufs innigste mit dem Mensch-Sein verbunden" (10). Menschwerdung vollzieht sich in dem „Autoritätsverhältnis" zwischen Kind und Erwachsenem, so daß sich für M. nicht die Frage stellt, ob ein Erwachsener Autorität hat, sondern ob er sie zur Erziehung oder „Erniedrigung" des Kindes einbringt. Selbst der Erwachsene lebt als Individuum in Beruf, Gesellschaft oder Kirche in „Autoritäts- und Abhängigkeitsverhältnissen" (14), zu denen er sich in verschiedener Weise verhalten kann: In Auflehnung, Anpassung oder Zustimmung.

2. In diesem Gedankenzusammenhang erhebt sich die für alle gesellschaftlichen Praxisfelder „zentrale Frage" (14) nach dem Verhältnis von Autorität und Freiheit. In einer knappen, zum Teil lexikalisch verkürzenden Skizze unterscheidet M. eine Abfolge von „Autoritätsmodellen" (vgl. 15 ff):

Das „alte Autoritätsmodell" praktizierte „autorisierte Unterdrückung" und hatte kein fruchtbares Verhältnis zur Freiheit. Erst die „demokratische Deutung der Autorität" gab Raum für Kritik und Distanz, die allerdings, z. B. zur Zeit der Aufklärung belegbar, mit dem Verlust von Geborgenheit und Sicherheit einherging. „Der Sinn für ein verbindliches Autoritätsverhältnis" wurde in der Moderne nochmals gemindert durch die technisch-industrielle Revolution und durch die Beschleunigung des sozialen Wandels, der insbesondere das Verhältnis zwischen den Generationen veränderte. Nach M. wird „die generelle Schwächung der Autoritätsgrundlage" (17) durch „Psychologismus", der das „Bedürfnis" zum alleinigen Maßstab menschlichen Handelns macht, und durch „Reduktionismus", der nur zu oft dem Menschen ein „reflektiertes, verantwortendes Zentrum" (20) abspricht, vorangetrieben, so daß die Gesellschaft, die auf eine gemeinsame Grundlage von Normen und Werten angewiesen ist, wie auch das Kind, das zur Menschwerdung der verläßlichen Bezugspersonen und der eindeutigen Regelungen bedarf, in einer „Autoritätskrise" stehen. Sie wird von M. als Herausforderung aufgefaßt. Und er sieht im „menschenfreundlicheren Verständnis vom Wesen der Autorität und ihrer positiven Funktion" (21) für die Menschwerdung einen Ansatz „zu einer Veränderung zum Besseren".

3. Was kann Erziehung zu dieser Verbesserung beitragen? Für M. besteht ein „klarer Zusammenhang" zwischen Autorität und Erziehung, die er als „Bestreben der älteren Generation" versteht, die nachwachsende Jugend in Kultur und Tradition einer bestehenden Gesellschaft einzuführen. Dadurch wird jungen Menschen eine „Hilfe" geboten, „ihre Anlagen und Fähigkeiten zu entwickeln" (22). Diese doppelte Aufgabenstellung erfaßt er mit dem Begriffspaar: Tradition und Erneuerung, zwischen denen er ein für die Erziehung belebendes polares Spannungsverhältnis annimmt. Wird einer der Pole überbetont, dann kommt es entweder zu einem „ortlosen Radikalismus" oder zu einem „versteinerten Konservatismus". Diese Einseitigkeiten wirken sich auch auf das Verständnis von Autorität und ihre Bedeutung für die Erziehung aus. In seiner, die komplexen Zusammenhänge bewußt akzentuierenden, von Vereinfachungen nicht immer freien Darstellung unterscheidet M. zwei Auffassungen: Er setzt die autoritäre Einstellung, bei der der Erzieher über den zu Erziehenden dominiert, sein Verhalten durch Verbote und Sanktionen regulieren will (vgl. 23ff), in Kontrast zur „autoritätsverleugnenden Einstellung" (28ff). Ihre Vertreter sprechen der „pädagogischen Autorität jede rechtmäßige Funktion" (28) ab, wenn auch eine „liberalistische Variante" von einer „linksradikalen" zu unterscheiden ist. Erstere erläutert M. in einer Analyse der „Wachstums- und Entfaltungspädagogik", wie sie die „Summerhill-Schule" von Alexander S. Neill in England praktizierte. In seiner Darstellung gelingt es M. auf der einen Seite, im Rekurs auf die deutsche „geisteswissenschaftliche Pädagogik" und unter Berücksichtigung der neueren Aggressionsforschung den „Mythos vom natürlichen Wachstum" des Kindes zu enttarnen, Neills Verhältnis zu Moral, Sexualität und Religion aufzudecken und die „Autoritätsausübung", auf die Neill nicht verzichtete (vgl. 37), zu problematisieren und auf der anderen Seite die Bedeutung dieser Theorie für die „radikale Bewegung" um 1970 in Deutschland aufzuzeigen. Neills Theorie, die die kulturelle Umwelt als Voraussetzung für die Menschwerdung und den Erzieher als „Repräsentanten der Kultur" geringschätzt, wurde als „Brechstange gegen die bestehende Gesellschaft und die öffentliche Schule" eingesetzt (31). Die damals erzeugte Angst vor „Autoritätsausübung" wirkt bis in die Gegenwart, wenn z. B. in öffentlichen Schulen auf die „Forderung nach pflichtbetontem Arbeitseinsatz und elementarer Höflichkeit" verzichtet wird, so daß die Chancen zur pädagogischen Gestaltung des Lebensraumes Schule schwinden (vgl. 27f). Die sogenannte „Studentenbewegung von

1977" griff den Autoritätsgedanken „von politisch-ideologischer Seite her" an. Zunächst benutzte man Neills Ideen als „effektives Sprengmittel gegen das Bestehende", um sich dann in „marxistisch-leninistischer Richtung" weiterzuentwickeln (vgl. 41). Im Unterschied zu Neill wurde die autoritätsnihilistische Erziehung, die auf die Fähigkeit des Kindes zur Selbstregulierung setzte, als „Teil des Klassenkampfes" verstanden, der sich insbesondere gegen Familie, Kindergarten, Schule und Hochschule richtete. Dabei orientierte man sich, was die Autoritätsausübung betraf, an einer „Doppelstrategie" (vgl. 43ff):

Zwar trat die Bewegung gegenüber dem Bestehenden „autoritätsnihilistisch" auf, sie beanspruchte aber für sich selbst Autorität, wie es der eingeforderte „absolute Gehorsam gegenüber den Ideen und Kampfstrategien der Bewegung" (44) belegt. Zentrale Themen der „autoritätsverleugnenden Strategie" im Kampf gegen die bestehende Gesellschaft waren „der Abbau aller sexuellen Tabus", die Aufkündigung der „intellektuellen und gefühlsmäßigen Anknüpfung an die kulturelle Überlieferung" und der Angriff auf die Sprache, um durch Begriffsreglementierung „die Autorität niederzubrechen, die in den überlieferten Werten und Normen liegt" (46).

4. M. distanziert sich entschieden von beiden Varianten. Sie sind für ihn unpädagogisch, weil sie entweder in fehlendem Respekt vor der Menschenwürde auf Zwang aufbauen oder weil sie den Gedanken einer natürlichen Entwicklung „mit der Möglichkeit der Selbstregulierung" folgen bzw. antiautoritäre Theorien benutzen, um Indoktrination und Manipulation des Menschen zu verschleiern (vgl. 47). Für ihn ist Autorität eine „pädagogische Notwendigkeit", ein „positiver Faktor der Erziehung", dessen Bedeutung insbesondere durch Einsicht in das Verhältnis zur Freiheit zu klären ist, die er „als Wille und Fähigkeit zur Selbstbestimmung nach Normen" (48) definiert, denen man freiwillig zustimmt.

Freiheit und Autorität sind deshalb für ihn keine Gegensätze, sondern laut Jaspers gilt: „Wer wirklich frei wird, lebt in Autorität – wer wahrer Autorität folgt, wird frei. Freiheit wird durch Autorität gehaltvoll" (zit. 48).

5. Seine Vorstellung von der „freiheitsorientierten Autorität" kommt für M. in drei Grundformen der Autorität zur Geltung (vgl. 50ff): Erstens in der institutionellen Autorität, wie sie z. B. der Lehrer in der Schule beanspruchen kann, soweit sich diese als taugliche Hilfe zum Selbststand des Schülers erweist, zweitens in der „Sachautorität", die Mündigkeit kraft fachlicher Kompetenz demonstriert und die z. B. den Lehrer befähigen soll, den jungen Menschen auf den Weg zur eigenen Vernunft zu bringen, und drittens in der „persönlichen Autorität", die auf menschlichen Qualitäten beruht und die vom Erzieher verlangt, daß er an seiner eigenen Erziehung arbeitet (vgl. 52). In Erziehungsinstitutionen treten diese Formen von Autorität immer in „Kombination" auf. Aber in allen Institutionen sollte „Autorität" vom Respekt für die Menschenwürde und von dem Wunsch bestimmt sein, „das institutionelle Moment hinter das fachliche und persönliche zurücktreten zu lassen" (55). Allerdings wird die Schule „im besonderen Ausmaße auf Sachautorität gegründet". Denn weder „persönlicher Charme" noch „Drohungen kraft institutioneller Macht" können auf Dauer einen fachlich qualifizierten Unterricht ersetzen (vgl. 54), der den jungen Menschen auf den Weg zur Bildung bringt.

6. Es ist das Verdienst von M., daß er sein Konzept konsequent auch auf die Erziehungspraxis hin auslegt. Gemäß der Leitvorstellung, daß das Ziel aller Erziehung Mündigkeit und Selbständigkeit heißt, stehen alle erziehlichen Situationen und Schritte unter der Maßgabe, daß der junge Mensch „eine kritische Haltung" entwickelt, „die mit der Fähigkeit zur Verantwortung und Engagement verbunden ist" (57). Das verlangt zum einen eine nüchterne Einschätzung der „Realfaktoren der Erziehung" und zum anderen Berücksichtigung der phasenspezifischen Hilfestellung, die der junge Mensch im Vorschul-, im Schulalter und in der Pubertät von den Autoritätsträgern einfordert (vgl. 59ff). M. bezieht insbesondere engagiert Position zu den Erziehungsproblemen, die durch die verlängerte Schul- und Ausbildungszeit für junge Menschen entstehen, denen durch die Separierung von der Gesellschaft und durch die Ausgliederung aus dem Produktionsprozeß umfassende Lebens- und Erfahrungsräume vorenthalten werden, die sie aber zu ihrem Aufwachsen dringend benötigen. Im Umriß entwirft er ein Erziehungsprogramm, das die Entwicklung des Kindes zum Erwachsenen mit dem Übergang von der „äußeren" zur „inneren Autorität", von den „Vorschriften" zum „Selbstrespekt" und von der Orientierung an Gewohnheitsmustern zum reflektierten Verhältnis gegenüber „Werteordnungen" kennzeichnet (vgl. 62). Im Detail erörtert er u.a. die erforderlichen Kompetenzen des Erziehers bei der Lösung dieser Aufgaben, der als Christ wissen muß, daß seine Autorität eine „übertragene" ist und daß er in einem „Verantwortungsverhältnis gegenüber einer höheren Mündigkeit" (65) steht. Ein von dieser Idee geleitetes Handeln setzt Respekt von den Grenzen der Erziehung, Bereitschaft zum antizipativen Verhalten, das Vertrauen „vorschießt", um Selbstvertrauen zu begünstigen, und ein Beherrschen von Formen der Hilfestellung voraus, die Selbständigkeit im Denken, Fühlen und Wollen des jungen Menschen fördern (vgl. 65ff).

In der Auseinandersetzung mit neueren Konzepten z. B. von T. Gordon, H.G. Ginott, Th. Litt u. a. zur Frage des „limit-settings", zur Konfliktentstehung bzw. Konfliktlösung, zum Gehorsam, oder zum Schuldgefühl in der Erziehung greift M. nicht nur gegenwärtig pädagogisch gerne übersehene pädagogische Themen auf, sondern er kann auch durch anschauliche Darstellung und Fallanalysen das Behauptungsgewicht seiner allgemeinen Sätze in ein gelungenes Verhältnis zur Erscheinungsvielfalt der konkreten Erziehungspraxis setzen. Diese abschließenden Kap. verdeutlichen, wie Reflexionen eine Orientierungsfunktion für das erzieherische Handeln übernehmen können und dokumentieren eindringlich, was M. als „Gütezeichen" für die von ihm angestrebte Erziehung versteht: Sie soll „den Gedanken der Unantastbarkeit des Individuums mit den Forderungen der Gemeinschaft" vereinen.

„Die Verbindung zwischen diesen beiden besteht in der Idee der Mitmenschlichkeit und Nächstenliebe". Dabei betrachtet er „die Lebensanschauung, die die nachhaltigste Anregung gibt, in diesem Geiste zu leben", als die fruchtbarste „Grundlage der Erziehung" (92).

M.s Studie, die in klarer Sprache abgefaßt ist und komplexe Zusammenhänge durchsichtig macht, mag, wie der Hg. L. Friedrich mutmaßt, auf den ersten Blick als „populärwissenschaftlich" eingestuft werden. Der „problembewußte Leser", hier ist ihm zuzustimmen, kann sie aber als aspektreiche Einführung in die Auseinandersetzung um den pädagogischen Grundbegriff „Autorität" akzeptieren (vgl. 8). Für den deutschen Leser bringt die Studie noch eine weitere Einsicht:

Ihm wird bewußt, wie scharfsinnig M., der in seinem Lebenswerk die deutsche „geisteswissenschaftliche Pädagogik" für die skandinavische Erziehungswissenschaft fruchtbar machte, eben mit deren Begrifflichkeit, wie z. B. vom „Führen oder Wachsenlassen" (Th. Litt, zit. 73) Einseitigkeiten der deutschsprachigen Pädagogik in den letzten drei Jahrzehnten aufzeigt und wie sehr auch heute noch die längst überwunden geglaubte „autoritäre oder autoritätsverleugnende Haltung" ihre Folgen zeitigt, z. B. in der Gestaltung familiärer oder schulischer Erziehung, wo Gehorsam oder Regeln in ihrer Bedeutung für die Persönlichkeitsentwicklung, aber auch für ein pädagogisch verantwortbares Zusammenleben nur zögernd diskutiert werden. Sicherlich legt das Bändchen nicht alle Aspekte der Autoritätsproblematik frei, wie das z. B. die Studien von Geißler (1970) oder Lichtenstein (1967) leisteten; auch wird man die Stringenz der Argumentation vermissen, die Bochenskis „Einführung in die Logik der Autorität" (1974) auszeichnete. Jedoch in einer Zeit, in der deutschsprachige pädagogische Lexika das Stichwort „Autorität" nicht kennen, ja, sogar nicht mehr im Register anführen, kommt M.s Schrift das unbestreitbare Verdienst zu, von klar formulierten anthropologischen, erziehungstheoretischen und schultheoretischen Prämissen her an die Bedeutung der pädagogischen Autorität zu erinnern, die sich durch die unbedingte Absicht des Erziehers qualifiziert, den jungen Menschen zur Mündigkeit freizusetzen. Seine Schrift sollte Pädagogen aufhorchen lassen, aber auch Religionspädagogen bzw. Pastoraltheologen anregen, ihre Position zur Autoritätsproblematik in der Erziehung, wie sie sich z. B. in ihren neuesten Entwürfen zur „Schulpastoral" oder in der Revision der „Didaktik des Religionsunterrichts" andeutet, kritisch zu überprüfen.

Münster Wilhelm Wittenbruch

Freiheit der Religion. Christentum und Islam unter dem Anspruch der Menschenrechte. Hg. v. Johannes Schwartländer. – Mainz: M.-Grünewald-Verlag 1993. 474 S. (Forum Weltkirche 2), kart. DM 64,00

Der erste Teil dieses problem- und ertragreichen Bandes enthält zwölf Referate aus einem interdisziplinären und interreligiösen „Forschungsgespräch", das von der Deutschen Bischofskonferenz initiiert wurde und sich über mehrere Jahre erstreckte. Hinzu kommen im zweiten Teil dreizehn kürzere Beiträge, die über thematische Schwerpunkte der Diskussion Aufschluß geben. Die Gruppe der Autoren setzt sich aus Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen zusammen (Juristen, Politologen, Religionswissenschaftlern, Historikern, Theologen), Nichtmuslimen und Muslimen. Das thematische Spektrum reicht von den grundsätzlichen Voraussetzungen der Religion in säkularer Gesellschaft bis zu den Gegebenheiten bestimmter staatlicher Verfassungen (besonders Deutschlands, Österreichs und der Türkei), von den christlich-konfessionellen Ausdifferenzierungen in der Geschichte Europas bis zu den spannungsvollen Entwicklungen in den Räumen des Islam, von konkreten juristischen Problemen bis zu religiösen und philosophischen Optionen.

Allen Beiträgen gemeinsam ist das Interesse, die Idee der Menschenrechte und dabei die Forderung der Religionsfreiheit in ihrem universalen Geltungsanspruch wahrzunehmen, zugleich aber auch in ihrer geschichtlichen und kulturellen Bedingtheit. In den politischen und religiösen Diskussionen sollte keine Seite der anderen im Bewußtsein gegenübertreten, daß sie über das endgültige Weltethos verfüge. Wer sich auf die Menschenrechte berufe, müsse sich zugleich auch auf eine Zukunft verwiesen sehen, deren Normen nicht jetzt schon schlechthin ausgemacht sein können, weder aufgrund der religiösen Traditionen noch der neuzeitlichen Freiheitsgeschichte des Westens. Gemeinsame

Voraussetzung aller Autoren ist dabei jedoch auch, daß die entscheidenden Standards der Menschenrechte in der Neuzeit gewonnen wurden und alle Auseinandersetzungen über Religionsfreiheit sich an ihnen messen lassen müssen.

Diese Übereinstimmung ist mit einer erheblichen Selbstbegrenzung der interreligiösen Gesprächsrunde erkauft: Alle muslimischen Teilnehmer – Mohammed Arkoun (Paris), Mohamed Charfi (Tunis), Ali Merad (Lyon), Ahmet Mumcu (Ankara), Mohamed Talbi (Tunis) – vertreten trotz ihrer einzelnen Differenzen Positionen, die nicht für die theologisch und politisch vorherrschenden Strömungen des Islam repräsentativ sind. Alle sprechen sich für eine neue Lektüre des Korans aus, die die Erfahrungen unserer Epoche mitberücksichtigen solle und demgemäß die geschichtlich ausgearbeitete Scharia als ein überholbares Werk menschlicher Gesetzgebung hinter sich lasse. Damit sind in diesem Band von vornherein die scharfen Konfrontationen ausgeschlossen, die die interreligiösen Beziehungen wie die politischen Verhältnisse schwerwiegend belasten. Dennoch läßt sich diese Auswahl muslimischer Gesprächspartner rechtfertigen: Zum einen verhindert sie selbstverständlich nicht, daß auch die massiven und oft unüberwindlichen Gegensätze von neuzeitlich-westlichem und traditionell-islamischem Denken zur Sprache kommen; zum anderen ermöglicht sie erst eine Atmosphäre, die frei ist von apologetischen Zwängen und zur Selbstkritik ebenso anregt wie zu kritischen Anfragen an die jeweils andere Seite; und schließlich stellt diese Auswahl muslimischer Autoren eindrucksvoll vor, wie differenziert und fruchtbar auch unter den Voraussetzungen des Islam Auseinandersetzungen mit der westlichen Idee der Menschenrechte prinzipiell möglich sind.

Wo ein derartig komplexes Thema so vielstimmig aufgegriffen wird, lassen sich, wie nicht anders zu erwarten, auch manche kritische Anmerkungen anschließen.

Der Versuch von M. Charfi, eine Trennung von Religion und Politik schon für den Koran und die Anfänge des Islam zu behaupten (93–118), muß scheitern. Symptomatisch dafür ist seine Aussage, „daß der Prophet gar kein politischer Führer sein konnte, da politisches Handeln und Machtausübung ... immer die Anwendung von Gewalt implizieren" (109). Damit blendet er in seinem Bild Mohammeds schlicht historische Realität aus. Außerdem unterstützt er mit diesem Argumentationsansatz ungewollt die Gegner seiner Position, die auf eine unmittelbare Verbindung von Religion und Politik drängen und sich ihrerseits auch auf den Propheten berufen – freilich mit besseren Gründen.

In anderer Hinsicht harmlos gerät die Bewertung der kemalistischen Türkei durch A. Mumcu. Zwar bemerkt auch er gegen Ende seines Beitrags, daß sogar die Predigttexte der als Staatsbeamte tätigen Prediger unter staatlicher Kontrolle vorbereitet werden (175); daß den Muslimen in der Türkei nicht die religiösen Freiheiten gewährt sind, wie sie den Christen und den Juden zukommen (ebd.); daß der staatliche „Religionskulturunterricht" für muslimische Kinder und nur für sie obligatorisch ist (176); daß das „Prinzip Laizismus ... nicht offen und klar kritisiert werden darf" (ebd.); dennoch stellt er schließlich dem insgesamt vorherrschenden Tenor seines Referats entsprechend fest, die Türkei sei heute „der einzig islamische Staat, in dem der Laizismus und damit die Religionsfreiheit verwirklicht sind" (178). Schon die Redeweise von der Türkei als einem „islamischen Staat" verdeckt die Realität. In solcher Sicht erscheinen die entgegenstehenden Tendenzen nur als „reaktionäre Gedanken", die allein daraus zu erklären seien, „daß sich die tausend Jahre alten Vorstellungen und Anschauungen nicht so rasch beseitigen [sic!] ließen" (164). Maßnahmen, in denen der türkische Staat seine Islamfeindlichkeit milderte, werden hier nur als taktische „Lockerungspolitik" gewürdigt. Die 1961 und 1971 in die Verfassung aufgenommenen Bestimmungen, die es ermöglichen, die Gewissens- und Religionsfreiheit leichter zu beschränken, werden nur im Sinne der herrschenden Staatsraison referiert: als Maßnahmen gegen „die Ausnutzung der Religionsfreiheit zur Durchsetzung nicht-religiöser Zwecke" (167), damit „die natürlichen und juristischen Personen ... die Religion oder die religiösen Gefühle oder die religiösen Heiligtümer nicht mißbrauchen oder ausnutzen" (168). Nach dem Urteil des Autors mußte die Verfassung von 1961 „mit ihren grenzenlose Freiheiten" (169) notwendigerweise geändert werden.

Es spricht für die Gediegenheit dieses Buchs, daß es einer solchen Darstellung des türkischen Laizismus andere Bewertungen entgegensetzt (von Christian Rumpf, S. 454–460, und Richard Potz, S. 461–464).

Aus den Hauptreferaten der nichtmuslimischen Teilnehmer sei hier vor allem der Beitrag der Professorin für Islamkunde Rotraud Wielandt über „Menschenwürde und Freiheit in der Reflexion zeitgenössischer muslimischer Denker" erwähnt. Die erstaunliche Übersicht über die entsprechende arabische Literatur verbindet sich mit theologisch scharfsichtiger Interpretation und begründeter Kritik an hermeneutischen Defiziten. – Die Hauptreferate der evangelischen und katholischen Theologen (Martin Honecker, Walter Kasper, Karl-Wilhelm Merks) würdigen die Religionsfreiheit durchweg auf dem Hintergrund der Schwierigkeiten, die den christlichen Kirchen zunächst daraus erwuchsen, daß dem Staat der Schutz des Friedens und der Gerechtigkeit statt die Durchsetzung der Wahrheit zugesprochen wurde. Vereinzelt, aber gerade deshalb bemerkenswert ist die apologetische Würdigung, die W. Kasper dabei noch den schlimmsten päpstlichen Äußerungen des 19. Jh.s gegen die Religionsfreiheit zukommen läßt (die mehr als nur „eine gewisse Feindseligkeit" zeigten): „Am sachlichen Anliegen dieser Erklärungen hat sich auch in den positiven Stellungnahmen zur Religionsfreiheit in unserem Jh. nichts geändert": „Das Konzil hält nämlich ausdrücklich und mit großen Nachdruck fest, daß die einzig wahre Religion in der katholischen Kirche verwirklicht ist ..." (211f). Wenn man mit derartiger Interpretation aus aller päpstlichen Schelte das eigentliche „sachliche Anliegen" herausfiltert, kann man leicht die Kontinuität kirchlicher Lehräußerungen über sämtliche späteren theologischen und politischen Lernprozesse hinweg dominieren lassen.

Bei einem Werk, das sich mit dem Verhältnis von Christentum und Islam befaßt, verdient auch ein Gesichtspunkt Aufmerksamkeit, der zwar keinen primär theologischen Gesichtspunkt berührt, aber für das Klima der interreligiösen Beziehungen und für das Verhältnis des Islam zur westlichen Welt dennoch erheblich ist: Die Einleitung des Hg.s würdigt als das Ziel der UNO die „Ächtung der Gewalt als Mittel der Politik" (20), so daß „der Gewalt von Menschen über Menschen als Mittel der Politik jede sittliche Legitimation entzogen" sein sollte (22). Dies steht aber nicht nur seltsam beziehungslos neben der anderen Aussage, daß die Durchsetzung des Rechts allein dann möglich ist, „wenn es sich selbst dieser Gewalt bedient" (25), sondern bleibt vor allem auffallend unkritisch angesichts der realen UNO-Politik der letzten Jahre. Sollte sich auch in der Einleitung niedergeschlagen haben, daß die dokumentierten Referate und Diskussionsbeiträge bereits 1986 gehalten wurden?

Insgesamt ist dieser Band eine reichhaltige und gründliche Verarbeitung des gegebenen Themas, in seiner Art eine wichtige Ergänzung zu der im November 1992 von der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz hg. Schrift „Christen und Muslime vor der Herausforderung der Menschenrechte" von Johannes Schwartländer und Heiner Bielefeldt.

Kaarst Hans Zirker

Paul d'Antioche: Traités théologiques. Édition critique, traduction, introduction par Paul Khoury. – Würzburg / Altenberge: Echter / Oros 1994. 345 S. (Corpus Islamo-Christianum, Series Arabica-Christiana 1), kart. DM 89,80

Zu den wichtigsten Gestalten des christlich-islamischen Dialogs im Mittelalter gehört Paul von Antiochien, Bischof von Sidon, der im 12. Jh. sich in einer Reihe von Episteln an Muslime und Nichtmuslime wendet. Diese Texte sind von besonderem Interesse, weil z. B. der bekannte hanbalitische Theologe Ibn Taymiya sich verschiedentlich auf sie bezieht.

Die vorliegende Edition der Werke von Paul von Sidon, wie ihn Paul Khoury nennt, wird eingeleitet durch eine Darstellung von Leben und Werk des Bischofs. Dem folgt eine sorgfältige textkritische Darstellung der verwendeten Manuskripte und eine Geschichte des Textes. Dabei legt der Hg. gesonderten Wert auf die Diskussion der Authentizität der verschiedenen Texte. In einem dritten Teil dieser Einleitung analysiert und charakterisiert der Hg. die einzelnen Traktate. Das vierte Kap. der Einleitung stellt dann eine ausführliche und besonders lesenswerte Auseinandersetzung mit den Gedankengängen des Paul von Antiochien dar.

Die Edition der fünf Traktate ist in jeder Hinsicht vorbildlich, die französischen Übersetzungen gut lesbar.

Ein Index der Bibel- und Koranstellen erleichtert die Arbeit mit dem Text.

Es besteht allen Grund, dem Hg. für seine mühevolle Tätigkeit bei der Edition dieser Texte zu danken; eröffnet er doch dem des Arabischen nichtkundigen Leser einen Zugang zu einem der interessantesten und in ihrer Wirkungsgeschichte noch lange nicht ausreichend beachteten Vf. des arabischen Mittelalters.

Bösensell Peter Heine

Definitionen psychologisch-ethischer Faktoren in der systematischen Philosophie des Buddhismus. Auf der Grundlage eines lamaistischen Textes von Gegän Gyatso. Eingeleitet, übersetzt, zusammengestellt und kommentiert von Michael Colsman. – Pfaffenweiler: Centaurus 1990. 221 S. (Reihe Psychologie 20), kart. DM 49,00

Orientierungspunkt der vorliegenden Arbeit, die eine 1981 vorgelegte, aber leider weder in Ort noch in der Bezugsperson erläuterte Magisterarbeit (vgl. 3) fortsetzt, ist der im Untertitel genannte lamaistische Text, den der tibetische Meister Gegän Lobsang Gyatso 1973–1974 für seine Schüler verfaßt hat und der auch im schweizerischen Kloster Tharpa-Choeling in Le-Pèlerin Verwendung findet. Der Text behandelt in Definitionen die im Sutren-Kanon zu findenden psychologisch-ethischen Faktoren, deren Systematisierung auf Asangas Begründung des Abhidharma zurückgehen dürfte. Die Ver-

bindung von ursprünglicher Buddha-Lehre und Übertragung der Lehre in die Gedanklichkeit philosophischer, die Praxis begleitender Reflexion ist nicht nur Ausdruck wahrer Menschlichkeit des buddhistischen Weges, sondern zugleich eine bedeutende Hilfe für den westlichen Menschen bei seiner Suche nach verstehendem Nachvollzug des fremden religiösen Weges.

In der Einleitung zu Übersetzung und Kommentar begründet Vf., warum er den psychologischen Begriff „Bewußtsein" durch den eher ungewöhnlichen Begriff „Erfassung" ersetzt. Dabei gelingt ihm eine erste Einführung in die Psychologie des Abhidharma, zu deren Eigenart es gehört, daß sie in der Konkretheit anthropologischen Selbstvollzugs stets auch eine ethische Komponente an sich trägt. Das wiederum eröffnet die Möglichkeit, den buddhistischen Lebensvollzug, auch wenn ihm die eigentlich „theologische" Komponente abgeht, dennoch als religiös zu bezeichnen.

Die 51 Faktoren, die im Text vorgestellt werden, sind hier nicht im einzelnen zu erläutern. Vf. geht ihnen in sechs Gruppen nach, beginnend mit jenen fünf seelisch-geistigen Faktoren, die in jeder „Haupterfassung" wirksam sind (Gefühl, Wahrnehmung, Wollen, Affizierung, Aufmerksamkeit). Es folgen fünf Faktoren mit einem bestimmten Objektbereich (Erstreben, Überzeugung und Ergebenheit, Vergegenwärtigung, Konzentration und Sammlung, Erkenntnis), elf tugendvolle Faktoren (Glaube, Scham, Scheu, Unbegehrlichkeit, Haßlosigkeit, Unverblendetheit, Tatkraft, Ruhigwerden, Ernst, Gleichmut, Nicht-Verletzen), sechs seelische Grundunreinheiten (Begehrlichkeit, Haß, Dünkel, Unwissenheit, entsprechende Ansichten, lasterhafter Zweifel), zwanzig Sekundärunreinheiten, schließlich vier sittlich variable Faktoren (Schlaf, Reue, Gedankenfassen, Durchdenken).

Die Texte werden einmal in Übersetzungen nahegebracht, sodann erläutert, häufig zudem durch Sprichworte und Zitate aus anderen kulturellen und religiösen Kontexten ergänzt. Im Anmerkungsteil und im Anhang werden zusätzliche Erläuterungen gegeben, die es selbst dem interessierten Nichtfachmann erlauben, sich einen gedanklichen Zugang zu einer dem westlichen Menschen sonst noch weithin verschlossenen Lebenspraxis zu schaffen.

Düsseldorf Hans Waldenfels

Bleicher, Joan Kristin: **Literatur und Religiosität.** Untersuchungen zu deutschsprachiger Gegenwartsliteratur. – Frankfurt, Berlin, Bern, New York, Paris, Wien: Peter Lang 1993. 238 S. (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte 35), kart. DM 65,00

Diese Siegener Diss. von 1990 will anhand ausgewählter Textbeispiele, die zwischen 1968 und 1988 erschienen, „Schreibweisen der religiösen Literatur" untersuchen. Dabei geht sie nicht von Motiven aus, sondern von traditionellen Gattungen der christlichen Literatur: „Autobiographie, Tagebuch, historischer Roman und Kurzgeschichte" (5). Die Vf.in begründet das so: „Der Untersuchungsansatz Gattung erweist sich als umfassender und vielschichtiger als bisher vorherrschende Untersuchungen religiöser Motivik, die zum Teil die Struktur des Gesamttextes unberücksichtigt ließen" (15). Als Beispiele nennt sie die beiden Bücher von Karl Josef Kuschel über Jesus und über den Papst in der zeitgenössischen Literatur.

In dem Kap. zur Autobiographie werden u. a. erörtert Peter Lotar, „Das Land, das ich dir zeige", Helmut Thielicke, „Zu Gast auf einem schönen Stern", Luise Rinser, „Den Wolf umarmen", Gertrud Fussenegger, „Ein Spiegelbild mit Feuersäule"; in dem Kap. zum Tagebuch u. a. Luise Rinser, Peter Handke und Ulrich Schaffer; in dem Kap. zum historischen Roman u. a. Gertrud Fussenegger, Werner Koch, Luise Rinser, Stefan Heym, „Der König David Bericht" und „Ahasver", Walter Jens, „Der Fall Judas", Adolf Muschg, „Das Glockenspiel" und Carl Amery, „Die Wallfahrer"; in dem Kap. zur Kurzgeschichte u. a. Ulrich Schaffer, „Der Turm", Luise Rinser, „Wie in einem Spiegel", Kurt Marti, „Der Sufi" und Albrecht Gralle „Die Stadt".

Ein weiteres Kap. mit der Überschrift „Formen des Ausdrucks Neuer Religiosität im Bereich zeitgenössischer Prosa. Auf dem Wege zu einer Religion des Ichs" werden besonders ausführlich Werke von Peter Handke und Botho Strauß besprochen. Ein abschließendes Kap. versucht, „Tendenzen und Probleme der Darstellung des Religiösen in der deutschsprachigen Gegenwartsprosa" zu umreißen.

Neben etablierten werden auch viele relativ unbekannte Autoren einbezogen, sogar Werke von Dilettanten, die man nicht zur Literatur zählen kann (deren Namen fehlen in der obigen Inhaltsübersicht). Die „christliche Literatur" dominiert; besondere Aufmerksamkeit schenkt die Vf.in der Produktion evangelikaler Autoren und Verlage. Sie analysiert auch nichtchristliche Autoren, was bei der Themenstellung berechtigt ist. Am ausführlichsten werden die Werke Peter Handkes untersucht; ihnen sind von den 200 Textseiten allein 31 S. gewidmet; diese Ausführungen sind die interessantesten des Buches. Fragwürdig ist, daß die Vf.in auch triviale Schriften aus der New-Age-Bewegung und dem Kreis der Anhänger des Bhagwan zur religiösen Literatur zählt; ebenso fragwürdig ist die Einordnung des Religiösen in den Irrationalismus. Nicht geklärt wird, warum die Gattungen der Lyrik, der belehrenden Prosa (Predigt, Hagiographie, Erbauungsliteratur, Essay) und des Dramas ausgeschlossen bleiben. Nur auf den S. 26 bis 32 wird auf ein paar Bühnenstücke hingewiesen: Tankred Dorst, „Merlin oder das wüste Land", Franz Xaver Kroetz, „Bauern sterben", Botho Strauß. Das abschließende Kap. „Tendenzen und Probleme" ist im Historischen zu pauschal, im Theoretischen zu ungenau.

Das Literaturverzeichnis S. 216–238 enthält etliche Fehler; „Der Großtyrann und das Gericht" ist nicht von Bernt von Heiseler (so S. 218), sondern von Werner Bergengruen.

Aachen Gisbert Kranz

Theologische Literatur

Übersicht über die bei der Schriftleitung eingegangenen Bücher und Zeitschriften bearbeitet von Klaus-Manfred Henze

Allgemeines

Anton. 69, 1994, S. 3–34: Chrupcala, Leslaw D.: Il tema del regno di Dio nell'opera lucana; S. 35–68: Del Zotto Tozzoli, Carla: La predicazione in volgare nell'Inghilterra anglosassone e normanna: Aeltric e Orm; S. 69–77: Hilgar, Marie-France: Saint **Nicolas du Chardonnet** et la **jansénisme;** S. 78–96: Conti, Martino: Nuovi evangelizzatori per la nuova evangelizzazione; S. 97–113: Mackowski, Richard Martin: La porta di Mazeo e Mitridate in Efeso nel quadro evergetico dell'ideologia augustea

BLE 95, 1994, S. 183–196: Légasse, Simon: **Paul** fut-il un juif apostat?; S. 197–231: Soumille, Pierre: **Lavigerie** et les Capucins Italiens en Tunisie de 1875 a 1891

Chronique. Supplément au BLE, 1994, S. 9–15: Delcor, Mathias: Repères biographiques (1919–1992); S. 17–34: Grau, Pierre: Mathias Delcor ou la fidélité aux sources; S. 35–37: Delcor, Mathias: Poèmes; S. 39–49: Auneau, Joseph: La **Bible Hébraïque** et les religions des Sémites Occidentaux; S. 51–66: Bibliographie de Mathias Delcor

CrSt 15, 1994, S. 1–50: Perrone, L.: «Quaestiones et responsiones» in Origene. Prospettive di un'analisi formale dell'argomentazione esegetico-teologica; S. 51–69: Weiler, A. G.: Il significato della *devotio moderna* per la culture europea; S. 71–115: Marani, A.: Rassegna degli studi più recenti sull'attività collettiva dei vescovi fra Ottocento e Novecento; S. 117–135: Mazza, E.: La riforma liturgica: le tappe e la questione del metodo; S. 137–144: Lupieri, E.: Una recente pubblicazione su Giovanni Battista; S. 145–148: Manns, F.: Une tradition judéo-chrétienne rapportée par Eusèbe de Césarée; S. 149–160: Capitani, O.: Considerazioni in margine ad un recente libro: *Il sacramento del potere*; S. 161–181: Häring, B.: My Participation in the Second Vatican Council

Kirche sein. Nachkonziliare Theologie im Dienst der Kirchenreform. Für Hermann Josef **Pottmeyer,** hg. v. Wilhelm Geerlings / Max Seckler. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 461 S., geb. DM 68,00 ISBN: 3-451-23329-0: S. 13–20: Berg, Werner: **„Volk Gottes"** – ein biblischer Begriff?; S. 21–28: Dschulnigg, Peter: Aspekte des Kirchenverständnisses im **1. Petrusbrief**; S. 29–38: Dulles, Avery: The Interpretation of the Bible in the Church. A Theological Appraisal; S. 39–66: Geerlings, Wilhelm: **Augustin**i Psalmus contra partem Donati. Ein Versuch zur Überwindung der Kirchenspaltung; S. 67–75: Knoch, Wendelin: Predigt statt Theologie? Zur dogmatischen Gewichtung **frühscholastischer Predigtliteratur**; S. 77–90: Angenendt, Arnold: Prozeß der Zivilisation – Prozeß der Religiosität. **Norbert Elias** und die Kirchengeschichte; S. 93–116: Krieg, Robert: Romano **Guardini**'s Reception in North America; S. 117–139: Wittstadt, Klaus: Der Straßburger Bischof Léon-Arthur **Elchinger.** Ein Anwalt des Menschen und der Humanität auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil; S. 141–162: Hünermann, Peter: **Deutsche Theologie** auf dem Zweiten Vaticanum; S. 163–179: Hödl, Ludwig: „Die **Kirche** ist nämlich in Christus gleichsam das **Sakrament** . . ." Eine Konzilsaussage und ihre nachkonziliare Auslegung; S. 181–198: Eichinger, Matthias: Zur **Sakramentalität von Welt** und Menschheit nach dem Zweiten Vaticanum; S. 201–219: Scheffler, Richard: Die Kirche als Erzähl- und **Überlieferungsgemeinschaft**; S. 221–240: Meyer zu Schlochtern, Josef: Ist die Kirche **Subjekt oder Communio?**; S. 241–253: Langemeyer, Georg: **Einheit** in Pluralität; S. 255–273: Seckler, Max: Über das Wesen, die Aufgabe und die Stellung der **Theologie in der Kirche**; S. 273–294: Neuhaus, Gerd: Überlegungen zu einer nachkonziliaren **Theologie der Religionen**; S. 295–332: Kessler, Michael: **Extra ecclesiam nulla salus?** Zur Problematik einer Denkfigur; S. 333–347: Alberigo, Guiseppe: **Synodalität** in der Kirche nach dem Zwei-

ten Vaticanum; S. 349–360: Heinemann, Heribert: **Demokratisierung** oder Synodalisierung? Ein Beitrag zur Diskussion; S. 361–371: Stegmann, Franz Josef: **Subsidiarität** in der Kirche. Anmerkungen zu einem gravissimum principium; S. 373–382: Dassmann, Ernst: Beobachtungen zum Vorkommen der **Kirchenväter im neuen „Katechismus** der Katholischen Kirche"; S. 383–394: Reinhardt, H. J. F.: Anfragen an das interrituelle und interkonfessionelle **Eherecht** der katholischen Kirche; S. 395–412: Kramer, Hans: Brüderlichkeit, Schwesterlichkeit, **Geschwisterlichkeit;** S. 415–430: Kaufmann, Franz-Xaver: Kirche und Staat im Ausgang der Moderne; S. 431–442: Lercher, Gerhard: Bildende **Kunst** und Kirche. Fundamentaltheologisches zu ihrem Verhältnis heute; S. 443–452: Lange, Günter: Säkularisierung oder Realisierung? Zur Strittigkeit **religiöser Wertdeutungen** – in Bildern

Fragen an Eugen Drewermann. Eine Einladung zum Gespräch, hg. v. Hermann J. Pottmeyer. – Düsseldorf: Patmos 1992. 131 S. (Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, 146) ISBN: 3-491-77928-6: S. 9–31: Pottmeyer, Hermann J.: Zum theologischen Gespräch mit Eugen Drewermann. Fundamentaltheologische Anmerkungen; S. 32–50: Hünermann, Peter: Gottes Handeln in der Geschichte. Dogmatische Überlegungen zu Eugen Drewermanns Werk; S. 51–70: Schnackenburg, Rudolf: Heil und Erlösung in biblischer Sicht. Anmerkungen zu Eugen Drewermann; S. 71–101: Fraling, Bernhard: Übereinstimmungen und Differenzen. Moraltheologische Anmerkungen zum Werk Eugen Drewermanns; S. 102–131: Bucher, Anton F.: Auf Felsen oder Sand gebaut? Fragen an Eugen Drewermanns psychologische Theorien und Methoden

Bibelwissenschaft

Zion – Ort der Begegnung. Festschrift für Laurentius **Klein** zur Vollendung des 65. Lebensjahres, hg. v. Ferdinand Hahn / F.-L. Hossfeld / Hans Jorissen / Angelika Neuwirth. – Bodenheim: Athenäum, Hain, Hanstein Verlagsgesellschaft 1994. XIII, 554 S. (Bonner Biblische Beiträge, 90), geb. DM 98,00 ISBN: 3-8257-9153-X: S. 7–18: Deissler, Alfons: Der Volk und Land überschreitende Gottesbund der Endzeit nach **Jes 19,16–25**; S. 19–34: Hossfeld, Frank-Lothar: Die Metaphorisierung der **Beziehung Israels zum Land** im Frühjudentum und im Christentum; S. 35–46: Jeremias, Jörg: „Denn auf dem Berg Zion und in Jerusalem wird Rettung sein" (**Joel 3,5**) Zur Heilserwartung des Joelbuches; S. 47–61: Merklein, Helmut: **Jerusalem** – bleibendes Zentrum der Christenheit? Der neutestamentliche Befund; S. 63–83: Otto, Eckart: Recht und Gerechtigkeit. Die Bedeutung alttestamentlicher **Rechtsbegründungen** für eine wertpluralle Moderne; S. 85–106: Roloff, Jürgen: Irdisches und himmlisches Jerusalem nach der **Johannesoffenbarung;** S. 107–126: Schwienhorst-Schönberger, Ludger: Zion – Ort der Tora. Überlegungen zu **Mi 4,1–5**; S. 127–139: Weippert, Helga: Fern von Jerusalem. Die Exilsethik von **Jer 29,5–7**; S. 141–161: Zenger, Erich: „Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land" (**Gen 12,7**). Überlegungen zum christlichen Umgang mit den Landverheissungen der Ersten Testaments; S. 165–167: Rosenthal, Fritz: Denn von Zion geht die Lehre aus; S. 169–185: Busse, Heribert: Geschichte und Bedeutung der **Kaaba** im Licht der Bibel; S. 187–202: Dohmen, Christoph: Die Geltungsfrage des **Dekalog**s im Horizont des jüdisch-christlichen Verhältnisses; S. 203–215: Hahn, Ferdinand: Die Gestalt **Abraham**s in der Sicht Philos; S. 217–225: Mussner, Franz: Seminare in Jerusalem über **Röm 9–11**; S. 227–270: Neuwirth, Angelika: Jerusalem im Horizont des historischen **Muhammad;** S. 271–294: Sonnemans, Heino: Der einzige und drei-eine Gott. **Trinität** im Disput mit Judentum und Islam; S. 313–328: Vorgrimler, Herbert: Die **Begegnung** der **Religionen** in der Theologie Karl **Rahner**s; S. 329–333: Zwi Werblowsky, R. J.: Die **Landverheißung,** oder: Über die Universalisierbarkeit partikularer Aussagen; S. 335–343: Wohlmuth, Josef: Jerusalem – eine Erfahrung. Gedanken zur **archäologischen Hermeneutik**; S. 347–369: Breuning, Wilhelm: Was erbringt der **jüdisch-christliche Dialog** für das **katholisch-evangelische Gespräch**?; S. 371–387: Egender, Nikolaus: Die innerchristliche **Ökumene** in Jerusalem; S. 389–410: Jorissen, Hans: Versöhnung in Christologie. Zum Stand des ökumenischen Dialogs mit den **Orientalisch-Orthodoxen Kirchen**; S. 413–437: Floss, Johannes: Jerusalem und die Davidstadt. Entwicklung einer Ortsbezeichnung; S. 439–502: Keel, Othmar: Fern von Jerusalem. Frühe Jerusalemer **Kulttraditionen** und ihre Träger; S. 503–529: Metzger, Martin: Keruben und Palmetten als Dekoration im Jerusalemer Heiligtum und Jahwe, „der Nahrung gibt allem Fleisch"; S. 533–547: Müller, Karlheinz: Juden über **Bücher, Bibliotheken** und ihre Benutzer. Ein Zuspruch aus dem hebräischen Mittelalter

Bib 75, 1994, S. 153–174: Smith, Stephen H.: **Mark 3,1–6**: Form, Redaction and Community Function; S. 175–190: Smit, Joop F. M.: Tongues and Prophecy: Deciphering **1 Cor 14,22**; S. 191–219: Krüger, Thomas: **Psalm 90** und die „Vergänglichkeit des Menschen"; S. 220–224: Fitzmyer, J. A.: Preliminary Publication of **pap4Tob**^{a} ar, Fragment 2; S. 224–232: Stern, P.: The ‚Blind Servant' Imagery of Deutero-Isaiah and Its Implications; S. 232–235: Kinman, B. R.: ‚The stones will cry out' (**Luke 19,40**) – Joy or Judgment?; S. 235–241: O'Collins, G. / Kendall, D.: Did Joseph of Arimathea Exist?

EThL 70, 1994, S. 5–33: Krašovec, J.: Punishment and Mercy in the Primeval History (**Gen 1–11**); S. 34–64: Sabbe, M.: The Johannine Account of the Death of Jesus and Its Synoptic Parallels (**Jn 19,16b–42**); S. 65–90: Soards, M. L.: The Speeches in **Acts** in Relation to Other Pertinent Ancient Literature; S. 91–104: Wahl, H.-M.: Die Überschriften der **Prophetenbücher.** Anmerkungen zu Form, Redaktion und Bedeutung für die Datierung der Bücher; S. 105–111: Van der Meer, W.: **Psalm 77,17–19**: Hymnisches Fragment oder Aktualisierung?; S. 112–121: Kilgallen, J. J.: Paul's Speech to the Ephesian Elders: Its Structure; S. 122–131: Schenk, W.: Der **Philipperbrief oder** die **Philipperbriefe** des Paulus? Eine Antwort an V. Koperski; S. 235: Étienne, J.: In Memoriam André de **Halleux;** S. 236–243: Van Belle, G.: Bibliographie académique A. de Halleux

RB 101, 1994, S. 5–62: Renaud, B.: La prophétie de **Natan:** théologies en conflit; S. 62–67: Bernardi, J.: Des chiffres et des lettres: le texte de **Luc 6,1**; S. 67–74: O'Neil, J. C.: **John 13:10** again; S. 75–95: Taylor, J.: Why Were the Disciples First Called «Christians» at Antioch? (**Acts 11,26**); S. 95–114: Dupont-Roc, R.: Le motif de la création selon **2 Pierre 3**, S. 161–214: Humbert, J.-B.: L'espace sacré à **Qumrân.** Propositions pour l'archéologie (Planches I–III); S. 215–241: Puech, É.: La stèle araméenne de Dan: **Bar Hadad II** et la coalition des **Omrides** et la **maison de David** (Planche IV); S. 242–27: Auvers, J.-M.: Les **Psaumes 70–72.** Essai de lecture canonique; S. 258–268: Cahill, M.: The Identification of the **First Markan Commentary**

Hutmacher, Hans A.: Symbolik der **biblischen Zahlen** und **Zeiten.** – Paderborn: F. Schöningh 1993. 232 S., kart. DM 28,00 ISBN: 3-506-73967-0

Le Trône de Dieu. Éd. par Marc Philonenko. – Tübingen: J. C. B. Mohr 1993. VIII, 369 S. (WUNT, 69), geb. DM 298,00 ISBN: 3-16-146052-9: S. 1–18: Hultgard, Anders: Trône de Dieu et trône des justes dans les traditions de l'Iran ancien; S. 19–27: Kuntzmann, Raymond: Le Trône de Dieu dans l'Oeuvre du Chroniste; S. 28–99: Tengström, Sven: Les visions prophétiques du trône de Dieu et leur arrière-plan dans l'Ancien Testament; S. 100–107: Rouillard, Hedwige: Royauté céleste et troyauté terreste en I R 22; S. 108–194: Hengel, Martin: «Setze dich zu meiner Rechten!» Die Inthronisation Christi zur Rechten Gottes und **Psalm 110,1**; S. 195–203: Trocmé, Etienne: «C'est le ciel qui est mon trône». La polémique contre le Temple et la théologie des Hellénistes; S. 204–212: Grappe, Christian: Le logion de **douze trônes.** Eclairages intertestamentaires; S. 213–232: Feldmeier, Reinhard: Der Gekreuzigte im **«Gnadenstuhl».** Exegetische Überlegungen zu **Mk 15,37–39** und deren Bedeutung für die Vorstellung der göttlichen Gegenwart; S. 233–242: Prigent, Pierre: L'Evangile de **Jean** et la mystique de la Merkaba; S. 243–251: Philonenko, Marc: Prêter serment par le trône de Dieu (à propos de Matthieu 5,34); S. 252–317: Markschies, Christoph: **«Sessio ad dexteram».** Bemerkungen zu einem altchristlichen Bekenntnismotiv in der christologischen Diskussion der altchristlichen Theologen; S. 318–333: Ego, Beate: Gottes Thron in Talmud und Midrasch. Kosmologische und eschatologische Aspekte eines aggadischen Motivs

Die Septuaginta zwischen Judentum und Christentum. Hg. v. Martin Hengel / Anna Maria Schwemer. – Tübingen: J. C. B. Mohr 1994. XII, 325 S. (WUNT, 72), geb. DM 230,00 ISBN: 3-16-146173-8: S. 20–13: Feldmeier, Reinhard: Weise hinter „eisernen Mauern". Tora und jüdisches Selbstverständnis zwischen Akkulturation und Absonderung im **Aristeasbrief;** S. 38–61: Schaper, Joachim: Der **Septuaginta-Psalter** als Dokument jüdischer Eschatologie; S. 62–91: Schwemer, Anna Maria: Die Verwendung der Septuaginta in den **Vitae Prophetarum;** S. 92–115: Veltri, Guiseppe: Der griechische **Targum Aquilas.** Ein Beitrag zum rabbinischen Übersetzungsverständnis; S. 116–130: Veltri, Guiseppe: Die Novelle 146 περι ἑβραιων. Das **Verbot des Targumvortrags** in Justinians Politik; S. 131–181: Markschies, Christoph: **Hieronymus** und die „Hebraica Veritas" – ein Beitrag zur Archäologie des protestantischen Selbstverständnisses? S. 182–284: Hengel, Martin (unter Mitarbeit v. Roland Deines): Die Septuaginta als „christliche Schriftensammlung", ihre Vorgeschichte und das Problem ihres **Kanon**s

Altes Testament

Stoebe, Hans-Joachim: Kommentar zum Alten Testament, Bd VIII/2: Das **zweite Buch Samuelis.** – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn 1994. 550 S. (Kommentar zum Alten Testament), Leinen DM 350,00 ISBN: 3-579-04279-3

Williamson, H. G. M.: The Book Called **Isaiah. Deutero-Isaiah**'s Role in Composition and Redaction. – Oxford: Clarendon Press 1994. XVII, 306 S., geb. £ 35.00 ISBN: 0-19-826360-0

Neue Wege der Psalmenforschung. Für Walter **Beyerlin.** Hg. v. Klaus Seybold / Erich Zenger. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. X, 392 S. (Herders biblische Studien, 1), kart. DM 88,00 ISBN: 3-451-23151-4

Gillingham, S. E.: The Poems and Psalms of the Hebrew Bible. – Oxford: Oxford University Press 1994. XIII, 311 S. (The Oxford Bible Series), kart. £ 10.95 ISBN: 0-19-213243-1

Brüning, Christian: Mitten im Leben vom Tod umfangen. **Ps 102** als Vergänglichkeitsklage und Vertrauenslied. – Frankfurt (M.): Anton Hain 1994. III, 343 S. (Athenäum Monographien, Theologie; Bonner biblische Beiträge, 84), geb. DM 98,00 ISBN: 3-445-09147-1 (Salzburg, Univ., Diss., 1990)

Backhaus, Franz Joseph: ». . . denn Zeit und Zufall trifft sie alle . . .« Studien zur Komposition und zum Gottesbild im Buch **Qohelet.** – Frankfurt: Anton Hain 1993. X, 490 S. (Bonner Biblische Beiträge, 83), geb. DM 98,00 ISBN: 5-445-09146-3 (Münster, Univ., Diss., 1991)

Simon, Uriel: **Jona.** Ein jüdischer Kommentar. Mit einem Geleitwort von Erich Zenger. – Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1994. 163 S. (Stuttgarter Bibelstudien, 157), kart. DM 43,80 ISBN: 3-460-04571-X

Neues Testament

Borse, Udo: Die Entscheidung des Propheten. Kompositorische Erweiterung und redaktionelle Streichung von **Joh, 7,50.(53) – 8,11.** – Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1994. 88 S. (Stuttgarter Bibelstudien, 158), kart. DM 39,80 ISBN: 3-460-04581-7

Strack, Wolfram: Kultische Terminologie in ekklesiologischen Kontexten in den Briefen des **Paulus.** – Weinheim: Beltz Athenäum 1994. 441 S. (Bonner Biblische Beiträge, 92), geb. DM 128,00 ISBN: 3-89547-012-0 (Bonn, Univ., Diss., 1992/93)

Studying the Historical Jesus. Evaluations of the State of Current Research, hg. v. Craig A. Evans / Bruce D. Chilton. – Leiden: E. J. Brill 1994. XVI, 350 S. (New Testament Tools and Studies, 19), kart. NLG 250,00 ISBN: 90-04-09982-4: S. 9–31: Borg, Marcus J.: Reflections on a Discipline: A North American Perspective; S. 33–74: Telford, William R.: Major Trends and Interpretative Issues in Study of Jesus; S. 75–121: Freyne, Seán: The Geography, Politics, and Economics of Galilee and the Quest for the Historical Jesus; S. 123–154: Porter, Stanley E.: Jesus and the **Use of Greek** in Galilee; S. 155–178: Dunn, James D. G.: Jesus Tradition in Paul; S. 179–230: Webb, Robert L.: **John the Baptist** and His Relationship to Jesus; S. 231–254: Blomberg, Craig L.: The Parables of Jesus: Current Trends and Needs in Research; S. 255–280: Chilton, Bruce D.: The Kingdom of God in Recent Discussion; S. 281–335: Chilton, Bruce D. / Evans, Craig A.: Jesus and Israel's Scriptures; S. 337–352: Meyer, Ben F.: Jesus' Ministry and **Self-Understanding**; S. 353–394: Blackburn, Barry, L.: The **Miracles** of Jesus; S. 395–422: Horsley, Richard A.: The **Death** of Jesus; S. 423–442: Perkins, Pheme: The **Resurrection** of Jesus of Nazareth; S. 443–478: Evans, Craig A.: Jesus in Non-Christian Sources; S. 479–533: Charlesworth, James H. / Evans, Craig A.: Jesus in the **Agrapha** and **Apocryphal Gospsels;** S. 535–545: Koester, Helmut: The Historical Jesus and the Historical Situation of the Quest: An Epilogue; S. 547–565: Evans, Craig A.: Appendix: The Recently Published **Dead Sea Scrolls** and the Historical Jesus

Die Heiden. Juden, Christen und das Problem des Fremden, hg. v. Reinhard Feldmeier / Ulrich Heckel. – Tübingen: J. C. B. Mohr 1994. XVIII, 449 S. (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 70), geb. DM 288,00 ISBN: 3-16-146147-9: S. IX–XVIII: Hengel, Martin: Einleitung; S. 3–21: Marinkovic, Peter: „Geh in Frieden" **(2 Kön 5,19).** Sonderformen legitimer JHWHverehrung durch ‚Heiden' in ‚heidnischer' Mitwelt; S. 22–51: Umemoto, Naoto: Juden, „Heiden" und das Menschengeschlecht in der Sicht **Philons** von Alexandria; S. 52–58: Siegert, Folker: Die Heiden in der pseudo-philonischen Predigt *De Jona*; S. 59–91: Deines, Roland: Die Abwehr der Fremden in den Texten aus **Qumran.** Zum Verständnis der Fremdenfeindlichkeit in der **Qumrangemeinde;** S. 92–107: Lichtenberger, Hermann: „Im Lande Israel zu wohnen wiegt alle Gebote der Tora auf". Die Heiligkeit des Landes und die Heiligung des Lebens; S. 108–157: Schwemmer, Anna Maria: **Elija** als Araber. Die haggadischen Motive in der Legende vom Messias Menahem ben Hiskija im Vergleich mit den **Elija- und Elischa-Legenden** der Vitae Prophetarum; S. 158–176: Ego, Beate: „Denn die Heiden sind der Umkehr nahe". Rabbinische Interpretationen zur Buße der Leute von Ninive; S. 177–208: Avemarie, Friedrich: Esaus Hände, Jakobs Stimme. **Edom** als Sinnbild **Roms** in der frühen rabbinischen Literatur; S. 211–227: Feldmeier, Reinhard: Die Syrophönizierin **(Mk 7,24–30)** – Jesu „verlorenes" Streitgespräch?; S. 228–268: Frey, Jörg: Heiden – Griechen – Gotteskinder. Zur Gestalt und Funktion der Rede von den **Heiden im 4. Evangelium**; S. 269–296: Heckel, Ulrich: Das Bild der Heiden und die Identität der Christen bei **Paulus;** S. 297–316: Schimanowski, Gottfried: „Abgrenzung und Identitätsfindung". Paulinische Paränese im **1. Thessalonicherbrief;** S. 317–324: Salzmann, Jörg Christian: Vorbildliche Heiden. Überlegungen zum **1. Clemensbrief 55,1;** S. 325–377: Markschiess, Christoph: „Leben wir nicht alle unter dem selben Sternenzelt?" Übersetzung und Bemerkung zu dem Traktätchen *Contra Paganos*; S. 381–399: Rehn, Arnd: Vomunt ut edant, edunt ut vomant. Beobachtungen zur Epikurpolemik in der römischen Literatur

Brandenburger, Egon: Studien zur **Geschichte und Theologie des Urchristentums.** – Stuttgart: Katholisches Bibelwerk 1993. 381 S. (Stuttgarter Biblische Aufsatzbände, 15), kart. DM 79,00 ISBN: 3-460-06151-0: S. 9–44: Text und Vorlagen von **Hebr. V 7–10.** Ein Beitrag zur Christologie des Hebräerbriefs; S. 45–94: Paulinische Schriftauslegung in der Kontroverse um das Verheißungswort Gottes **(Röm 9)**; S. 95–130: Taten der Barmherzigkeit als Dienst gegenüber dem königlichen Herrn **(Mt 25,31–46)**; S. 133–153: Die **Auferstehung** der Glaubenden als historisches und theologisches Problem; S. 154–184: Σταυρός, **Kreuzigung** Jesu und Kreuzestheologie; S. 185–208: Perspektiven des **Friedens** im Neuen Testament; S. 209–250: Alter und neuer Mensch, erster und letzter **Adam-Anthropos**; S. 251–288: **Pistis** und **Soteria.** Zum Verstehenshorizont von „Glaube" im Urchristentum; S. 289–338: Gerichtskonzeptionen im Urchristentum und ihre Voraussetzungen. Eine Problemstudie; S. 341–359: **Einheit** der Kirche – Einheit der Menschheit. Eine neutestamentliche Untersuchung; S. 360–368: Der **Leib-Christi-Gedanke** bei Paulus; S. 369–381: **Hebräer 11,** (2.32b–38)**39–40; 12,1–3**

Maass, Hans: **Qumran.** Texte kontra Phantasien. – Stuttgart / Karlsruhe: Calwer / Evangelischer Presseverband für Baden e.V. 1994. 240 S., kart. DM 24,80 ISBN: 3-7668-3317-0 / 3-87210-349-0

Kirchen- und Dogmengeschichte

RBén 104, 1994, S. 7–18: Dekkers, E.: Dom Pierre-Patrick **Verbraken** [et] Bibliographie de Dom P.-P. Verbraken; S. 19–33: Verbraken, P.-P. (†): Le Sermon de saint Augustin sur les Béatitudes selon saint Matthieu; S. 34–76: Dolbeau, Fr.: Sermons inédits de saint **Augustin** prêchés en 397 (5e série) (a suivre); S. 77–83: Demeulenaere, R.: Le sermon 100 de saint Augustin sur le renoncement; S. 84–87: Fransen, P.-I.: Le sermon 68 de saint Augustin chez Florus de Lyon. Identification d'un nouveau fragment; S. 88–105: Olivar, A.: Les exordes des sermons de saint **Pierre Chrysologue;** S. 106–122: Munier, Ch.: La Chronique pseudo-hiéronymienne de **Sélestat.** Un schéma de catéchèse baptismale?; S. 123–147: Leroy, Fr.: Vingt-deux homélies africaines nouvelles attribuables à l'un des anonymes du **Chrysostome** latin (PLS 4); S. 148–190: Étaix, R.: L'homéliaire carolingien d'Angers; S. 191–203: Lemarié, J.: Nouveaux fragments de sermons attribuables à un **Pseudo-Fulgence;** S. 204–230: Huglo, M.: **D'Helisachar** à Abbon de Fleury; S. 201*–264*: Aymes, É.: Bulletin d'histoire bénédictine. T. XII/6

RevMab 65, 1993 (Übersicht 1993), S. 49–82: Bougerol, Jacques Guy: La nouvelle édition critique des sermons de saint **Bonaventure.** Un bilan; S. 177–213: Bratu, Anca: Du pain pour les âmes du purgatoire. A propos de quelques images de la **fin du Moyen Age**; S. 5–47: Buc, Philippe: *Vox clamantis in deserto*? **Pierre la Chantre** et la prédication laïque; S. 231–263: Damongeot, Marie-Françoise: Pauvres sous le regard du Père . . . Moines et convers de **Cîteaux** dans les années 1470, d'après vingt-cinq inventaires de leurs biens personnels; S. 83–107: Delcorno, Carlo: La predicazione volgare in Italia (sec. XIII–XIV). Teoria, produzione, ricezione; S. 133–176: L'Hermite-Leclercq, Paulette: **Roseline, Jeanne** et **Jeanne-Diane,** trois bienheureuses chez les Villeneuve en un siècle?; S. 265–289: Meyer, Frédéric: Les débuts de la province **Saint-François** de Lyon des Récollets au XVIIe siècle; S. 215–229: Neiske, Franz: Eine Visitation deutscher, **'cluniacensischer'** Klöster im Jahre 1418; S. 109–132: Oudart, Hervé: **Marmoutier** au IVe siècle, un exemple de vie érémitique?; S. 291–300: Fontaine, Jacques: Nouvelles perspectives sur saint **Jérôme** et sur les origines du monachisme occidental

RivAC 69, 1993, S. 7–24: Bisconti, F.: Cristo e S. Paolo in un frammento di sacrofago dalla tricora orientale di **S. Callisto;** S. 25–30: Bosio, P.: Frammenti di rilievo con scene agropastorali dal comprensorio callistiano; S. 31–46: Del Moro, M. P.: Lastre di un relievo con armi dall'area di **S. Agnese** sulla via Nomentana; S. 47–61: Ramieri, A. M.: Ritratti femminili nella **catacomba di Priscilla;** S. 63–88: Salvetti, C.: Su alcuni frammenti di sacrofagi nella basilica di **S. Silvestro a Priscilla;** S. 91–123: Campese Simone, A.: Un nuovo sepolcreteto paleocristiano nell'area di Lampapopoli a Canosa; S. 129–159: Ferrua, A.: Iscrizioni del lapidario Armellini; S. 161–177: Calgagnini, D.: Nuove osservazioni sulla lastra di *Pontiana* del Museo Pio Cristiano; S. 179–203: Engemann, J.: Der Skulpturenschmuck des ‚Fastigiums' Konstantins I. nach dem Liber Pontificalis und der ‚Zufall der Überlieferung'; S. 205–222: Mennella, G.: Cristianesimo e latifondi tra *Augusta Bagiennorum e Forum Vibi Caburrum*; S. 223–314: Pani Ermini, L. et alii: Recenti indagini nel complesso martiriale di S. Felice a Cimitile; S. 315–350: Zimmermann, B.: Der sogenannte kontinuierende Stil in der frühchristlichen Kunst Roms: die Darstellungsweise in Funktion der intendierten Bildaussage; S. 351–359: Pergola, Ph.: Louis **Reekmans** (1925–1992)

RQ 87, 1993, S. 124–135: Meyer, Andreas: **Bischofswahl** und päpstliche Provision nach dem Wiener Konkordat; S. 136–158: Maier, Konstantin: Der **Archidiakon** in der Reichskirche. Zur Typologie des Amtes im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit; S. 159–192: Schmid, Alois: **Humanistenbischöfe.** Untersuchungen zum vortridentinischen Episkopat in Deutschland; S. 193–235: Christ, Günter: Bischof und Domkapitel von der Mitte des 15. bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts; S. 236–251: Aschoff, Hans-Georg: Dynastische Interessen in **westfälischen** und **niedersächsischen Bistümern** während des 15. und 16. Jahrhunderts; S. 252–281: Ziegler, Walter: Die Hochstifte des Reiches im konfessionellen Zeitalter 1520–1618; S. 282–305: Noflatscher, Heinz: **Österreichische Familien** in der Reichskirche (1448–1803); S. 306–326: Weitlauf, Manfred: Die bayerischen **Wittelsbacher** in der Reichskirche; S. 327–337: Greipl, Egon Johannes: Das Haus des Bischofs. Der Wandel von der Burg zur Residenz

L'Augustinisme à l'ancienne Faculté de Théologie de Louvain. Sous la direction de M. Lamberigts. Avec la collaboration de L. Kenis. – Leuven: University Press / Uitgeverij Peeters 1994. 455 S. (Bibliotheca Ephemeridum Theologicarum Lovaniensium, 111) ISBN: 90-6186-590-5 / 90-6831-573-0: S. 7–18: Vercruysse, J. E.: Die Stellung Augustins in Jacobus **Latomus'** Auseinandersetzung mit Luther; S. 19–61: Gielis, M.: L'augustinisme anti-érasmien des premiers controversistes de Louvain; S. 63–98: Schrama, M.: Ruard **Tapper** über die Möglichkeit gute Werke zu verrichten. «Non omnia opera hominis mala»; S. 99–122: Lamberigts, M.: The Place of Augustine in the First and the Second Books of **Hessels'** *Catechismus*; S. 123–166: Vanneste, A.: Le «De prima hominis justitia» de M. **Baius.** Une relecture critique; S. 167–178: Biersack, M.: **Bellarmin** und die «Causa Baii»; S. 179–205: Ceyssens, L.: Bellarmin et Louvain (1569–1576); S. 207–282: Van Eijl, E. J. M.: La controverse louvaniste autour de la **grâce** et du **libre arbitre** à la fin du XVIe siècle; S. 283–298: Ceyssens, L.: Jacques **Jansonius** (1547–1625) et l'augustinisme à Louvain; S. 299–308: Pranger, M. B.: Augustinianism and Drama: Jansenius' Refutation of the Concept of *Natura pura*; S. 309–331: Hillenaar, H.: **Fénelon,** Louvain et l'augustinisme; S. 333–360: Roegiers, J.: L'augustinisme de l'école de Louvain au XVIIIe siècle; S. 361–370: Clemens, T.: L'influence de l'augustinisme louvaniste sur la **mission hollandaise** au XVIIIe siècle; S. 371–397: Mijnlieff, E. M.: The Pursuit of a Phantom or a Disguised Heresy? **Jansenism** in the Two Editions of the *Journal de Trévoux*, 1701–1715; S. 399–417: Kenis, L.: The Faculty of Theology in the 19th Century on Augustine and Augustinism; S. 419–442: Kenis, L. / Lamberigts, M.: L'ancienne Faculté de théologie de Louvain 1432–1797. Bibliographie des années 1977–1992

Mentalität und Gesellschaft im Mittelalter. Gedenkschrift für Ernst **Werner**, hg. v. Sabine Tanz. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 349 S. (Beiträge zur Mentalitätsgeschichte, 2), kart. DM 105,00 ISBN: 3-631-45545-3: S. 9: In memoriam Ernst Werner; S. 21–70: Scalfati, Silio P. P.: Pia fraus? Benediktinische Rechtskniffe und **Urkundenfälschungen** in Pisa im Zeitalter der Kirchenreform; S. 71–94: Müller, Daniela: Die **Giovanalli** – Eine Spurensuche nach Verschollenen; S. 95–106: Erbstösser, Martin: Strukturen der **Waldenser** in Deutschland im 14. Jahrhundert; S. 107–125: Tanz, Sabine: St. Michel contra St. Denis. Mentalitäts- und nationalgeschichtliche Aspekte spätmittelalterlicher Heiligenverehrung; S. 127–154: Segl, Peter: Der **Hexenhammer** – eine Quelle der Alltags- und Mentalitätsgeschichte; S. 155–223: Matschke, Klaus Peter: Die spätbyzantinische Öffentlichkeit; S. 225–235: Ullmann, Ernst: Ecclesia und Himmlisches Jerusalem – Gedanken zum Wandel der **Jenseitsvorstellungen** im Mittelalter; S. 237–260: Hoyer, Siegfried: Der Alltag an einer Universität des 15. Jahrhunderts. Magister und Scholaren an der **Alma Mater Lipsiensis;** S. 261–270: Šmahel, František: Primat des Glaubens im **hussitischen Böhmen;** S. 271–300: Pánek, Jaroslav: Der böhmische Vizekönig Wilhelm von **Rosenberg** und seine deutschen Ehen; S. 301–319: Klaar, Frank: Die „Krise" als Gegenstand der Mentalitätsforschung und ihre Möglichkeiten; exemplifiziert am Beispiel František **Graus;** S. 321–348: Schriftenverzeichnis Ernst Werners

Juden in Südniedersachsen. Geschichte, Lebensverhältnisse, Denkmäler. Beiträge zu einer Tagung am 10. November 1990 in Göttingen, hg. v. Rainer Sabelleck. – Hannover: Hahnsche Buchhandlung 1994. 227 S. (Schriftenreihe des Landschaftsverbandes Südniedersachsen, 2), geb. DM 64,00 ISBN: 3-7752-5882-5: S. 11–56: Ries, Rotraud: Strukturen frühneuzeitlicher Judenpolitik in Braunschweig-Calenberg; S. 57–82: Schütz, Siegfried: Das Judenrecht im Kurfürstentum und Königreich Hannover; S. 83–99: Sabelleck, Rainer: Aufenthalt auf Abruf – Zur Praxis der **Schutzbriefgewährung** im Kurfürstentum und im Königreich Hannover; S. 101–135: Dietert, Eike: Hessische Judenpolitik und ihre Auswirkungen auf Südniedersachsen; S. 137–170: Ebeling, Hans-Heinrich: Die Juden in Duderstadt im Zeitalter der Emanzipation 1850–1918; S. 171–177: Aufgebauer, Peter: Lebensbedingungen des letzten Göttinger Rabbiners und seiner Gemeinde. Die Erinnerungen des Zwi Hermon; S. 179–184: Schaller, Berndt: Probleme und Ergebnisse der Erforschung jüdischer **Friedhöfe** und ihrer **Grabinschriften.** Bericht aus der Arbeit im Göttinger Umfeld; S. 185–189: Hampe, Heinrich: **Judenbäder** in Hedemünden und Münden; S. 191–204: Hass-Zumkehr, Ulrike: **Mahnmaltexte** in Südniedersachsen; S. 205–208: Herbst, Detlev: Auf den Spuren ehemaliger jüdischer Einwohner in Uslar (Bericht über ein Schülerprojekt . . . 1989 an der Orientierungsstufe Uslar); S. 209–224: Sabelleck, Rainer: Bibliographie zur Geschichte der Juden im Gebiet des heutigen Südniedersachsen

Jaspert, Bernd: Theologie und Geschichte. Gesammelte Aufsätze, Bd 2. – Frankfurt: Peter Lang 1994. 486 S. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 23, Theologie, 476), kart. DM 108,00 ISBN: 3-631-45888-6: S. 15–36: Wozu Geschichte? Theorien deutscher Historiker zwischen **Historismus** und **Postmoderne;** S. 34–53: **Mystik** – eine unentbehrliche Bestimmung des christlichen Glaubens?; S. 57–126: Internationale Bibliographie zur **Regula Benedicti** 1971–1981; S. 127–162: **Benedikts** Botschaft am Ende des 20. Jahrhunderts; S. 165–179: Die kirchengeschichtliche Bedeutung von **Höxter** und **Corvey;** S. 181–219: Leid und Trost bei Heinrich **Seuse** und Dag **Hammarskjöld;** S. 223–232: Martin **Schallings** Lied „Herzlich lieb hab ich dich, o Herr"; S. 233–267: Gerhard **Tersteegen** als ökumenischer Theologe; S. 271–305: Sachkritik und Widerstand – Das Beispiel Rudolf **Bultmanns**; S. 307–355: Existenz – Mythos – Theologie – Fünfzig Jahre nach Rudolf Bultmanns **Entmythologisierungsprogramm;** S. 337–363: Dietrich **Bonhoeffers** Vorlesung „Die Geschichte der systematischen Theologie des 20. Jahrhunderts" in der Nachschrift Winfried Zellers; S. 365–404: Christ sein heute; S. 407–433: Das Kreuz Jesu als symbolische Realität – Ein Beitrag zum christlich-jüdischen Dialog; S. 435–451: Der **Absolutheitsanspruch** des Christentums – Hindernis auf dem Weg zu einer Theologie der Religionen?; S. 453–460: Die **Regula Benedicti** in der **Ökumene der Religionen**

Alte Kirchengeschichte

Trevijano Etcheverría, R.: **Bibliografía Patrística**. Hispano-Luso-Americana, VIII (1991–1992). – Salamanca: Universidad Pontificia de Salamanca 1994, 84–139 (Separata de Salmanticensis, Vol. XLI, Fasc. 1. Enero-Abril 1994)

Overbeck, Franz: Werke und Nachlaß. Bd 1: Schriften bis 1873. In Zusammenarbeit mit Marianne Stauffacher-Schaub, hg. v. Ekkehard W. Stegemann und Niklaus Peter. – Stuttgart, Weimar: J. B. Metzler 1994. X, 337 S., geb. DM 98,00 ISBN: 3-476-00962-9: S. 1–37: Ueber die **Anfänge des Mönchthums** 1867; S. 39–73: Ueber ἐν ὁμοιώματι σαρκὸς ἁμαρτίας 1869; S. 75–106: Ueber Entstehung und Recht einer rein historischen Betrachtung der Neutestamentlichen Schriften in der Theologie 1871; S. 107–153: Ueber das Verhältniss **Justins** des Märtyrers zur Apostelgeschichte 1872; S. 155–256: Ueber die Christlichkeit unserer heutigen Theologie 1873; S. 257–318: Einleitung und Nachwort zur 2. Auflage der «Christlichkeit» von 1903; Bd 2: Schriften bis 1880. IX, 576 S., geb. DM 128,00 ISBN: 3-476-00963-7: S. 1–219: Studien zur Geschichte der alten Kirche 1875; S. 21–78: I Ueber den pseudojustinischen Brief an **Diognet;** S. 79–92: II Nachtrag zur Abhandlung über den pseudojustinischen Brief an Diognet; S. 93–143: III Ueber die Gesetze der römischen Kaiser von **Trajan** bis **Marc Aurel** gegen die Christen und ihre Auffassung bei den Kirchenschriftstellern; S. 144–219: IV Ueber das Verhältniss der alten Kirche zur **Sclaverei** im römischen Reiche; S. 221–334: Ueber die Auffassung des Streits des **Paulus** mit **Petrus** in Antiochien (Gal. 2,11ff.) bei den Kirchenvätern 1877; S. 335–377: Aus dem Briefwechsel des **Augustin** mit **Hieronymus** 1879; S. 379–538: Zur Geschichte des **Kanons** 1880; S. 393–461: I Die Tradition der alten Kirche über den **Hebräerbrief;** S. 462–538: II Der neutestamentliche **Kanon** und das **Muratorische Fragment**

Ritter, Adolf Martin: Charisma und Caritas. Aufsätze zur **Geschichte der Alten Kirche** [FS A. M. Ritter zum 60. Geburtstag]. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1993. 375 S., geb. DM 98,00 ISBN: 3-525-58160-2: S. 13–30: Erwägungen zum **Antisemitismus** in der Alten Kirche. **Johannes Chrysostomus,** Acht Reden wider die Juden; S. 31–67: Die Gnadenlehre **Gregors** von **Nyssa** nach seiner Schrift „Über das Leben des Mose"; S. 69–91: Die Theologie des **Basileios** im Kontext der Reichskirche am Beispiel seines Charismaverständnisses; S. 93–101: Zum Thema „Die Last des augustinischen Erbes": Das Beispiel der Naturtheologie; S. 103–115: **Dionysios Areopagites;** S. 117–136: Das frühchristliche Alexandrien im Spannungsfeld zwischen **Judenchristentum, „Frühkatholizismus"** und **Gnosis;** S. 139–160: **Gregor** von **Nyssa** „In suam ordinationem". Eine Quelle für die Geschichte des Konzils von Konstantinopel, 381?; S. 161–179: Zum **Homousios** von Nizäa und Konstantinopel. Kritische Nachlese zu einigen neuen Diskussionen; S. 181–193: Die Einberufung des Konzils in seinem geschichtlich-lehrmäßigen Zusammenhang; S. 197–214: Die frühchristliche Gemeinde und ihre Bedeutung für die heutigen Strukturen der Kirche; S. 215–226: Patristische Anmerkungen zur Frage **„Lehrverurteilungen – kirchentrennend?"** Am Beispiel des Konzils von Chalkedon; S. 227–247: Grundlagen und Grundfragen der **Kirchengemeinschaft** in vorkonstantinischer Zeit; S. 249–264: **„Orthodoxie", „Häresie"** und die Einheit der Kirche in vorkonstantinischer Zeit; S. 265–280: Zur **Kanonbildung** in der Alten Kirche; S. 283–307: Christentum und Eigentum bei **Clemens** von **Alexandrien;** S. 309–330: Zwischen „Gottesherrschaft" und „Einfachem Leben". **Dio Chrysostomus, Johannes Chrysostomus** und das Problem einer Humanisierung der Gesellschaft; S. 333–334: Hermann **Doerries** (Nachruf); S. 335–338: Carl **Andresen** (Nachruf); S. 339–342: Albrecht **Peters** (Nachruf); S. 343–346: Hans von **Campenhausen** (Nachruf); S. 349–358: Bibliographie Adolf Martin Ritter (1965–1993)

Kranz, Gisbert: **Augustinus.** Sein Leben und Wirken. – Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag 1994. 164 S. (Topos Taschenbücher, 244), kart. DM 14,80 ISBN:3-7867-1795-8

Mittelalter

Flanagan, Sabina: **Hildegard** of Bingen, 1098–1179. A Visionary Life. – London, New York: Routledge 1990. XIV, 224 S., kart. £ 9,99 ISBN: 0-415-05793-0

Molnár, Amedeo: Die **Waldenser.** Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1993. 456 S. (Spektrum, 4233), kart. DM 29,80 ISBN: 3-451-04233-9

Burger, Maria: Personalität im Horizont absoluter Prädestination. Untersuchungen zur Christologie des Johannes **Duns Scotus** und ihrer Rezeption in modernen theologischen Ansätzen. – Münster: Aschendorff 1994. XIX, 271 S. (Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, 40), kart. DM 78,00 ISBN: 3-402-03935-4

Schönberger, Rolf: Relation als Vergleich. Die Relationstheorie des Johannes **Buridan** im Kontext seines Denkens und der Scholastik. – Leiden, New York: E. J. Brill 1994. X, 489 S. (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters, 43), geb. Nlg. 190,00 ISBN: 90-04-09854-2 (München, Univ., Habil.-Schr., 1990)

Ackermann Smoller, Laura: History, Prophecy, and the Stars. The Christian Astrology of Pierre **D'Ailly,** 1350–1420. – New Jersey: Princeton University Press 1994. XII, 233 S., geb. £ 26.50 ISBN: 0-691-08788-1

Beckwith, Sarah: Christ's Body. Identity, culture and society in late medieval writings. – London: Routledge 1993. XII, 212 S., kart. £ 37,50 ISBN: 0-415-04420-0

Boockmann, Hartmut: Fürsten, Bürger, Edelleute. Lebensbilder aus dem späten Mittelalter. – München: C. H. Beck 1994. 238 S., Leinen DM 48,00 ISBN: 3-406-38534-6

Reformation und Neuzeit

Calvin-Studienausgabe, Bd. 1: Reformatorische Anfänge (1533–1541), Teilbd. 1/1 / 1/2, hg. v. Eberhard Busch. – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1994. VI, 261 / 263–526 S. (Calvin-Studienausgabe), kart. DM 34,00 / DM 34,00 ISBN: 3-7887-1483-2 / 3-7887-1484-0

Opitz, Peter: **Calvins theologische Hermeneutik.** – Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 1994. X, 303 S., kart. DM 64,00 ISBN: 3-7887-1489-1

Neuzeit

Handbook of European History 1400–1600. Late Middle Ages, Renaissance, and Reformation, Vol. I: Structures and Assertions. Ed. by Thomas A. Brady jr / Heiko A. Oberman / James D. Tracy. – Leiden: E. J. Brill 1994. XXIV, 709 S., geb. NLG 87,50 ISBN: 90-04-09760-0: S. 1–50: Vries, Jan de: Population; S. 51–78: Wiesner, Merry E.: **Family, Household,** and **Community;** S. 79–112: Robisheaux, Thomas, W.: The World of the **Village;** S. 113–145: Yun, Bartolomé: **Economic Cycles** and Structural Changes;

S. 147–195: Munro, John H.: Patterns of **Trade, Money,** and Credit; S. 197–229: Rowan, Steven: **Urban Communities:** The Rulers and the Ruled; S. 231–262: Scribner, Robert W.: Elements of **Popular Belief;** S. 263–302: Bonfil, Robert: Aliens Within: The **Jews** and **Antijudaism;** S. 305–330: Van Engen, John: The **Church** in the Fifteenth Century; S. 331–367: Marino, John A.: The **Italian States** in the „Long Sixteenth Century"; S. 369–401: Chevalier, Bernard: France from **Charles VII** to **Henry IV;** S. 403–435: Loades, David M.: England under the **Tudors;** S. 437–466: Press, Volker: The **Habsburg** Lands: the Holy Roman Empire; S. 467–498: Kamen, Henry: The Habsburg Lands: **Iberia;** S. 499–533: Schepper, Hugo de: The **Burgundian-Habsburg Netherlands;** S. 535–562: Mallett, Michael E.: The Art of **War;** S. 563–588: Tracy, James D.: **Taxation** and **State Debt;** S. 589–635: Kafadar, Cemal: The **Ottomans** and Europe; S. 637–664: Reinhard, Wolfgang: The **Seaborne Empires**

Hersche, Peter: L'eco del **sinodo di Pistoia** nel mondo germanico. – Il sinodo di Pistoia del 1786. Atti del Convegno internazionale per il secondo centenario. Pistoia-Prato 25–27 settembre 1986, a cura die Claudio Lamioni, Roma, 1991, S. 393–396

Hersche, Peter: Tracce del **Tamburini** nel mondo germanico. – Pietro Tamburini e il giansenismo lombardo. Atti del Convegno internazionale in occasione del 250° della nascita, a cura di Paolo Corsini e Daniele Montanari, Brescia, 1993, S. 205–225

Arbeitskreis für kirchliche Zeitgeschichte (AKKZG), Katholiken zwischen Tradition und Moderne. Das **katholische Milieu** als Forschungsaufgabe, hg. v. Karl Teppe. – Münster: Aschendorff, 1993, Sonderdruck S. 588–654 (Westfälische Forschungen. Zeitschrift des Westfälischen Instituts für Regionalgeschichte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, 43)

Neueste Zeit

Lauterer, Heide-Marie: Liebestätigkeit für die Volksgemeinschaft. Der **Kaiserswerther Verband** deutscher Diakonissenmutterhäuser in den ersten Jahren des NS-Regimes. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994. 240 S. (Arbeiten zur kirchlichen Zeitgeschichte, 22), geb. DM 58,00 ISBN: 3-525-55722-1 (Heidelberg, Univ., Diss., 1989)

Frieling, Christian: **Priester** aus dem Bistum **Münster** im **KZ.** 38 Biographien. – Münster: Aschendorff 1994. VIII, 228 S., geb. DM 48,00 ISBN: 3-402-05427-2

Trilling, Wolfgang: „Trauer gemäß Gott" Leiden in und an der **Kirche in der DDR.** Hg. v. Klemens Richter. – Altenberge: Oros Verlag 1994. 167 S. (MThA, 33), kart. DM 30,00 ISBN: 3-89375-101-7

Fundamentaltheologie

Religiöse Erfahrung und theologische Reflexion. Festschrift für Heinrich **Döring,** hg. v. Armin Kreiner / Perry Schmidt-Leukel. – Paderborn: Bonifatius 1993. 402 S., geb. DM 58,00 ISBN: 3-87088-772-9: S. 13–27: Schwaiger, Georg: Katholische Kirche und **Aufklärung.** Erfahrungen einer Zeitenwende; S. 29–58: Loichinger, Alexander: Zur rationalen Begründungsfunktion religiöser Erfahrung; S. 59–70: Neuner, Peter: Glaubenserfahrung und **weltliche Mystik;** S. 71–86: Petri, Heinrich: Der Gottesglaube als Voraussetzung und Gegenstand der Theologie; S. 87–101: Gründel, Johannes: Strukturen einer **theologischen Ethik** – gewonnen aus der Erfahrung; S. 103–111: Heinzmann, Richard: An der Grenze befreienden Denkens. Zum Ursprung religiöser Erfahrung bei **Thomas** von **Aquin;** S. 113–123: Pannenberg, Wolfhart: Religiöse Erfahrung und christlicher Glaube; S. 125–132: Fries, Heinrich: Die Bedeutung der Erfahrung in der Theologie von John Henry **Newman;** S. 133–143: Biser, Eugen: Das Wagnis der Weisheit. Der wahrheitstheoretische Ansatz Peter **Wusts;** S. 145–162: Scheele, Paul-Werner: Glaubensbekenntnis mit Hilfe spiritueller Erfahrung. Das Zeugnis der Schwester Maria Julitta **Ritz** CSR; S. 163–174: Müller, Gerhard Ludwig: Selbsterfahrung und Christusbegegnung. Christologie im Horizont neuzeitlicher Anthropozentrik; S. 175–194: Beinert, Wolfgang: **Angst** – Macht – Kirche. Kirche macht Angst. Oder: Glaube als Zumutung zum Mut; S. 195–210: Kaczynski, Reiner: Heilserfahrung durch die erneuerte Feier der **Sakramente;** S. 211–228: Voss, Gerhard: Ein spätmittelalterliches Zeugnis kosmischer Erfahrungstheologie; S. 229–242: Ullrich, Lothar: „Der Knecht ist nicht größer als sein Herr" (Joh 15,20). Kirche in säkularer Diaspora. Mittel- und **ostdeutsche Erfahrungen;** S. 243–265: Stobbe, Heinz-Günther: „Barbaren" und „Menschenmörder". Ein theologischer Beitrag zum Problem der **Fremdenfeindlichkeit;** S. 267–281: Nikolaou, Theodor: Positionen in den **orthodox-katholischen** Beziehungen; S. 283–290: Klein, Aloys: Der **reformiert/katholische Dialog** als Begegnung mit kirchlichen Erfahrungen; S. 291–300: Urban, Hans Jörg: Der ekklesiologische Charakter der **„kirchlichen Gemeinschaften".** Eine Relecture von **Lumen Gentium;** S. 301–319: Schütz, Georg: Ökumenisches Lernen – eine Kategorie im Rezeptionsprozeß; S. 323–335: Kreiner, Armin: Die Erfahrung religiöser Vielfalt. Zur gegenwärtigen Diskussion einer Theologie der Religionen; S. 337–349: Bürkle, Horst: Dialog als Ausdruck der Sendung. Zur Einheit von **Nostra Aetate** und **Redemptoris Missio;** S. 351–369: Brück, Michael von: Die U-topia der Ursprünglichen Einheit; S. 371–393: Schmidt-Leukel, Perry: Mystische Erfahrung und logische Kritik bei **Nâgârjuna.** Zum Verhältnis von meditativer, begrifflicher und existenzieller Weltexistenz im **Buddhismus;** S. 395–400: Kattner, Gerda: Bibliographie der Veröffentlichungen von Heinrich Döring: 1969 bis 1993

Der Mensch und seine Frage nach dem Absoluten. Ein deutsch-russisches Symposion, hg. v. Peter Ehlen. – München: Kindt 1994. 223 S. (Fragen einer neuen Weltkultur, 11), kart. DM 36,00 ISBN: 3-925412-16-6: S. 13–33: Kutschera, Franz von: Die Frage nach dem Absoluten in Metaphysik und Religion; S. 35–57: Ricken, Friedo: Möglichkeiten und Grenzen der religiösen Sprache; S. 59–77: Gussejnow, Abdussalam A.: Die Idee des Absoluten als Bedingung der Möglichkeit von Moral; S. 79–107: Haeffner, Gerd: Aufgrund wovon kommt einem Menschen die Würde einer Person zu?; S. 109–128: Solowjow, Erich: Unbedingte Gültigkeit des Rechts. Von einer nicht ganz expliziten Idee Kants; S. 129–155: Kritschewskij, Andrej: Zum Problem des absoluten Selbstbewußtseins bei Hegel; S. 157–184: Splett, Jörg: Wie absolut ist der Hegelsche «Absolute Geist»?; S. 185–208: Wenzler, Ludwig: Das Unendliche im Endlichen: Geschichtlichkeit und Absolutes; S. 209–218: Motroschilowa, Nelly: Die Suche nach dem Absoluten im Zeitalter des moralischen Relativismus

Memoria – Vergessen und Erinnern, hg. v. Anselm Haverkamp / Renate Lachmann unter Mitwirkung von Reinhart Herzog. – München: Wilhelm Fink 1993. XXX, 536 S. (Poetik und Hermeneutik, 15), kart. DM 78,00 ISBN: 3-7705-2737-2: S. IX–XVI: Haverkamp, Anselm: Hermeneutischer Aspekt; S. XVII–XXVII: Lachmann, Renate: Kultursemiotischer Aspekt; S. XVIII–XXX: Haverkamp, Anselm / Lachmann, Renate: Vorwort 1992: Übersicht und Rückblick; S. 3–8: Herzog, Reinhart: Zur Genealogie der memoria; S. 9–16: Beaujour, Michel: Memory in Poetics; S. 17–27: Haverkamp, Anselm: Die Gerechtigkeit der Texte – *Memoria:* eine ‚anthropologische Konstante' im Erkenntnisinteresse der **Literaturwissenschaften?;** S. 31–46: O'Daly, Gerhard: Remembering and Forgetting **Augustine,** *Confessions X;* S. 47–66: Haverkamp, Anselm: Lichtbild – Das Bildgedächtnis der **Fotografie:** Roland Barthes und Augustinus; S. 67–77: Koch, Gertrud: Der Engel des Vergessens und die black box der Faktizität – Zur Gedächtniskonstruktion in Claude **Lanzmanns** Film *Shoah;* S. 81–116: Herzog, Reinhart: Aeneas' episches Vergessen – Zur Poetik der memoria; S. 117–159: Stierle, Karlheinz: Die Unverfügbarkeit der Erinnerung und das Gedächtnis der Schrift – Über den Ursprung des Romans bei **Chrétien** de **Troyes;** S. 160–194: Warning, Rainer: Vergessen, Verdrängen und Erinnern in **Proust**s *A la recherche du temps perdu;* S. 197–219: Chase, Cynthia: Die Übertragung übersetzen – Psychoanalyse und die Konstruktion von Geschichte; S. 220–238: Stempel, Wolf-Dieter: In den Wind geredet – und was davon bleibt; S. 239–259: Jacobs, Carol: Forgetting Anthropology: **Lévi-Strauss's** *Tristes Tropiques* – Das Vergessen der Anthropologie; S. 263–282: Kemp, Wolfgang: Memoria, Bilderzählung und der mittelalterliche esprit de système; S. 283–304: Graevenitz, Gerhart: Memoria und Realismus – Erzählende Literatur in der **deutschen ‚Bildungspresse'** des 19. Jahrhunderts; S. 305–312: Motzkin, Gabriel: Gedächtnis – Tradition – Geschichte. Zeitstrukturen im **Katholizismus des 19. Jahrhunderts;** S. 315–337: Schlaeger, Jürgen: Das Ich als beschriebenes Blatt – Selbstverschriftlichung und Erinnerungsarbeit; S. 338–358: Preisendanz, Wolfgang: Memoria in der Dimension lyrischer Selbstrepräsentation in **Heines** *Jehuda ben Halevy;* S. 359–382: Assmann, Aleida: Die Wunde der Zeit – **Wordsworth** und die romantische Erinnerung; S. 385–405: Moses, Stéphane: Eingedenken und Jetztzeit – Geschichtliches Bewußtsein im Spätwerk Walter **Benjamins;** S. 406–424: Trabant, Jürgen: Memoria-fantasia-ingegno; S. 425–429: Jauss, Hans Robert: Die Kritik der Erinnerung in **Valérys** *Cahiers;* S. 433–455: Neumann, Gerhard: „L'inspiration qui se retire" – Musenanruf, Erinnern und Vergessen in der Poetologie der Moderne; S. 456–491: Jauss, Hans Robert: Ein Abschied von der Poesie der Erinnerung – Yves **Bonnefoy**s *Ce qui fut sans lumière;* S. 492–519: Lachmann, Renate: Gedächtnis und Weltverlust – Borges' *memorioso* – mit Anspielungen auf Lurijas *Mnemonisten*

Bösch, Michael: Søren **Kierkegaard:** Schicksal – Angst – Freiheit. – Paderborn, München, Wien, Zürich: Schöningh 1994. 421 S. (Abhandlungen zur Philosophie, Psychologie, Soziologie der Religion und Ökumenik, NF 47), kart. DM 48,00 / öS 375 / sFr 52,80 ISBN: 3-506-70197-5 (Paderborn, Univ., Diss., 1993 [Theol. Fak.])

Dogmatik

Werbick, Jürgen: **Kirche.** Ein ekklesiologischer Entwurf für Studium und Praxis. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 440 S., kart. DM 78,00 ISBN: 3-451-23493-9

AB 111, 1993, S. 249–258: Devos, Paul: «Lumière et lumière» dans trois Vies de saints: Étienne le Jeune, Constantin-Cyrille, Clément d'Ochrida; S. 259–290: Efthymiades, Stéphane: Le **Panégyrique** de S. **Théophane** le **Confesseur** par S. **Théodore Stoudite;** S. 291–299: Luzzi, Andrea: Il tipicosinassario *Vat. Barb. Gr.* 500 e una notizia agiografica marginale per S. **Filippo** di **Agira;** S. 301–384: Platelle, Henri / Godding, Robert: Vita Hugonis **Marchianensis** († 1158). Présentation, édition critique et traduction française; S. 385–400: Callahan, Daniel F.: **Ademar** of Chabannes and his Insertions into Bede's *Expositio Actuum apostolorum*

Ökumenische Theologie und Konfessionskunde

Irén 66, 1993, S. 163–178: De Halleux, André: **Nestorius,** Histoire et Doctrine; S. 179–198: Egender, Nicolas: **Dorothée** de **Gaza** et **Benoît** de **Nursie,** S. 451–474: Hannick, Christian: Annexions et reconquêtes byzantines. Peut-on parler d'un **uniatisme** byzantin?; S. 475–489: Limouris, Gennadios: Le **COE,** Foi et Constitution et la question des **Églises orientales catholiques;** S. 490–493: Lanne, Emmanuel: «Le Mont **Athos,** hier, aujourd'hui, demain». Thessalonique, 29 octobre – I^er^ novembre 1993; S. 494–498: Lanne, Emmanuel: Un Moine de l'Église d'Orient: le Père **Lev Gillet.** Un ourage et un colloque à sa mémoire

Bunge, Gabriel: Der andere Paraklet. Die Ikone der Heiligen Dreifaltigkeit des Malermönchs Andrej **Rubljov.** Mit einem Geleitwort von Sergej S. Averintsev. – Würzburg: Der Christliche Osten 1994. 127 S., geb. DM 45,80 ISBN: 3-927894-13-3

Russische Religionsdenker. **Tolstoi, Dostojewski, Solowjew, Berdjajew.** Hg. v. Wolfgang Dietrich. – Gütersloh: Ch. Kaiser 1994. 160 S. (KT, 132), kart. DM 29,80 ISBN: 3-579-05132-6

Pro Ecclesia 3, 1994, S. 5–10: Shipps, Harry W.: That They May All Be One; S. 11–18: Tjørhom, Ola: The **Porvoo-Statement** – a Possible Ecumenical Breakthrough?; S. 18–22: Braaten, Carl E.: A **Chalcedonian Hermeneutic;** S. 22–24: Braaten, Carl E. / Jenson, Robert W.: The Youth and Age of Theological Journals; S. 24–36: Meyer, Harding: The Ecumenical Dialogues: Situation – Problems – Perspectives; S. 36–56: Wilken, Robert: Not a Solitary God: the **Triune God** of the Bible; S. 56–68: Wainwright, Geoffrey: The **Church** as a Worshipping Community; S. 68–89: Mason, John R.: Seven Theses Toward as **Ecumenical Economic Ethic** for the 1990s; S. 89–110: Wesche, Kenneth Paul: St. **Ignatius** of **Antioch:** the Criterion of Orthodoxy and the Marks of Catholicity; S. 110–113: Martinson, Paul Varo: Joseph Augustine DiNoia: *The Diversity of Religions* (Review Essay)

Dumbarton Oaks Papers, 45. – Washington DC: Dumbarton Oaks 1991. XI, 176 S. ISBN: 0-88402-196-3: S. vii–xi: Belting, Hans: Otto **Demus,** 1902–1990; S. xiii–xv: Maguire, Henry: André **Grabar,** 1896–1990; S. 1–22: Kazhdan, Alexander / Maguire, Henry: Byzantine Hagiographical Texts as Sources on Art; S. 23–33: Dagron, Gilbert: Holy **Images** and Likeness; S. 35–44: Oikonomides, Nicolas: The Holy **Icon** as an Asset; S. 45–57: Patterson Sevcenko, Nancy: **Icons** in the **Liturgy;** S. 59–68: Nelson, Robert S. / Lowden, John: The **Palaeologina** Group: Additional Manuscripts and New Questions; S. 69–85: Hunt, Lucy-Anne: Art and Colonialism: The Mosaics of the Church of Nativity in Bethlehem (1169) and the Problem of **„Crusader Art"**; S. 87–96: Bassett, Sarah Guberti: The Antiquities in the Hippodrome of Constantinople; S. 97–120: Elm, Susanna: **Evagrius Ponticus'** *Sententiae ad Virginem*; S. 121–127: Papazotos, Thanasis: The Identification of the Church of „Profitis Elias" in Thessaloniki; S. 129–140: McGeer, Eric: Tradition and Reality in the *Takita* of **Nikephoros Ouranos;** S. 141–148: Wagstaff, J. M.: Further Observations on the Location of Grand Magne; S. 149–158: Ronchey, Silvia: An Introduction to **Eustathios'** *Exegesis in Canonem Iambicum*; S. 159–172: Olster, David M.: The Date of **George** of **Pisidia's** *Hexaemeron*

Ökumenisches und interkulturelles Lernen. Eine theologische und pädagogische Herausforderung, hg. v. Richard Schlüter. – Paderborn / Frankfurt a. M.: Bonifatius / Otto Lembeck 1994. 128 S., kart. DM 24,80 ISBN: 3-87088-810-5 / 3-87476-296-3: S. 9–25: Becker, Ulrich: Ökumenisches Lernen auf dem Prüfstand; S. 27–53: Schlüter, Richard: Dem **Fremden** begegnen – eine (religions-)pädagogische Problemanzeige; S. 55–65: Stobbe, Heinz-Günther: **Spiritualität** als Voraussetzung ökumenisch-konziliaren Lernens; S. 67–85: Weisse, Wolfram: Ökumenisches Lernen und Erneuerung der Kirche; S. 87–100: Stöhr, Martin: Vom **Judentum** lernen. Überlegungen zur Beziehung zwischen zwei biblischen Religionen; S. 109–113: Baldermann, Ingo: Zur Notwendigkeit ökumenischen Lernens im schulischen **Religionsunterricht;** S. 115–127: Leimgruber, Stephan: Lernprozeß **Christen – Muslime**

Gruppe von Dombes: Für die **Umkehr** der Kirchen. Identität und Wandel im Vollzug der **Kirchengemeinschaft.** – Frankfurt am Main: Otto Lembeck / Josef Knecht 1994, kart. DM 22,00 ISBN: 3-87476-298-X (Lembeck) / 3-7820-0706-9 (Knecht)

Kirche und Rechtfertigung. Das Verständnis der Kirche im Licht der Rechtfertigungslehre. Gemeinsame römisch-katholische / evangelisch-lutherische Kommission. – Frankfurt / Paderborn: O. Lembeck / Bonifatius 1994. 151 S., kart. DM 26,80 ISBN: 3-87476-299-8 / 3-87088-828-8

Liturgiewissenschaft

Weyers, Heinrich: **Stundengebet** als Gemeindeliturgie. Das Zeugnis der Diözesangesangbücher und des „Gotteslob". – Trier: Paulinus 1994. XLVIII, 301 S. (Trierer theologische Studien, 55), kart. DM 98,00 ISBN: 3-7902-1283-0 (Trier, Univ., Diss., 1992)

Kirchenrecht

Dahl-Keller, Ulrike Marga: Der **Treueid der Bischöfe** gegenüber dem **Staat.** Geschichtliche Entwicklung und gegenwärtige staatskirchenrechtliche Bedeutung. – Berlin: Duncker & Humbolt 1994. 231 S. (Staatskirchenrechtliche Abhandlungen, 23), kart. DM 98,00 ISBN: 3-428-07769-5 (Bonn, Univ., Diss., 1992 [Rechts- u. Staatswiss. Fak.])

Gratian. The Treatise on Laws. **Decretum DD. 1–20** with the Ordinary Gloss. Translated by Augustine Thompson / James Gordley / Katherine Christensen. – Washington, DC: Catholic University of America Press 1993. XXVII, 131 S. (Studies in Medieval and Early Modern Canon Law, Vol. 2), kart. £ 13,50 ISBN: 0-8132-0786-X

Christliche Sozialethik

La justicia social. Homenaje al Prof. Julio de la **Torre.** Ediciòn preparada por: Lorenzo Alvarez Verdes / Marciano Vidal. – Madrid: Ed. El Perpetuo Socorro 1993. 527 S. (Estudios de Etica Teologica, 11) ISBN: 84-284-0468-2: S. 21–35: Lage, Francisco: La remisión de las deudas en la legislacion del Antiguo Testamento; S. 37–58: Alvarez, Lorenzo: La estratificación social en la familia segun S. **Pablo;** S. 59–77: Billy, Dennis J.: La analogia „paz" en „La Ciudad de Dios" de S. **Agustin;** S. 79–93: González, Ignacio: La justicia en la literatura (Siglos XII–XVII); S. 95–109: Moreno, Francisco: Hecho, derecho y justicia: antecedentes del primer tratado teológico-moral contra la esclavitud; S. 111–135: Andreu, José María: La justicia en Baltasar **Gracián;** S. 137–159: Gómez Mier, Vicente: La prehistoria de la moral social en el siglo XIX; S. 161–166: Giménez, Rafael: Marxismo y justicia social; S. 167–201: Bullón, José: Compromiso cristiano desde la **„Octogesima Adveniens";** S. 203–218: Kennedy, Terence: Teorías sobre la justicia y el concepto de **„bien";** S. 221–245: Rubio, Miguel: Raíces antropológicas de la justicia social; S. 247–267: Flecha, José-Román: Justicia social y **esperanza eschatológica;** S. 269–286: Vidal, Marciano: Justicia y solidaridad en la **ética social actual;** S. 287–296: Castelli, Vicenzo: La complejidad desafía la ética. Itinerarios para una moral de la emergencia; S. 297–307: Lorenzetti, Luigi: Persona y sociedad. Problemática de su relación en la doctrina social de la iglesia; S. 309–328: Villa, Norberto: Interdependencia-indivisibilidad de los **derechos humanos fundamentales.** Un paradigma para la justicia social; S. 329–338: Demmer, Klaus: **Tolerancia** y cooperacoón. Una pregunta a la ética del derecho; S. 341–356: Johnstone, Brian: El pensamiento actual sobre la paz y la guerra: ¿ se debe ab andonar la **teoría de la guerra justa**?; S. 357–388: Campo, José Luis Martín del: Neoliberalismo y moral sociopolitica desde América Latina; S. 389–414: Valle, Carlos del: Deuda externa en América Latina y relaciones Norte-Sur; S. 415–437: Galindo, Angel: Justicia y compromiso político; S. 439–445: Higuera, Gonzalo: Disenso y objeción de conciencia; S. 447–454: Moser, Antonio: La objeción de conciencia ante la nueva situación político-militar; S. 455–466: Elizari, F. Javier: La objeción de cinciencia en el ámbito sanitario; S. 467–482: Ruiz-Mateos, Alfonso Mª: Mujer: naturaleza y cultura. Reflexiones antropológicas para la justicia social; S. 483–492: Autiero, Antonio: Fronteras de la justicia interespecífica; S. 493–516: Guerra, Jesús: Justicia y orden social a la luz del mensaje evangélico de la caridad: retos para la **acción educativo-pastoral** de la nueva evnagelización

Bucher, Anton A.: Einführung in die **empirische Sozialwissenschaft.** Ein Arbeitsbuch für TheologInnen. – Stuttgart, Berlin, Köln: W. Kohlhammer 1994. 144 S., kart. DM 34,00 ISBN: 3-17013174-5

Fraling, Bernhard: Vermittlung und Unmittelbarkeit. Beiträge zu einer existentialen **Ethik.** Hg. v. Andreas-P. Alkofer. – Freiburg (Schweiz) / Freiburg: Universitätsverlag / Herder 1994. 449 S. (Studien zur theologischen Ethik, 59), kart. DM 78,00 ISBN: 3-7278-0935-3 / 3-451-23482-3

Schramm, Michael: Der Geldwert der Schöpfung. **Theologie – Ökologie – Ökonomie.** – Paderborn: F. Schöningh 1994. 302 S., kart. DM 68,00 ISBN: 3-506-78132-4 (Würzburg, Univ., Habil.-Schr., 1994)

Sicherheit. Ein mißbrauchtes Bedürfnis. Rainer Isak mit Beiträgen von T. Bauriedl, I. Bubis, P. Eicher, J. Garstecki, L. Rathenow, J. Seifert. – Freiburg: Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg 1994. 112 S., kart. DM 15,00 ISBN: 3-928698-05-2: S. 13–38: Bauriedl, Thea: «Innere Sicherheit» aus psychoanalytischer Sicht; S. 39–51: Seifert, Jürgen: Helfen Sicherheitskampagnen? Öffentliche Sicherheit zwischen Strafen und Heilen; S. 52–77: Eicher, Peter: «In den Augen der Welt habt ihr Angst, fürchtet euch nicht.» Von der Sicherheit zur Zuversicht; S. 78–87: Bubis, Ignatz: Gewalt und Kriminalität in der Gesellschaft; S. 88–97: Garstecki, Joachim: Verlorene Sicherheiten? Zur Situation in den neuen Bundesländern; S. 98–110: Rathenow, Lutz: Texte nicht nur zum Thema Sicherheit

Pastoraltheologie und Religionspädagogik

Müller, Josef: **Pastoraltheologie.** Ein Handbuch für Studium und Seelsorge. – Graz: Styria 1993. 215 S., Leinen DM 39,80 ISBN: 3-222-12225-3

Bloth, Peter C.: **Praktische** Theologie. – Stuttgart, Berlin, Köln: Kohlhammer 1994. 214 S. (Grundkurs Theologie, 8), kart. DM 26,00 ISBN: 3-17-010026-2

Emeis, Dieter: **Bibelarbeit** praktisch. Orientierung – Methoden – Impulse. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 144 S. (Biblische Bücher, 3), kart. DM 19,80 ISBN: 3-451-23480-7

Wahl, Heribert: Glaube und symbolische Erfahrung. Eine praktisch-theologische **Symboltheorie.** – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 630 S., kart. DM 78,00 ISBN: 3-451-23153-0 (München, Univ., Habil.-Schr., 1993)

Glaubenszeugnis im Kontext bewegter Zeiten. Beiträge von Hans Werners. Hg. v. Rose-Marie Dütz / Reinhold Waltermann. – Altenberge: Oros 1994. XIV, 546 S. (Münsteraner Theologische Abhandlungen, 31), kart. DM 56,00 ISBN:3-89375-098-3

Eine **Jugend in Deutschland**? Orientierungen und Verhaltensweisen der Jugend in Ost und West. – Opladen: Leske & Budrich 1994. 211 S., kart. DM 24,80 ISBN: 3-8100-1213-0: S. 7–12: Veen, Hans-Joachim: Einleitung: Annäherung oder Auseinanderdriften?; S. 13–37: Jaide, Walter: Dimensionen der Lebensgrundstimmungen bei Jugendlichen; S. 39–48: Hille, Barbara: Jugend und Familie; S. 49–71: Hille, Barbara: Jugend und Beruf; S. 73–100: Veen, Hans-Joachim / Jaide, Walter: Jugend und Politik; S. 101–118: Hille, Barbara: Einstellungen und Lebensperspektiven weiblicher Jugendlicher; S. 119–152: Friedrich, Walter / Förster, Peter: Jugendliche in den neuen Bundesländern

Missionswissenschaft

NZM 49, 1993, S. 1–35: Kim Chinh, Vu: Zu einer **Befreiungstheologie** im **chinesischen Kontext;** S. 37–48: Küster, Volker: Priesterschaft des Han. Betrachtungen zu einem Holzschnitt von Hong-Song Dam; S. 49–69: Bonfils, Jean: La Mission Catholique en République du **Bénin.** La préfecture apostolique du **Dahomey,** de 1895 à 1901; S. 81–102: Kollbrunner, Fritz: **Bekehrung** in missionstheologischer Perspektive; S. 103–122: Bonfils, Jean: La Mission

Catholique en République du **Bénin.** L'épiscopat de Mgr. Louis Dartois, 1901–1905; S. 123–132: Silva, José Antunes da: African Contributions to the Debate on *Ad Gentes*; S. 133–136: Koschorke, Klaus: Neue Impulse kirchengeschichtlicher Arbeit in **Korea;** S. 137–138: Geisser, Franz: Hundert Jahre Missionsschule der **Schwestern vom heiligen Paul von Chartres** in **Morioka/Japan**

NZM 50, 1994, S. 1–32: Amstutz, Josef: Beni-Abbès. Das Klösterchen von Charles de **Foucauld.** Modell der missionarischen Präsenz? (1. Teil); S. 33–53: Bonfils, Jean: La Mission Catholique en République de **Bénin.** L'épiscopat de Mgr Louis **Parisot** (1935–1945); S. 55–75: Willeke, Bernward H.: The Franciscan Mission of **Yenanfu** (1911–1973), S. 81–127: Amstutz, Josef: Beni-Abbès. Das Klösterchen von Charles de **Foucauld.** Modell der missionarischen Präsenz? (2. Teil); S. 131–136: Koschorke, Klaus: Kirchliche Unabhängigkeitsbestrebungen im kolonialen **Ceylon.** Eine Denkschrift einheimischer Christen aus dem Jahre 1878, S. 163–175: Schelbert, Georg: Vom traditionellen zum heutigen **Missionsverständnis.** Am Beispiel der Dokumente der SMB-Generalkapitel; S. 177–187: Crottogini, Jakob: Equipeneinsätze in **Kolumbien;** S. 189–205: Estermann, Josef: **Andine Philosophie.** Ansätze zur Rehabilitierung kolonisierten Denkens; S. 207–222: Baumgartner, Jakob: Gottes Wohlgefallen an den Armen. **Las-Casas-Rezeption** heute; S. 223–233: Immos, Thomas: Der Dreibaum. Die Rezeption der Religionen in **Japan;** S. 237–249: Plangger, Albert B.: Catholic Reactions to the Liberation War in **Zimbabwe**

500 Jahre Lateinamerika: Kolonisierung – Wirtschaft – Politik – Religion, hg. v. Hans Waldenfels. – Bonn: Borengässer 1993. XIV, 181 S. (Begegnung. Kontextuell-dialogische Studien zur Theologie der Kulturen und Religionen, 3) ISBN: 3–923946–23–6: S. 1–7: Valadés de Moulines, Adriana: Erwartungen der Neuen an die Alte Welt; S. 8–20: Dussel, Enrique: Kritik des »Mythos der Moderne«; S. 21–34: König, Hans-Joachim: Die Konquista als wirtschaftliches und geistliches Unternehmen; S. 35–45: Assmann, Hugo: Lateinamerika 1492–1992: 500 Jahre Strukturanpassung an die Heilslogik des Westens; S. 46–64: Pietschmann, Horst: Die Bedeutung des iberischen Kolonialismus für die Entwicklung und/oder Unterentwicklung Lateinamerikas; S. 65–78: Hinkelammert, Franz J.: Die Ausschlußlogik des kapitalistischen Weltmarktes und das Projekt der **Befreiung;** S. 79–119: Elsenhans, Hartmut: Zur Genese und Funktionsweise von Kapitalismus Der Zusammenhang zwischen Wirtschaft, Religion und Kultur; S. 120–126: Wolff, Luciano André: Wechselbeziehungen zwischen **Ökonomie** und **Ökologie;** S. 127–145: Suess, Paulo: Lateinamerika zwischen Konquista und Befreiung. Freiheit, Sklaverei, Zivilisation: zur Sache der **Indios** und **Afroamerikaner;** S. 146–156: Ortega, Ofelia: **Wirtschaftsethik, Umweltverantwortung** und **religiöse Normgebung.** Analyse aus der Sicht der lateinamerikanischen Frau; S. 157–176: Hengsbach, Friedhelm: **Ökodemokratischer Kapitalismus:** Konvergenz ethischer und wirtschaftlicher Vernunft; S. 177–178: Waldenfels, Hans: Zum Abschluß des Symposiums

Boff, Leonardo: Christentum mit dunklem Antlitz. Wege in die **Zukunft** aus der Erfahrung **Lateinamerikas.** Aus dem Portugiesischen übersetzt von Karel Hermans. – Freiburg: Herder 1993 (America Latina: Da Conquista à Nova Evangelizaçao, 1992), 157 S., kart. DM 22,80 ISBN: 3–451–23094–1

Manus, Ukachukwu Chris: Christ, the **African** King. New Testament **Christology.** – Frankfurt: Peter Lang 1993. 280 S. (Studies in the Intercultural History of Christianity, 82), kart. DM 79,00 ISBN: 3–631–45211–X

Rivinius, Karl Josef SVD: Traditionalismus und Modernisierung: Das Engagement von Bischof Augustin **Henninghaus** auf dem Gebiet des Bildungs- und Erziehungswesens in **China** (1904–1914). – Nettetal: Steyler 1994. 244 S. (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin bei Bonn, 44), kart. DM 35,00 ISBN: 3–8050–0326–9

Inkulturation und Kontextualität. Theologien im weltweiten Austausch. Festgabe für Ludwig **Bertsch** SJ zum 65. Geburtstag, hg. v. Monika Pankoke-Schenk / Georg Evers. – Frankfurt a. M.: Josef Knecht 1994. 344 S., geb. DM 68,00 ISBN: 3–7820–0705–0: S. 17–36: Schatz, Klaus: Inkulturation und Kontextualität in der Missionsgeschichte am Beispiel des **Ritenstreits;** S. 37–49: Collet, Giancarlo: Vom theologischen Vandalismus zum theologischen Romantizismus? – Fragen nach einer **multikulturellen Identität** des Christentums; S. 50–64: Sievernich, Manfred: Politik, Recht und Mission in den Jungen Kirchen **Mexikos** – Zur Missionstheorie des Juan **Focher** († 1572); S. 65–86: Stoll, Georg: «Väter» und «Kinder». Zur Konzeptionalisierung eigener und fremder Identität in Berichten deutschsprachiger **Jesuiten-Missionare** aus dem 18. Jahrhundert am Beispiel Südamerikas; S. 87–99: Suermann, Harald: Kultur und Kircheneinheit im Nahen Osten; S. 100–113: Fornet-Betancourt, Raúl: Das Christentum: Zukunftsperspektiven an der Schwelle zum dritten Jahrtausend aus der Erfahrung Lateinamerikas; S. 114–123: Waldenfels, Hans: Gottes Wort in der Fremde – Inkulturation oder Kontextualität?; S. 124–137: Kehl, Medard: Die jüngste Kontroverse zum **Verhältnis** von **Universalkirche** und **Einzelkirchen;** S. 138–149: Zauner, Wilhelm: Zeichen der Hoffnung – Überlegungen zur Inkulturation der Sakramentenpastoral; S. 150–162: Furger, Franz: **Christliche Soziallehre** und **Theologie der Befreiung** – Gedanken eines Sozialethikers zu einem uferlosen Thema; S. 163–176: Bitter, Gottfried: Weitergabe des Glaubens in Europa und in der Dritten Welt; S. 177–185: Eiff, August Wilhelm von: Ethische Probleme von **AIDS;** S. 186–199: Heinemann, Gerd: **Priesterausbildung in Mitteleuropa** – Ein Testfall der Inkulturation; S. 200–220: Schneider, Michael: Zur theologischen und pastoralen Grundlegung des priesterlichen Dienstes heute; S. 221–230: Janssen, Hermann: Der pastorale Zirkel – eine Einführung; S. 231–240: Wiedenmann, Ludwig: Missionswissenschaft oder **kontextuelle Theologie?** – Orientierungen des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen; S. 241–253: Abeng, Nazaire Bitoto: Meine Erfahrungen als Stipendiat, Mitarbeiter und Partner des Missionswissenschaftlichen Instituts Missio in Aachen; S. 254–272: Evers, Georg: «Viele Male und auf vielerlei Weise hat Gott einst zu den Vätern gesprochen» (**Hebr 1,1**) – Hermeneutische Fragen zum **Interreligiösen Dialog;** S. 273–281: Beutler, Johannes: An den Ursprüngen der Kirche – **Afrika;** S. 282–298: Emmanuel, S. J.: Church, Politics, and War in **Sri Lanka;** S. 299–307: Lumbala, François Kabalese: Célébrer le Reconfort des Malades en Afrique; S. 308–320: Sahi, Jyoti: Der **Heilige Raum** im indischen Denken – Seine Bedeutung für Mission und Ekklesiologie; S. 321–332: Wilfred, Felix: The Postmodern with Teeth: Opportunity for a Creative Western Theology; S. 333–342: Moerschbacher, Marco: Literaturverzeichnis – Ludwig Bertsch SJ

Doppelfeld, Basilius: In der Mitte: Der Mensch. Wie **Afrika Entwicklung** versteht. – Münsterschwarzach: Vier-Türme-Verlag 1994. 399 S. (Münsterschwarzacher Studien, 43), kart. DM 58,00 ISBN: 3–87868–502–5

Neckebrouck, V.: Paradoxes de l'**Inculturation.** Les Nouveaux Habits des Yanomami. – Leuven: University Press / Uitgeverij Peeters 1994. 214 S. (Annua Nuntia Lovaniensia, 36) ISBN: 90–6186–611–1 / 90–6831–599–4

Religionswissenschaft

Grundwerte menschlichen Verhaltens in den Religionen, hg. v. Horst Bürkle. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 221 S. (Religionswissenschaft, 6), kart. DM 74,00 ISBN: 3–631–44740–X: S. 9–17: Hutter, Manfred: **Sündenbewußtsein** als Spiegel ethischer Werte im **hethitischen Kleinasien;** S. 19–30: Auffarth, Christoph: Der **Schutz** des **Fremden.** Begründung eines Grundwertes in den Religionen des **Alten Orients** und **Griechenlands;** S. 31–41: Rüpke, Jörg: Du sollst nicht töten. **Hierarchisierung** von **Normen** und ihre rituelle Sanktionierung am Beispiel Roms; S. 43–52: Laube, Johannes: Das Ideal des mahâyâna-buddhistischen **Bodhisattva** bei Shinran; S. 53–68: Klaes, Norbert: Grundwerte menschlichen Verhaltens im **Hinduismus;** S. 69–76: Cheng, Linshu: The Cultural-historical Merit of **Taoist** Ethics; S. 77–88: Baumann, Martin: Interpretation **buddhistischer** Normen (sîla) im Abendland; S. 89–100: Zeller, Dieter: Die **Worte** der **Sieben Weisen** und die neutestamentliche Paränese; S. 101–110: Schnider, Franz: Die Behandlung der **Feinde** im frühen Juden- und Christentum; S. 111–121: Arat, Mari Kristin: **Toleranz** und Intoleranz bei den armenischen Theologen im Mittelalter; S. 123–129: Nanko, Ulrich: **Gehorsam** als Grundwert. Aspekte seiner Vermittlung durch das religiöse Liedgut der Zwischenkriegszeit; S. 131–139: Gerlitz, Peter: „Mein Mann arbeitet im Reisfeld seiner Mutter". Zur Problematik der **Alltagsethik** in **mütterrechtlichen** Gesellschaften; S. 141–152: Först, Dietmar: **„Respect One Another".** Ein Grundwert **indianischer** Religionen und seine Rezeption; S. 153–157: Gorshunova, Olga V.: Childessness and Religious Rites of **Uzbek** People; S. 159–169: Kippenberg, Hans G.: Wenn **Religion zur Ethik** wird; S. 171–178: Lawson, E. Thomas: Rewriting Culture. **Recent Trends** in the Study of Culture; S. 179–186: Zhuo, Xinping: Der kulturelle Wert der Religion im Verständnis der **Chinesen** in der Gegenwart; S. 187–193: Stephenson, Gunther: Der Grundwert **‚Gerechtigkeit'** im säkularen Umfeld; S. 195–206: Pahnke, Donate: **Geschlechterverhältnis** und Ethik in neuen religiösen Orientierungen; S. 207–221: Murken, Sebastian: Religiöse Werte und Normen einer nichtreligiösen Gemeinschaft. Zum Programm der **Anonymen Alkoholiker**

Eliade, Mircea: **Geschichte** der **religiösen Ideen.** Bd 1: Von der Steinzeit bis zu den Mysterien von Eleusis Bd 2: Von Guatama Buddha bis zu den Anfängen des Christentums Bd 3/1: Von Mohammed bis zum Beginn der Neuzeit Bd 3/2: Vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart Bd 4: Quellentexte. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 2. Aufl. (Sonderausgabe) 433 / 463 / 326 / 496 / 456 S. (Herder / Spektrum, 4200), kart. DM 168,00 ISBN: 3–451–04200–2 (Histoire des croyances et des idées religieuses, 1976, 1992)

Interreligiöse Beziehungen. Konflikte und Konvergenzen, hg. v. Hans Christoph Stoodt / Edmund Weber. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 177 S. (Theion – Jahrbuch für Religionskultur, 2), kart. DM 59,00 ISBN: 3–631–46508–4: S. 7–11: Benad, Matthias: Martin **Niemöller** und **Indien;** S. 13–16: Benad, Matthias: **Fundamentalism** and **Hinduism;** S. 17–21: Huth, Fritz: Die Auswirkungen **indischer** Kultur und Religiosität auf das Geistesleben in **Deutschland;** S. 23–38: Mastra, I Wayan: **Christologie** im Kontext des Lebens und der Religion der **Balinesen;** S. 39–54: Stoodt, Dieter: **Fundamentalismus** – sozialwissenschaftliche und theologische Einschätzungen; S. 55–70: Stoodt, Dieter: Heil als Hoffnung. Ein Beitrag zum Verhältnis des **christlichen Erlösungsverständnisses** zu dem **Schopenhauers;** S. 71–86: Stoodt, Hans Christoph: Zu Entwicklungsgeschichte und Funktionswandel der **Reinkarnationslehre** im Westen; S. 87–100: Stoodt, Hans Christoph: **Volkskirche** oder was sonst? Das Problem des **Protestantismus** heute; S. 101–116: Weber, Edmund: Martin **Luthers Obrigkeitslehre** und die **politische Mystik** Thomas **Müntzers;** S. 123–133: Weber, Edmund: Religion, Weltanschauung und **Existenzphilosophie** in der Theologie Rudolf **Bultmanns;** S. 135–141: Weber, Edmund: ‚Camminare Insieme!' Zur Ethik interreligiöser Beziehungen; S. 143–153: Weber, Edmund: Moderne **Hindukultur.** Eine religions- und kulturpolitische Studie zur Modernisierung des Hinduismus unter Berücksichtigung der Parallelen im modernen Christentum; S. 155–167: Weber, Edmund: **Freie**

Liebe und **bahkti.** Zur Konvergenz der Gottesliebe Martin Luthers und Krsna Caitanyas; S. 169–176: Weber, Edmund: Die Gegenwart des Heiligen im **lîlânukarana.** Zur Theologie des Spiels in der Religion des Braj

Paul d'Antioche: Traités théologiques. Édition critique, traduction, introduction par Paul Khoury. – Würzburg / Altenberge: Echter / Oros 1994. 345 S. (Corpus Islamo-Christianum, Series Arabica-Christiana, 1), kart. DM 89,80 ISBN: 3–89375–088–6

Die Wahrheit der Religionen, hg. v. Walter Kerber. – München: Kindt 1994. 248 S. (Fragen einer neuen Weltkultur, 10) ISBN: 3–925412–15–8: S. 15–43: Seiwert, Hubert: Das Spezifische religiöser Wahrheit: Diskursive und pragmatische Begründung religiöser Wahrheitsansprüche; S. 73–109: Schaeffler, Richard: Die Vielfalt der Weisen religiöser Wahrheit und ihres sprachlichen Ausdrucks; S. 139–157: Schwarz, Hans: Wie wahr sind **Glaubensbekenntnisse**? Die Bedeutung des Glaubensbekenntnisses für das Wahrheitsbewußtsein der Religion; S. 183–214: Gladigow, Burkhard: Kollektive Verbindlichkeiten und **religiöse Identität** in polytheistischen und monotheistischen Religionen

Naming God Today. Ed. by Herman-Emiel Maertens and Lieven Boeve. – Leuven: University Press / Uitgeverij Peeters 1994. 103 S. (Annua Nuntia Lovaniensia, 38), kart. BEF 380 ISBN: 90–6186–614–6 / 90–6831–603–6: S. 9–13: Delobel, Joël: Homage B. **Willaert;** S. 14–18: Boeve, Lieven: Naming God Today and the Theological Project of Prof. Dr. Benjamin Willaert; S. 19–30: Mertens, Herman-Emiel: Re-Thinking God Today; S. 31–61: De Schrijver, Georges: Changes in Understanding of the Attributes of God in **Deism, Newton** and **Spinoza:** The Influence of Cosmological Reflection on Religious Thought; S. 63–78: Vergote, Antoon: God beyond the Seduction of Deism; S. 79–98: Boer, Theo de: The God of the Philosophers and the God of **Pascal**

Höhn, Hans-Joachim: Gegen-Mythen. Religionsproduktive Tendenzen der Gegenwart. – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 150 S. (Quaestiones disputatae, 154), kart. DM 38,00 ISBN: 3–451–02154–4

Hufnagel, Cordula: Die kultische Gebärde. Kunst, Politik, Religion im Denken Franz **Rosenzweigs**. – Freiburg, München: K. Alber 1994. 175 S., kart. DM 48,00 ISBN: 3–495–47790–X (Berlin, Univ., Diss., 1993)

Khoury, Paul: Jean **Damascène** et l'Islam. – Würzburg / Altenberge: Echter / Oros 1994 (Deuxième édition corrigée et augmentée). 77 S. (Religionswissenschaftliche Studien, 33), kart. DM 24,80 ISBN: 3–429–01595–2 / 3–89375–093–2

Pieris, Aloysius: Feuer und Wasser. Frau, Gesellschaft, Spiritualität in **Buddhismus** und **Christentum.** – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 268 S. (Theologie der Dritten Welt, 19), kart. DM 39,80 ISBN: 3–451–23495–5

Philosophie

Aletheia. An International Yearbook of Philosophy, Vol V: Truth and Value. The Philosophy of Dietrich von **Hildebrand,** hg. v. Josef Seifert. – Frankfurt: Peter Lang 1992. 438 S., kart. DM 106,00 ISBN: 3–261–04451–9: S. 4–5: Husserl, Edmund: Urteil über [Dietrich von] Hildebrands Doktorarbeit; S. 6–33: Schuhmann, Karl: Husserl über Hildebrand; S. 34–58: Seifert, Josef: Dietrich von Hildebrands philosophische Entdeckung der ‚Wertantwort' und die Grundlegung der Ethik; S. 59–76: Schwarz, Stephen D.: The Right and the Good: Two Fundamental Dimensions of Morality; S. 77–94: Bello, Rafael E. †: Dietrich von Hildebrand's „Christian Ethics" and the Problem of the Ultimate Foundation of Morality; S. 95–126: Wenisch, Fritz: A Defense of Dietrich von Hildebrand's Approach to Ethics (A Dialogue); S. 127–140: Waldstein, Wolfgang: Das **Naturrecht** bei Dietrich von Hildebrand; S. 141–152: Schmucker-Von Koch, Josef: Wertblindheit als Signatur der Moderne – Zum Verhältnis von Recht und Sittlichkeit bei Dietrich von Hildebrand; S. 153–159: Stewart Shank, Judith: Von Hildebrand's Theory of the Affective Value Response and Our Knowledge of God; S. 160–169: Gorczyca, Jakub: Zur Metaphysik der Liebe bei Dietrich von Hildebrand; S. 170–184: Buttiglione, Rocco: The Philosophy of History of Dietrich von Hildebrand; S. 186–214: Roberts, Mark: Dietrich von Hildebrand and St. Thomas **Aquinas** on Ideal Essences; S. 215–236: Fedoryka, Damian: Authenticity: The Dialectic of Self-Procession; S. 237–249: Muller, Ronald P.: Dietrich von Hildebrand, the **Aristotelian-Thomistic Tradition,** and the Phenomenology of Happiness; S. 250–257: Miceli, Vincent: Von Hildebrand and Marcel: Philosophers of Communion; S. 258–264: Laun, Andreas: Die mitwirkende Freiheit bei Dietrich von Hildebrand und die geistliche Lehre des hl. **Franz** von **Sales;** S. 265–278: Scheffczyk, Leo: Die Phänomenologie des Todes bei Dietrich von Hildebrand und die neuere **Eschatologie;** S. 279–289: Wymore, John: **Nietzsche,** Von Hildebrand, and Human Fulfillment; S. 290–320: White, John R.: **Kant** and von Hildebrand on the Synthetic A Priori: A Contrast; S. 321–332: Crosby, John F.: The Philosophical Achievement of Dietrich von Hildebrand. Concluding Reflections on the Symposium; S. 334–347: Wenisch, Ernst: Der Kampf gegen den Totalitarismus: Das Zeugnis Dietrich von Hildebrands 1933–1938; S. 348–351: Laun, Andreas: Zum 100. Jahrestag des Philosophen und **Kämpfers gegen** den **Nationalsozialismus;** S. 352–357: Rivero, Francis H.: Dietrich von Hildebrand. Master and Witness; S. 358–361: Crosby, John / Seifert, Josef: Dietrich von Hildebrand (1889–1977); S. 363–430: Preis, Adolf: Hildebrand-Bibliographie; S. 432–438: Seifert, Josef: Die Philosophie Adolf **Reinachs**. Bemerkungen anläßlich der Veröffentlichung einer neuen kritischen Ausgabe der Schriften Reinachs

Grabner-Haider, Anton: Kritische Religionsphilosophie. Europäische und außereuropäische Kulturen. – Graz, Wien, Köln: Styria 1993. 367 S., geb DM 59,00 ISBN: 3–222–12200–8

Röd, Wolfgang: Der Weg der Philosophie. Von den Anfängen bis ins 20. Jahrhundert, I. Band: Altertum, Mittelalter, Renaissance. – München: C. H. Beck 1994. 525 S., Leinen DM 49,80 ISBN: 3–406–38388–2

Sturlese, Loris: Die deutsche Philosophie im Mittelalter. Von **Bonifatius** bis zu **Albert** dem Großen (748–1280). Aus dem Ital. übers. von Johanna Baumann. – München: C. H. Beck 1993 (Storia della filosofia tedesca nel medioevo, 1990), 439 S., Ln DM 128,00 ISBN: 3–406–37749–1

Beyer, Uwe: Christus und Dionysos. Ihre widerstreitende Bedeutung im Denken **Hölderlins** und **Nietzsches**. – Münster, Hamburg: Lit 1992. VII, 542 S. (Philosophie, 11), geb. DM 78,80 ISBN: 3–88660–772–0 (Hamburg, Univ., Diss., 1991)

Stein, Edith: Der Aufbau der menschlichen **Person.** – Freiburg, Basel, Wien: Herder 1994. 200 S. (Edith Steins Werke, XVI), geb. DM 48,00 ISBN: 3–451–23223–5

Braine, David: The Human **Person.** Animal and Spirit. – London: Duckworth 1993. XXV, 555 S., geb. 35,00 ISBN: 0–7156–2452–0

Habbel, Thorsten: Der Dritte stört. Emmanuel **Levinas** – Herausforderung für Politische Theologie und Befreiungsphilosophie. Mit einem Exkurs zum Verhältnis zwischen E. Levinas und M. Buber. – Mainz: M. Grünewald 1994. 217 S., kart. DM 42,00 ISBN: 3–7867–1753–2

Westberg, Daniel: Right Practical Reason. **Aristotle,** Action, and Prudence in **Aquinas.** – Oxford: Clarendon Press 1994. XII, 283 S. (Oxford Theological Monographs), geb. £ 30.00 ISBN: 0–19–826731–2

Guéhenno, Jean-Marie: Das Ende der Demokratie. – Zürich, München: Artemis & Winkler 1994. 179 S., geb. DM 36,00 ISBN: 3–7608–1952–4

Habisch, André: Autorität und moderne Kultur. Zur Interdependenz von Ekklesiologie und Staatstheorie zwischen Carl **Schmitt** und James M. **Buchanan.** – Paderborn: F. Schöningh 1994. XII, 282 S. ISBN: 3–506–73603–5

Grenzfragen

Balke, Fred: „Vom Verlust der Kosmologie . . ." „. . . und den Versuchen, sie wiederzugewinnen". – Frankfurt: Peter Lang 1993. 269 S. (Europäische Hochschulschriften, Reihe 23, Theologie, 478), kart. DM 79,00 ISBN: 3–631–45966–1 (Frankfurt/Main, Univ., Diss., 1992)

Theologie und Literatur / Kunst

Dohmen, Christoph: Das Neue Jerusalem. Der **Ezechiel-Zyklus** von Schwarzrheindorf. – Bonn: Bouvier 1994. 96 S., kart. DM 25,00 ISBN: 3–416–02527–X

Föcking, Marc: Rime Sacre und die Genese des **barock**en Stils. Untersuchungen zur Stilgeschichte geistlicher Lyrik in Italien 1536–1614. – Stuttgart: F. Steiner 1994. 324 S. (Text und Kontext. Romanische Literaturen und allgemeine Literaturwissenschaft, 12), kart. DM 114,00 ISBN: 3–515–06352–8 (Berlin, Freie Univ., Diss., 1992)

Kächler, Uwe: Die **Jesusgestalt** in der Erzählprosa des deutschen Naturalismus. Mit einem bibliographischen Anhang: Primärtexte, zeitgenössische Rezensionen, Sekundärliteratur. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 263 S. (Tübinger Studien zur deutschen Literatur, 14), kart. DM 74,00 ISBN: 3–631–46004–X (Tübingen, Univ., Diss., 1992)

Hurth, Elisabeth: Der literarische Jesus. Studien zum **Jesusroman.** – Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms 1993. VII, 231 S. (Theologische Texte und Studien, 3), kart. DM 49,80 ISBN: 3–487–09764–8 (Mainz, Univ., Diss., 1992)

Bleicher, Joan Kristin: Literatur und Religiosität. Untersuchungen zu deutschsprachiger **Gegenwartsliteratur.** – Frankfurt: Peter Lang 1993. 238 S. (Forschungen zur Literatur- und Kulturgeschichte, 35), kart. DM 65,00 ISBN: 3–631–45184–9 (Siegen, Univ., Diss., 1990)

Araki, Emiko Dorothea: Jochen **Klepper** – Aufbruch zum ewigen Haus. Eine Motivstudie zu seinen Tagebüchern. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 230 S. (Christliche deutsche Autoren des 20. Jahrhunderts, 3), kart. DM 65,00 ISBN: 3–631–46127–5 (Bochum, Univ., Diss., 1992)

Menozzi, Daniele: Les images. L'Église et les arts visuels. – Paris: Éd. du Cerf 1991. 305 S. (Textes en main), kart. FF 129,00 ISBN: 2–204–04220–X

Gian Lorenzo **Bernini.** Gesammelte Beiträge zur Auslegung seiner Skulpturen, hg. v. Rudolf Kuhn. – Frankfurt: Peter Lang 1993. 196 S. (Ars faciendi. Beiträge und Studien zur Kunstgeschichte, 5), kart. DM 65,00 ISBN: 3–631–46152–6

Auge, Christl: Zur Deutung der **„Darmstädter Madonna".** – Frankfurt: Peter Lang 1993. XI, 194 S. (Bochumer Schriften zur Kunstgeschichte, 19), kart. DM 59,00 ISBN: 3–631–45590–9 (Bochum, Univ., Diss., 1992)

Schneider, Hans-Helmuth: Rollen und Räume. Anfragen an das Christentum in den Filmen Ingmar **Bergmanns**. – Frankfurt: Peter Lang 1993. VIII, 376 S. (Forschungen zur praktischen Theologie, 12), kart. DM 89,00 ISBN: 3–631–45946–7 (München, Univ., Diss., 1992)

Steiger, Johann Anselm: Bibel-Sprache, Welt und Jüngster Tag bei Johann Peter **Hebel.** Erziehung zum Glauben zwischen Überlieferung und Aufklärung. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994. 380 S. (Arbeiten zur Pastoraltheologie, 25), kart. DM 88,00 ISBN: 3–525–62334–8 (Heidelberg, Univ., Diss., 1992)

Jürgenbehring, Heinrich: Liebe, Religion und Institution. Ethische und religiöse Themen bei Heinrich **Böll.** – Mainz: Matthias-Grünewald 1994. 217 S. (Theologie und Literatur, 2), kart. DM 42,00 ISBN: 3–7867–1758–3 (Bochum, Univ., Diss., 1990)

Goldstein, Horst: Leonardo **Boff.** Zwischen Poesie und Politik. – Mainz: Matthias-Grünewald 1994. 136 S. (Theologische Profile), kart. DM 24,80 ISBN: 3-7867-1754-0

Wohmann, Gabriele: Erzählen Sie mir was vom Jenseits. Gedichte, Erzählungen und Gedanken. – Mainz: Matthias-Grünewald 1994. 189 S. (Religion und Ästhetik), kart. DM 32,00 ISBN: 3-7867-1756-7

Spiritualität

Vinçon, Herbert: Du verstehst meine Gedanken von Ferne. Gebete für den Gottesdienst. – Stuttgart: Betulius 1994. 144 S., kart. DM 24,80 ISBN: 3-89511-010-8

Golub, Ivan: Ich suche Dein Antlitz. Gedanken fürs Leben. – Graz, Wien, Köln: Styria 1992. 175 S. ISBN: 3-222-12059-5

Hemmerle, Klaus: Gottes Zeit – unsere Zeit. Gedanken für jeden Tag, hg. v. Erich Strick. – München, Zürich, Wien: Verlag Neue Stadt 1994. 395 S. (Saatkörner) ISBN: 3-87996-321-5

Schmiedl, Joachim: Marianische Religiosität in Aachen. Frömmigkeitsformen einer katholischen Industriestadt des 19. Jahrhunderts. – Altenberge: Oros 1994. XII, 357 S. (MThA, 30), kart. DM 69,80 ISBN: 3-89375-097-5

Habilitationen im akademischen Jahr 1993/94

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Augsburg

Stimpfle, Alois Dr.: Pontius Pilatus. Geschichte und Historie. Ein Beitrag zur Auslegungsgeschichte als rezeptororientierter Wirkungsgeschichte des Neuen Testaments – Teil 1 und Teil 2 (Herbert Leroy / Walter Radl)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bamberg

Aimone Braida, Pier Virginio Dr.: La dottrina politica della decretistica (Ernst Ludwig Grasmück / Rudolf Weigand)

Theol. Fak. der Univ. Basel

Raguse, Hartmut Dr.

Theol. Fak. der Humboldt-Univ. Berlin

Bräuer, Johannes Dr.: Umhabilitation von der kirchlichen Hochschule Naumburg

Degen, Johannes Dr.: Umhabilitation von der Ruhr-Universität Bochum

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Bern

Lichtenberger, Hans Peter Dr.: Wie kommt der Christus in die Philosophie? Gotteslehre und Christologie bei Immanuel Kant (Ch. Link / A. Graeser)

Kirchl. Hochschule Bethel

Klessmann, Michael Dr.: Erinnerung und Erwartung. Dimensionen christlicher Praxis aus pastoralpsychologischer Sicht (Klaus Winkler / Traugott Stählin / Richard Riess)

Kath.-Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Bruns, Peter Dr.: Den Menschen mit dem Himmel verbinden – Eine Studie zu den katechetischen Homilien des Theodor von Mopsuestia (Wilhem Geerlings / Georg Langemeyer / Gerhard Endreß [Philologie])

Ev.- Theol. Fak. der Univ. Bonn

Koenen, Klaus Dr.: Heil den Gerechten – Unheil den Sündern. Ein Beitrag zur Theologie der Prophetenbücher (Horst Seebaß / Werner H. Schmidt)

Maurer, Ernstpeter Dr.: Der Mensch im Geist. Untersuchungen zur Anthropologie bei Hegel und Luther (Gerhard Sauter / Martin Honecker)

Kath.-Theol. Fak. der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Univ. Bonn

Dirscherl, Erwin Dr.: Selbstmitteilung Gottes als Nähe? Ein transzendentaltheologisch-phänomenologischer Dialog zwischen K. Rahner und E. Levinas (Josef Wohlmuth / Karl-Heinz Menke)

Durst, Michael Dr.: Studien zum „Liber de Synodis" des Hilarius von Poitiers (Ernst Dassmann / Josef Wohlmuth)

Lenzen, Verena Dr.: Jüdisches Leben und Sterben im Namen Gottes. Studien über die Heiligung des göttlichen Namens (Kiddush HaSchem) (Gerhard Höver / Frank-Lothar Hossfeld)

Ruster, Thomas Dr.: Die verlorene Nützlichkeit der Religion. Über die Begegnung von Katholizismus und Moderne in der Theologie der Weimarer Republik (Hans Waldenfels / Hans Jorissen)

Scholten, Clemens Dr.: Antike Naturphilosophie und christliche Kosmologie in der Schrift „De opificio mundi" des Johannes Pholoponos (Ernst Dassmann / Karl-Heinz Menke)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Erlangen

Kraus, Wolfgang Dr.: Freut euch ihr Heiden mit Seinem Volk! (Röm 15,10). Untersuchungen zur Gottesvolkthematik bei Paulus (Jürgen Roloff / Otto Merk)

FB Ev. Theol. der Joh. Wolfg. Goethe-Univ. Frankfurt

Krauss-Siemann, Jutta Dr. phil.: Arbeit mit Alleinerziehenden als Herausforderung an religiöse Erwachsenenbildung (Hans-Günter Heimbrock / Dieter Stoodt / Henning Schroer)

Theol. Fak. der Univ. Freiburg i. Br.

Freitag, Josef Dr.: Geist-Vergessen – Geist-Erinnern. Die Eigenständigkeit der Ökonomie des Geistes in der Theologie Vladimir Losskys und die westliche Pneumatologie. Eine Suchbewegung (Greshake / Walter)

Müller, Klaus Dr.: Wenn ich ‚Ich' sage. Studien zur fundamentaltheologischen Relevanz selbstbewußter Subjektivität (Verweyen / Casper)

Thönissen, Wolfgang Dr.: Gemeinschaft durch Teilhabe an Christus. Eine Studie zum Verhältnis von Eucharistie und Kirchengemeinschaft im Lichte der Ekklesiologie des zweiten Vatikanischen Konzils (Walter / Greshake)

FB Ev. Theol. der Univ. Göttingen

Gutmann, Hans-Martin Dr.: Vaterbild und Opfervorstellungen. Praktisch-theologisch interessierte Untersuchungen zu ‚Gestalt'und ‚Subjekt' in der theologischen Arbeit an der symbolischen Ordnung

Kaufmann, Thomas Dr.: Die Rostocker Theologieprofessoren im konfessionellen Zeitalter

Löhr, Gebhard Dr.: Verherrlichung Gottes durch Philosophie. Der hermetische Traktat II im Rahmen der antiken Philosophie- und Religionsgeschichte

Ohst, Martin Dr.

FB Ev. Theol. der Univ. Hamburg

Reichert, Eckhard Dr.

Theol. Fak. der Univ. Heidelberg

Dingel, Irene Dr.: Concordia und Kontroverse. Das Ringen um konfessionelle Pluralität und bekenntnismäßige Einheit im Spiegel der öffentlichen Diskussion um Konkordienformel und Konkordienbuch (G. Seebaß / A. M. Ritter / E. Wolgast / V. Sellin)

Erlemann, Kurt Dr.: Naherwartung und Parusieverzögerung im Neuen Testament. Ein Beitrag zur Frage religiöser Zeiterfahrung (K. Berger / G. Theißen / K. Beyer / D. Hagedorn)

Klinghardt, Matthias Dr.: Gemeinschaftsmahl und Mahlgemeinschaft. Sozialgeschichte und Gestalt frühchristlicher Mahlfeiern (K. Berger / Ch. Burchard / D. Hagedorn / F. Gschnitzer)

Podella, Thomas Dr.: Das Lichtkleid JHWHs. Untersuchungen zur Gestalthaftigkeit Gottes im Alten Testament und seiner altorientalischen Umwelt (B. Janowski / M. Weippert / J. Assmann / A. Braun-Holzinger)

Schäfer, Gerhard Karl Dr.: „. . . daß wir uns nicht lassen können noch fliehen voneinander.' Studien zur diakonischen Dimension christlicher Gemeindepraxis (Th. Strohm / Ch. Möller / M. Brumlik / V. Sellin)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Innsbruck

Banning, Jozef H. A. van Dr.: „Buchstabe und Geist." Zur Rezeption der Exegese des „Opus Imperfectum in Matthaeum" im Mittelalter, Studien über Claudius von Turin, Hrabanus Maurus, Paschasius Radbertus, die ‚Glossa Ordinaria, Hugo von St. Cher, Meister Eckhart und Guino Terreni von Perpignan (Bauer / Lies)

Meßner, Reinhard Dr.: ‚Feiern der Umkehr und Versöhnung' mit einem Beitrag von Robert Oberforcher. In: Gottesdienst der Kirche. Handbuch der Liturgiewissenschaft. Hg. von H. B. Meyer (u. a.), Band 7/2. Sakramentliche Feiern I/2. Regensburg 1992. (Meyer / Gerhards)

Theol. Fak. der Univ. Leipzig

Steiger, Johann Anselm Dr.: Johann Ludwig Ewald (1748–1822). Rettung eines theologischen Zeitgenossen (Gottfried Seebaß / Helmar Junghans / Kurt Nowak)

Theol. Fak. der Kath.-Theol. Hochschule Linz

Niemand, Christoph Dr.: Die Fußwaschungserzählung des Johannesevangeliums. Untersuchungen zu ihrer Entstehung und Überlieferung im Urchristentum (Albert Fuchs / Martin Hasitschka)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. München

Axt-Piscalar, Christine Dr.: Ohnmächtige Freiheit. Studien zum Verhältnis von Subjektivität und Sünde (Wolfhart Pannenberg)

Bannach, Klaus Dr.: Natur als Geist. Eine systematische Interpretation der Anthroposophie (Wolfhart Pannenberg)

Hausschild, Eberhard Dr.: Alltagsseelsorge. Eine sozio-linguistische Analyse des pastoralen Geburtstagsbesuchs (Wolfgang Steck)

Huizing, Klaas Dr.: Homo Legens. Vom Ursprung der Theologie im Lesen (Hermann Timm)

Schieder, Rolf Dr.: Religion im Radio 1924–1939. Eine mentalitätsgeschichtliche Untersuchung der protestantischen Rundfunkarbeit und eine Diskursanalyse der protestantischen Morgenfeiern in Bayern (Wolfgang Steck)

Zschoch, Hellmut Dr.: Reformatorische Existenz und konfessionelle Identität. Urbanus Rhegius als evangelischer Theologe in den Jahren 1520 bis 1530 (Reinhard Schwarz)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. München

Haunerland, Winfried Dr.: Die Primiz. Studien zu ihrer Feier in der lateinischen Kirche Europas (Reiner Kaczynski)

Heim, Manfred Dr.: Ludwig Joseph Freiherr von Welden. Fürstbischof von Freising (1769–1788) (Georg Schwaiger)

Lachner, Raimund Dr.: Zwischen Rationalismus und Traditionalismus. Offenbarung und Vernunft bei Jakob Frohschammer (Peter Neuner)

Landersdorfer, Anton Dr.: Gregor von Scherr (1804–1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes (Georg Schwaiger)

Schröer, Christian Dr.: Praktische Vernunft bei Thomas von Aquin (Richard Heinzmann)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Meyer-Blanck, Michael Dr.: Leben, Leib und Liturgie; Die Praktische Theologie Wilhelm Stählins (F. Merkel / H. Schmidt)

Pilhover, Peter Dr.: Philippi. Die erste christliche Gemeinde Europas. Mit einem Katalog der Inschriften von Philippi (D.-A- Koch / A. Suhl)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Backhaus, Knut Dr.: Der Neue Bund und das Werden der Kirche. Die Diatheke-Deutung des Hebräerbriefs im Rahmen der frühchristlichen Theologiegeschichte (K. Kertelge / K. Löning)

Heimbach-Steins, Marianne Dr.: Unterscheidung der Geister als Element einer Hermeneutik christlicher Sozialethik. Exemplarisch untersucht am Leben und Werk Madeleine Delbrêls (F. Furger / G. Collet)

Kranemann, Benedikt Dr.: Sakramentliche Liturgie im Bistum Münster. Eine Untersuchung handschriftlicher und gedruckter Ritualien und der liturgischen Formulare vom 16. bis zum 20. Jahrhundert (K. Richter / A. Angenendt)

FB 3 der Univ. Oldenburg

Bröking-Bortfeld, Martin Dr.: Ökumene und Pädagogik – Ökumenisches Lernen als religionspädagogisches Paradigma (S. Vierzig / F. Busch / H. Heinemann)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Regensburg

Angel, Hans-Ferdinand Dr.: Der religiöse Mensch in Zeiten von Seuchen und Katastrophen. Die Religionspädagogik vor kollektiven Elendsphänomenen (Wolfgang Nastainczyk / Karl Hausberger)

Theol. Fak. der Univ. Salzburg

Hirnsperger, Johann Dr.: Die Statuten des Salzburger Domkapitels (1514–1806). Eine rechtshistorische Untersuchung zur inneren Verfassung des weltgeistlichen adeligen Domkapitels (Hans Paarhammer / Joseph Listl)

Ev.-Theol. Fak. der Eberhard-Karls-Univ. Tübingen

Eckstein, Hans-Joachim Dr.: Verheißung und Gesetz. Eine exegetische Untersuchung zu Galater 2,15–4,7

Ego, Beate Dr.: Israel und Amalek. Übersetzung und Kommentierung von Targum Scheni

Hermle, Siegfried Dr.: Reformation und Gegenreformation in der Herrschaft Wiesensteig unter besonderer Berücksichtigung des Beitrags von Jakob Andreae

Janowski, Christine Johanna Dr.: APOKATASTASIS PANTON – ALLERLÖSUNG. Annäherung an eine entdualisierte Eschatologie

Lüpke, Johannes von: Menschlich und göttlich zugleich. Johann Georg Hamanns Beiträge zu einer theologischen Lehre vom Menschen im Gespräche mit Goethe und Nietzsche

Markschies, Christoph Dr.: Ganz Italien zum rechten Glauben bekehren. Kirchen- und theologiegschichtliche Studien zu Antiarianismus und Neunizänismus bei Ambrosius und im lateinischen Westen (364–381)

Volf, Miroslav Dr.: Wir sind die Kirche! Eine ökumenische Untersuchung über Kirche als Communio

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Würzburg

Fonk, Peter Dr. Dr.: Glauben, handeln und begründen. Theologische und anthropologische Bedingungen ethischer Argumentation (Fraling / Ganoczy / Schöpf)

Schramm, Michael Dr.: Natur – Aisthetik – Geld. Theologische Ethik und ökosoziale Marktwirtschaft (Fraling / Homann)

Ev.- Theol. Fak. der Univ. Zürich

Brush, Jack Dr.: Gotteserkenntnis und Selbsterkenntnis: Luthers Verständnis des 51. Psalms

Dissertationen im akademischen Jahr 1993/94

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Augsburg

Breuer, Clemens: Person von Anfang an? Der Mensch aus der Retorte und die Frage nach dem Beginn des menschlichen Lebens (Joachim Piegsa / Anton Rauscher)

Feiter, Reinhard: Zur Freiheit hat uns Christus befreit. Apologie des Christlichen bei Ferdinand Ulrich (Klaus Kienzler / Alois Halder)

Hacker, Wolfgang: Geheimnisvolle Existenz. Ein Beitrag zur Interpretation des Gesamtwerkes von M. Heidegger und K. Rahner (Klaus Kienzler / Severin Müller)

Nieborak, Stefan: Homo Analogia. Zur philosophisch-theologischen Bedeutung der ‚Analogia Entis' im Rahmen der existentiellen Frage bei Erich Przywara S.J. (1889–1972) (Anton Ziegenaus / Klaus Kienzler)

Thumfart, Stefan: ‚Der Leib' in Nietzsches Zarathustra. Zur Überwindung des Nihilismus in seiner Radikalisierung (Alois Halder / Severin Müller)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Bamberg

Schleinzer, Annette: „Die Liebe ist unsere einzige Aufgabe". Theologische Deutung des Lebenszeugnisses von Madeleine Delbrêl (1904–1964) (Ottmar Fuchs / Georg Kraus)

Unger, Ulrich: Die Krankenhausseelsorge am Psychiatrischen Landeskrankenhaus Weinsberg (Ottmar Fuchs / Volker Eid)

Theol. Fak. der Univ. Basel

Hyatt, Douglas T.: C. Lewis: A Theological Assessment of His Propagation of the Faith (J. M. Lochmann)

Lee, Won-Jae: Transzendenzerfahrung bei Karl Jaspers und Gotteserfahrung bei Choe Su Un im Hinblick auf die Religionstheologie in Korea (H. Ott)

Lim, Hee-Kuk: ‚Jesus ist Sieger!' bei Christoph Blumhardt. Keim einer kosmischen Christologie (J. M. Lochmann)

Weber, Beat: Psalm 77 und sein Umfeld. Eine poetologische Studie (K. Seybold)

Theol. Fak. der Humboldt-Univ. Berlin

Bobert-Stützel, Sabine: Dietrich Bonhoeffers Pastoraltheologie. Theologenausbildung im Widerstand zum ‚Dritten Reich'. Dargestellt anhand der Finkenwalder Vorlesungen (1935–1937) (Jürgen Henkys / Peter C. Bloth)

Ehrmann, Michael Gerhard: Klagephänomene in zwischentestamentlicher Literatur (Peter Welten / Rüdiger Liwak)

Finke, Anne-Kathrin: Die Rezeption Karl Barths in Großbritannien (Christof Gestrich / Rolf Kramer)

Herzer, Jens: Tradition und Redaktion in den Paralipomena Jeremiae (Christian Wolff / Günther Baumbach / Nikolaus Walter [Jena])

Holtz, Gudrun: Der Herrscher und der Weise im Gespräch. Studien zu Form, Funktion und Situation der neutestamentlichen Verhörgespräche und der Gespräche zwischen jüdischen Weisen und Fremdherrschern (Peter von der Osten-Sacken / Cilliers Breytenbach)

Jericke, Detlef: Die Landnahme im Süden. Archäologische und exegetische Studie (Peter Welten / Rüdiger Liwak)

Johann, Peter: Zonke iintlanga Zalo Mhlaba Mazizuze Usindiso. Von Gottes Verheißung der „Erlösung aller Nationen dieser Welt" zur Geschichte des Xhosa Reverend Tiyo Sani Soga (1829–1871) und seiner schottischen Frau Janet (Burnside) Soga (1827–19..). Eine missionswissenschaftliche Studie über Zusammenprall und Zusammenleben von Afrikanern und Europäern in Südafrika während des 19. Jahrhunderts (Karl-Wolfgang Tröger / Heinrich Balz / Gideon Thom [University of Fort Hare – Südafrika])

Kasparick, Hanna: Lehrgesetz oder Glaubenszeugnis? Der Kampf um das Apostolikum und seine Auswirkungen auf die Revision der Preußischen Agende (1892–1895) (Rudolf Mau / Kurt-Victor Selge / Peter C. Bloth)

Kim, Young-Dong: Der Schamanismus und das Christentum in Korea (Heinrich Balz / Christof Gestrich)

Marchlowitz, Birgit: Freikirchlicher Gemeindeaufbau. Eine empirisch-soziologische Untersuchung anhand von drei Berliner Baptistengemeinden (Christian Grethlein / Klaus-Peter Jörns / Peter C. Bloth)

Metzner, Rainer: Die Rezeption des Matthäusevangeliums im 1. Petrusbrief. Studien zum traditionsgeschichtlichen und theologischen Einfluß des 1. Evangeliums auf den 1. Petrusbrief (Christian Wolff / Peter von der Osten-Sacken)

Noller, Annette: Der Paradigmenwechsel der feministischen Hermeneutik (Christof Gestrich / Jürgen Henkys / Klaus-Peter Jörns)

Plisch, Uwe-Karsten: Die Auslegung der Erkenntnis (NHC XI, 1), herausgegeben, übersetzt und erklärt (Hans-Martin Schenke / Hans-Gebhard Bethge)

Seifert, Brigitte: „ICH nahm Ephraim auf meine Arme ...“ Metaphorisches Reden von Gott im Hoseabuch (Matthias Köckert / Rüdiger Liwak / Richard Schröder)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Bern

Breitmaier, Isa: Das Thema der Schöpfung in der ökumenischen Bewegung 1948 bis 1988 (L. Vischer / Ch. Link)

Opitz, Peter: Calvins theologische Hermeneutik (Ch. Link / E. Saxer)

Suter, Christoph: Das religiöse Kinderlied im 19. Jahrhundert im deutschsprachigen reformierten Raum der Schweiz (A. Marti / R. Dellsperger)

Kirchl. Hochschule Bethel

Böhlemann, Peter: Jesus und Johannes. Motive lukanischer Theologie (Andreas Lindemann / Francois Vouga)

Noack, Jürgen: Der Anspruch Gottes auf das ganze Leben: Samuel Jaeger (1864–1927). Theologische Schule – soziale Arbeit – christliche Politik (Gerhard Ruhbach / Matthias Benad)

Ev.- Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Fechner, Bernd: Mission in der Industrie. Die Geschichte kirchlicher Industriearbeit in Großbritannien (Günter Brakelmann / Konrad Raiser)

Klein, Martin: Ergon Teleion. Vollkommenheit, Gesetz und Gericht Gottes als theologische Themen des Jakobusbriefes (Horst Balz / Klaus Wengst)

Kluck, Thomas: Protestantismus und Protest in der Weimarer Republik. Zwei Fallbeispiele: Der Protestantismus und die Volksbewegung zur Fürstenenteignung 1925/26 und die Haltung von Deutschem Evangelischem Kirchenbund und Innerer Mission zur Aufwertungsgesetzgebung und Kleinrentnernot (Günter Brakelmann / Dietmar Wyrwa)

Sassmann, Christiane Karin: Die Opferbereitschaft Israels. Anthropologische und theologische Voraussetzungen des Opferkults (Henning Graf Reventlow / Winfried Thiel)

Kath.-Theol. Fak. der Ruhr-Univ. Bochum

Brauer, Markus: Theologie im Horizont der Geschichte. Fortgang und Schwerpunkt geschichtstheologischen Denkens in der Theologie des 20. Jahrhunderts und weiterführende Perspektiven einer geschichtstheologischen Systematik (Hermann Josef Pottmeyer / Wendelin Knoch)

Broszio, Gabriele: Die Stammbäume Jesu in der Auslegung der christlichen Schriftsteller der ersten fünf Jahrhunderte (Wilhelm Geerlings / Peter Dschulnigg)

Felbecker, Sabine: Procedamus in pace. Studien zur Prozession als liturgischer Ausdruckshandlung (Albert Gerhards (Bonn) / Wilhelm Geerlings)

Ziebertz, Günter J.: Berthold Altaner (1855–1964). Leben und Werk eines schlesischen Kirchenhistorikers (Wilhelm Geerlings / Johannes Meier)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Bonn

Bendemann, Reinhard von: Heinrich Schlier. Eine kritische Analyse seiner Interpretation paulinischer Theologie (Wolfgang Schrage / Gerhard Sauter)

Cheong, In Gyo: Die Auferstehung Jesu. Ein Vergleich zwischen Osterpredigten aus Korea und Deutschland (Friedrich Wintzer / Henning Schröer)

Ernst, Alexander: Weisheitliche Kultkritik. Zu Theologie und Ethik des Sprüchebuches und der Prophetie des 8. Jahrhunderts (Werner H. Schmidt / Horst Seebaß)

Fischer, Rainer: Die Kunst des Bibellesens. Theologische Ästhetik am Beispiel des Schriftverständnisses (Gerhard Sauter / Henning Schröer)

Sass, Gerhard: Leben aus den Verheißungen. Traditionsgeschichtliche und biblisch-theologische Untersuchungen zur Rede von Gottes Verheißungen im Frühjudentum und beim Apostel Paulus (Erich Gräßer / Wolfgang Schrage)

Kath.-Theol. Fak. der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Univ. Bonn

Brakmann, Heinrich Gerhard: Τὸ παρὰ τοῖς βαρβάροις ἔργον θεῖου. Die Einwurzelung der Kirche im spätantiken Reich von Aksum (Ernst Dassmann / Albert Gerhards)

Brüggemann, Ernst Dr. rer. pol.: Die menschliche Person als Subjekt der Arbeit. Das „Prinzip des Vorrangs der Arbeit vor dem Kapital“ und seine Umsetzung in der heutigen Gesellschaft (Lothar Roos / Gerhard Höver)

Evertz, Wilfried: Die seelsorglichen Verhältnisse im Erzbistum Köln nach seiner Wiedererrichtung zur Zeit Erzbischof Spiegels – dargestellt anhand der Dekanatsaufzeichnungen und Visitationsprotokolle 1827–1835 (Norbert Trippen / Gabriel Adriányi)

Frevel, Christian: Aschera und der Ausschließlichkeitsanspruch YHWHs. Beiträge zu literarischen, religionsgeschichtlichen und ikonographischen Aspekten der Ascheradiskussion (Frank-Lothar Hossfeld / Heinz-Josef Fabry)

Heil, Christoph: Die Ablehnung der jüdischen Speisegebote durch Paulus. Zur Frage nach der Stellung des Apostels zum Gesetz (Helmut Merklein / Hans-Jürgen Findeis)

Knieps, Thomas: Die Unvertretbarkeit von Individualität. Der wissenschaftsphilosophische Ort der Theologie nach Karl Rahners „Hörer des Wortes“ (Hans Jorissen / Karl-Heinz Menke)

Kursawa, Wilhelm: Impotentia coeundi als Ehenichtigkeitsgrund. Eine kanonische Untersuchung zur Auslegung und Anwendung von Canon 1084 des Codex Iuris Canonici 1983 (Gerd Höver / Rudolf Weigand)

Odenthal, Andreas: Der älteste Liber Ordinarius der Stiftskirche St. Aposteln in Köln. Historisches Archiv der Stadt Köln, Geistliche Abteilung 18, Ende 13. Jahrhundert. Untersuchungen zur Liturgie eines mittelalterlichen Kölnischen Stifts (Albert Gerhards / Norbert Trippen)

Petzel, Paul: Was uns an Gott fehlt, wenn uns die Juden fehlen (Hans Waldenfels / Josef Wohlmuth)

Rentrop, Jürgen: Elija aus Tischbe. Eine literarkritische und redaktionsgeschichtliche Untersuchung von 1 Kön 17–19 (Frank-Lothar Hossfeld / Heinz-Josef Fabry)

Sieger, Marcus: Die Heiligsprechung. Eine kirchenrechtliche Untersuchung (Gabriel Adriányi / Albert Gerhards)

Taxacher, Gregor: Trinität und Sprache. Dogmatische Erkenntnislehre als Theologie der Sprache. Eine systematische Befragung Karl Barths (Hans Jorissen / Josef Wohlmuth)

Zander, Helmut Dr. phil.: Reinkarnation und Christentum. Dialog im europäischen Kontext: Rudolf Steiners Reinkarnationsmodell (Hans Waldenfels / Gottfried Bitter)

FB Gesellschaftswiss., Phil. und Theol. der Univ. Dortmund

Freudenthaler, Christoph: Die Auseinandersetzung um die Telekommunikations-Infrastruktur. Ein sozialethischer Beitrag (Werner Krämer / R. Kalbitz [Soziologie])

Kath.-Theol. Fak. der Kath. Univ. Eichstätt

Konrad, Barbara: Die „partizipative Interaktion“ nach George H. Mead und ihre theologische Signifikanz (Alfred Gläßer / Ludwig Mödl)

Oelsmann, Markus: Kuhns Versuch einer Vermittlung zwischen Philosophie und Theologie in der Auseinandersetzung mit Aufklärung und Idealismus (Alfred Gläßer / Philipp Kaiser)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Erlangen

De Valerio, Karolina: Altes Testament und Judentum im Frühwerk Rudolf Bultmanns (Otto Merk / Udo Schnelle)

Hohenberger, Thomas: Evangeliumstreue und Christusglaube. Die Rezeption der lutherischen Rechtfertigungslehre in den reformatorischen Flugschriften der Jahre um Worms 1521/1522 (Berndt Hamm / Hanns Christof Brennecke)

Moos, Thorsten: Konfirmandenarbeit im Rahmen des missionarischen Gemeindeaufbaus (Manfred Seitz / Günter R. Schmidt)

Schindler, Ulrich: Von der Macht im bayerischen Luthertum. Ideologiekritische Analysen zur Entstehungsgeschichte des lutherischen Konfessionalismus in Bayern (1825–1838) (Friedrich Mildenberger / Horst Weigelt)

Sons, Rolf: Seelsorge zwischen Bibel und Psychotherapie. Die Entwicklung der evangelischen Seelsorge im letzten Vierteljahrhundert (Manfred Seitz / Günter R. Schmidt)

Torrance, Alan J.: Triune Personhood, Human Participation and Theological Description: with special reference to Volume One of Karl Barth's Church Dogmatics (Alasdair Heron / Reinhard Slenczka)

Wappmann, Volker: Durchbruch zur Toleranz. Die Religionspolitik des Pfalzgrafen Christian August von Sulzbach (reg. 1645–1708) (Berndt Hamm / Horst Weigelt)

Weinbrenner, Volker: Observanz und Privileg. Observanzideal und Reformpraxis im 15. Jahrhundert dargestellt am Beispiel des Augustinervikars Andreas Proles (Berndt Hamm / Hanns Christof Brennecke)

Wenz, Armin: Das Wort Gottes – Gericht und Rettung. Untersuchungen zur Autorität der Heiligen Schrift in Bekenntnis und Lehre der Kirche (Reinhard Slenczka / Alasdair Heron)

FB Ev. Theol. der Joh. Wolfg. Goethe-Univ. Frankfurt

Kim, Kee Ryun: Das Reich Gottes in der Theologie Thomas Müntzers. Eine systematische Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der alternativen Anschauungen Martin Luthers (Edmund Weber / Heinz Röhr / Karl Dienst)

MANGOLD, Sylvia: Zur Rezeption des Adi Sankaracaryah in G. V. Iyers gleichnamigen Sanskritfilm (Edmund Weber / Heinz Röhr / Martin Mittwede)

REIS, Achim: Die Jugendbewegung als religiöses Phänomen (Dieter Stoodt / Heinz Röhr)

FB Kath. Theol. der Joh. Wolfg. Goethe-Univ. Frankfurt

HELLER, Andreas: Der Einstellungsbeschluß der Katholischen Wochenzeitung Publik durch die deutsche Bischofskonferenz. Eine Untersuchung anhand der offiziellen Gutachten im Spiegel der deutschsprachigen Presse (Johannes Hoffmann)

HENKEL, Annegret: Die Ignatianischen Exerzitien in ökumenischer Relevanz. Eine Gegenüberstellung von geistlicher Erfahrung und theologischen Inhalten bei Ignatius von Loyola mit Martin Luther (Hans Kessler)

Theol. Fak. der Univ. Freiburg i. Br.

GÄRTNER, Heribert: Vom Ort caritativer Liebestätigkeit zum diakonischen Unternehmen. Corporate Identity: Ein methodischer Beitrag zur Identitätsfindung des katholischen Krankenhauses (Müller)

GESIGORA, Gerd: Studium zur humanistischen Psalmenexegese des 15. und 16. Jahrhunderts (Riedlinger)

HEIDRICH, Christian: Leszek Kolakowski zwischen Skepsis und Mystik (Walter)

HÖRNEMANN, Wolfgang: Die Figur des Mose als Typus eines Helfers und Begleiters. Das Exodusbuch als Ermutigung für Pastorales und Diakonisches Handeln (Pompey)

KIEFER, Thomas: Ehekatechese als lebenslanges Lernen. Entwurf eines katechetisch-didaktischen Modells zur Ehevorbereitung und -begleitung (Biemer)

LEE, Seong-Woo: Das Wesen der Religion und ihr Verhältnis zu Wissenschaft und Sittlichkeit bei Wilhelm Herrmann (Greshake)

NIEKAMP, Gabriele: Lernprozeß für eine Christologie nach ‚Auschwitz'. Kritische Sichtung christologischer Entwürfe zur Erstellung eines Kriterienrasters für die Religionsdidaktik (Biemer)

NJOKU, Mark Chiaka: The Image of the Prophet Jeremiah in the ‚So-Called Baruch Biography' and Cognate Prose Texts: A Theological Consideration of the Canonical Text (Ruppert)

SCHUSTER, Raymund: Das kirchliche Amt bei John Henry Newman. Eine historisch-systematische Untersuchung der Genese seines Priesterbildes im Kontext (Biemer)

WIENEKE, Josef: Luther und Petrus Lombardus. Martin Luthers Notizen anläßlich seiner Vorlesung über die Sentenzen des Petrus Lombardus Erfurt 1503/11 (Bäumer)

ZELJKO, Ivan: Theologische und psychologische Problematik von Privatoffenbarungen in Form von Marienerscheinungen. Dargestellt am Beispiel der Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje (Greshake)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Fribourg

GEBHARDT, Günther: Die Friedenserzieherische Tätigkeit religiöser Friedensbewegungen. Historisch-pädagogische Analysen in religionsvergleichender Typik (R. Friedli)

LUFUENDE, Jean: L'anthropologie sous-jacente à la théologie du mariage en Vatican II (gaudium et spes) avec un intérêt spécial pour la vision négro-africaine de l'homme, du mariage et de la famille (S.Pinckaers)

MCGOLDRICK, Terence A.: The Sweet and Gentle Struggle of Friendship St. Francis of Sales. Friendship as Important If Not Necessary for Salvation (G. Bedouelle)

MOREROD, Charles: Les opuscules de Cajetan consacrés à Luther, en 1518 (L. Walsh)

MUNONO MUYEMBE, Bernard: Eglise, évangélisation et promotion humaine. Enjeux ecclésiologiques et éthiques du discours social des évêques africain du Concil Vatican II au Synode africain (C. J. Pinto de Oliveira)

NOTI, Odilo: Kant: Publikum und Gelehrter. Theologische Erinnerung an einen abgebrochenen Diskurs zum Theorie-Praxis-Problem (J. B. Brantschen)

SOMME, Luc: La filiation divine par adoption dans la théologie de saint Thomas d'Aquin (J. P. Torrell)

Theol. Fak. der Päpstl. Phil.-Theol. Hochschule Fulda

MÜLLER, Christoph: „Ihr seid Gottes Planzung – Gottes Bau – Gottes Tempel" Die metaphorische Dimension paulinischer Gemeindetheologie in 1 Kor 3,5–17 (Zmijewski / Willmes)

Phil.-Theol. Hochschule St. Georgen

BRENDLE, Albert: Im Prozess der Konfliktüberwindung. Eine exegetische Studie zur Kommunikationssituation zwischen Paulus und den Korinthern in 2 Kor 1,1–2, 13; 7,4–16 (Norbert Baumert / Johannes Beutler)

BROSSE, Richard: Jesus, L'Histoire de Dieu. Historicité et devenir comme notions-clés de la théologie de Karl Rahner (Erhard Kunz / Karl H. Neufeld)

ECHEMA, Austin: Corporate Personality in Traditional Igbo Society and the Sacrament of Reconciliation (Ludwig Bertsch / Michael Sievernich)

FERNÁNDEZ BERET, Guillermo: El Pueblo en la Teologia de la Liberación. Consecuencias de un concepto ambiguo para la eclesiologia y la pastoral latinoamericanas (Michael Sievernich / Johannes Beutler)

JOEST, Christoph: Spiritualität evangelischer Kommunitäten. Altkirchlich-monastische Tradition in evangelischen Kommunitäten von heute (Werner Löser / Günter Switek)

NUSS, Berthold: Der Kampf der Katholischen Kirche in Deutschland von 1869 bis 1992 für den Sonntag als kollektive Zeitstruktur. Anliegen – Hintergründe –Perspektiven (Friedhelm Hengsbach / Klaus Schatz)

SIEDLACZEK, Kornelia: Die Qualität des Sittlichen. Die neuscholastische Moraltheorie Viktor Cathreins in der Spannung von Natur und Norm (Philipp Schmitz / Jörg Splett)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Graz

BARONES, Siegfried: Gewalt und Gewaltverzicht. Eine Untersuchung des Phänomens und der Chancen einer gewaltlosen Überwindung der Gewalt (Valentin Zsifkovits / Peter Inhoffen)

NAGLIS, Josef: Die nachkonziliare Synodalbewegung in Mitteleuropa vom Zweiten Vatikanum bis 1975. Ein Vergleich der verschiedenen Synodenmodelle, ihre Arbeiten und Ergebnisse (Hugo Schwendenwein / Hubert Windisch)

UNGER, Michael: Die Paradieserzählung Gen 2/3. Eine exegetische Untersuchung (Johann Marböck / Irmtraud Fischer)

WEIRER, Wolfgang: Aktuelle Chancen und Problemfelder der außerschulischen Kinderkatechese am Beispiel der Katholischen Jungschar Österreichs. Eine empirische Untersuchung (Edgar Korherr / Valentin Zsifkovits)

FB Ev. Theol. der Univ. Göttingen

BEYER, Gudrun: Kerygmatheologie als rechtfertigungstheologischer Denkweg. Untersuchung zu Bultmanns Grundlegung der Kerygmatheologie in genetischer, systematisch-theologischer und exegetischer Perspektive (Hans Hübner / Eberhard Busch)

GERTZ, Christian: Die Gerichtsorganisation Israels im deuteronomischen Gesetz (Lothar Perlitt / Rudolf Smend)

KEES, Jakob: Die Lehre von der Oikonomia Gottes in der oratio catechetica Gregors von Nyssa (Ekkehard Mühlenberg / Jouko Martikainen)

OSTHÖVENER, Claus-Dieter: Die Lehre von Gottes Eigenschaften bei Friedrich Schleiermacher und Karl Barth (Joachim Ringleben / Dietz Lange)

SCHLÜTER, Christiane: Konsekration der Welt. Die universale Eucharistie in den frühen Schriften Pierre Teilhards de Chardin (Dietz Lange / Hans-Walter Schütte)

Theol. Fak. der Univ. Halle-Wittenberg

BERGUNDER, Michael: Wiedergeburt der Ahnen. Eine religionsethnographische und religionsphänomenologische Untersuchung zur Reinkarnationsvorstellung (H. Obst / Sundermeier / Ahrens)

REIN, Matthias: Die Heilung des Blindgeborenen (Joh 9) – Tradition und Redaktion (U. Schnelle / T. Holtz / H. Weder)

FB Ev. Theol. der Univ. Hamburg

AHRENS, Matthias: Arm und Reich im Jakobusbrief – eine sozialgeschichtliche Untersuchung (Henning Paulsen / Eckhard Rau)

EISEN, Ute: Epigraphische Untersuchungen zu Amtsträgerinnen der frühen Kirche (Henning Paulsen / Henneke Gülzow)

EKEM, John David Kwamena: Priesthood in Context. A study of Akan traditional priesthood in dialogical relation to the Priest-Christology of the Epistle to the Hebrews and its implications for a relevant functional priesthood in selected churches among the Akan of Ghana (Theodor Ahrens / Henning Paulsen)

LOBE, Matthias: Die Prinzipien der Ethik Emanuel Hirschs (Hermann Fischer / Traugott Koch)

SCHUBERT, Britta von: Auf der Suche nach neuen Wegen der Integration. Das Aktionsprogramm der Europäischen Gemeinschaft HELIOS zur Integration von Menschen mit Behinderungen und seine Bedeutung für die diakonisch-soziale Arbeit in Europa (Wolfgang Grünberg / Th. Strohm)

WIEFEL-JENNER, Katharina: Die Liturgik Rudolf Ottos (Peter Cornehl / Wolfgang Grünberg)

Theol. Fak. der Univ. Heidelberg

BAUER, Steffen: Karfreitag predigen. Wirklichkeit und Möglichkeit der Karfreitagspredigt in unserer Zeit dargestellt an exemplarischen Predigten über 2 Kor 5,14b–21 (Chr. Möller / W. Eisinger)

BRAUNGART, Karl: Heiliger Geist und politische Herrschaft bei den Neopfingstlern in Honduras (Th. Sundermeier / K. Hungar)

BRINKMANN, Gert Ulrich: Ernst Wolf und die Institutionslehre. Eine Untersuchung zur Institutionendiskussion in der evangelischen Kirche nach 1945 (W. Huber / Th. Strohm)

Conrad, Joachim: Die Bedeutung des Gottesdienstes bei Richard Gölz im Spiegel seines Lebens (Chr. Möller / W. Eisinger)

Dierk, Heidrun: Das kanonische Recht in reformatorischen Flugschriften. Eine Untersuchung zur Beurteilung des Kirchenrechts in der Frühphase der Reformation (1518–1530) (G. Seebaß / A. M. Ritter)

Ettemeyer, Jörg: Gustav W. Heinemanns Weg im evangelischen Kirchenkampf 1933–1945 (W. Huber / J. Thierfelder)

Finsterbusch, Karin: Thora als Lebensweisung bei Paulus. Studien zur Bedeutung der Thora für die paulinische Ethik (Chr. Burchard / G. Theißen)

Föller, Oskar: Charisma und Unterscheidung. Systematische und pastorale Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich (W. Eisinger / G. Schnurr)

Freiwald, Jan: Das Verhältnis von allgemeinem Priestertum und besonderem Amt bei Luther (G. Seebaß / A. M. Ritter)

Galbreath, Paul: Doxology and theology: An investigation of the Apostles creed in light of Ludwig Wittgenstein (D. Ritschl / H. Hofmeister)

Grote, Christof: Ortsgemeinden und Diakoniestationen: Überlegungen zur diakonischen Gemeinde anhand der Arbeit der westfälischen Diakoniestationen (Th. Strohm / G. Rau)

Grotefeld, Stefan: Opposition gegen den Nationalsozialismus und Schweizer Exil. Friedrich Siegmund-Schultze, ein deutscher Ökumeniker und christlicher Pazifist (W. Huber / G. Besier)

Hartlieb, Elisabeth: Natur als Schöpfung. Zum Begriff der Natur in der jüngsten protestantischen Theologie (D. Ritschl / J. Hübner)

Hochschild, Ralph: Sozialgeschichtliche Exegese. Zur Entwicklung, Geschichte und Methodik einer neutestamentlichen Forschungsrichtung (G. Theißen / Ch. Burchard)

Kaiser, Jürgen: Ruhe der Seele und Siegel der Hoffnung. Die Sabbatdeutung der Reformation (G. Seebaß / A. M. Ritter)

Kaiser, Thomas: Versöhnung und Gerechtigkeit. Das Konzept der Versöhnung und seine Kritik im Kontext Südafrika (W. Huber / Th. Sundermeier)

Klein, Michael: Leben, Werk und Nachwirkung des Genossenschaftsgründers Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888). Dargestellt im Zusammenhang mit dem deutschen sozialen Protestantismus. Eine diakoniewissenschaftliche Untersuchung (Th. Strohm / J. Thierfelder)

Küster, Volker: Theologie im Kontext. Zugleich ein Versuch über die Minjung-Theologie (Th. Sundermeier / H.-W. Gensichen)

Lee, Kwan Jin: Die theologischen Anliegen der Gemeindebriefe in Apk 2–3 (K. Berger / Ch. Burchard)

Leiner, Martin: Grundfragen einer textpsychologischen Exegese des Neuen Testaments (G. Theißen / Ch. Burchard)

Leppin, Volker: Geglaubte Wahrheit. Das Theologieverständnis Wilhelms von Ockham (G. Seebaß / A. M. Ritter)

Lewerenz, Olaf: Zwischen Reich Gottes und Weltreich. Friedrich Naumann in seiner Frankfurter Zeit unter Berücksichtigung seiner praktischen Arbeit und seiner theoretischen Reflexion (Th. Strohm / J. Thierfelder)

Meireis, Torsten: Theologiestudium im Kontext (W. Huber / K. Hungar)

Meissner, Stefan: Die Heimholung des Ketzers. Studien zur jüdischen Auseinandersetzung mit Paulus (Ch. Burchard / K. Berger)

Plonz, Sabine: Theologie im veränderten Kontext. Eine Relektüre Karl Barths in befreiungstheologischer Perspektive (K. Hungar / M. Welker)

Schell, Karl-Heinz: Christus für Japan. Das soziale und politische Wirken von Kagawa Toyohiko (1888–1960) (Th. Sundermeier / H.-W. Gensichen / Ogawa)

Vögele, Wolfgang: Zivilreligion in der Bundesrepublik Deutschland (W. Huber / M. Welker)

Wüstenberg, Ulrich: Karl Bähr (1801–1874). Ein badischer Wegbereiter der kirchlichen Einheit und der Erneuerung des Gottesdienstes (W. Eisinger / Ch. Möller)

You-Martin, Choon-ho: Die Starken und Schwachen in 1. Kor 8,1–11,1 im Licht der griechisch-römischen Antithese ‚Frömmigkeit/Aberglaube' und ‚Vernunft/Emotion' (K. Berger / G. Theißen)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Innsbruck

Baar, Johannes: Weltschmerz und Erlösungssucht; Das Erlösungsthema in Richard Wagners Weltanschauung (Schwager / Rotter)

Bucher-Gillmayr, Susanne: „. . . siehe, Rebekka kommt heraus!" Eine textlinguistische Untersuchung zu Gen 24 (Gamper / Oberforcher)

Gmainer-Pranzl, Franz: Transzendentale und hermeneutische Theologie. Studien zum Verhältnis von Glaube und Geschichte bei Karl Rahner und Gerhard Ebeling (Lies / Darlap)

Huber, Konrad: Jesus in Auseinandersetzung. Exegetische Untersuchungen zu den sogenannten Jerusalemer Streitgesprächen des Markusevangeliums im Blick auf ihre christologischen Implikationen (Hasitschka / Gamper)

Häselhoff, Rudolf: Sinn unterwegs. Eine Grundlegung zur Wallfahrt (Rotter / Lies)

Kerschbaumer, Florian: Die Erzpfarre Lajen und ihre Geschichte (Darlap / Schaupp)

Kure, Josef Dr. phil. fac. theol.: Reifen zur Freiheit, Darstellung und kritische Auseinandersetzung mit der Freiheitsauffassung von John Stuart Mill (Coreth / Battisti)

Onwuchekwe, Samuel: Ogbanje. A Pastoral Challenge to Igbo Church (Schaupp / Schwager)

Otte, Beate Christiane: Zeit in der Spannung von Werden und Handeln bei Victor Emil Freiherr von Gebsattel (Rotter / Schmidinger)

Scheiber, Edith-M.: Inkarnation im Geheimnis der immanenten und ökonomischen Trinität (Lies / Darlap)

Sedmak, Clemens Dr. phil. fac. theol.: Kalkül und Kultur; Werkgeschichtliche Untersuchungen zur Entwicklung des Sprachspielmodells in Wittgensteins Umbruchsjahren (1928–1932) mit besonderer Berücksichtigung des „Big Typescript" (Richter / Leibold)

Strassmann, Bruno: Bovets Ehetheologie im Kontext seines Denkens und seiner Biographie (Rotter / Schaupp)

Varga-Berta, Józef: Opfer als Weg und Wesen ökumenischer Koinonia (Lies / Vass)

Theol. Fak. der Univ. Jena

Danz, Christian: Die philosophische Christologie im Spätwerk F. W. J. Schellings (Udo Kern / Klaus-Michael Kodalle / Michael Trowitzsch)

Mikosch, Hans: Systematisch-theologische Überlegungen zur Zeit- und Wirkungsgeschichte der Luther-Akademie (Sondershausen) unter besonderer Berücksichtigung ihrer Wissenschaftlichen Leiter Carl Stange und Rudolf Hermann von 1932 bis 1962 (Horst Beintker / Martin Seils / Joachim Rogge)

FB I der Gesamthochschule/Univ. Kassel

Henze, Dagmar: Chancen und Grenzen von Frauenemanzipation in der Zeit von 1900 bis 1933. Eine feministisch-befreiungstheologische Analyse von Leben und Wirken der protestantischen Theologin Carola Barth (Luise Schottroff / Hannelore Erhart)

Schulz, Petra: Versuche dialogischen Denkens in einer feministisch orientierten religionspädagogischen Praxis (Luise Schottroff / Horst Heinemann)

Schwendemann, Wilhelm: Die erkenntnistheoretische und anthropologische Funktion des platonischen Leib-Seele-Dualismus in Calvins Theologie (ausgeführt an Texten aus der Psychopannyhia, der Institutio von 1536/59, dem Genesiskommentar) (Luise Schottroff / Christian Gremmels)

Sutter Rehmann, Luzia: „Geh, frage die Gebärerin . . . " Feministisch-befreiungstheologische Untersuchungen zum Gebärmotiv in der Apokalyptik (Luise Schottroff / Christian Gremmels)

Ev.-Theol. Fak. Univ. Kiel

Andresen, Bernd: Im Dienst von Thron und Altar: Ernst von Dryander – Oberhofprediger Wilhelms II. Eine biographische Studie zu einer Epoche preußisch-deutscher Kirchengeschichte (Gottfried Maron / Reinhart Staats)

Blöchle, Herbert: Luthers Stellung zum Heidentum im Spannungsfeld von Tradition, Humanismus und Reformation (Gottfried Maron / Johannes Schilling)

Haese, Bernd-Michael: Erleben und Erfahren. Freizeiten als Methode kirchlicher Jugendarbeit (Reiner Preul / Reinhard Schmidt-Rost)

Paap, Carolin: Die Josephsgeschichte Genesis 37–50. Bestimmungen ihrer literarischen Gattung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts (Herbert Donner / Stefan Timm)

Schmid, Dirk: Religion und Christentum in Fichtes Spätphilosophie 1810–1813 (Günter Meckenstock / Hartmut Kreß)

Theol. Fak. der Univ. Leipzig

Amberg, Peter: Kirche als sakramentale Gemeinschaft. Die Bedeutung von Taufe und Abendmahl für die Kirche heute (Martin Petzoldt / Ulrich Kühn / Christian Möller)

Winter, Christian: Die Auseinandersetzungen um die Universitätskirche St. Pauli zu Leipzig: Vorgeschichte und Umstände der Zerstörung (Günther Wartenberg / Kurt Nowak / Heinrich Magirius)

Theol. Fak. der Kath.-Theol. Hochschule Linz

Deisenberger, Hermann: Schuld und Gewissen bei Dissozialen. Eine literarische und pastoraltheologische Untersuchung (Wilhelm Zauner / Alfons Riedl)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Mainz

Finzer, Michael: Verstehen im Gesprächsprozeß. Hermeneutische Perspektiven der seelsorglichen Begegnung (Gert Otto / Rainer Volp)

Schwinge, Gerhard: Jung Stilling als Erbauungsschriftsteller der Erweckung (Gustav Adolf Benrath / Gerhard May)

Tilly, Michael: Johannes der Täufer und die Biographie der Propheten. Die synoptische Überlieferung von Johannes dem Täufer im Lichte des Pro-

phetenbildes des zeitgenössischen palästinensischen Judentums (Otto Böcher / Egon Brandenburger)

FB Kath. Theol. der Univ. Mainz

Neugebauer, Johannes: Die eschatologischen Aussagen in den johanneischen Abschiedsreden. Textlinguistische Untersuchungen zu Joh. 13–17 (L. Schenke / M. Reiser)

FB Ev. Theol. der Univ. Marburg

Fechtner, Kristian: Konturen volkskirchlichen Christentums. Das Kirchenverständnis von Ernst Troeltsch und seine Bedeutung für die Ausbildung einer praktisch-theologischen Theorie der Volkskirche (K.-F. Daiber)

Krause, Helmut: Theologie, Physik und Philosophie im Weltbild Karl Heims (W. Nethöfel)

Lückhoff, Martin: Das protestantische Bistum in Jerusalem (1841–1886) (H. Schneider)

Lüder, Andreas: Historie und Dogma. Ein Beitrag zur Genese und Entfaltung von Johann Semlers Verständnis des Alten Testamentes (O. Kaiser)

Süss, Joachim: Eigene Erfahrungen vor feste Strukturen setzen ... Eine religionsgeschichtliche Untersuchung über Meister und Schüler, Heilsverständnis und religiöses Leben von Neo-Sannyasin in Deutschland (H.-J. Greschat)

Witte, Markus: Vom Leiden zur Lehre – Der dritte Redegang (Hi 21–27) und die Redaktionsgeschichte des Hiobbuches (O. Kaiser)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. München

Anselm, Reiner: Zwischen Strafgericht und Jüngstem Gericht (Trutz Rendtorff)

Fenske, Wolfgang: Die Funktion des Gebetes in zwischenmenschlicher Kommunikation und der funktionale Einsatz des Gebetes als Ausdruck der Frömmigkeit (Heinz-Wolfgang Kuhn)

Hoegen-Rohls, Christina: Im Rückblick. Zur Funktion der Abschiedsreden für das Johannesevangelium (Ferdinand Hahn)

Kennel, Gunter: Frühchristliche Hymnen? Gattungskritische Studien zur Frage nach den Liedern der frühen Christenheit (Ferdinand Hahn)

Knöppler, Thomas: Die Theologia Crucis des Johannesevangeliums. Ein Beitrag zur Frage nach dem Verständnis des Todes Jesu im vierten Evangelium (Ferdinand Hahn)

Kruttschnitt, Jörg A.: Europa: Christentum im Vollzug. Eine theologische Analyse der Stellung der Evangelischen Kirche in Deutschland im Recht der Europäischen Gemeinschaft (Trutz Rendtorff)

Nüssel, Friederike: Bund und Versöhnung. Zur Begründung der Dogmatik bei Johann Franz Buddeus (Wolfhart Pannenberg)

Oberdorfer, Bernhard: Geselligkeit und Realisierung von Sittlichkeit. Die Verbindung von Sozialtheorie, Individualitätstheorie und Ethik als Ausgangsproblem der Theorieentwicklung Friedrich Schleiermachers, untersucht an den „Schriften und Entwürfen" bis 1799 (Jan Rohls)

Rothgangel, Martin: Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. – Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9–11 (Sturm)

Saal, Holger: Tiefenpsychologie im Dienste der Theologie? Eine rezeptionsgeschichtlich-methodologische Untersuchung anhand der Psychologie S. Freuds und C. G. Jungs im Hinblick auf Exegese, Symboldidaktik und Symbolbegriff (Hans-Jürgen Fraas)

Schulz-Rauch, Martin: Die Rezeption der Verkündigung Hoseas durch Jeremia (Jörg Jeremias)

Schwahn, Barbara: Die Arbeit des Ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen von 1946 bis 1975 (Wolfhart Pannenberg)

Tai, Nicholas Ho Fai: Traditionsgeschichtliche Studien zu Sach 9–14 (Jörg Jeremias)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. München

Böttigheimer, Christoph: Der Mensch im Spannungsfeld von Sünde und Freiheit. Die ökumenische Relevanz der Erbsündenlehre (Peter Neuner)

Dimpflmaier, Anton: Neues Testament und Glaubensweitergabe. Zum Problem der Begründung theologischer Inhalte in der Religionspädagogik (Alfred Gleißner)

Filser, Hubert: Ekklesiologie und Sakramentenlehre des Kardinals Johannes Gropper. Eine Glaubenslehre zwischen Irenik und Kontroverstheologie im Zeitalter der Reformation (Peter Neuner)

Haubenthaler, Reinhard: Einübung von Freiheit. Romano Guardini und die Wiederentdeckung und Neuinterpretation der Askese (Johannes Gründel)

Keller, Klaus: Die Liturgie der Eheschließung in der katholischen Aufklärung. Eine Untersuchung der Reformentwürfe im deutschen Sprachbereich (Reiner Kaczynski)

Knupp, Josef: Das Mystagogieverständnis des Johannes Chrysostomos (Reiner Kaczynski)

Mittermeier, Otto: Evangelische Ordination im 16. Jahrhundert. Eine liturgiehistorische und liturgietheologische Studie zu Ordination und kirchlichem Amt (Reiner Kaczynski)

Oppel, Dagmar: Möglichkeiten synchroner Textbetrachtung zur Erschließung der Narrativität markinischer Wundererzählungen (Joachim Gnilka)

Prügl, Thomas: Die Ekklesiologie Heinrich Kalteisens in der Auseinandersetzung mit dem Basler Konziliarismus (Ulrich Horst)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Cho, Byoung-Soo: ‚Mehr als ein Prophet.' Studien zum Bild Johannes des Täufers im Neuen Testament auf dem Hintergrund der Prophetenvorstellungen im zeitgenössischen Judentum (M. Rese / D.-A. Koch)

Dziewas, Ralf: Die Sünde der Menschen und die Sündhaftigkeit sozialer Systeme (K.-W. Dahm / M. Beintker)

Geck, Albrecht: Schleiermacher als Kirchenpolitiker. Sein Anteil an den Auseinandersetzungen um die Reform der Kirchenverfassung in Preußen (1799–1823) (W. Neuser / M. Brecht)

Schmid-Tempel, Ulrich: Marcion und sein Apostolos. Rekonstruktion und historische Einordnung der marcionitischen Paulusbriefausgabe (B. Aland / D.-A. Koch)

Weiling, Christoph: Die ‚Christlich-deutsche Bewegung'. Eine Studie zum konservativen Protestantismus in der Weimarer Republik (W.-D. Hauschild / E. Lessing)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Münster

Boschert-Kimmig, Reinhold: Der Schrei. Theologie und Anthropologie im Werk von Elie Wiesel (J. B. Metz / H. Vorgrimler)

Bödege-Wolf, Johanna: Konflikte bei der Ansiedlung von Abfallentsorgungsanlagen. Ein Beitrag zur politischen Ethik der Risikogesellschaft (F. Furger / A. Autiero)

Essen, Georg: HISTORISCHE VERNUNFT UND AUFERWECKUNG JESU. Erkenntnistheoretische und methodologische Analysen zur theologischen Verantwortung des Osterglaubens (H.-G. Stobbe / T. Pröpper)

Fahnroth, Martin: Das Verhältnis von Papst und Gesamtheit der Gläubigen am Beispiel von Filippo Maria Guidi und der nachtridentinischen Tradition (M. Garijo Guembe / H. Vorgrimler)

Fösges, Gerd: Das Menschenbild bei Aelred von Rievaulx (A. Angenendt / H. Vorgrimler)

Kösters, Christoph: Zwischen Aufbruch und Neuanfang – Katholische Verbände im Bistum Münster 1918 bis 1945 (A. Angenendt / H.-U. Thamer)

Manemann, Jürgen: „Weil es nicht nur Geschichte ist" (H. Sherman). Die Begründung der Notwendigkeit einer fragmentarischen Historiographie des Nationalsozialismus aus politisch-theologischer Sicht (J. B. Metz / E. Zenger)

Scholz, Matthias: Streit um die Freiheit in der Moderne. Kirche, Katholiken und die FDP 1948–1976 (A. Angenendt / F. Furger)

Schröten, Jutta: LOBT JHWH: JA, GUT IST ER! Psalm 118 im Kontext des Hallel. Untersuchungen zu seiner Entstehung, Komposition und Wirkungsgeschichte (E. Zenger / L. Schwienhorst-Schönberger)

Söling, Caspar: Das Gehirn-Seele-Problem. Neue Einblicke in eine alte Diskussion (H. Vorgrimler / D. Kuhlmann)

Augustana-Hochschule d. Ev.-Luth. Kirche in Bayern, Neuendettelsau

Bierlein, Karl-Heinz: Lebensbilanz und Zukunftsperspektive. Ein Beitrag zu einer Seelsorge mit älteren Menschen (R. Riess / Hansjürgen Fraas)

Busch, Roger J.: Bekennend Christ sein. Eine Untersuchung zu Selbstverständnis, Anspruch und Bedeutung Bekennender Christen in einer pluralistischen Gesellschaft. Durchgeführt unter besonderer Berücksichtigung der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium" (Gal 1,6) (R. Riess / Eberhard Winkler)

Mayer-Schärtel, Bärbel: „Die Frau ist in jeder Hinsicht schwächer als der Mann". Eine sozialgeschichtliche und kulturanthropologische Untersuchung zum Frauenbild des Josephus (I–VIII und 415 Seiten) (W. Stegemann / H. Lichtenberger)

FB Erziehungs- und Kulturwiss. der Univ. Osnabrück

Ammermann, Norbert: Zur Konstruktion von Seelsorge. Radikaler Konstruktivismus u. Praktische Theologie (R. Mokrosch u. a.)

Becker, Rudolf: H. Küngs Modell einer „Evangelischen Katholizität" als wahrer Katholizität (F. Krüger u. a.)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Passau

Gnan, Michael: „Rezeptionsgeschichtliche Beiträge zum Sirachbuch" Synagogale, evangelische und katholische Musiktraditionen zu Sir 51,12a–o; 50,24–26 (Lutherbibel); 44,16.20 (Vulgata) (Johannes Marböck / Ludger Schwienhorst-Schönberger / Peter Thenhaef)

Hauke, Reinhard: „Die lobpreisende Memoria." Die ökumenische Dimension der Christusanamnese in doxologischer Gestalt (Karl Schlemmer / Rudolf Hoppe)

Inst. f. Ev. Theol. der Univ. Regensburg

COLDITZ, Jens Dietmar: Kosmos als Schöpfung. Die Lehre von der creatio ex nihilo als Orientierungsparameter im Dialog mit der modernen Kosmologie (H. Schwarz / E. Prokop)

ROTHGANGEL, Martin: Antisemitismus als religionspädagogische Herausforderung. Eine Studie unter besonderer Berücksichtigung von Röm 9–11 (W. Sturm / H.-J. Fraas / F. Hahn)

WORTHING, Marl William: Foundations and Functions of Theology as Universal Science: Theological Method and Apologetic Praxis in Wolfhart Pannenberg and Karl Rahner (H. Schwarz / J. Rohls)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Regensburg

DASCHER, Dominik Michael: Vom Diözesanmeßbuch zum Missale Romanum Pius V. (1570). Die gedruckten Meßbücher Süddeutschlands (August Jilek / Karl-Josef Benz)

PREMSTALLER, Volkmar Maria: Gericht und Strafe im Buch der Weisheit. Rezeption und Neugestaltung eines alttestamentlichen Themas in hellenistischem Kontext (Armin Schmitt / Georg Schmuttermayr)

SCHRÜFER, Werner Konrad: Der opferbereite Hirte. Leben, Werk und Bedeutung von Joseph Amberger (1816–1889). Ein Beitrag zur Geschichte der Pastoraltheologie (Konrad Baumgartner / Karl Hausberger)

Theol. Fak. der Univ. Salzburg

ACHLEITNER, Wilhelm: Gott im Krieg. Die Theologie der österreichischen Bischöfe in den Hirtenbriefen zum Ersten Weltkrieg (IV, 407 Seiten) (Gottfried Bachl / Erika Weinzierl)

KREIER, Johannes Joachim: Eunuchie und Reich Gottes. Eine Studie zum Eunuchen-Spruch Mt 19,12 (Wolfgang Beilner / Werner Wolbert)

FB 1 der Univ./Gesamthochschule Siegen

LOHMEYER, Monika: Der neutestamentliche Apostelbegriff auf dem Hintergrund der synoptischen Aussendungsreden (Broer)

Theol. Fak. Trier

THOMAS, Michael: Der Teilhabegedanke in den frühen Schriften und Predigten des Nikolaus von Kues (1430–1450) (Klaus Kremer / Klaus Reinhardt)

Ev.-Theol. Fak. der Eberhard-Karls-Univ. Tübingen

ACHIMESCU, Nicolae: Die Vollendung des Menschen im Buddhismus. Bewertung aus orthodoxer Sicht (P. Beyerhaus / J. Moltmann)

ASKANI, Hans-Christoph: Das Problem der Übersetzung – dargestellt an Franz Rosenzweig. Teil I: Die Methoden und Prinzipien der Rosenzweigschen und Buber-Rosenzweigschen Übersetzungen (E. Jüngel / S. Schreiner)

BECHT, Dieter: Offenbarungsschrift und Offenbarungsträger. Der Beitrag indischer Christen in der Auseinandersetzung mit dem Islam (P. Beyerhaus / S. Raeder)

BEDFORD, Nancy Elisabeth: Jesus Christus und das gekreuzigte Volk: Christologie der Nachfolge und des Martyriums bei Jon Sobrino (J. Moltmann / B. J. Hilberath)

BOCH, Uwe: Katechetische Literatur im fünfzehnten Jahrhundert. Stephan von Landskron († 1477): ‚Die Hymelstrasz' (Ch. Burger / Ulrich Köpf)

GOSSWEILER, Christian: Die Diskussion um die Integration von Kirche und Mission im 20. Jahrhundert. Untersucht am Beispiel der Rheinischen Missionsgesellschaft (1918–1973) (P. Beyerhaus / J. Mehlhausen)

KUCHARZ, Thomas: Kultur und Religion bei Karl Barth, Rudolf Bultmann und Paul Tillich: untersucht am Beispiel der Literatur (J. Moltmann / J. Mehlhausen)

SCHWEMER, Anna Maria: Studien zu den frühjüdischen Prophetenlegenden. Vitae Prophetarum. Die Viten der großen Propheten, Jesaja, Jeremia, Ezechiel und Daniel. Einleitung, Übersetzung und Kommentar (M. Hengel / M. Lichtenberger)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Tübingen

ANGSTENBERGER, Pius: Der reiche und der arme Christus. Die Rezeptionsgeschichte von 2 Kor 8,9 zwischen dem 2.–6. Jahrhundert (Vogt / Hilberath)

BECKMANN-HUEBER, Dorothee: Hippokratisches Ethos und ärztliche Verantwortung. Zur Genese eines anthropologischen Selbstverständnisses griechischer Heilkunst im Spannungsfeld zwischen ärztlichem Können und moralischer Wahrnehmung (Hunold / Wieland)

BERRIOS MEDEL, Fernando: La problemática moderna de trabajo como desafío a la teología. Una evaluación del conjunto y perspectivas para una reflexión sistemática desde América Latina (Hünermann / Mieth)

HABISCH, André: Autorität und moderne Kultur. Zur Interdependenz von Ekklesiologie und Staatstheorie zwischen Carl Schmitt und James M. Buchanan (Hünermann / Puza)

MALKOVSKY, Bradley: The Role of Divine Grace in the Soteriology of Sri Sancaracarya (Hünermann / Winkler / von Stietencron)

MUKOMA KAMBUI, Sebastian: Die negro-afrikanische Ekklesiologie am Beispiel der Basisgemeinden in Zaire (Greinacher / Biesinger)

MÜNCH-LABACHER, Gudrun: Naturhaftes und geschichtliches Denken bei Cyrill von Alexandrien. Die verschiedenen Betrachtungsweisen der Heilsverwirklichung in seinem Johanneskommentar (Vogt / Hünermann)

PAGANO FERNANDEZ, Pablo Maria: ESPIRITU SANTO – EPLICESIS – IGLESIA. Aportes para una comprensión eucarístico-pneumatologica del Puebla de Dios (Hünermann / Hilberath)

PETER, Benedikt: Das kirchliche Amt bei den altgläubigen Kontroverstheologen des frühen 16. Jahrhunderts: Johannes Eck, Johannes Cochläus und Heinrich VIII. (Köhler / Hilberath)

POLONYI, Andrea: Römische Katakombenheilige – Signa authentischer Tradition. Zur Wirkungsgeschichte einer Idee zwischen karolingischer Reform und ultramontaner Publizistik (Reinhardt / Winkler)

SAILER, Joachim: Politik als praktisch angewandte Religion. Eine kritische Darstellung katholischer Grundsätze in der Zentrumspolitik von Eugen Bolz (1881–1945) (Köhler / Greinacher)

SAUP, Berthold: Zur Freiheit berufen – Zur Dimension des Ethischen im Marchtaler Plan (Hunold / Biesinger)

SCHNIERTSHAUER, Martin: Consummatio caritatis. Eine Untersuchung zu Richard von St. Victors De Trinitate (Hünermann / Hilberath)

VAN VLIETH, Cornelis: Communio Sacramentalis. Das Kirchenverständnis von Yves Congar O.P. – genetisch und systematisch betrachtet (Hünermann / Hilberath)

Theol. Fak. der Phil.-Theol. Hochschule Vallendar

MBACHU, Hilary I.: Inculturation Theology of the Jerusalem Council in Acts 15: An Inspiration for the Igbo Church today (Alfons Weiser / H.-J. Gräf)

Ev.-Theol. Fak. der Univ. Wien

DASEK, Thomas: Evangelische Jugendarbeit im Wandel – Ein Beitrag zur Geschichte des Evangelischen Jugendwerkes in Österreich von seinen Anfängen bis zur Gegenwart (Peter Barton / Gustav Reingrabner / Gottfried Adam)

REINMUTH, Olaf Christian: Religion und Spekulation. A. E. Biedermann (1819–1885). Entstehung und Gestalt seines Entwurfs im Horizont der zeitgenössischen Diskussion (Falk Wagner / Ulrich Körtner)

WRIGHT, Paul Arthur: EXODUS 1–24 (A Canonical Study) (Georg Sauer / Siegfried Kreuzer)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Wien

FREISTETTER, Werner: Internationale Ordnung und Menschenbild. Anthropologische Grundlagen der Ordnung der Völkergemeinschaft in der Naturrechtslehre von Johannes Messner (Weiler / Zulehner)

FRIEDL, Alfred: Das eschatologische Gericht in Bildern aus dem Alltag. Eine exegetische Untersuchung von Mt 24,40f par Lk 17,34f (Kremer / Kühschelm)

GÖNNER, Johannes: Die Stunde der Wahrheit (Zulehner / Frankl)

KAMPER, Robert: Spiel und Transzendenz. Eine Untersuchung über den Transzendenzbezug des Phänomens Spiel (Figl / Langer)

METZ, Christian: Herausforderungen für die Jugendpastoral. Das Jugendhaus der Caritas: Ein diakonales Sozial-Modell als institutionelle Provokation und die Prinzipien seiner Übertragbarkeit (Langer / Zulehner)

PAUSER, Georg: Die Geschichte der Pfarre und Kirche St. Georg-Kagran (Röhrig / Frankl)

PLATTIG, Karl-Heinz: Gebet als Lebenshaltung (Weismayer / Röhrig)

SPINDELBÖCK, Josef: Aktives Widerstandsrecht. Die Problematik der sittlichen Legitimität von Gewalt in der Auseinandersetzung mit ungerechter staatlicher Macht. Eine problemgeschichtliche und prinzipielle Darstellung (Weiler / Laun)

VOLGGER, Ewald: Ad memoriam reducimus suam passionem ad nostram imitationem (LOff 1,13,6). Die Feier des Karfreitags bei Amalar von Metz (775/780–850) (Auf der Maur / Röhrig)

Kirchl. Hochschule Wuppertal

AMANO, Yu: Die politische Ethik der Versöhnungslehre Karl Barths. Ihre theologische Rezeption in Japan und ihre Bedeutung für die kirchlich-gesellschaftliche Situation in Japan (Bertold Klappert / Jürgen Fangmeier)

FEDERSCHMIDT, Karl: Theologie aus asiatischen Quellen. Der theologische Weg Choan-Seng Songs vor dem Hintergrund der asiatischen ökumenischen Diskussion (Lothar Schreiner / Friedrich Huber)

GENEST, Hartmut: Karl Barth und die Predigt, Darstellung und Deutung von Predigtwerk und Predigtlehre Karl Barths (Reimund Blühm / Jürgen Fangmeier)

SCHROVEN, Brigitte: „. . . sie ist es, die von mir zeuget" (Joh 5,39). Christologische Auslegung des Alten Testaments im Kontext von Theologie und Zeitgeschichte zwischen den beiden Weltkriegen (Jochen Boecker / Jürgen Fangmeier)

Kath.-Theol. Fak. der Univ. Würzburg

Bettinger, Armin: Leben im Alltag der Gegenwart: Herausforderung an die Christliche Spiritualität (Bernhard Fraling / Rolf Zerfaß)

Fischer, Hans-Friedrich: Die Wiedererrichtung des Bistums Meißen 1931 und ihre Vorgeschichte (Klaus Wittstadt / Klaus Ganzer)

Heinen, Guido: Mit Christus und der Revolution. Geschichte und Wirken der ‚iglesia popular' im sandinistischen Nicaragua (1979–1990) (Klaus Wittstadt / Bernhard Fraling)

Kues, Wolfgang: Die Exerzitiendeutung Karl Rahners in der Perspektive der Psychologie C. G. Jungs (Bernhard Fraling / Josef Schwermer)

Kuhlkamp, Placidus (Tilman): Die erste Glossenkomposition zu C.27 bis C.32 des Dekret Gratians (Rudolf Weigand / Klaus Ganzer)

Rüttiger, Gabriele: Die Maria-Ward-Realschule in Bayern. Eine qualitative Interviewanalyse zur Profilfrage der katholischen Schule in freier Trägerschaft (Rolf Zerfaß / Bernhard Fraling)

Schraut, Barbara: Gründungsauftrag Antonia Werrs und die Geschichte der Dienerinnen der hlg. Kindheit Jesu (Oberzell) (Klaus Wittstadt / Bernhard Fraling)

Trunk, Dieter: Der messianische Heiler. Eine redaktions- und religionsgeschichtliche Studie zu den Exorzismen im Matthäusevangelium (Hans-Josef Klauck / Karlheinz Müller)

Volgger, David: Psalm 89. Die Gnadentaten YHWHs will ich für immer besingen (Theodor Seidl / Karlheinz Müller)

Zapff, Burkhard: Schriftgelehrte Prophetie – Jes 13 und die Komposition des Jesajabuches (Josef Schreiner / Theodor Seidl)

Anschriften der Mitarbeiter

Prof. Dr. Arnold Angenendt, Johannisstr. 8–10, D-48163 Münster; Henryk Anzulewicz, Albertus-Magnus-Institut, Adenauerallee 19, D-53111 Bonn; PD-Dr. Edmund Arens, Diesterwegstr. 23, D-60594 Frankfurt; Lic. theol. Andrej Danilov, Ostkirchliches Institut, Ostengasse 31, D-93074 Regensburg; Prof. Dr. Detlev Dormeyer, FB 21, Scharnhorststr. 103–109, D-48151 Münster; Prof. Dr. Dr. Dieter Emeis, Fritz-Berend-Str. 9, D-49090 Osnabrück; Prof. Dr. P. Pius Engelbert, Collegio S. Anselmo, Piazza Cavalieri di Malta 5, I-00153 Roma; Prof. Dr. Gillian R. Evans, Faculty of History, West Rd., Fitzwilliam College, GB-Cambridge; Prof. Dr. Dr. Franz Furger, Inst. f. Christl. Sozialw. Hüfferstr. 27, D-48149 Münster; Dr. André Habisch, Lehrstuhl für Wirtschafts- und Unternehmensethik, Kath. Universität Eichstätt, Auf der Schanz 49, D-85049 Ingolstadt; Prof. Dr. Peter Heine, Rosenstr. 7, D-48308 Senden; Prof. Dr. William J. Hoye, Inst. f. Lehrerausbildung, Scharnhorststr. 103, D-48151 Münster; Prof. Dr. Ludwig Hödl, Heinrich-König-Str. 38, D-44801 Bochum; PD. Dr. Anne Jensen, Eberhard-Karls-Universität Tübingen, Kath.-Theol. Fak., Inst. für ök. Theologie, Nauklerstr. 37a, D-72074 Tübingen; Dekan Dr. Manfred Kießig, Christuskirche, Pfaffengasse 17, D-63739 Aschaffenburg; Dr. Gisbert Kranz, Erster-Rote-Haag-Weg 31, D-52076 Aachen; Dr. Hubertus Lutterbach, Johannisstr. 8–10, D-48143 Münster; Prof. Dr. Cornelius Mayer, Augustinerkloster St. Bruno, Steinbachtal 2a, D-97082 Würzburg; Prof. Dr. Dr. Ernst J. Nagel, Institut für Theologie und Frieden, Postfach 12 46, D-22882 Barsbüttel; Prof. Dr. Karl Heinz Neufeld, Sillgase 6, A-6020 Innsbruck; Prof. Dr. Dr. Rudolf Pesch, Herzog-Heinrich-Str. 18, D-80336 München; Prof. Dr. Manfred Probst, Pallottistr. 3, D-56179 Vallendar; Prof. Dr. Henning Graf Reventlow, Laerholzstr. 29, D-44801 Bochum; Prof. Dr. Klemens Richter, Johannisstr. 8–10, D-48143 Münster; Prof. Dr. Josef Römelt, Kloster Geistingen, Waldstr. 9, D-53760 Hennef/Sieg; Prof. Dr. Leo Scheffczyk, Dall'Armistr. 3a, D-80638 München; Prof. Dr. Hugo Schwendenwein, Schubertstr. 23, A-8010 Graz; Prof Dr. Hermann-Josef Stipp, Universiteit van Stellenbosch, Dept. Ou Nabye Oosterse Studie Privaatsak X5018, ZA-Stellenosch, 7599; Prof. Dr. Josef Sudbrack, Zuccalistr. 16, D-80639 München; Prof. Dr. Thomas Söding, Nienborgweg 24, D-48161 Münster; Prof. Dr. Peter Trummer, Bürgergasse 2/II, A-8010 Graz; Prof. Dr. Hansjürgen Verweyen, Hexentalstr. 39, D-7802 Merzhausen; Prof. Dr. Herbert Vorgrimler, Johannisstr. 8–10, D-48143 Münster; Dr. Berthold Wald, Philosophisches Seminar, Domplatz 23, D-48143 Münster; Prof. Dr. Hans Waldenfels, Grenzweg 2, D-40489 Düsseldorf; Prof. Dr. Gunther Wenz, Himmelreichstr. 2/I, D-80538 München; Dr. Dieter Witschen, Hauptstr. 20, D-4517 Hilter 2; Prof. Dr. Wilhelm Wittenbruch, FB 9, Bispinghof 5/6, D-48143 Münster; Prof. Dr. Hans Zirker, Blumenstr. 29, D-41564 Kaarst.

Rezensionsexemplare bitte direkt senden an
review copies please send directly to / exemplaires de presse veuillez envoyer directement à

Theologische Revue – Schriftleitung
Johannisstraße 8–10 – D 48143 Münster

Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.

Verlag und Anzeigen: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Postanschrift: 48135 Münster.

Bezugspreise	Einzelhefte	Jahresabonnement	Studenten-Abonnement	Im Inland jeweils
Jeweils zuzüglich Porto	DM 34,– / öS 251,– / sFr 31,–	DM 178,– / öS 1317,– / sFr 165,–	DM 142,40 / öS 1053,– / sFr 132,–	7 % MwSt. inkl.

© 1995 Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung GmbH & Co., Münster

Die Zeitschrift ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Gesamtherstellung: Druckhaus Aschendorff, Münster, 1995

ISSN 0040-568X